Asc. 3845 m
(2 Ponte

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ludwig de Ponte, d. G. J.,

Betrachtungen

über

die vorzüglichsten

Geheimnisse des Glaubens.

Neu übersetzt

von

Dr. Franz Dirnberger,
Professor der Theologie.

Zweiter Theil.

Regensburg, 1841.
Verlag von G. Joseph Manz.

193. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt
des zweiten Theiles.

			Seite
Einleitung: Von der vollkommenen Nachfolge Christi		. . .	1
Fundamentalbetrachtung: Von der unendlichen Erhabenheit des himmlischen Königs Jesu Christi unsers Herrn, und von Seinem Aufruf an die Menschen, Ihm nachzufolgen		.	5
Betr.	1.	Von dem Rathschlusse der allerheiligsten Dreieinigkeit, daß die zweite göttliche Person zur Wiederherstellung des durch Adams Sünde zerrütteten menschlichen Geschlechts Mensch werden sollte	12
Betr.	2.	Von der unendlichen Liebe Gottes, welche in dem Geheimnisse der Menschwerdung sich kund gibt, und von den unschätzbaren Gütern, welche daraus uns zugehen	21
Betr.	3.	Vom Rathschlusse Gottes, aus einem Weibe geboren zu werden; von der Erwählung der seligsten Jungfrau zur Mutter Gottes, und von den derselben schon bei der Empfängniß deshalb verliehenen Gnaden . . .	26
Betr.	4.	Vom Leben der seligsten Jungfrau bis zur Menschwerdung des göttlichen Sohnes, von Ihrer Geburt, Darstellung im Tempel, und Verlobung mit dem h. Joseph	35
Betr.	5.	Von der Zeit, welche Gott erwählt, das Geheimniß Seiner Menschwerdung sowohl anzukündigen, als zu vollziehen	49
Betr.	6.	Von der Erscheinung des Erzengels Gabriel, um der seligsten Jungfrau das Geheimniß der Menschwerdung anzukündigen	55
Betr.	7.	Auf welche Weise der Engel der Jungfrau das Geheimniß der Menschwerdung ankündigt	67
Betr.	8.	Von der endlichen Erklärung der Jungfrau, durch welche Sie dem Engel Ihre Einwilligung zu erkennen gab .	74
Betr.	9.	Von der Vollführung der Menschwerdung und von einigen dem Leibe unseres Herrn Jesu Christi eigenthümlichen Verhältnissen	83
Betr.	10.	Von den Vorzügen der heiligsten Seele unseres Herrn Jesu und den heroischen Tugendakten, welche dieselbe im Momente der Menschwerdung übte . . .	89

			Seite
Betr.	11.	Von dem Besuche des im Mutterschooße verborgenen Worts im Hause des Zacharias, um Seinen Vorläufer Johannes zu heiligen	97
Betr.	12.	Was sich während des Besuchs der Jungfrau bei Elisabeth begab	102
Betr.	13.	Ueber die Geburt des h. Johannes, Vorläufers Christi des Herrn	118
Betr.	14.	Von dem, was sich begab, da Joseph wahrnahm, daß die seligste Jungfrau, seine Braut, gesegneten Leibes sey, und von seiner Aufklärung über dieses Geheimniß durch einen Engel	132
Betr.	15.	Von der Erwartung der Niederkunft, so wie von der Vorbereitung auf die Geburt Christi des Herrn	122
Betr.	16.	Von der Reise der Jungfrau von Nazareth nach Bethlehem	138
Betr.	17.	Von der Geburt Christi des Herrn im Stalle von Bethlehem	144
Betr.	18.	Von der Freude der Engel am Geburtstage Christi des Herrn, und von ihrer Botschaft an die Hirten	152
Betr.	19.	Vom Gange der Hirten nach Bethlehem und von dem, was ihnen da begegnete; desgleichen von Anderem, was sich bis zur Beschneidung begeben	158
Betr.	20.	Von der Beschneidung des Kindes Jesu	162
Betr.	21.	Vom Namen Jesu, welcher dem göttlichen Kinde bei Seiner Beschneidung gegeben wurde	167
Betr.	22.	Wie die Weisen aus dem Morgenland gen Jerusalem gekommen	175
Betr.	23.	Vom Auszug der Weisen aus Jerusalem und ihrer Ankunft in der Grotte zu Bethlehem	184
Betr.	24.	Von der Reinigung der seligsten Jungfrau und von der Darstellung des Jesu-Kindes im Tempel	192
Betr.	25.	Von dem, was sich bei der Darstellung mit Simeon und Anna der Prophetisse begab	199
Betr.	26.	Abermalige Betrachtung der bisherigen Geheimnisse mittelst der inneren Sinne	207
Betr.	27.	Von der Flucht nach Aegypten	216
Betr.	28.	Von der Ermordung der unschuldigen Kindlein, und der Rückkehr aus Aegypten	227
Betr.	29.	Wie Christus hinauf nach Jerusalem in den Tempel ging, und da zurücke blieb	232
Betr.	30.	Was die seligste Jungfrau that, bis und da Sie Ihren Sohn gefunden	236
Betr.	31.	Von dem Leben Christi des Herrn in Nazareth bis in Sein dreißigstes Jahr	248

Einleitung.

Von der vollkommenen Nachfolge Christi.

Die Betrachtungen, welche sich zu dem sogenannten Erleuchtungs-Wege eignen, und mit diesem zweiten Theile beginnen, bewegen sich um die Geheimnisse des Lebens Christi, unsers Herrn, von Seiner Menschwerdung bis zu Seinem Tod am Kreuze. Sie zerfallen, wie in der Einleitung zum 1sten Theil §. 4. bereits erwähnt wurde, in drei Klassen: in solche nämlich, welche sich auf die Menschwerdung und die Kindheit; solche, die sich auf das Predigt-Amt; endlich solche, welche sich auf das Leiden und Sterben Jesu Christi beziehen. Das Leben der Glorie folgt zwar unmittelbar, gehört aber schon dem Einigungs-Wege an. An diesen Geheimnissen hat die göttliche Weisheit nach Vollkommenheit ringenden Seelen ein reichliches und große Mannigfaltigkeit darbietendes Mahl bereitet. Der höchste König*) führet da die Seelen gleichsam in einen Keller voll der edelsten Weine; schöpft da aus den Geheimnissen wie aus himmlischen Gefäßen den Trank heißester Liebe und anderer flammender Affekte, und reicht ihnen denselben zum Genusse hin; Er will sie damit erfreuen, erquicken, ja berauschen, will in ihnen eine Liebe ordnen, wie sie in Ihm selber wirksam gewesen. Es ist, als ob Er sie mit den Worten des

---

*) Hohel. 2, 4.

hohen Liedes einlůde*): „Ich kam in meinen Garten, meine „Schwester, meine Braut, um meine Myrrhe sammt meinen „Gewůrzen zu pflůcken, den Honigseim sammt meinem Honig „zu essen, meinen Wein mit meiner Milch zu trinken: esset „Freunde, und trinket und berauschet euch, Allerliebste!" Es ist, als ob Er sagte: Durch Meine Menschwerdung bin Ich in den Garten Meiner Kirche gekommen; und sobald Ich in die Welt eintrat, fing auch Meine Myrrhen-Aernte an, indem Ich ja von Meiner Kindheit an Bitterkeiten und Leiden in Menge ertragen mußte; unterdessen verbreiteten Meine Tugenden die lieblichsten Wohlgerůche. Ich verkůndigte Meine Lehre, und das war mir so lieblich und sůß, als åße Ich Honigseim. Vom Wein Meiner Liebe aber berauschte Ich Mich so, daß Ich nackt am Kreuz entschlief; ja hatte Meine Lust daran, den Kelch des Leidens auszuleeren, gleich Einem, welcher den Wein mit sůßer Milch vermischt austrinket. Nun denn, Meine Freunde und Geliebte! Kommt in den Garten eurer Seelen! Bereitet euch aber, denn Ich habe Verlangen, Aehnliches von euch geůbt zu sehen.

Erstens: Sammelt euch Myrrhen und Gewůrze, Tugenden, welche eure Leidenschaften im Zaume halten, und euch vor der Fåulniß der Sůnden bewahren, damit ihr so rein werdet, wie Ich. — Zweitens: Esset Meinen Honigkuchen sammt seinem Honig: d. i. erwåget Meine Lehre, wie Ich sie euch ůbergeben habe; verbindet aber damit auch heroische Tugenden; denn die sind der Honig des Honigkuchens. — Endlich trinket und berauschet euch vom Weine Meiner vollkommenen Liebe, in welche Ich die sůße Milch himmlischer Trőstungen gemischt. Habt ihr diesen nur getrunken, so werdet ihr leicht allen irdischen Dingen, und wenn es seyn muß, bis zur vőlligen Entblőßung am Kreuze entsagen; um Mir um so vollkommener nachzufolgen, und Mich zu lieben, wie Ich euch liebe.

Diese drei Wirkungen entsprechen den drei Hauptstufen der Liebe: der anfånglichen, fortschreitenden und vollkommenen. Damit sind aber auch die Zwecke bezeichnet, welche man bei

---

*) Hohel. 5, 1.

den Betrachtungen der drei folgenden Theile über die Kindheit, das Lehramt und das Leiden Jesu im Auge gehabt hat.

Dieser zweite Theil, welcher die Kindheit Jesu zu seinem Gegenstande hat, ist vorzugsweise geeignet, zarte Liebe und tröstliche Empfindungen zu erwecken. Wie Christus für uns ein Kind geworden ist, und kindliche Nahrung: Milch und Honig*) genoß: so verschafft die Betrachtung der Geheimnisse der Kindheit, insbesondere Anfängern eine Fülle himmlischen Trostes, entwöhnt sie dadurch des irdischen, und ermuntert zur Uebung Seiner heroischen Tugenden.

Um die angeführten Zwecke zu erreichen, ist indessen vor Allem noth, von Jesus Christus unserem Herrn als Gott und Mensch eine gewisse, richtige, vollständige und vollkommene Erkenntniß zu haben, eine Erkenntniß, welche die unendliche Würde Seiner Person, so wie die unendlichen Reichthümer und Schätze Seiner Gnade durchdringt, und sie nach ihrem wahren Gehalt und Werth würdiget.

In dieser Erkenntniß **) — so sagte Er selbst — ist ewiges Leben enthalten; in so ferne nämlich aus ihr erwächst, wodurch man das ewige Leben erlangen kann. Ihr linder Hauch facht ja mittelst der Betrachtung das Liebesfeuer im Herzen an, und an diesem Liebesfeuer härtet und stählet sich die muthige Entschlossenheit, Christo nachzufolgen in der Demuth, in der Geduld, in allen Tugenden, und zwar so vollkommen Christo nachzufolgen, daß man als Christ ein zweiter Christus genannt zu werden würdig wird, wie man häufig einen wahrhaft Weisen einen zweiten Salomo nennen hört.

Um aber die Betrachtungen über die genannten Geheimnisse ihren Zwecken recht gemäß einzurichten, so soll man dabei sein Augenmerk vornehmlich auf folgende vier Punkte richten.

Erstens auf die Personen, welche im Geheimnisse vorkommen, auf ihre Vorzüge, ihre inneren Affekte. Zweitens auf ihre Worte, warum, wie sie dieselben vorbringen. Drittens auf ihre Werke, die einzelnen Handlungen nämlich und die Tugenden, welche in ihnen wirksam sind. Viertens

---

*) Jes. 5, 15. **) Joh. 17, 3.

auf ihre Leiden, auf Umstände, Zweck, Veranlassung ihrer Leiden. Wir müssen aber auch die Betrachtung nach diesen vier Punkten für uns fruchtbar zu machen suchen dadurch, daß wir uns zur Nachahmung alles dessen, was wir nachahmen können und dürfen und sollen, ermuntern und in entsprechende Anmuthungen der Andacht und vertrauliche Unterhaltungen mit Gott eingehen.

In solcher Weise sind also die Betrachtungen, welche sich nach dem Gange der Heilsgeschichte an einander reihen, anzustellen. Unter den Personen aber, welche in den Geheimnissen namentlich dieses zweiten Theils auftreten, nimmt die seligste Jungfrau Maria eine vorzügliche Stelle ein. Mögen daher diese Betrachtungen dazu ermuntern, Sie immer besser kennen zu lernen, immer mehr Sie zu lieben, und in Ihren heroischen Tugenden Ihr immer treuer nachzufolgen. Wir werden durch Nachahmung der Mutter einen großen Schritt der Nachahmung des Sohnes näher rücken; mit noch mehr Recht, als der Apostel*) kann sie uns zurufen: „Seyd meine Nachfolger, wie ich Nach„folgerin Christi bin.“ Um diese Nachfolge Jesu Christi uns recht werth zu machen und uns für dieselbe recht einzunehmen, soll eine besondere Betrachtung darüber den übrigen vorangesetzt werden, die alle ja kein anderes Ziel haben, als zur Nachahmung Christi zu ermuntern und anzuleiten. Wir wollen uns da Christum vorstellen, wie Er als großer, von Gott erwählter König auszieht, um Streiter wider Seine Feinde um Seine Fahne zu sammeln, wie Er die Aufforderung ergehen läßt, Ihm zu folgen, und Sieg und Beute Allen, die Ihm zum Kampfe gefolgt sind, verheißet.

---

*) 1 Cor. 11, 1.

Fundamental-Betrachtung.

Von der unendlichen Erhabenheit des himmlischen Königs Jesu Christi unsers Herrn, und von Seinem Aufruf an die Menschen, Ihm nachzufolgen.

I. Punkt.

Erstens bedenke: Christus der Herr ist der erhabenste König, vom ewigen Vater zur Herrschaft und Regierung über alle Menschen berufen. Ihm sind demnach auch Alle als ihrem König und Herrn Unterwerfung und Gehorsam zu leisten schuldig. So heißt es in den Psalmen *): „Ich aber bin als „König von Ihm über Sion gesetzt, seinen heiligen Berg und „verkünde Sein Gesetz."

Dabei ist nun für's Erste wieder zu bemerken die unendliche Liebe, welche der ewige Vater in der Wahl dieses Königs bewiesen hat. Denn Er hat den Besten uns zum König gegeben. Er hat uns einen König gegeben, der wahrer Mensch war und theilhaft unserer Natur; daher uns mit seinem Beispiel vorangehen konnte, und um so liebevoller, gelinder und nachsichtiger mit uns verfahren mußte, da Er unser Elend mit empfand: dann aber auch wahrer Gott und Eingeborner des Vaters, uns auch erretten und uns helfen zu können. Denn „wäre Er nicht wahrer Gott, so könnte Er uns nicht helfen: und wäre Er nicht wahrer Mensch, so könnte Er uns kein Beispiel geben **)."

Hierauf aber will ich die Vortrefflichkeit dieses Königs betrachten. Denn Er vereinigt nach dem, was die Propheten über Ihn sagen, alle königlichen Tugenden und Vorzüge in höchster Vollkommenheit in sich. Insbesondere sind hervorzuheben: Seine unendliche Weisheit, mit welcher Er alle unsere Bedürfnisse und unsere ganze traurige Lage durchschaut; Seine Allmacht, durch welche Er uns davon helfen kann; Seine Barmherzigkeit, welche Mitleid hat mit

*) Ps. 2, 6. **) P. Leo 1ste Rede üb. d. Geburt Chr.

unserm Elende; Seine Güte, welche demselben abhelfen will; Seine Vorsicht, welche sorgfältig Alles zu unserem Besten lenkt; Seine Sanftmuth und Freundlichkeit, mit der Er uns wie Brüder behandelt; Seine Großmuth und Freigebigkeit, indem Er Seine Schätze uns austheilt und Alles gibt, was Er hat, selbst Sein Fleisch und Blut; die Gerechtigkeit und Klugheit, mit welcher Er uns regiert und unsere Angelegenheiten leitet; endlich Seine Ewigkeit und die unerschütterliche Festigkeit Seiner himmlischen Herrschaft, welche nie ein Ende nehmen kann.

Um das hier Gesagte noch mehr zu begründen, will ich die Könige der Erde mit diesem himmlischen Könige vergleichen. Die irdischen Könige legen ihren Unterthanen Steuern und Abgaben auf, und treiben dieselben nicht selten mit Strenge ein: der himmlische König aber befreit sie von allen Lasten, ja zahlt sogar selber in Liebe ihre Schulden. Jene stürzen oft die Ihrigen in Armuth, um sich zu bereichern; Dieser*) macht sich selber arm, um die Seinen durch Seine Armuth um so reicher zu machen. Jene weichen gar oft, sey es aus Unwissenheit, Leidenschaft oder Bosheit, von den Regeln einer guten Regierung ab: Dieser aber regiert immer gut, weil Er unendlich weise, gerecht und gütig ist. Jene legen ihren Unterthanen oft die härtesten Gesetze auf, ohne sie selber zu beobachten: Dieser aber gibt nur milde Gebote, und beobachtet sie selber, und ermuntert so auch durch Sein Beispiel Seine Unterthanen zur treuen Befolgung. Jene endlich sind nur eine Zeit lang Könige, denn wie alle Menschen müssen auch sie sterben; und seyen auch ihre Throne**) golden oder silbern, ehern oder eisern, — sie stürzen doch einmal zusammen, weil sie nur auf irdenen Füßen ruhen: Dieser aber ist ein ewiger König; Seine Herrschaft nimmt kein Ende, denn sie ist in Gott gegründet.

Diese Erwägungen nun müssen mancherlei Anmuthungen: Lob, Freude, Dank u. a., desgleichen feste Entschlüsse und Vorsätze, einem solchen Könige wohl zu dienen, in mir hervorrufen; und mir zu verschiedenen vertraulichen Gesprächen theils mit

---

*) 2 Cor. 8, 9. **) Dan. 2, 35.

Gott dem Vater, theils mit Diesem himmlischen Könige, theils mit mir selbst Veranlassung und Stoff an Handen geben. So will ich zu mir selber sagen: O meine Seele! lobe und preise den himmlischen Vater, weil Er dir einen so mächtigen, weisen und heiligen König gegeben hat. Freue dich, daß dir das Glück, einen so liebevollen König, mit welchem man die innigste Freundschaft schließen darf, zu besitzen, zu Theil geworden ist. Wenn die Menschen es so hoch halten, bei den irdischen Königen irgend wie angestellt zu seyn: wie viel höher mußt dann du es achten, bei einem solchen Könige eine so gute Stelle zu besitzen? O himmlischer König! ich frohlocke vor Freuden über Deine hochherrliche Erhabenheit; und bitte Dich demüthig, daß Du mich nehmen wollest in Deinen Schutz und Schirm*); denn wenn Du mich beschützest, kann Nichts mir fehlen.

II. Punkt.

Zweitens ist der Aufruf zu betrachten, welchen dieser himmlische König, um dem Auftrag Seines himmlischen Vaters nachzukommen, an Seine Unterthanen ergehen läßt: „Es ist mein gerechtester Entschluß, wider alle meine Feinde: den Teufel, die Welt und die Hölle Krieg zu führen; und wenn ich sie überwunden habe, werde ich in das Reich meines Vaters triumphirend einziehen. Wer in diesem Kriegszuge mir nachfolgen will, muß aber so leben, wie Ich, damit er einst auch herrschen könne, wie Ich; muß Mich nachahmen im Streiten, und er darf dann versichert seyn, daß er auch an Meinem Siege Antheil haben werde.“ Diese Rede ist in den Worten dieses Königs bei Johannes**) enthalten: „Wer mir dient, „folge mir nach: und wo Ich bin, da wird auch mein Diener „seyn.“ Wer sich Meinem Dienste weihen will, muß so leben, wie Ich gelebt habe; so wird er einst den ewigen Lohn, welchen Ich bereits besitze, gleichfalls erhalten.

Diese Rede des himmlischen Königs muß aber mein Gemüth nicht bloß erfreuen, sondern auch mächtig zur Nachfolge

---

*) Ps. 22, 1. **) Joh. 12, 26.

begeistern, wenn ich bedenke: Erstens, daß Der, welcher rufet, ein König so großer Majestät, und ein Wohlthäter von unerschöpflicher Güte für mich ist, so daß ich zu tausendfachem Danke Ihm verpflichtet bin. Zweitens, daß der Krieg nicht so fast dem Herrn, als mir zum Nutzen unternommen wird, wider Feinde, welche mir schon unsägliches Unheil zugefügt haben. Drittens, daß der Herr, von welchem der Aufruf ausgeht, selber im Kampf mir vorangeht; eigens vom Himmel herabgestiegen ist, mir zum Muster zu dienen. Was ist es denn Großes, wenn der gemeine Soldat leistet, was der Anführer und König selber thut? Als Gedeon*) seinen Streitern zurief: „Was ihr mich thun sehet, das thut auch ihr;" folgten ihm alle ohne Zögerung. Viertens, daß dieser König gewissen Sieg und nach dem Sieg den größten Siegespreis verheißt. Fünftens, daß in der Zukunft die höchste Glorie und Ehre Ihm, dem ewigen Vater und allen seinen Unterthanen werde zu Theil werden. — O ewiger König, ich sage Dir Dank, daß Du mich durch einen so erfreulichen Beruf, durch so viele mächtig wirkende Gründe, mit Adams-Banden und mit Fesseln der Liebe an Dich ziehst**). O daß wir Alle, erleuchtet von Deinem himmlischen Lichte das erkännten, und in feuriger Liebe uns aufmachten, Dir nachzufolgen.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten, wie sich die Menschen dieser Welt bei dem Aufrufe des Herrn zu Seiner Nachfolge verhalten. Sie lassen sich in dieser Hinsicht in mehrere Klassen theilen. Die ersten nämlich sind ganz taub Seinem Rufe. Von weltlicher Ehrliebe eingenommen, verschmähen sie es, diesem Könige zu folgen. Ach wie groß ist doch der Unglaube und Undank dieser Menschen! Und doch sind derselben so außerordentlich viele. Alle Christen möchten zwar — wie der h. Bernard***) mit Recht bemerkt — gerne zu Christo kommen; aber nur wenige wollen in Seine Fußstapfen treten; sie alle möchten den Lohn der Nachfolger Christi erhalten: aber die meisten

---

*) Richt. 7, 17. **) Os. 11, 3. ***) 21ste Rede ü. d. Hohel.

wollen den Mühesalen sich nicht unterziehen, welche mit dieser Nachfolge verbunden sind. Sie können daher auch zu Seiner freudenreichen Gemeinschaft nicht gelangen, gleich denen, welche vom Hausvater zum Gastmahl geladen, zu erscheinen verschmähten; aber auch den Schwur desselben über sich ergehen lassen mußten*): „Keiner von ihnen soll mein Gastmahl kosten." Er wird ihnen sagen**): „Ich hab' euch gerufen, aber ihr „wolltet nicht; — so will denn auch ich bei eurem Untergange „lachen," werde eure Widersetzlichkeit mit dem ewigen Tode bestrafen.

Eine zweite Klasse von Menschen entschließt sich zwar, dem Gott-König in den heiligen Krieg zu folgen; zur gänzlichen Hingabe an Ihn und zur vollkommenen Nachfolge können sie sich aber nicht erheben. Sie begnügen sich mit der Beobachtung der strengen und unerläßlichen Gebote, und behalten dabei ihre Reichthümer, ihre Würden und nicht unerlaubten Ergötzlichkeiten. Zur höheren Vollkommenheit fehlt ihnen der Muth. Sie gleichen dem reichen Jünglinge im Evangelium, der alle Gebote von Jugend auf zwar beobachtet, aber als Christus zu ihm sprach***): „Willst du vollkommen seyn, so „geh', verkauf', was du hast, gib es den Armen und du wirst „einen Schatz im Himmel haben, und komm' und folge mir „nach!" traurig davon ging, indem er wohl glauben mochte, bisher schon genug gethan zu haben. Solche thun zwar, was zu ihrem Heile eben noch ausreicht; aber wie ihr Dienst und ihre Nachfolge nur nothdürftig ist, so kann auch ihr Lohn nicht groß seyn. Es ist höchst unpassend, wenn der König und Feldherr viel mehr leistet und thut, als er von Rechts wegen zu thun und zu leisten schuldig wäre, der gemeine Mann aber demselben nicht so viel nachthun will, als er kann.

Eine dritte Klasse wird endlich von denjenigen gebildet, welche sich zu dem edelmüthigen Opfer, diesem Könige in Allem und zu Allem zu folgen, entschließen. Nicht bloß die unerläßlichen Gebete, sondern auch die Räthe wollen sie beobachten, wie es ihr König gethan hat. Um ihrem Könige vollkommener

---

*) Luc. 14, 24. **) Sprichw. 1, 24. ***) Matth. 19, 22.

nachzufolgen, führen sie ein Leben in Armuth, in Keuschheit und im Gehorsam; entsagend allem Besitze und allen Freuden der Ehe. Es sind das die Ordensleute, welche aber auch, so wie sie die Lebensweise ihres Königs vollkommener nachahmen, als die Andern, einen größern Lohn empfangen, als die Andern: hundertfachen*) in diesem, einen ewigen im künftigen Leben. Zu einem solchen Leben sollten wir uns wohl alle anbieten; und zwar nicht so fast aus Rücksicht auf den zeitlichen oder auch ewigen Lohn; sondern vielmehr, weil wir uns verpflichtet und gedrungen fühlen, diesem großen Könige unsere Liebe und unsere Dienste auf das Vollkommenste zu weihen; und weil, wie der Weise**) sagt, es ein großer Ruhm ist, dem Herrn auf eine vollkommene Weise zu folgen. Und dieser unser Ruhm wird um so größer seyn, je näher wir dem Herrn kommen in dem unabläßigen Streben***), vollkommen zu werden, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist, und wie jener König und Meister, welchen der himmlische Vater uns als Vorbild zur Nachahmung aufgestellt hat. Selbst diejenigen, welche keinen besonderen Beruf zum Ordensstande von Gott haben, sollen doch wenigstens ihre Bereitwilligkeit zum vollkommeneren göttlichen Dienste Gott darbringen, indem sie mit dem königlichen Propheten sprechen†): „Mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit!" Sieh Herr! ich bin bereit, Deine Gebote zu erfüllen, auch bereit, Deinen Räthen zu folgen. Aus Liebe opfere ich mich Dir zu einem Opfer der Armuth, der Keuschheit und der Entsagung des Eigenwillens. Ich bin bereit, zu Deiner Ehre Alles zu verlassen, wenn Du eines solchen Berufes mich würdigen willst.

An diese drei Klassen von Menschen reihet sich endlich noch eine vierte an. Dahin gehören jene, welche nicht allein dazu von dem himmlischen Könige berufen werden, daß sie selbst in Armuth, Keuschheit und Gehorsam Ihm nachfolgen: sondern daß sie überdieß Seine Diener und Werkzeuge seyen, auch Andere herbei zu rufen und für die Sache ihres Königs zu gewinnen. Solche kämpfen mit ihrem Könige nicht bloß gegen

---

*) Matth. 19, 29. **) Sir. 2, 38. ***) Matth. 5, 48. †) Ps. 107, 2.

die eigenen Feinde, sondern auch gegen die Feinde ihrer Mitmenschen; sie unterstützen dieselben im Geschäfte ihres Seelenheiles, und rufen sie — wie der Weise*) sagt, auf die Burg und die Mauern der Stadt, d. i. zur höchsten christlichen Vollkommenheit. In diese Klasse sind also jene Ordensmänner zu rechnen, welche, wie einst die Apostel, nicht bloß der eigenen Vervollkommnung und dem eigenen Seelenheile sich widmen, sondern auch an dem der Nächsten arbeiten; insbesondere die der Gesellschaft Jesu, deren eigentliche Bestimmung es ist, Mitstreiter Jesu in Seinem heiligen Kriege zu seyn. Diejenigen, welchen dieser Beruf von Gott geworden ist, müssen vor Allem mit diesem ihrem Loose zufrieden seyn, ja sogar wegen der hohen Würde, welche demselben zukömmt, Dem danken, welcher sie berufen hat; müssen immer bereit seyn, alle Anstrengungen auf sich zu nehmen, überall hin zu reisen, sey es zu den Gläubigen oder zu den Ungläubigen, ja selbst ihr Blut zu vergießen, wenn Gottes Ehre und der Seelen Heil es verlangt; jeder von ihnen soll mit Jesaja**) sagen können: Sieh' hier bin ich: sende mich wohin und wie Du willst; ich bin zu Allem bereit, was Du in Deiner Gnade mir auflegen wirst.

Schluß.

Diese Betrachtung muß uns gelehrt haben, in welchem Geiste die folgenden anzustellen seyen; daß nämlich aus jeder derselben der Eifer, Christo nach seinem Stande auf das vollkommenste nachzufolgen, sich erneuere und erhöhe. Ist also Einer im Stande der Enthaltsamkeit oder des Priesterthums: so soll er durch sie sich ermuntern, alle Pflichten dieses Standes genau zu erfüllen; lebt er im Ehestande, alle seine unordentlichen Neigungen der Vorschrift des Apostels***) gemäß zu bezähmen: „die Weiber haben, sollen seyn, wie die, welche keine „haben; und die da kaufen, wie die, welche nicht besitzen; und „die, welche diese Welt brauchen, wie selbe, welche sie nicht „brauchen;“ d. h. sie sollen mit Allem, was sie haben, es so

---

*) Sprichw. 9, 3. **) Jes. 6, 9. ***) 1 Cor. 7, 29.

einrichten, daß sie um seinetwillen Christum nicht verlieren oder in Seiner Liebe und Seinem Dienste nachlassen. Jene aber, welche noch an keinen Stand gebunden sind, aber den Wunsch haben, denjenigen sich zu erwählen, welcher für ihr Seelenheil der beste ist, mögen genau Acht haben, was Christus in ihnen spricht, um dann in jenem Stande und Grade der Vollkommenheit Ihm nachzufolgen, zu welchem sie sich vor andern angezogen fühlen. Die sechste, siebente und achte Betrachtung des III. Theils werden hiezu sehr dienlich seyn.

I. Betrachtung.

Von dem Rathschlusse der allerheiligsten Dreieinigkeit, daſs die zweite göttliche Person zur Wiederherstellung des durch Adams Sünde zerrütteten menschlichen Geschlechtes Mensch werden sollte.

Vorbemerkung. Um uns diese und die folgenden Betrachtungen über das ausgesprochene Geheimniß zu erleichtern, mögen wir uns folgende Vorstellung machen und festhalten. Der dreieinige Gott, unser Herr sitzt auf dem Thron Seiner Majestät. Ueber dem Throne wölbt sich als Sinnbild Seiner unendlichen Barmherzigkeit ein Bogen, dessen drei Farben die Güte, Weisheit und Macht bedeuten, mit welcher Gott Alles regiert und die Erlösung von allem Elend will, weiß und vermag. Vor Ihm liegen alle Menschen, ich selbst unter ihnen, durch Adams Sünde beraubt, verwundet, halb todt, auf dem Boden umher, ähnlich dem Unglücklichen, welcher auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber fiel und so arg von ihnen mißhandelt wurde. Der Anblick dieses Elendes erregt das Mitleid der drei göttlichen Personen und veranlaßt sie, zu berathschlagen, wie dem menschlichen Geschlechte wieder zu helfen sey.

Vor dem Throne der allerheiligsten Dreieinigkeit will ich mich nun niederwerfen und sie in höchster Demuth bitten, Sie möge mit Ihrem göttlichen Lichte mich erleuchten, daß ich die Tiefe des Rathschlusses zu unserer Wiederherstellung wohl er-

gründen und aus ihrer Betrachtung Nutzen für mich ziehen könne. Der liebliche und erfreuliche Anblick des himmlischen Regenbogens soll mir Muth machen*), „hinzuzutreten mit Ver„trauen zum Throne Seiner Gnade, daß ich Barmherzigkeit „erlange und Gnade finde zur Zeit, da Hülfe zu finden ist," d. i. zur Zeit des Gebetes.

I. Punkt.

Den ersten Punkt und die Grundlage aller folgenden bildet die Betrachtung des Rathschlusses, durch welchen Gott in Seiner Ewigkeit beschloß, das in Adam gefallene menschliche Geschlecht wieder zu erheben; oder die Betrachtung der Gründe, welche Ihn, einen solchen Rathschluß zu fassen, bestimmten. Sie liegen zum Theil in Seiner Barmherzigkeit, zum Theil in unserem Elend, endlich in der beklagenswerthen Weise, auf welche wir in dieses Elend geriethen.

Zwei Klassen von Geschöpfen schuf Gott nach Seinem Bilde und Gleichnisse, daß sie Ihm dienten und Ihn lobten: die Engel und die Menschen, jene im Himmel, diese im Paradies auf Erden. Da Er nun sah, daß ein großer Theil der Engel und die Menschen gesündiget, so beschloß Er, die Strenge Seiner Gerechtigkeit an den Engeln zu zeigen. Durchschossen von den Pfeilen Seines Zorns, stürzte Er sie, ohne ihnen Zeit zur Buße zu lassen**), aus dem Himmel in die Hölle hinab***). Die Menschen hätten zwar in gleicher Weise Seinen Zorn und Seine Strafe verdient; aber dennoch wollte Er an ihnen die unendlichen Reichthümer Seiner Barmherzigkeit zeigen, und ergriff ein Mittel, sie dem Elend, in welches sie gerathen waren, zu entreißen, und den Nachlaß†) ihres Falls möglich zu machen. In der That, Nichts erhebt Gottes Barmherzigkeit so sehr, als die Verzeihung der Sünden und das Mitleid mit den eigenen Feinden. Vollkommen wahr ist, was der Apostel††) sagt: „Es erschien die Güte und Men„schenfreundlichkeit Gottes unsers Erlösers, nicht wegen der

*) Hebr. 4, 16. **) Weish. 11. ***) 2 Petr. 2, 4. †) Weish. 12, 10.
††) Tit. 3, 4.

„Werke der Gerechtigkeit, welche wir verrichteten, sondern „nach Seiner Barmherzigkeit hat Er uns errettet." Für diese Seine Güte sind Gott alle Menschen unendlichen Dank schuldig. Sie hätten verdient, der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit überlassen zu werden; aber die Barmherzigkeit trat zwischen sie und Gott in die Mitte, und schützte sie vor Seiner Strenge. Die Engel sind viel edlerer Natur, als wir; und doch wurde ihnen Barmherzigkeit nicht zu Theil. O ewiger Gott, wahrhaft Vater der Erbarmungen, wie werden wir Dir es vergelten können, daß Du uns, ohne unser Verdienst, ein Mittel, Sündenvergebung erlangen zu können, gewähret hast! Mögen Dich für eine so große Gnade jene Engel im Himmel loben, welche Dir treu geblieben sind; mögen diese Gnade erkennen und sich zu Nutzen machen die Menschen, welche auf Erden leben! Verschmachtend vor Liebe zu Dir lobsinget meine Seele der Größe und Menge Deiner Erbarmungen! Um dieser Deiner Erbarmungen willen verzeih mir alle meine Sünden, und gib mir die Gnade, nie mehr zu ihnen zurückzukehren.

Indessen darf ich hiebei nicht vergessen, daß Gott in Seiner Barmherzigkeit die Verzeihung der Sünden nur jenen zu verleihen beschlossen hat, welche in Reue und Buße sich Ihm unterwerfen; die Widerspänstigen dagegen, eben so wie die Teufel, mit der Strenge Seiner Gerechtigkeit verdammt und straft. Ich muß daher wohl mich hüten, der Barmherzigkeit zu widerstreben; wenn ich nicht die Schärfe der Gerechtigkeit empfinden will.

Zweitens sind die Gründe zu erwägen, welche die göttliche Barmherzigkeit bewogen, Mitleid mit unserm Elende zu haben. — Der erste dieser Gründe aber war, daß wir alle schon als Sünder geboren werden, und also schon von Geburt aus dem ewigen Tod und der Hölle verfallen sind, ohne daß wir noch eine persönliche freiwillige Sünde begingen, da Adams Sünde auf alle seine Nachkommen sich forterbet. Daß aber Gottes ganzes Werk durch die Schuld eines Einzigen, elend zu Grunde ginge, und diese schöne Welt, welche Er für den Menschen erschuf, nur dem Sünder und Feinde ihres Schöpfers diente und so ihren Zweck verfehlte, konnte Gottes Barmherzigkeit

und Milde nicht zugeben, und beschloß daher, einem solchen Uebel zuvorzukommen. Damit sind mir zugleich zwei Gründe an Handen gegeben, welche ich zur Unterstützung meines Gebets um Rettung aus meinem Elende anführen kann: einmal*), daß ich in Sünden empfangen bin, woraus alle meine Armseligkeiten entspringen; dann**), daß ich bin ein Werk Seiner Hände, und es sich also nicht geziemet, mich gänzlich zu verstoßen, oder zu hassen***), „da Er nichts hasset von „dem, was Er gemacht hat.“ O barmherzigster Vater! Du kennst den Stoff, aus welchem wir Deine Kinder gebildet sind; gut ging er zwar aus Deiner Hand hervor, aber durch Adam wurde er verdorben: habe daher Mitleid mit uns, tilge dieses Verderbniß und stelle so wieder her jene Güte, welche Du uns anerschaffen. Haben auch meine Hände zerstört, was die Deinen bildeten: so mögen doch Deine Hände durch die Gnade wieder herstellen, was die meinen durch die Schuld verdarben!

Der andere Grund, welcher Gott zum Mitleiden bewegte, war: daß der Mensch, da er die Sünde beging, dieses that aus Veranlassung und in Folge der Versuchung durch den Satan. Das Glück des Menschen beneidend und von Wuth gegen Gott selbst getrieben, glaubte derselbe, in dem Geschöpfe, das seines Schöpfers Bild an sich trug, und von seinem Schöpfer auf das Zärtlichste geliebt wurde, an Diesem selbst sich rächen zu können. So war des Menschen Sache in gewissem Sinne zur Sache Gottes selbst geworden, und das bewog Ihn, des Menschen sich anzunehmen, damit Satan des Sieges sich nicht rühmen könne. Daher kündigte Er auch gleich nach Adams Fall der Schlange, d. i. dem Satan Seinen Entschluß an†): „Ich will „Feindschaften setzen zwischen dir und dem Weibe; zwischen deinem „Samen und ihrem Samen; und sie wird deinen Kopf zertreten:“ sonach den überwinden, von welchem sie war überwunden worden, und über den triumphiren, welcher vordem über sie triumphirt. —

Das aber macht mir Hoffnung, daß Gott auch mit mir Mitleiden haben, und auch meine Sache zur Seinigen machen werde, da ja auch mich der Satan mit dem nämlichen Neid

---

*) Ps. 50, 6. **) Ps. 137. ***) Weish. 11, 25. †) 1 Mos. 3, 15.

und Grimm, wie den ersten Menschen, verfolgt. Mit David *) will ich daher rufen: „Erhebe Dich, o Herr, und richte meine „Sache" und hilf mir durch Deine Gnade, das Haupt der Schlange zertreten, welche aus Haß gegen Dich nicht abläßt, mir nachzustellen.

II. Punkt.

Hier ist der Rathschluß der allerheiligsten Dreieinigkeit, „daß die zweite göttliche Person, der Sohn, Mensch werden „sollte," um die Menschen von ihrem Fall zu erlösen, zu betrachten; insbesondere aber sind die Gründe dieses Rathschlusses genau zu erwägen, die da sind von Seiten Gottes: unendliche Barmherzigkeit, von unserer Seite: Elend und Noth.

Wohl kannte die allerheiligste Dreieinigkeit von Ewigkeit her mehrere Mittel zur Wiederherstellung des menschlichen Geschlechtes. Sie konnte geradehin und allein Ihre Erbarmung walten lassen, die Sünde erlassen; oder Sie konnte einen neuen Menschen schaffen, für die übrigen genug zu thun; oder endlich konnte Sie das den Seraphim überlassen. Aber Sie wollte ein Mittel nicht wählen, welches zwar leichter, aber minder vollkommen gewesen, wollte dieses Werk, niemand Anderem überlassen, sondern bestimmte das bestmögliche und entsprechendste Mittel, das ist, beschloß, daß der Sohn selbst dieses Werk übernehmen und Mensch werden sollte, die Menschen zu erlösen. Wahrlich Sie konnte keinen geeigneteren Wiederhersteller, kein kräftigeres Heilmittel, keine reichlichere Erlösung uns gewähren; Sie wollte wahrhaft, daß, „wo überschwänglich die Sünde war, auch „überschwänglich sey die Gnade **)."

Noch mehr wird diese Wahrheit einleuchten, wenn ich betrachte und gegen einander halte, was der erste Mensch gegen Gott that, Gott aber gegen den Menschen thut; wie der Mensch adchte und strebte, und dagegen Gott denket und beschließt. Adam nämlich erhob sich gegen Gott, wollte sich Gottes Weisheit und unbeschränkte Herrscherwürde anmaßen. Wahrlich ein Verbrechen, welches verdient, mit Erniedrigung, Haß, ja Ver-

---

*) Ps. 37, 22. **) Röm. 5, 20.

nichtung von Gott bestraft zu werden! Gott aber wollte so großem Uebel nicht mit so großem Uebel vergelten; sondern faßte in Seiner unendlichen Güte vielmehr den Entschluß, dem Menschen diese Beleidigung zu verzeihen; ja wählte zu diesem Behufe ein Mittel, welches Ihm zur tiefsten Erniedrigung und zum größten Leiden, dem Menschen aber zur Ehre und zum Frommen diente. Denn, da das göttliche Wort selbst*) „in „der Gestalt Gottes war, hat Es sich selbst entäußert und „Knechtsgestalt angenommen und ist den Menschen gleich ge„worden," hat die sterbliche und leidensfähige Natur Seines Feindes mit Sich zu Einer Person vereinigt, um denselben aus dem tiefsten Elend, wohin er durch eigene Schuld gerathen war, zu erretten, und zur höchsten Ehre und zum größten Glücke, deren er fähig war, zu erheben. Gott ist, sagt Augustinus**), Mensch geworden, daß der Mensch Gott würde, d. i. durch die Kraft des Fleisch gewordenen Gottes, mittelst der Theilnahme an Ihm.

Die Betrachtung dieses göttlichen Rathschlusses muß mich mit Bewunderung der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes erfüllen und mich ermuntern, sie hochzupreisen. Sey es mit diesen Worten des Mosis***): „Du Herrscher, Herr „und Gott, Der Du barmherzig und gütig, geduldig und von „großer Erbarmung, und wahrhaftig bist, Der Du bewahrest „Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied, Der Du wegnimmst „die Missethat und die Laster und die Sünden, bei Dem keiner „aus sich unschuldig ist;" wenn Du ihm nicht gibst, es zu seyn. Oder sey es, daß ich mit den Seraphim, welche vor Gott Haupt und Füße verhüllen in Ehrfurcht, diese unaussprechliche Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit anbetend rufe†): „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott „der Heerschaaren; die ganze Erde ist Seiner Herrlichkeit voll," ob der Größe Seiner Barmherzigkeit. Oder endlich könnte ich Gott für diese glorwürdige Wohlthat auch in dieser Weise danken: O Gott! ich danke Dir für den Entschluß, meine

*) Phil. 2, 6. **) 9te R. ü. d. Geburt d. H. ***) 2 Mos. 34, 6. †) Jes. 6, 3.

Niedrigkeit anzuziehen, um Deine Erhabenheit mir mittheilen zu können. O gib, daß ich Deinem Gehorsam in Demuth mich unterziehe, da auch Du Dich demüthigtest, um mir zu helfen. O möchte ich das Höchste leisten in Deinem Dienste, da auch Du, mir zum Frommen, das Höchste wirklich gethan hast! O meine Seele, thu aus Liebe Gottes, was du kannst: Alles wird, wenn du betrachtest, was du schuldig bist, doch nur sehr dürftig erscheinen. Lerne Gott auf's Höchste schätzen, damit auch Er dich schätze; und da Gott dich so hoch erhoben hat, so hüte dich etwas zu begehen, was von solcher Höhe und Würde dich herabzöge.

III. Punkt.

Drittens wollte uns Gott durch dieses Geheimniß die ganze Erhabenheit und Größe Seiner Vollkommenheiten offenbaren, da sie in demselben so klar und glänzend, als irgend wo sich darstellt. Und zwar hat Gott, um das Gesagte im Besonderen nachzuweisen, durch das Geheimniß der Menschwerdung Seines Sohnes geoffenbaret:

Erstens Seine unendliche Güte, indem Er in Seiner Menschwerdung Sein persönliches Seyn mit der menschlichen Natur durch möglichst vollkommene Annahme derselben vereiniget hat und auf diese Weise mit dem ganzen menschlichen Geschlechte in Verwandtschaft getreten ist.

Zweitens hat Gott dadurch gezeigt Seine Liebe, indem Er diese menschliche Natur so innig mit Sich vereinte, daß Er in Einer Person Gott und Mensch zugleich war; auf daß alle Menschen mit Gott Eines würden durch die Liebe. Gott hat ja ihnen aus freier Güte Das geschenkt, was Er am höchsten schätzte und liebte, und mit Ihm Alles allzumal.

Drittens hat Gott dadurch geoffenbaret Seine unendliche Barmherzigkeit mit Seiner Gerechtigkeit wunderbar versöhnt und verbündet. Denn wahrlich größer konnte die Barmherzigkeit nimmer seyn, als daß Gott selbst in Person herniederstieg, um unserm Elend abzuhelfen, und selbst der Betrübniß empfänglich wurde, um für dasselbe Mitleid haben zu können. Größer konnte auch die Gerechtigkeit nicht seyn, als

daß dieser selbe Gott, als Mensch, der Er geworden, unsere Sündenschulden dadurch tilgte, daß Er die Todesstrafe, welche wir verdient hatten, schuldlos auf Sich herübernahm. Enger endlich konnte auch der Bund zwischen beiden, der Barmherzigkeit nämlich und der Gerechtigkeit, unmöglich sich schließen, als dadurch, daß der Gottmensch die Tilgung der Sündenschulden, durch welche Er die Gerechtigkeit gesühnet, aus Barmherzigkeit den übrigen Menschen zurechnete und verlieh. Das muß aber mein Vertrauen erwecken, Alles, was mir frommt, von Ihm erhalten zu können; denn Alles das hat Seine Gerechtigkeit erworben, Alles das spendet Seine Barmherzigkeit aus.

Viertens hat Gott im Geheimnisse der Menschwerdung Seine unausforschliche Weisheit bewiesen, da sie es war, die so ferne Liegendes, ja Gegensätzliches zu vereinen wußte, Gott nämlich und den Menschen, Zeit und Ewigkeit, das Leidensfähige und das über Alles Leiden Erhabene; und den, wie es schien, unauflöslichen Knoten lös'te, wie nämlich die Barmherzigkeit die Sünden verzeihen könnte, ohne daß der Gerechtigkeit hiedurch Eintrag geschähe.

Fünftens leuchtet daraus Gottes Allmacht hervor; Gott hat da, den Menschen zu ehren und zu bereichern, das Höchste Seiner Macht geoffenbart: denn keines Seiner übrigen Werke ist so erhaben, als Seine Menschwerdung.

Endlich zeigte Er dadurch Seine Heiligkeit, indem Er alle Tugenden der Menschheit, welche Er an sich nahm, eingoß, um so von ihnen allen ein vollendetes anschaubares Muster=Bild der Welt vor Augen zu stellen, und sie dadurch zur Nachfolge aufzumuntern, wozu Er, damit Niemand etwa mit seinem Unvermögen sich entschuldige, Allen mehr als bloß zureichende Gnade verlieh. Wenn Gott selbst den Nächsten liebt: wer kann sich jetzt dieser Liebe mit auch nur einigem Schein des Rechts entziehen? Wenn Gott Seinen Feinden Gutes thut: wer will es wagen, an ihnen sich zu rächen? Wenn Gott Sich demüthigt: wer ist so frech, daß er sich erhebe? Wenn Gott duldet und leidet: wer will ungeduldig des Leidens sich weigern? Und wenn Gott gehorcht; darf da der Mensch wohl ungehorsam seyn?

Diese sieben Vollkommenheiten, wie sie in dem Werke der göttlichen Menschwerdung sich offenbaren, sollen mir aber auch Antrieb seyn, Gott siebenmal, oder wenn es seyn könnte, sieben tausendmal im Tage Gott zu loben und zu lieben und Ihm mit möglichster Vollkommenheit zu dienen. Denn wenn Gott vor Seiner Menschwerdung schon von uns forderte*), „daß „wir Ihn lieben sollten aus ganzem Herzen, ganzer Seele, „ganzem Gemüthe und allen Kräften,“ um wie viel mehr muß Er diese Größe der Liebe und diesen Eifer in Seinem Dienste jetzt von uns fordern? Da aber dem h. Gregorius**) zufolge das Werk die Probe der Liebe ist, so muß sich diese meine Liebe zu Gott, dem Menschgewordenen dadurch bewähren, daß ich die Vollkommenheiten, welche Er durch Seine Menschwerdung an den Tag gelegt und nachher als Mensch gewordener Gott uns zum Beispiele in der Welt leuchten ließ, in so weit das uns möglich ist, nachahmen, namentlich Seine Güte, Liebe, Freigebigkeit, Barmherzigkeit u. s. f.

O seligste Dreieinigkeit, wie kann und soll ich Dir danken dafür, daß Du die hohen Vollkommenheiten, welche Du bisher in Deinem Busen verschloßest, durch dieses Geheimniß vor der ganzen Welt offenbartest? Was kann ich Dir weihen, was im Vergleich mit einer solchen Wohlthat, nicht in Nichts verschwände? Wie kann ich Dich lieben, wie liebend Dir dienen, so wie diese Deine Gnade es fordert? Sieh mich an, o Herr! ich weihe mich ganz Deinem göttlichen Dienste, und wünsche, Dich lieben zu können, wie ich sehe, daß Du mich liebst, und will mich bestreben, die Tugenden nachzubilden, deren strahlendes Vorbild Du mir in diesem heiligen Geheimnisse zeigtest! O Du, der so Großes gab, versage das weniger Große nicht: der Du Dich selbst gabst, versage nicht, daß ich Dich lieben kann, wie diese Deine Wohlthat es von mir fordert. Amen!

---

*) 5 Mos. 6, 5.

II. Betrachtung.

Von der unendlichen Liebe Gottes, welche in dem Geheimnisse der Menschwerdung sich kund gibt, und von den unschätzbaren Gütern, welche daraus uns zugehen.

Es offenbaren sich zwar, wie wir in der vorigen Betrachtung sahen, alle Vollkommenheiten Gottes in Seiner geheimnißvollen Menschwerdung: vor Allen aber erglänzet da die h. Liebe, über welche nun eine Betrachtung folgen soll. Zur Grundlage derselben mögen die Worte Jesu an Nikodemus*) dienen: „So hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn dahin gab, auf daß, wer an Ihn glaubt, nicht „zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Jesus hat da die Größe der göttlichen Liebe in den drei Punkten dargelegt, daß Er sagte: wer es ist, der da liebt; dann was Er aus Liebe gab; endlich zu welchem Zwecke Er es gab.

I. Punkt.

„So hat Gott die Welt geliebt.“

Zuerst also werde erwogen die unendliche Größe dessen, der da uns geliebet und diese unaussprechliche Wohlthat uns verliehen hat: welcher gegenüber die Kleinheit dessen, welcher geliebet, welchem diese Wohlthat erwiesen worden, gleichfalls eine unendliche erscheinen muß.

Der Ursprung dieser höchsten aller Wohlthaten — der Menschwerdung nämlich — war allein die Liebe. Gott hatte zu Seinem Nutzen und Seiner Seligkeit nicht nöthig, Jemand außer sich zu lieben: Er war durch die Beschauung und die Liebe Seiner selbst schon unendlich selig. Dennoch aber gefiel es Ihm in Seiner Gnade, auch die Kreaturen mit freier Liebe zu lieben und ihnen wohlzuthun: bloß weil Er gütig ist und um an ihnen die Reichthümer Seiner Güte zu offenbaren, nach des Apostels**) Wort: „Gott, der reich ist an Barmherzigkeit

---

*) Joh. 3, 16. **) Eph. 2, 4.

„hat wegen Seiner überschwänglich großen Liebe uns geliebet," d. h. Gott hat uns geliebet, nicht weil Er es bedurfte oder unseren Verdiensten von Rechts wegen schuldig war: sondern weil Seine Barmherzigkeit durch unser Elend gleichsam gerührt wurde, und Seine Liebe frei auch auf uns sich ergießen wollte. Und sie ergoß sich so weit diese heilige Liebe, daß Gott diese Welt lieben wollte, wie sie ist: diese Welt, die nichts anderes ist, als eine Vielheit sündhafter Menschen, welche nicht nur in Adam Alle sündigten und mit der Makel der Erbschuld sich befleckten, sondern auch durch eigenen Mißbrauch ihres freien Willens in die schwersten persönlichen Sünden sich stürzten, und daher nicht nur keiner Liebe, sondern vielmehr des Hasses würdig waren. Gott liebte also die Menschen nicht bloß, ehe sie überhaupt waren, und folglich auch weder Freunde, noch Feinde waren; sondern Er liebte sie auch, da sie Feinde, Empörer, Undankbare gegen unzählige Wohlthaten geworden waren: um so die unendlichen Reichthümer Seiner Barmherzigkeit und Liebe kund zu geben.

Vergleiche ich nun das, was Gott im Himmel thut mit dem, was die Menschen auf Erden thun, so muß ich sagen: Gott liebet die Welt, welche Ihn hasset: die Welt dagegen hasset Gott, welcher sie liebet; die Welt weiß nichts als Gott beleidigen: Gott wird nicht müde, der Welt wohlzuthun. Da muß ich wohl staunen über die abscheuliche Bosheit der Welt, Gottes unendliche Liebe aber bewundern. O Gott einer unendlichen Majestät! Wie konntest Du die so werthlose Welt Deiner Liebe werth halten? Du wußtest ja, was an ihr ist; warum also stößest Du sie nicht von Dir zurück, und schleuderst das Scheusal in den Abgrund des Nichts? Es sey gepriesen diese Deine unermeßliche Liebe, deren Schooß auch die Liebe gegen das undankbarste Geschöpf nicht ausschließt. O erweise auch mir diese Liebe; bewirke, daß auch ich Dich liebe, wie Du mich, und daß ich Dir diene, wie sich geziemet. Auch an mir hat sich ja wiederholt, was an der Welt. Undankbar habe ich Gott beleidigt; Gott aber hat nichts desto weniger mich geliebt, und hat mir Wohlthaten erwiesen, um mich dadurch zu Seiner Liebe zu ermuntern.

II. Punkt.

„Daß Er Seinen Eingebornen Sohn dahin gab.“

Unendlich groß war ferner die Gabe, welche Gott den Menschen gab — nämlich der Eingeborne Sohn des ewigen Vaters.

Gottes Liebe bestand also nicht in schönen Worten, in leeren Verheißungen, sondern im Wohlthun gegen die Geliebten. Je größer die Liebe, desto größer muß auch die Wohlthat seyn. Da nun Gott eine unendlich große Liebe an uns erweisen wollte, so hat Er auch das Kostbarste, was Er hatte, uns geschenket, das Ihm selber an Würde gleich, mit Ihm im Wesen Eines, Gott, wie Er selbst war — d. i. Seinen Eingebornen Sohn; indem Er wollte, daß Derselbe ein Mensch würde gleich uns, in Dem dann wohnte alle Fülle der Gottheit leibhaftig*), und von Dessen Fülle dann wir Alle nehmen könnten**). Daher gab es Christus selbst als einen Beweis für die Größe der göttlichen Liebe zu uns an, indem Er sagte: „So hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen „Eingebornen Sohn dahin gab:“ als wollte Er sagen: Mehr konnte Gott die Welt nimmer lieben, als daß Er Seinen Sohn, Seinen wesenhaften, einzigen Sohn für sie dahin gab. Dieses Eine Wort: So hat Gott die Welt geliebt, faßt unendlich viel in sich, und wollte man das etwas weiter auseinander legen, so könnte man sagen: So hat Gott die Welt geschätzt, geehrt, verherrlichet, erhöhet, bereichert, beschützet, daß Er Seinen Eingebornen Sohn für sie dahin gab: und zwar aus freier Gnade, da Niemand eine solche Gabe zu verdienen im Stande war.

Und wem wurde diese Gabe gegeben? — der verkehrten und undankbaren Welt! der Welt, die den großen Gott, da Er kam, in ihr zu wohnen, nicht erkannte, nicht schätzte, noch ehrte nach Gebühr, noch für eine so große Gnade dankbar seyn mochte. Wahrlich! wenn ich bedenke, welche Gnade Gott den Menschen erweiset, indem Er ihnen Seinen Eingebornen

*) Kol. 2, 11. **) Joh. 1, 16.

Sohn schenket, und wie dagegen die Menschen gegen Gott sich benehmen, indem sie diese Seine Gnade nicht einsehen, sondern sogar Ihn beleidigen: muß ich Gottes Liebe bewundern und anbeten, aber auch wünschen: Ihn wegen einer so großen Gnade ernstlich zu lieben und diese Liebe Ihm in der That zu beweisen dadurch, daß ich, wie Er mir Seinen einzigen Sohn geschenket, so hinwiederum meine einzige Seele, die ich von Ihm habe, Ihm schenke, und Herz, Gedächtniß, Willen, Geist und Sinn und Kraft der Liebe und dem Dienste des Vaters weihe, der Seinen Sohn für die Welt dahin gab.

O ewiger Vater, ich danke Dir, so viel ich kann, für Deine unendliche Liebe, welche uns das Theuerste und Kostbarste geschenket hat. O könnte ich, o Herr, Dich lieben, wie ich merke, daß Du mich liebst! Ich übergebe Dir das Kostbarste, was ich habe: mein Herz; o nimm es hin als ein Unterpfand, daß ich für Deine so große Liebe gerne erkenntlich seyn und auch Dich lieben möchte, „nicht bloß mit Worten und mit der „Zunge, sondern im Werk und in der Wahrheit*),“ und mit Fernehaltung jeder unheiligen Absicht nur nach Deiner Ehre strebe!

III. Punkt.

„Daß, wer an Ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern „das ewige Leben habe.“

Damit hat der Herr den Zweck bezeichnet, zu welchem Gott Seinen eingebornen Sohn für die Welt dahin gegeben hat, und die Vortheile angedeutet, welche den Menschen daraus zufließen.

Gottes Sohn kam nämlich in die Welt, um die Welt zu retten und selig zu machen, und zwar auf die vollkommenste Weise. Diese Errettung und Beseligung aber geschieht dadurch, daß Er einmal Alles hinwegnimmt, was der Welt Ursache des Untergangs und der Verdammniß ist; ihre Sünden ihr nachläßt; von des Satans Gewalt sie befreit; vom ewigen Höllenkerker und anderm Sündenelend und dem, was zur Sünde

---

*) 1 Joh. 3, 18.

führt, sie errettet. Ferner dadurch, daß Er das Leben der Gnade — mit allen dasselbe begleitenden übernatürlichen Tugenden — und das ewige Leben verleiht. In diesen beiden Grundgütern der Erlösung sind unzählige andere inbegriffen, von denen später die Rede seyn wird.

Und diese Wohlthat der Erlösung will Gott auf Alle Menschen, welches auch ihr Stand oder ihre Beschaffenheit sey, sich erstrecken lassen. Keiner ist von Seiten Gottes ausgeschlossen; wer nur glauben will mit lebendigem Glauben, entrinnt dem Verderben und erlangt das ewige Leben.

Also auch mein ist die Wohlthat der Menschwerdung Gottes; auch ich kann die Worte auf mich beziehen: „So hat „Gott mich geliebt, daß Er Seinen Eingebornen Sohn für „mich dahin gab, auf daß ich, wenn ich lebendigen Glaubens „an Ihn glaube, nicht zu Grunde gehe, sondern ewiges Leben „habe." O Eingeborner des Vaters! wie vermag ich Dir zu danken, daß Du in die Welt kommst, uns von so großem Elend zu erretten, und mit so hohen Gütern uns zu beseligen? Du verzeihest unsere Sünden, verödest die Hölle, öffnest des Paradieses Pforten, besiegst den Satan, triumphirst über die Welt, bezähmst unser Fleisch, wendest drohende Gefahren, erheiterst unsere Betrübnisse, spendest Leben unsern Werken, förderst unsere Verdienste, machst uns ausharren in Deiner Gnade und krönst uns dann mit Deiner Glorie! Ohne Dich hätten wir nichts von Allen dem; Alles haben wir durch Dich: alle Segnungen des Himmels, alle Erbarmungen, welche die Erde erfüllen, kommen nur durch Dich auf uns! Gepriesen sey deshalb der Vater, welcher Dich uns geschenket hat, und gepriesen seyst Du selber, der uns zu helfen, ein so außerordentliches Mittel nicht verschmähte! Hilf mir, o Herr, mit wirksamer Hülfe, daß ich nicht zu Grunde gehe, sondern durch Dich erhalte ewiges Leben!

Faßt man die Ursachen und Beweggründe der göttlichen Menschwerdung, wie sie in diesen zwei ersten Meditationen im Einzelnen dargelegt wurden, zusammen: so ergeben sich drei Hauptgründe, welche wie Glieder einer Kette innig zusammenhängen. Erstens: Gottes Vollkommenheiten — zu

offenbaren; zweitens: unser Elend — zu heben; drittens: die übernatürlichen Reichthümer der Gnade und Glorie — uns mitzutheilen. Mögen uns alle diese Beweggründe der göttlichen Liebe, den Eingebornen Sohn selbst uns hinzugeben, unserer Liebe eben so viele Fäden werden, ein Band daraus zu weben, welches uns fest und unzertrennlich mit dem Worte Gottes verbindet. Denn so haben wir eben so viele Beweggründe, Gott wieder zu lieben, als es Vollkommenheiten Gottes gibt, die in Seiner Menschwerdung sich offenbaren; als Armseligkeiten, von denen Er uns dadurch befreite; als Gnaden, die Er uns verdient.

III. Betrachtung.

Vom Rathschlusse Gottes, aus einem Weibe geboren zu werden; von der Erwählung der seligsten Jungfrau zur Mutter Gottes, und von den derselben schon bei der Empfängniß deshalb verliehenen Gnaden.

I. Punkt.

Nachdem Gott beschlossen hatte, Mensch zu werden, konnte Derselbe, wenn Er wollte, den Leib eines schon vollkommenen Menschen, ähnlich dem Leibe des neuerschaffenen Adam, annehmen: Er wollte nicht; Er wollte vielmehr vom Weibe geboren werden*) und eine Mutter haben, gleich den übrigen Menschen, wie Er das schon gleich nach dem Sündenfall der Welt kund gegeben, da Er zur Schlange sprach: „des Weibes „Samen wird dir den Kopf zertreten**).“ Er hatte hiezu mehrere Gründe.

Erstens, damit Seine göttliche Güte, welche den Geschöpfen so überaus gerne sich mittheilt, weiter sich ausbreitete und beide Geschlechter der menschlichen Natur umfaßte, indem Sie das männliche zur unendlichen Würde eines natürlichen Sohnes Gottes; das weibliche aber zu der nach der Ansicht des h. Thomas gleichfalls gewissermassen unendlichen einer

*) Gal. 4, 4. **) 2 Mos. 3, 51.

Gottes-Mutter emporhob. Gott gab damit, so zu sagen, ein Unterpfand, daß Er Allen ohne Ausnahme zum Heile seyn wolle; denn so sagt der Apostel: „In Christo ist nicht Jude, „noch Grieche; nicht Sklave, noch Freier; nicht Mann, noch „Weib *).“

Zweiter Grund: wie unser Verderben von einem Manne und einem Weibe seinen Ursprung hatte, so sollte unser Heil gleichfalls von einem Manne und einem Weibe ausgehen; vorzugsweise zwar vom Manne, als dem Haupte, als unserem einzigen Mittler und Vater der künftigen Welt; doch aber auch von seiner Mutter, in so ferne dieselbe am Werke der Erlösung thätig mitwirkte. Wir sollten so in unseren Nöthen zu beiden mit Vertrauen, wie zu Vater und Mutter unsere Zuflucht nehmen können.

Drittens, namentlich wollte Christus auch deshalb eine Mutter annehmen, um sie dadurch auch zur Mutter und Fürsprecherin der Sünder zu machen. Wenn die Sünder zageten, zu Ihm selbst sich zu wenden, weil sie in Ihm nicht bloß den Menschen und Fürsprecher, sondern auch Gott und den gerechten Richter erblickten: so sollten sie doch vertrauungsvoll zu Seiner Mutter ihre Zuflucht nehmen können — die da nicht Richterin, sondern einzig und allein Fürsprecherin ist; Seine Mutter aber sollte hinwieder als Mutter der Barmherzigkeit und Güte für Alle Fürbitte einlegen. So bewies Gott, wie sehr Er uns das Heil und die Zuversicht dasselbe zu erlangen wünscht, indem Er so viele Mittel anwendet, uns zu demselben zu erheben.

O ewiger Vater! ich danke Dir, daß Du uns Vater und Mutter aus Einem Geschlechte mit uns gegeben hast, damit wir durch sie Deiner Gnade um so zuverläßiger theilhaft würden. Auch Dir sage ich Dank, o göttliches Wort, daß Du eine Mutter Dir wählen wolltest, die zugleich unsere Mutter wäre und uns den Zutritt zum Thron Deiner unendlichen Erbarmung öffnete, und unsere Verwerfung durch Deine strenge Gerechtigkeit wendete.

---

*) Gal. 3, 28.

Letzter Grund endlich war es Gott, auf diese Weise Kind werden und einer Mutter kindlichen Gehorsam und Unterwürfigkeit erweisen, und so ein hohes Beispiel der Demuth und anderer leuchtenden Tugenden geben zu können. Vergl. Betr. 9. u. f.

II. Punkt.

Als zweiter Punkt ist die Auserwählung der Jungfrau zur Mutter Gottes zu erwägen: wie die heiligste Dreieinigkeit unter den zahllosen Frauen, welche Sie in Ihrer Ewigkeit überschaute, Ihre Augen gerade auf diese Jungfrau gnädig warf und Sie zu der hohen Bestimmung erhob, von welcher im vorigen Punkte die Rede war: nämlich Mutter zu werden dem menschgewordenen göttlichen Wort; mitzuwirken am großen Werk der Welterlösung; Mutter und Fürsprecherin den Menschen zu werden, ja die Unterwerfung und den Gehorsam Gottes selber, in so fern derselbe zugleich Mensch war, zu empfangen. Diese Auserwählung war die Wurzel aller fernern hohen Gaben und Gnaden der Erlauchten. Sie hat dieselbe deßhalb selbst immer auf's Höchste geschätzt und dafür Dank gesagt, um so mehr, da Sie wußte, daß sie Ihr ohne alles Verdienst, aus reiner Gnade zu Theil geworden; denn so gut als Sie, hätte Gott viele andere zu Seiner Mutter auserwählen und in gleicher Weise ausstatten können. Ich aber freue mich, daß Marien dieses glückliche Loos geworden, und Ihr glückwünschend will ich sagen: O heiligste Jungfrau! ich freue mich, daß Du zu so hoher Würde, die Mutter Desjenigen zu werden, Dessen Tochter Du bist, erhoben wurdest; und weil Du durch Uebernahme dieser Würde zugleich auch Mutter der Sünder geworden bist: so erzeige Dich als unsere Mutter, indem Du huldvoll für uns bittest, daß wir würdig werden, Kinder Desjenigen zu werden, Dessen Mutter Du bist.

III. Punkt.

Indem Gott in Seinem heiligsten Rathschlusse diese Jungfrau zu Seiner Mutter auserkor, so erwählte Er Sie damit zugleich zum Gefäße, in welches Seine Barmherzigkeit die höchsten Güter der Gnade und der Herrlichkeit, deren ein Geschöpf nur

immer fähig war, goß, damit Sie als Mutter eines solchen Sohnes würdig werde. Daher heißet Sie mit Recht: „Auserwählt wie die Sonne;" denn wie die Sonne einzig ist in ihrer Herrlichkeit unter allen Gestirnen des Himmels: so ist auch diese Jungfrau einzig und ohne Gleichen in Gaben der Gnade und Herrlichkeit unter allen Geschöpfen Gottes. Wenn der Apostel sagt*): „Er hat uns in Ihm erwählet vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig und untadelhaft vor Ihm „seyen in Liebe," so war in der allgemeinen Gnadenwahl die Wahl der seligsten Jungfrau gewiß die höchste und reichste. Denn

Erstens Maria empfing durch diese Wahl die Heiligkeit aller Grade, und alle Gnaden und Tugenden zusammen, in welche die übrigen Kreaturen sich theilen, ja noch mehr, als das, wie schon der h. Hieronymus**) bezeuget. Aus Ihr sollte ja der Urheber und Spender aller Gnaden, Christus geboren werden. Er der Heilige der Heiligen wollte diejenige heiligen, welche Seine Stiftshütte werden sollte, daß auch Sie würde die Heilige der Heiligen, d. i. an Heiligkeit alle übrigen Geschöpfe überträfe.

Zweitens wurde Maria durch diese Wahl erkoren zur vollendeten Reinigkeit, auf daß keine Schuld, ja nicht einmal die mindeste Spur einer Schuld an Ihr erfunden würde. Denn so ziemte es sich [dem h. Anselmus zu Folge]***) für jene Jungfrau, welche die Mutter desjenigen werden sollte, welcher die Reinigkeit selber ist; Der als Gott einen reinen, von aller Sünde freien Vater hatte, und zwar rein in Folge Seiner göttlichen Wesenheit, wollte auch als Mensch eine ganz reine Mutter haben, rein durch besondere Gnade; damit so Seine Mutter auf Erden ähnlich wäre Seinem Vater im Himmel.

Drittens wurde Maria erwählt, heilig zu seyn vor Gott selbst; d. i. nicht bloß heilig zu scheinen, sondern in Wahrheit heilig zu seyn; nicht bloß äußerlich heilig zu thun, sondern innerlich heilig vor Gott zu wandeln: vor Gott, dem Unsicht-

---

*) Eph. 1, 4. **) R. über Mar. Aufnahme. ***) Von der Empfängniß Mariä.

baren, Ewigen, indem Sie immer in Seiner Gegenwart wandelnd bei allen ihren Handlungen immerhin die Augen ihrer Seele auf Ihn richtete und Ihm eine treue, dankbare Tochter zu seyn sich bestrebte; vor Gott dem Menschgewordenen, indem Sie Ihm als eine gute Mutter Mutterliebe und Muttersorgfalt weihte; vor Gott, indem Sie nach Seiner Gottheit und angenommenen Menschheit Ihn auf's Heißeste liebte. Durch solchen Dienst sollte sich Maria die höchsten Verdienste in unzähliger Menge erwerben, und zum Lohn dafür in der ersehnten Gegenwart und Anschauung Gottes einer Herrlichkeit theilhaft werden, wie kein anderes Geschöpf. Das Alles war eine Wirkung der unendlichen Liebe, mit welcher der dreieinige Gott Sie vor allen übrigen Menschen liebte, und zu solcher Glorie vorherbestimmte. Der Vater verlieh Ihr, Seines göttlichen Sohnes Mutter zu werden; der Sohn nahm Sie zur Mutter an; der h. Geist sollte die Empfängniß des Sohnes als wahren Gottes und Menschen in Ihr bewirken.

Dazu also hat Gott die selige Jungfrau auserwählt und vorherbestimmt! Wir wollen Ihn darum loben und preisen. Ueber die Herrlichkeit aber, welche in Folge davon Marien zu Theil geworden, wollen wir uns erfreuen, um so mehr, da Maria auch unsere Mutter ist. Da ferner Gott in Seiner unendlichen Liebe auch uns berufen hat, daß wir heilig seyen vor Ihm und ohne Makel: so möge uns Maria zuerst Vorbild in der erörterten dreifachen Hinsicht, dann aber auch Fürsprecherin seyn, die das Alles uns von ihrem göttlichen Sohne erfleht, während wir, so viel an uns ist, der Ermahnung des h. Petrus nachzukommen uns bestreben: „Bemühet euch um gute Werke, „um eure Berufung und Erwählung sicher zu machen*).“

O heiligste Jungfrau! ich freue mich von ganzem Herzen, daß Du bist auserwählet, wie die Sonne, daß kein Schatten der Schuld, nur höchster Glanz der Gnade in Dir ist, aus dem sich die höchste Glorie, welche die Verklärung aller Heiligen, wie die Sonne die Sterne überstrahlet, sich entwickelt. O werde an mir zur Sonne, die meine Finsternisse erleuchtet, damit ich

*) 2 Petr. 1, 10.

werde ein reines und glänzendes Gestirn des Himmels, leuchtend in alle Ewigkeit! O ewiger Gott, dessen Liebe allein ohne alles Verdienst uns erwählet hat, auf daß wir vor Deinem Angesichte seyen rein und heilig: ich danke Dir, daß Du diese Jungfrau einer so gnadenreichen Wahl gewürdiget hast, und bitte Dich: reinige meine Seele von allen Makeln und schmücke sie mit Deinen Tugenden, damit ich so immer vor Deinem Angesichte lebe und einstens das ewige Leben erlange. Amen.

IV. Punkt.

Als die Zeit, zu welcher Gott Mensch zu werden beschlossen hatte, nahete, schuf Er die Jungfrau, welche Seine Mutter werden sollte, gezieret mit allen jenen Gnaden und Vorzügen, welche der Mutter des reichsten und mächtigsten Sohnes geziemten und der Liebe angemessen waren, mit welcher Er dieselbe auserkoren, und legte so den ersten Grundstein des wundervollen Gebäudes, dessen Erbauung nun anfing.

Unter diesen Vorzügen und Gnaden aber ragen vornehmlich vier hervor, die wir nun in Beziehung auf ihre Gründe erwägen und dabei lernen wollen, wie auch wir ihrer theilhaft werden können.

Der erste Vorzug Mariens bestand aber darin, daß Sie frei von der Erbsünde, die auch Ihr, als einer Tochter Adams ankleben sollte, geboren ward. Denn derjenige, der da die Macht hat, kam der Erbsünde zuvor, indem Er im Augenblicke der Empfängniß, wo die neu geschaffene Seele mit dem Leibe sich einet, und sonst die Erbsünde sich fortpflanzt, die Seele Mariens heiligte. So wie Gott im Augenblicke, da Er die Sonne schuf, mit dem Lichte sie schuf, in dem sie strahlet, ohne alle Finsterniß; und wie Er den Engeln und den Stammältern mit ihrer Natur zugleich Seine Gnade verlieh: so heiligte Er auch die Seele dieser Jungfrau in dem Augenblicke, da Er sie schuf, und machte sie so auserkoren, wie die Sonne, und frei von jeglicher Finsterniß der Sünde. Um einen Menschen von aller Sünde, namentlich von der Erbsünde zu befreien, konnte nämlich unser Herr Jesus eine doppelte Weise gebrauchen, d. i. entweder von dem Falle ihn aufrichten, oder

vor dem Falle ihn bewahren. Die letztere Weise verdient offenbar den Vorzug, indem sie die Allmacht Gottes und die Erbarmung des Erlösers mehr an den Tag legt. Denn so wie es kein größeres Uebel gibt, als die Sünde, so gibt es auch keine größere Gnade, als so vor derselben bewahrt zu werden, daß man auch nicht einen Augenblick ihr unterworfen wird. Es forderte sonach die Ehre des Erlösers und die Würde der Erlösung, daß Gott diese Gnade Seiner künftigen Mutter erwies, und Sie auf die möglich beste Weise vor der Schmach und dem Jammer der Schuld bewahrte, und ihr eine Reinheit verlieh, welche die Mutter dem Sohne ähnlicher machte. So nämlich waren beide frei von jeder Makel: der Sohn, so zu sagen von Rechts wegen und mit Nothwendigkeit, da Er auch nicht der geringsten Befleckung fähig war; die Mutter durch einen besonderen Gnadenvorzug, ohne welchen sie von der Sünde wäre berühret worden; Jener als Erlöser der Welt; diese als Seine nächste Gehülfin in dem Werke der Welterlösung. O Sohn des lebendigen Gottes, der Du durch Geburt aus einer Jungfrau Mensch werden wolltest, um Dir eine einige und glorreiche Kirche ohne Makel, Runzel oder andere Unvollkommenheit darzustellen *): ich danke Dir, so viel ich vermag, daß Du Deine Mutter schon vom Augenblicke der Empfängniß an einer Reinigkeit sich erfreuen ließest, deren sonst die Heiligen erst im Himmel theilhaft werden. O glorreichste Mutter, ich freue mich innigst über die Reinheit, mit welcher ich Dich, leuchtend im Lichte der Gnade in die Welt hineintreten sehe, so wie Dein Sohn selbst als Sonne der Gerechtigkeit hereingetreten. Du konntest von Dir sagen, was im Psalme geschrieben steht: „In der Buchrolle ist von mir ge„schrieben, Deinen Willen zu thun. Mein Gott, ich hab' es „gewollt, und Dein Gesetz war in meinem Herzen **);" denn das Gesetz war wahrhaft Deinem Herzen zu innerst eingeprägt, die Gnade nämlich und die Liebe. Und da Du von Ihm gewürdiget wurdest, am Werke der Erlösung mitzuwirken, so bitte Ihn, Er möge diese Seine Erlösung in ausgezeichnetem Maaße

*) Eph. 5, 27. **) Ps. 39, 9.

mir zuwenden, die Sünden der Vergangenheit in Gnaden mir erlassen, vor denen der Zukunft mich bewahren, und einen solchen Abscheu vor denselben mir einflößen, daß ich auch nicht einen Augenblick einer derselben anhänge. Gerade das soll die vorzüglichste Frucht dieser Betrachtung seyn, daß ich durch die Beschauung des makellosen Spiegels — der seligsten Jungfrau — zur Nachahmung ihrer Reinheit mich ermuntern lasse, und nie vergesse der Ermahnung Gottes an Sein Volk: „Du sollst „vollkommen seyn und ohne Makel vor Gott Deinem Herrn*).“

Der zweite Vorzug Mariens bestand darin, daß der Zunder der Sünde, d. i. die Empörung des Fleisches wider den Geist, und der Sinnlichkeit wider die Vernunft von Ihr genommen ward. Ihre Seele genoß daher mit Ihrer ganzen Familie, d. i. mit allen Ihren Kräften vollkommener Eintracht und beständigen Friedens; und so wurde Sie eine würdige Wohnung des Friedensfürsten, von dem es in den Psalmen heißt: „Im Frieden ist Ihm die Wohnung geworden**).“ Nie also durfte die heiligste Jungfrau jene innern Kämpfe erfahren, unter welchen wir seufzen; nirgends gelüstete in Ihr dem Fleische wider den Geist***), vielmehr beherrschte er dasselbe ohne Mühe; zwischen dem Gesetze der Sinnlichkeit und Begier und dem Gesetze der Vernunft war in Ihr kein Widerstreit; gerne gehorchten die sinnlichen Begehrungen der Vernunft und unterwarfen sich in gegenseitiger Harmonie und mit Freude dem ewigen Gesetze Gottes. O erhabene Fürstin des Friedens! bei dem Frieden, den Du, ohne Kampf im Innern Deiner Seele genießest, bitte ich Dich: erlange mir wenigstens eine Ermäßigung des inneren Kampfes, welchen ich leide, und laß wenigstens eines Theils Deines Friedens und Glückes mich erfreuen.

Der dritte Vorzug Mariens bestand darin, in der Gnade so festgestellt worden zu seyn, daß Sie während Ihres ganzen Lebens auch nicht Eine persönliche Sünde beging, nicht im Werk, nicht im Wort, auch nicht einmal in Gedanken! Gott unser Herr ließ Seine Vorsehung in ganz besonderer Weise über Sie walten, auf daß alle Ihre Werke [was der Apostel †)

---

*) Deut. 18, 19. **) Ps. 75, 3. ***) Gal. 5, 17. †) Eph. 5, 27.

von der Kirche sagt] heilig wären und unbefleckt und zwar nach allen drei Graden der Reinheit; rein nämlich von der Befleckung der Todsünde; rein von der Runzel läßlicher Schuld; rein selbst von jeder Unvollkommenheit. Gott bewahrte Sie nicht nur vor jedem eigentlich bösen, sondern auch vor jedem unvollkommenen Werke, ja bestimmte Sie, immer das Bessere und Vollkommenere zu thun da, wo zwischen mehr und weniger Gutem Ihr die Wahl gelassen war, und ertheilte endlich allen Ihren Handlungen das Gepräge jener glänzenden und glorreichen Reinheit, deren sich die triumphirende Kirche im Himmel erfreut. — Ich aber will trachten, so weit in der Reinheit zu kommen, als Gottes Gnade es verstattet, und daher also zu Ihm beten*): „O ewiger Gott, der Du die „Wohnung Deiner Mutter geheiligt und in Ihrer Mitte un„wandelbar Dich niedergelassen," und an jedem Morgen schon vor dem Morgenroth Ihr zuvorgekommen und in Allem Sie unterstützet hast: heilige auch meine Seele, indem Du immer bei ihr bleibst, mit Deiner Gnade ihr zuvorkommst und bewirkest, daß meine Werke seyen ohne Makel, ohne Runzel, überhaupt frei von Allem, was Dir mißfallen könnte. Amen.

Der vierte Vorzug Mariens endlich war, daß Sie schon im Augenblick Ihrer Empfängniß mit Gnade, Liebe, allen Tugenden und Gaben des heil. Geistes in überströmender Fülle, ja mehr noch, als die Engel und Seraphim ausgestattet ward: um so eine würdige Gottesmutter, eine würdige Königin der Hierarchien zu werden: ja so viel trefflicher und heiliger noch, als selbst die Engel**), als der Mutter-Name, den Sie empfangen sollte, vor dem Namen der Engel, dieser künftigen Diener und Boten Ihres Hauses, erhaben war. Da also fing die heiligste Jungfrau den Lauf Ihrer Heiligkeit erst an, wo die Engel den ihrigen bereits vollendet; und als Sie noch auf Erden lebte, hatte Sie schon eine höhere Heiligkeit errungen, als jene, die schon im Himmel wohnten. Von Ihr gilt, was der Prophet David von der Stadt Gottes sagte: „Ihre Fun„damente befinden sich auf den heiligen Bergen***)," denn

*) Ps. 45, 5. **) Heb. 1, 4. ***) Ps. 16, 1.

der Anfang Ihres heiligen Lebens befindet sich schon auf einer Höhe, welche nur die größten Heiligen der Kirche bei ihrem Tode erreicht hatten. O wie groß war die Wonne, welche selbst die heiligste Dreieinigkeit bei dem Anblick dieses vortrefflichen Mägdleins durchströmte! Der ewige Vater freute sich, eine solche Tochter zu haben; der Sohn ergötzte sich an der Schönheit und Lieblichkeit Seiner künftigen Mutter; der h. Geist war entzückt, eine solche Braut zu besitzen: alle drei göttlichen Personen wohnten, nachdem sie durch die Gnade von Ihr Besitz genommen, mit größtem Wohlgefallen in Ihr. O himmlische Engel, die ihr nachmals Gottes Sohn bei Seinem Eintritt in die Welt angebetet*), nahet, tiefgebeugt Derjenigen euere Verehrung zu bezeigen, die Seine Mutter und eure Königin werden wird. O Königin der Engel, jetzt schon, wo Deiner Mutter Schooß Dich noch verbirgt, begrüß' ich Dich mit dem Gruße des Engels Gabriel: Sey gegrüßt, Du Gnadenvolle: der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit unter den Weibern! und das mit Recht, denn schon im Augenblick Deiner Empfängniß hast Du Gnade bei Gott, und mehr, als Alle Deines Geschlechtes gefunden. Bete doch zu Ihm, meine Gebieterin, daß Er meinen Geist reinige, mein Fleisch bezähme, meine Begierden zügele, und mit Seiner Gnade mich so erfülle, daß ich einmal anfange, Ihm mit großem Eifer zu dienen, und nicht eher aufhöre, als bis ich die Krone erlangt habe. Amen.

IV. Betrachtung.

Vom Leben der seligsten Jungfrau bis zur Menschwerdung des göttlichen Sohnes, von Ihrer Geburt, Darstellung im Tempel, und Verlobung mit dem h. Joseph.

I. Punkt.

Als die seligste Jungfrau in Ihrem älterlichen Hause endlich geboren wurde, war diese Ihre Geburt, wie die Kirche singt, eine Freudenbotschaft für die ganze Welt.

---

*) Luc. 1, 28.

Außerordentlich groß war vor Allem die Freude der allerheiligsten Dreieinigkeit, als Sie endlich dieses so geliebte Kind, durch welches, Ihr zur Ehre und uns zum Heil, so Glorreiches sich begeben sollte, in die Welt geboren sah. Es wird daher Gott an diesem Tage den Engeln im Himmel, den Gerechten auf Erden, und den Heiligen in der Vorhölle eine neue Freude, gleichsam als Vorläuferin jener Freude, die ihnen bei der Ankunft Gottes in der Welt bereitet war, wohl haben ankünden lassen. So senkt auch die Morgenröthe, als Verkünderin der wahren Sonne, Freude und Labsal in die Herzen der Lebenden auf Erden. Und wenn sich schon Viele bei der Geburt des Täufers Johannes freuten, weil er der Vorläufer des Christus, gleichsam der Fackelträger, der Ihm vorgeleuchtet, seyn sollte: so haben sich bei der Geburt Mariens zweifelsohne noch viel Mehre gefreut, da Sie den Christus selbst gebären und Seine Mutter werden sollte. — So will denn auch ich mich freuen, und Lobpreisung anstimmen der allerheiligsten Dreieinigkeit, theilnehmend an Ihrer Freude über die Geburt dieses Mägdleins. Gott dem Vater will ich meine Freude weihen, daß Ihm eine solche Tochter; Gott dem Sohn, daß Ihm eine solche Mutter; Gott dem h. Geist, daß Ihm eine solche Braut geboren worden. O seligste Dreieinigkeit! über Alles hoch gepriesen sey die Geburt dieses Dir geliebten Kindes! Daß ich doch nur einen Theil der Freude empfinden dürfte, welche Du sonst den Menschen zu gewähren pflegst, wenn ihnen Kinder geboren werden; denn diese Jungfrau ist in Wahrheit auch für mich geboren.

Was aber die Freude meines Herzens über die Geburt Mariens noch höher steigern muß, ist dieses. Wie die Geburt dieser Jungfrau, als Vorbote der Ankunft des Erlösers, große Freude in die Welt brachte: so bringt auch die Andacht zu Ihr, große Freude in das Herz; denn diese Andacht enthält ja die sichere Gewähr, daß Christus selbst nun bald folgen und ihm das Heil bringen werde. Der h. Anselmus sagte deshalb, wenn Jemand große Andacht zur seligsten Jungfrau trage, so sey dieses ein Zeichen, daß er zur Herrlichkeit bestimmt sey; denn die seligste Jungfrau wirket durch Ihre Fürbitte in Ihren

Verehrern Alles, was Folge der Vorherbestimmung zu seyn pflegt: himmlische Eingebungen, göttlichen Beruf, Gnade der Rechtfertigung, Sieg in Anfechtungen, Bewahrung vor dem Fall, Mehrung der Verdienste, Beharrlichkeit in der Gnade und endlich die Krone der Glorie. O herrliche Jungfrau, die Du nach Gottes Anordnung in Seinen zum Himmel Erwählten Wurzeln schlägst*): senke doch die Wurzeln der Andacht zu Dir und des Eifers, Dir nachzufolgen, tief, recht tief in meine Seele, daß ich durch Dich das Unterpfand der ewigen Vorherbestimmung empfangen möge. Amen.

II. Punkt.

Als hierauf die Aeltern dem neugebornen Kinde den Namen: Maria, beilegten, so ist dieses — wie das auch bei Johannes dem Täufer der Fall gewesen — gewiß nicht ohne Gottes besondere Fügung geschehen, indem dieser Name in den verschiedenen Sprachen die hohen Vorzüge ausspricht, welche Marien zum Heile Aller vor den übrigen Menschen auszeichneten. Der Name Maria bedeutet namentlich: Stern des Meers, Meer der Bitterkeit, Herrin, Erhabene, Erleuchtete und Erleuchtende, Lehrerin des Volks. Das Alles aber ist Maria. Sie ist des Meeres Stern, denn Sie ist Licht, Trost und Leiterin derer, die auf dem Meere dieser Welt schiffen, und von den Fluthen der Versuchungen und den Stürmen der Seelengefahren umhergetrieben werden; durch Ihre Fürbitte, Ihre Gunst und Ihr Bild werden dieselben erquickt und unterstützt, daß sie endlich den rechten Weg finden und den Hafen des Heils erreichen. Ein Meer der Bitterkeit ist Maria: Ein Meer ob der unendlichen Gnadenfülle, welche der, welcher zur Mutter Sie erkiesen, über Sie ausgegossen; der Bitterkeit ob der Menge der Bitterkeiten, welche Sie bei dem Leiden Ihres Sohnes empfand; denn gewöhnlich mißt Gott Freud' und Leid, Trost und Trostlosigkeit dem Menschen mit dem nämlichen Maße zu; so denn auch bei der seligsten Jungfrau. Herrin, Erhabene bedeutet ferner Maria's Name; denn

*) Eccl. 24, 13.

Sie war in der That in ausnehmender Weise Herrin aller Ihrer Vermögen, Begehrungen, Gedanken und Empfindungen; Herrin der Engel, weil über sie erhoben, ja gewissermassen sogar Herrin Gottes, in so ferne Derselbe durch Seine Menschwerdung Ihr Sohn und Ihr unterthan*) geworden. Maria bezeichnet Erleuchtete und Erleuchtende, weil Sie von Gott großes Licht der Weisheit empfing, nicht nur Sie, sondern durch Sie auch Andere zu erleuchten; und so war Sie denn, wie nachher noch mehr wird auseinandergesetzt werden, auch Lehrerin der Apostel selbst und aller Gläubigen.

Mögen diese kurzen Betrachtungspunkte Freude, Vertrauen und große Andacht zum Namen Mariens in mir erwecken und zum Gebete mich bewegen, daß Maria diesen mehrfachen Sinn Ihres h. Namens an mir bewähren möge. O heiligste Jungfrau, mit vollem Rechte kann ich sagen: Dein Name ist, wie der Deines Sohnes, ausgegossenes Oel**), das da Herzen erleuchtet, stärkt, heilt und erfreut. O gieße in vollem Maße dieses heilige Oel über mich aus! Die Du bist des Meeres Stern, führe mich und schütze mich in Versuchung und Gefahr. Du, ein Meer von Gnaden und Bitterkeiten, gewähre davon auch mir mein Antheil: denn nicht für eine kleinere Gnade ist es zu achten, die herben und bittern Schmerzen Christi innerlich mit empfinden und leiden dürfen, als liebliche und angenehme Gaben von Seiner Hand empfangen. Sey mir auch Lehrerin, indem Du meine Unwissenheit erleuchtest, und mach' mich zum Herrn meiner Leidenschaften, indem Du den Weg der Vollkommenheit mich führest, bis ich unter Anrufung Deines h. Namens auf ihrer höchsten Stufe angelangt seyn werde. Amen.

III. Punkt.

Noch in zarter Jugend — etwa drei Jahre alt — wurde Maria von Ihren Aeltern aus göttlicher Eingebung Gott im Tempel dargestellt, und Seinem Dienste geweiht, daher in die Zahl der übrigen Jungfrauen aufgenommen, welche zu gleicher

---

*) Luc. 2, 51. **) Hohel. 1, 3.

Bestimmung sich hier befanden. Wollen wir nun unsere Augen auf die Personen wenden, welche bei dieser Darstellung thätig waren.

Die Erste dieser Personen war die göttliche Majestät selber, Gott hatte diese Jungfrau sich auserkoren und Sie in Seiner Weisheit und Liebe aus dem Geräusch der Welt in Sein Haus und zu Seinem Dienste berufen und geführt: Sie, die einst werden sollte das lebendige Haus, da Gott Fleisch wurde, und der lebendige Tempel, in dem Er wohnete. In großer Liebe hauchte Er Ihrem Herzen die Worte des Psalmisten ein: „Höre, Tochter, und schaue und neige Dein Ohr: und „vergiß Dein Volk und das Haus Deines Vaters! So wird „der König nach Deiner Schönheit verlangen *).“ Und es hörte die h. Jungfrau diese Stimme und Eingebung Gottes, Sie schaute und erkannte die Größe der Gnade, so Ihr zu Theil geworden, Sie neigte Ihr Ohr, zu gehorchen und schnell zu leisten, was Ihr befohlen worden; vergaß gänzlich Ihres Volkes, entsagte Ihrem väterlichen Haus auf Erden, um sich Ihrem Vater im Himmel, Der Sie Seine Tochter nannte, genehm zu machen. Und so sehr wuchs durch diese neue That des Gehorsams und der Demuth Ihre Schönheit, daß die Liebe des Königs Himmels und der Erde zu Ihr noch höher stieg und Er sich freute, Sie zu Seiner Mutter erwählt zu haben.

O wie groß ist doch Gottes Güte, wenn Er einen Menschen bewegt, die Gefahren und Versuchungen dieser Welt, Vaterland und Vaterhaus zu verlassen, und dem Dienste Gottes sich zu weihen! Wie sehr sollten sich deshalb diejenigen, welche solchen Antrieb von Gott in sich fühlen, beeifern, demselben zu folgen! Ist doch die Befreiung aus solchen Gefahren nicht weniger ein Beweis von der Vaterliebe Gottes gegen Seine geliebten Kinder, als die Befreiung Abrahams aus dem Feuer der Chaldäer, und Seines Vetters Loth aus dem Brande von Sodoma.

Wenden wir uns nun zu den h. Aeltern Marias, Joachim und Anna, um die bei dieser Handlung erprobte Frömmigkeit derselben zu betrachten. Weit entfernt, den heiligen Wünschen

*) Ps. 44, 11.

ihrer Tochter entgegen zu seyn, kamen sie denselben von Gottes Gnaden eben so, wie Sie selbst, erweckt und angetrieben, vielmehr zuvor, und gaben die einzige Frucht, mit welcher Gott ihre Ehe gesegnet, Demselben mit der größten Bereitwilligkeit zurück, ja schätzten sich glücklich, daß Gott an ihrer Tochter Sein Wohlgefallen gefunden und zu Seinem Dienste Sie berufen. Wahrlich, nicht geringer war bei dieser Handlung die Gluth ihrer Andacht, als die der Anna, der Mutter Samuels gewesen, als sie diesen ihren Sohn zum Dienste Gottes in den Tempel brachte, überzeugt, dem Herrn ein wohlgefällig Opfer darzubringen. Ich aber will an dem Beispiele dieser Heiligen lernen, mit großem Eifer meine einzige, mir vor allen Gaben meiner Seele werthe Freiheit, und ihren edelsten Affekt, die Liebe Gott zu weihen, mit dem festen Entschlusse, nichts zu wollen, als was Gott will, und nichts zu lieben, als was Gott liebt, und gern Gott zu geben, was immer Er von mir verlangt.

Indem wir endlich von den Aeltern zur Tochter uns wenden, wollen wir auch Ihre Hingebung und Andacht bewundern. Sobald Sie von Ihren Aeltern vernommen hatte, daß Sie in den Tempel gebracht werden sollte, brach Sie in Freuden etwa in die Worte Davids aus: „Ich freute mich, „da man mir sagte: wir werden in das Haus Gottes gehen*).“ Da Sie aber, zum Tempel geführt, die fünfzehn Stufen desselben hinanzusteigen begann, da steigerte sich mit jeder Stufe Ihr heiliger Eifer und Sie nahm sich vor, so auch alle Stufen der Tugenden bis hinan zur Spitze der Vollkommenheit emporzuklimmen, und so Davids Spruch an sich wahr zu machen: „Selig der Mensch, der seine Hülfe von Dir hat: Aufgänge „bereitet er in seinem Herzen, im Thränenthal zum Orte, den „Er sich vorgesetzt. Denn Segen gibt der Gesetzgeber, man „wandelt von Tugend in Tugend, man schauet den Gott der „Götter in Sion**).“ O mannhaftes, glückliches Mädchen! Dir war Gott mit Seinem Beistande zugegen, half Dir früh, am Morgen***). Wie feste Vorsätze sind in Deinem Gemüthe; wie schicklich sind die Aufgänge in der Tugend ge-

*) Ps. 121, 1. **) Ps. 83, 6. ***) Ps. 45, 6.

ordnet an diesem Orte, den Du zu Deiner Wohnung erwählet hast. Steige glücklich diese Stufen hinan von Tugend zu Tugend; die Bahn liegt offen da vor Dir; Du darfst in der Kontemplation schauen den allmächtigen Gott in Seiner h. Stadt Sion.

Nachdem die seligste Jungfrau zum Tempel hinaufgestiegen, warf Sie sich hin auf das Angesicht und betete Gott an; stellte sich Ihm vor und opferte sich Ihm zum beständigen Dienste. Nicht auf Ein Jahr, oder auf zehn Jahre, wie die übrigen Jungfrauen, sondern auf immer weihete Sie sich Gott; Ihr Wunsch und Wille war es, Ihr ganzes Leben lang Gott in Seinem h. Tempel zu dienen. O wie sehr gefiel Gott ein solches Opfer! wie gerne nahm Er es auf! welche Fülle von Gaben und Gnaden verlieh Er hinwieder der sich Opfernden zum Vergelte! Hatte etwa Maria zu Gott gesprochen: „Sieh, Herr, ich komme in Dein Haus, nimm mich an als Deine Dienerin zu Deinem beständigen Dienste; denn für mich ist kein seligeres Loos zu finden, als Dir dienen zu können!“ so könnte die Erwiederung Gottes etwa so ausgedrückt werden: „Komm in meinen Garten, Du meine Schwester, meine Braut*);“ über Dir will ich aufrichten meinen Thron; Du bist die Sonne, da ich meine Wohnung nehmen, und von da ich hervorgehen will, wie der Bräutigam aus Seinem Brautgemach. Schmück' es aus mit Tugendblumen; denn es nahet die Zeit, wo ich meine Vermählung feiern will. — Ich aber will mich nach dem Beispiel dieser h. Jungfrau gleichfalls Gott vorstellen und weihen als Seinen beständigen Diener und mir fest vornehmen, diesen Seinen heiligen Dienst nie zu verlassen.

IV. Punkt.

Dieser vierte Punkt führt uns zur Betrachtung des Lebens der h. Jungfrau im Tempel. Sie wuchs und nahm da zu wie am leiblichen Alter, so auch am Geiste vor Gott und den Menschen. Jeder Schritt Ihres Leibes war [wie der h. Ambrosius **) sagt] durch einen Fortschritt im Guten bezeichnet:

---

*) Hohel. 5, 1. **) 2 B. Von der Jungfrausch.

„wie das glänzende Licht fortgeht und wächst bis an den vollen „Tag *).“ Der h. Geist drängt Sie durch Seine Eingebungen und Antriebe; Sie wirkte demselben mit aus allen Ihren Kräften und bestrebte sich in jeder Ihrer Handlungen vollkommen zu seyn**), und zwar in einer vierfachen Hinsicht. Erstens indem Sie sich bestrebte, durch jede Ihrer Handlungen zu wachsen in der Liebe und Heiligkeit; zweitens jede derselben mit möglichster Vollkommenheit, sowohl in Hinsicht auf Absicht, als auf Ausführung zu verrichten; drittens jede mit Weisheit und Umsicht zu unternehmen, mit Beharrlichkeit zum guten Ende zu führen; viertens bei jeder Tugendaffekte von mancherlei Art zu erwecken und so in allen Tugenden zugleich fortzuschreiten. Als die Engel ein solches Tugendstreben erblickten, da sprachen sie wohl zu einander: „Wer ist die, welche wie die „aufsteigende Morgenröthe hervorkömmt, schön, wie der Mond, „auserkoren, wie die Sonne, furchtbar, wie ein geordnetes „Heerlager***)?“ Wer ist dieses Mägdlein, welches von Tugend zu Tugend fortschreitet, wie die aufsteigende Morgenröthe, ohne je still zu stehen oder rückwärts zu weichen? schön, wie der Mond, wenn er voll ist, durch nie sich mindernde Gnadenfülle? auserkoren, wie die Sonne, da sich Ihres Gleichen auf Erden nicht findet? wer ist sie, die da, von Natur ein schwaches, gebrechliches Mägdlein, durch die Gnade doch so stark und wohl gerüstet und furchtbar dasteht, wie ein geordnetes Heerlager, das ein ganzes Heer von Tugenden, wohlgeordnet nach Ordnung der unbesiegbaren Liebe, in seinem Innern verschließt? So etwa sprachen die Engel voll Verwunderung. Ja Gott selbst hatte an solchem Eifer das höchste Wohlgefallen, und die Menschen, welche Sie bei so geringem Alter in so hoher Heiligkeit glänzen sahen, bewunderten Sie und erbaueten sich an Ihr. Auch ich bewundere und freue mich Ihrer, muß aber auch erröthen, wenn ich daran denke, wie weit von Ihr entfernt und wie lau im göttlichen Dienste ich bin; o möchte ich doch von dieser Lauheit endlich freier werden und Ihrer Heiligkeit näher kommen.

---

*) Sprichw. 4, 18. **) Eccl. 33, 23. ***) Hohel. 6, 9.

Ferner will ich erwägen, wie dieses Mägdlein einen großen Theil des Tages dazu anwendete, auf der geheimnißvollen Leiter Jakobs auf= und niederzusteigen, welche auf der Erde stehend bis zum Himmel, wo Gott an ihrer Spitze thronte, reichte, und deren einzelne Stufen sind: die Lesung, die Betrachtung, das Gebet und die Beschauung. Einen Theil des Tages verwendete also die h. Jungfrau mit großer Herzensfreude auf Lesung der h. Schrift, die zu verstehen und zu durchdringen, Gott Ihren Verstand erleuchtete. Von der Lesung schritt Sie zur Betrachtung fort, indem Sie in Ihrem Herzen erwog, was Sie gelesen und nach neuen Kenntnissen forschte, um neues Licht in Ihren Verstand, und neues Liebes= und Andachts=Feuer in Ihr Herz zu erhalten. Von da erhob Sie sich auf die Sprosse des Gebetes, um im heißen Flehen nicht nur für sich, sondern auch für Ihre Mitschwestern, ja für das ganze Volk die Gaben der Gnade von Gott zu erflehen. Zuletzt schwang Sie sich zur Höhe der Kontemplation, und ging längere Zeit in eine tiefere Vereinigung mit Gott ein, empfing da aber auch Wonnen und Freuden und himmlische Gaben, wie sie nur von Gott, Der sie gab, und von Ihr selbst, die sie empfing, verstanden und gewürdiget werden können; Sie durfte da jenes „verborgene Manna genießen, dessen Lieb„lichkeit Niemand kennt, als der es empfangen *).“ Unter diesen Uebungen der Frömmigkeit wurde Sie oft von den Engeln, welche jene Himmelsleiter auf= und niedersteigen, heimgesucht, die dann Sie bewundernd sprachen: „Wer ist die, so aus der „Wüste heraufsteigt, wie eine schlanke Rauchsäule von Spe„zereien aus Myrrhen und Weihrauch und allerlei Pulver des „Salbenkrämers **)?“ Wer ist dieses Mägdlein, welches in der Wüste dieser Welt und in der Einsamkeit des Tempels wohnend, wie eine lieblich duftende Rauchsäule heraufsteigt, die da immer wächst durch die Myrrhe der Abtödtung, durch den Weihrauch des Gebetes und die ununterbrochene Uebung aller Tugenden?

---

*) Offenb. 2, 17. **) Hohel. 3, 6.

Von der Himmelsleiter niedersteigend, beschäftigte sich endlich Maria mit Arbeit der Hände dem Tempel und ihren Mitschwestern zum Nutz', ohne jedoch die äußerliche Beschäftigung vom Gebete zu trennen. Daher kann von Ihr gesagt werden: „Der Geruch Deiner Gewänder ist wie Weihrauchduft *).“ O glorreiche Jungfrau, Sprosse aus der Wurzel Jesse, mit Wohlgeruch hinaufsteigend zu Deinem Geliebten: erlange mir von Gott, daß ich emsig die Leiter des Gebetes emporsteige, bis ich mit Gott vereinigt werde: daß ich aber auch hinabsteige, Werke der Abtödtung an mir, Werke der Liebe an dem Nächsten zu üben, in allen Tugenden fortzuschreiten, und so Allen den Geruch eines guten Beispiels zuzuhauchen, daß auch sie Gott preisen mögen in Ewigkeit. Amen.

V. Punkt.

Um diese Zeit brachte diese h. Jungfrau Gott ein anderes neues Opfer, legte nämlich aus besonderem Antrieb des h. Geistes und von besonderer Andacht geleitet, das Gelübde beständiger Jungfrauschaft ab. So groß war Ihre Liebe zu Gott, daß Sie verlangte, Ihr Herz Ihm ganz zu übergeben und Ihn allein zu Ihrem Bräutigam zu erwählen. Ihr einziger Gedanke war, wie Sie Gott gefallen**), und nicht getheilt seyn könnte, wie die, so im Ehestande leben, es seyn müssen. Und wohl wissend, daß die Jungfrauschaft höhern Werth habe, wenn sie in Folge eines Gelübdes, als in Folge eines einfachen Vorsatzes gehalten werde: band Sie sich mit dem ewigen Gelübde, da Sie ja immer das vorzuziehen gewohnt war, was besser, kräftiger, sicherer und geeigneter zur Beförderung der göttlichen Ehre war. An Ihr ging in Erfüllung, was der Bräutigam gesprochen: „Ein verschlossener Garten ist „meine Schwester und Braut, ein verschlossener Garten, ein „versiegelter Quell ***).“ Zweimal nennt Er Sie einen Garten, weil Sie in doppelter Hinsicht am Leibe und an der Seele die Keuschheit übte, und mit Einem Gelübde, wie mit sicherem Schloß und Riegel sie schützte, wovor dann die

---

*) Hohel. 4, 11. **) 1 Kor. 7, 33. ***) Hohel. 4, 12.

Demuth, die Bescheidenheit, das Stillschweigen und die Enthaltsamkeit als treue Wächter sich aufgestellt. Einen Garten nannte der Bräutigam Sie auch deshalb, um anzudeuten, Ihre Jungfrauschaft sey nicht unfruchtbar, sondern sehr fruchtbar an Tugendblumen und Tugendfrüchten gewesen, die Ihr Seele und Körper schmückten und Sie machten heilig an Leib und Geist *). O wie angenehm war dieser Garten dem himmlischen Bräutigam! Wunderbar erfreute Ihn der Anblick und Geruch Seiner blühenden Tugenden; Seine Früchte — die guten Werke — waren Ihm süße, liebliche Speise; es freuten Ihn das neue Riegelschloß — das Gelübde, — mit dem der Garten verschlossen, so wie die Wächter, von denen er gehütet war. Er ließ daher Seinen Trost und Seine himmlischen Gaben, wie in Strömen auf denselben herabtriefen; ja eröffnete darinnen einen Quell und bauete einen Brunnen lebendigen Wassers — der Gnade nämlich, und nahm ihn überdieß unter Seine ganz besondere göttliche Obhut.

Dieses heroische Beispiel der seligsten Jungfrau möge auch in mir das Verlangen nach Bewahrung standesmäßiger Keuschheit erwecken und mich ermuntern, Gott mich so ganz zu weihen, die seligste Jungfrau aber zu meiner besonderen Beschützerin zu erwählen, indem ich öfter mit den Worten der Kirche Sie anrufe:

Jungfrau sonder Gleichen,
Du vor Allen Milde,
Uns von Schuld erlöse,
Mild uns mach' und reine. Amen.

Sollte mir Gott es eingeben, so will ich nach Ihrem Beispiel den Garten meines Leibs und meiner Seele, mit Schloß und Riegel des Gelübdes verschließen. Wenigstens will ich die genannten Tugenden, als Wächter davor aufstellen, daß sie jene Keuschheit mir behüten, welche meinem Stande angemessen ist.

---

*) 1 Kor. 7, 34.

VI. Punkt.

Als die Zeit der Menschwerdung Christi herangenahet war, nahm sich die seligste Jungfrau auf göttlichen Befehl, und nachdem Ihr geoffenbaret worden, wie dieses ohne Nachtheil und Gefahr Ihrer Keuschheit geschehen könne, einen Bräutigam: „Sie verlobte sich mit einem gerechten Manne, deß' Name „war Joseph *).“ Wollen wir hier die Ursachen erwägen, die Gott bestimmten, Seine Mutter einem Manne zu vermählen, und darin die Vorsicht kennen lernen, mit welcher Er über den Seinigen waltet.

Die erste dieser Ursachen und Zwecke war: das Geheimniß der Menschwerdung und der Geburt aus der Jungfrau eine bestimmte Zeit geheim zu halten. Die zweite, die Ehre der Mutter zu wahren, daß Sie von den Menschen nicht etwa für eine Gefallene angesehen würde, welche im ledigen Stande empfangen. Die dritte, Ihr Jemanden zu geben, der für Ihren Unterhalt sorgte, in Ihren Bedrängnissen Ihrer sich annähme, auf Ihren Reisen Sie begleitete, zugleich dem kommenden Sohne ein liebender Nährvater wäre, Ihn auferzöge, und für Seine Bedürfnisse sorgte. Die vierte Ursache endlich war, den h. Joseph bei dieser Veranlassung zu ehren, indem er zur Würde eines Bräutigams der Mutter des göttlichen Sohnes und zu einem Nährvater dieses selbsten erhoben wurde. O liebvollster Vater! ich danke Dir für die Sorgfalt, die Du für Deine Kinder und Angehörigen trägst, so gnädig für ihre Ehre, Unterstützung und Unterhaltung sorgst, und den Beschwernissen der Gegenwart schon lange voraus durch Gegenmittel zuvorkömmst, ja selbst Gelegenheit suchest, sie zu erheben und zu ehren. O glückselig der Mensch, welcher unter Deinem Schutz und Schirme steht! O blick' doch auch mich, Deine Kreatur in Gnaden an und wirke, daß, wie Deine Vorsehung ohne Unterlaß in Liebe über mir waltet, so auch ich ohne Unterlaß Deinem heiligen Dienste obliege.

---

*) Matth. 1, 15.

Betrachten wir ferner den großen Glauben und das hohe Vertrauen der seligsten Jungfrau, daß Gott, auch wenn Sie sich vermählte, Ihre Keuschheit werde zu bewahren wissen; dann den Gehorsam, mit dem Sie ohne Widerrede den Stand annahm, vor welchem Ihrer persönlichen Neigung so sehr schauerte, und so Ihrem eignen Willen gänzlich entsagte, und Gottes Händen sich unbedingt überließ. — Hierin nun will auch ich die h. Jungfrau, so wie meine Standesverhältnisse es vorschreiben, nachahmen, in der festen Ueberzeugung, daß, falls nur ich Gott gehorche und mich Ihm gänzlich überlasse, ich keine Tugend, keinen Trost, überhaupt Nichts, was zu meinem Heile dient, werde entbehren müssen. Gott kann die Jungfräulichkeit mit der Vermählung, das beschauliche mit dem thätigen Leben, die Schönheit der Rachel mit der Fruchtbarkeit der Lea und zwar so vereinen, daß keines von beiden irgend eine Beeinträchtigung erleiden muß.

VII. Punkt.

Als siebenter Punkt sind die Sehnsuchtsflammen nach der Ankunft Christi in dieser Welt, zu betrachten, welche um so höher und heftiger in der seligsten Jungfrau aufloderten, je näher die Zeit der göttlichen Menschwerdung herbeikam. Der h. Geist hatte sie angefacht, wie Er überhaupt in den Heiligen und Auserwählten ein großes Verlangen nach dem zu erwecken pflegt, was Er ihnen zu verleihen, schon beschlossen hat, um durch Sehnsucht und Gebet zur Aufnahme der zugedachten Gnaden sie noch besser zu bereiten. Auch die Liebe war es, welche Maria drängte, die Liebe in ihrer doppelten Richtung als Gottes- und Menschen-Liebe, der Eifer für Gottes Ehre und für der Menschen Heil. Da Maria Gott so heftig liebte, so sehnte Sie sich auch, Ihn auch als Menschen zu sehen, um Seine Größe besser erkennen, Seine Wunder näher schauen, mit Ihm selbst vertraulicher verkehren zu können. Sie konnte mit der Braut im hohen Liede sagen *): „O wenn mir Jemand „Dich zu meinem Bruder gäbe, der die Brüste meiner Mutter

*) Hohel. 8, 1.

„sog, daß ich Dich draußen finden und küssen dürfte, und daß „hinfort Niemand meiner höhnte. Ich wollte Dich nehmen „und in das Haus meiner Mutter führen: da würdest Du „mich lehren; ich aber gäbe Dir einen Becher mit Gewürz= „Wein und Most von meinen Granatäpfeln." O wie glücklich wäre auch ich, dürfte ich Dich als Menschen sehen, etwa saugend an der Mutterbrust, oder sichtbar auf Erden unter Menschen wandelnd, um den Kuß des Friedens Dir geben, ihn von Dir empfangen zu dürfen! Wie eifrig wollte ich seyn, Dich aufzusuchen, Dir mich anzuschließen, Deine Lehre in Deinem Tempel zu hören, und zu dem Dich einzuladen, was Dir das liebste ist, zu meiner Liebe, und zu meinen Liebes=Affekten und Liebes=Werken.

Sah aber Maria die vielen großen Beleidigungen Gottes und den furchtbaren Untergang so vieler Menschen an, entzündete sich in Ihrem Innern flammender Eifer. Unter großen Seufzern und mit inbrünstigen Gebeten, schrie Sie zu Gott, daß Er doch einmal kommen und Hülfe bringen möchte, etwa wie David seufzte, oder die Kirche während der h. Adventzeit betet: „Erwecke Deine Macht, o Herr, und komme, uns zu „erlösen. Erzeige uns Deine Barmherzigkeit, und schenke uns „Dein Heil*)." „O daß Du die Himmel zerrissest und herab= „stiegst." „Thauet ihr Himmel Ihn hernieder, und die Wolken „mögen herabregnen den Gerechten: die Erde möge sich öffnen „und hervorsprossen der Erlöser**)."

Endlich: So viel vermochte das Gebet der seligsten Jungfrau bei Gott, daß Sie allein von Gott erwirkte, daß Sein Sohn Seine Menschwerdung beschleunigte, so wenig die Welt diese Wohlthat jetzt verdiente; indem Sie all' diesem Verderben Ihre Verdienste und Gebete gegenüberstellte. O wie wirksam ist doch das jungfräuliche Gebet! Ich freue mich, daß Du, o meine Gebieterin, durch Deine Bitten Gott vermochtest, Seine Ankunft zu beschleunigen. Bitte doch auch, daß Gott auch mich heimzusuchen eile; und rufe für mich an den h. Geist, daß Er, um Seines Anblicks mich würdig zu machen, mir glühende Begierden nach Ihm in die Seele hauche. Amen.

---

*) Ps. 79, 3. 84, 8. **) Jes. 64, 1. 45, 8.

V. Betrachtung.

Von der Zeit, welche Gott erwählt, das Geheimniß Seiner Menschwerdung sowohl anzukündigen als zu vollziehen.

Vorbemerkung. Einen dreifachen Zeitpunkt konnte Gott zur Ausführung Seiner Menschwerdung wählen: die Zeit unmittelbar nach dem Sündenfall, die Mitte der Jahre*), und das Ende aller Zeit. Indessen gefiel es der göttlichen Weisheit, und zwar uns zum Besten in jenem ersten Zeitpunkt das Geheimniß Seiner Menschwerdung, also das Heilmittel der eben begangenen Sünde, zu verheißen, im zweiten es auszuführen, bis zur Ankunft des dritten aber, d. i. bis zum Ende der Welt seine heilsame Wirkung währen zu lassen.

I. Punkt.

Gleich nachdem Adam und Eva in die Sünde gefallen waren, offenbarte ihnen Gott das Geheimniß Seiner Menschwerdung, als wodurch die Sünde wieder getilgt und ihre übeln Folgen wieder gut gemacht werden sollten, zum offenbaren Beweis Seiner Liebe und Erbarmung gegen die Menschen.

Diese Seine Liebe zeigte sich aber am schönsten darin, daß Er gerade da, wo Er als Richter dastand, um Adam und Eva wegen ihres Ungehorsams zur Rechenschaft zu ziehen, und ihnen das Todes-Urtheil anzukündigen, sich als einen so barmherzigen Vater erwies, und Er ihnen die Verheißung gab, daß nicht allein Er selbst Mensch werden, sondern auch dem Tode sich unterziehen wolle, um sie vom Tode zu erretten. Durch diese Verheißung wollte sie nämlich Gott, mittels des Glaubens an den Erlöser, vor der Verzweiflung, als könnten sie von der göttlichen Barmherzigkeit keine Verzeihung mehr erhalten, bewahren, und zur Reue, einen so überaus gütigen Vater beleidigt zu haben, bewegen. Indem also Gott unsere

*) Habak. 3, 2.

Stammältern und in ihnen auch ihre Nachkommen aus dem irdischen Paradiese verbannte, fügte Er sogleich die tröstliche Verheißung Dessen bei, Der ihnen die himmlischen Pforten wieder öffnen sollte; und da, wo Er wohlverdiente Strafe und Fluch auf die Schuld aussprach, bot Er in Seiner Gnade zugleich den Urheber himmlischen Segens dar; und während sie vom Satan bewältigt am Boden seufzten, eröffnete Er ihnen die Aussicht auf einen Nachkommen, der sie von so schmachvoller Knechtschaft wieder befreien würde. O Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes: ich sage Dir Dank, daß Du in Deinem Zorne auch Deiner Barmherzigkeit gedachtest*): und den Menschen, welche um des ersten Adams willen verworfen zu werden, verdienet hatten, einen zweiten Adam verhießest, durch welchen sie sollten gesegnet werden. Erzeige gegen mich, o Herr, die Barmherzigkeit, daß ich dem Fluch, welchen ich für meine Sünden verdiente, entrissen, von den Segnungen erfüllt werde, welche Dein Sohn durch Seine Verdienste mir erwarb. O Sohn des lebendigen Gottes! Lamm, dem Tod geweiht seit dem Anfang der Welt**)! — Denn so lang schon ist dein Tod ausgesprochen, um durch denselben Leben den Sündern zu erwirken — ich danke Dir für diese Wohlthat und bitte Dich, Du wollest mir die heilsamen Früchte desselben zuwenden, auf daß ich vom Tode der Schuld durch Dich befreit, durch Dich auch das Leben der Gnade empfangen möge.

Ferner leuchtet Gottes unbegränzte Barmherzigkeit aus dem Umstande hervor, daß Er die Verheißung einer künftigen Erlösung nicht Tage, ja nicht einmal Stunden lang hinausschob, sondern dem Adam am nämlichen Tage, da Er ihm die Sünde vorhielt, auch die Rettung versprach. Gott hat nämlich ein großes Verlangen, daß namentlich die Sünder aus Schwachheit, sobald als nur immer möglich aus diesem für sie so schädlichen und gefährlichen Stande der Sünde kommen und in Buße zu Ihm zurückkehren. In der Anwendung, die ich hievon auf mich selbst nun mache, muß es mir aber in den Sinn

*) Habak. 3, 2. **) Apoc. 13, 8.

fallen, wie Gott so oft, wenn ich in eine Sünde verfiel, gleich nach dem Fall, anstatt mit der verdienten Strafe, mit heiligen Einsprechungen mir zuvorkam, und Verzeihung gnädig mir anbot. Ich sage Dir dafür großen Dank, o Gott, und will mich bestreben, falls ich sündigen sollte, am nämlichen Tage noch Buße zu thun, und es soll, wie der Apostel sagt*), die Sonne nicht untergehen über meinem Zorn, meinem Stolz u. s. f. wie immer meine Schuld einen Namen haben mag.

II. Punkt.

Nicht weniger wird sich aus der Wahl der Zeit zur Verwirklichung Seiner in Ewigkeit schon beschlossenen Menschwerdung Gottes Güte und Barmherzigkeit zu erkennen geben, wenn wir nur die damalige Beschaffenheit der Welt bedenken und die Gedanken, Worte, Werke Gottes denen der Menschen gegenüberstellen, wobei sich auf's Neue der Ausspruch des Propheten bewähren wird: „So hoch der Himmel sich erhebet über „die Erde, so hoch sind meine Wege über euere Wege und „meine Gedanken über euere Gedanken**).“

Zuerst also heben wir zum Himmel, zum Throne der göttlichen Herrlichkeit unsere Blicke, um die Gedanken und Rathschlüsse der allerheiligsten Dreieinigkeit über die bevorstehende Wiederherstellung des menschlichen Geschlechtes mittelst der Menschwerdung des Wortes zu betrachten. Denn gleich wie die drei göttlichen Personen vor der Schöpfung Adams zu einander sprachen: „Lasset uns den Menschen machen nach „unserm Bild und Gleichniß***):“ so sprachen Sie jetzt: „Lasset „uns dem Menschen, den wir erschufen, Hülfe bringen, und „unser Bild und Gleichniß in ihm wieder herstellen.“ O wie gerne faßten die drei göttlichen Personen diesen Entschluß! wie gerne wirkten sie zu Seiner Ausführung zusammen! Der Vater sandte Seinen Sohn in die Welt; der Sohn kam und nahm menschliche Natur an sich; der h. Geist wirkte mit zu dieser geheimnißvollen Einigung. O heiligste Dreieinigkeit! Ich danke Dir für die Liebe, mit welcher Du auf Mittel, mich zu retten,

*) Eph. 4, 26. **) Jes. 55, 9. ***) 1 Mos. 1, 26.

dachtest! O daß doch auch ich eben so gern und eben so freudig dem mich hingäbe, was Deines Dienstes ist.

Senken wir aber nun unsern Blick herab auf die Erde, und schauen um uns, so erscheint sie uns wie in ein Meer von Verworfenheit versenkt. Die Heiden waren in ihrem Götzendienste so weit verkommen, daß sie sich selbst zu Göttern machten und göttliche Verehrung für sich in Anspruch nahmen; die Juden wucherten von Heuchelei, Geiz, Ehrsucht und andern unzähligen Lastern; die ganze Erde war von einer Sündfluth von Unreinigkeiten und Abscheulichkeiten, so zu sagen, überschwemmt, und, wie Hoseas sagte: „Fluchen, Lügen, Morden, Stehlen, Ehebrechen „hatte überhandgenommen, und eine Blutschuld reichte an die „andere*)." Das Alles aber sah Gott, vor Dessen Auge keine Bosheit sich verbergen mag, herab vom Himmel**). Und so groß auch die Wuth des Lasters war, Seinen Zorn zu reizen: so verschob Er dennoch die Ausführung Seines Planes nicht: ja, wie Habakuk sich ausdrückt: in Seinem Zorn gedachte Er Seiner Barmherzigkeit***), und beschloß, die ganze Welt, anstatt sie durch eine zweite Sündfluth zu überschwemmen, oder wie einst Sodoma durch Feuer zu verbrennen, durch die Fluth Seiner Barmherzigkeit zu bedecken und mit dem Feuer Seiner Liebe zu entzünden: Er sandte Seinen Sohn in die Welt, und Der sollte sie aus solchem Jammer erlösen, und mit dem Feuer Seiner Liebe entzünden. O unendliche Liebe, deren Brand durch die vielen Ströme unzähliger Sünden nicht ausgelöscht werden konnte, ja unter den immer sichtbarer hervortretenden Beweisen einer stets wachsenden Liebe immer höher emporloderte: gerade da erwiesest Du der Welt die unendliche Wohlthat Deiner Ankunft auf Erden, als sie derselben täglich sich unwürdiger machte! Ich danke Dir, o liebevollster Herr! für diese so offenbaren Beweise Deiner Liebe, und bitte Dich durch eben diese Liebe, Du mögest ihre Größe nicht beschränken, wenn ich als Sünder Deines Zornes mich schuldig machte.

In ganz ähnlicher Weise, wie mit dem ganzen menschlichen Geschlechte, verfährt Gott gar oft mit dem einzelnen

*) Hos. 4, 2. **) Ps. 13, 2. ***) Hab. 3, 2.

Menschen. Oft nämlich erweiset Gott dem Menschen gerade dann eine Wohlthat, wo Er von demselben beleidigt wird, als Anfang fernerer noch größerer Wohlthaten, führt z. B. manchen aus den Gefahren der Welt in den h. Ordensstand, oder verleiht ihm irgend eine andere Gabe.

Noch mehr aber ist Gottes Barmherzigkeit zu bewundern, wenn man bedenkt, daß Er so lange verzog, in die Welt zu kommen, bis Judäa so entartet war, daß vorausgesehen werden konnte, es werde Ihn nicht, wie einen Erlöser und Heiland, sondern wie einen Betrüger und Verführer aufnehmen und bis zum Tod verfolgen: um durch denselben eben dieses Judäa und die ganze Welt erlösen zu können. O unendliche Weisheit Gottes, wie sehr bist Du doch der Weisheit der Welt entgegen, indem Du gerade jene Zeit zur Ausführung Deiner Menschwerdung wählest, wo Du mehr leiden kannst? Wie so ganz verschieden sind doch die Gedanken meines Fleisches! Nur nach Ruhe und Muße lechzend flieht es alle Gelegenheiten, wo Dein Dienst Mühe und Beschwerde fordert! Möge von nun an solche Weichlichkeit ferne von mir bleiben! möge ich Deiner Führung treuer mich hingeben, ohne Mühe und Beschwerde für Dich zu fliehen, Der Du keinem Leiden für mich Dich entzogst.

III. Punkt.

Fragen wir nach den Ursachen, warum Gott Seine Ankunft mehrere tausend Jahre verzögerte, so ergeben sich vornehmlich folgende zwei. — Erstens sollte die Verdorbenheit erst auf's Höchste steigen, damit die Menschen aus eigener Erfahrung von dem nothwendigen Bedürfniß eines Erlösers sich überzeugten. Der himmlische Arzt, der da kommen sollte, unsere Krankheiten zu heilen, verzog so lange, und ließ unterdessen dieselben täglich sich verschlimmern und immer mehr zum Ausbruch kommen, damit Seine Weisheit und Macht um so offenbarer würde, wenn Er so bösartigen und langwierigen Uebeln so angemessene und wirksame Gegenmittel entgegenzusetzen verstand und vermochte. Deswegen wollte Gott jetzt, wo der Hochmuth der Menschen so weit sich verstiegen, daß sie Gottes Majestät sich anmaßten, die Gestalt des Menschen annehmen und so durch

die tiefste Verdemüthigung den anmaßendsten Stolz heilen; und da die Sucht nach Habe, Ehre und Genuß den höchsten Grad erreicht hatte: umfaßte Gott selbst Armuth, Schmach und Schmerz, um so die heiße Begier nach den zeitlichen Dingen durch begeisterte Verachtung derselben auszutilgen. O himmlischer Arzt, ich sage Dir den größten Dank, daß Du Deine Ankunft so eingerichtet, daß sie Heilmittel unserer Krankheit wurde. Sieh an, o Herr! wie sehr unsere Wunden sich verschlimmert haben: o zögere nicht lange mit Deiner heilenden Hülfe und laß uns schnell die Größe Deiner Erbarmung erfahren!

Die **zweite** Ursache, warum Gott mit Seiner Ankunft auf Erden so lange zögerte, war: daß Er wollte, die Menschen sollten Seine Gaben auch schätzen und durch Gebete und Seufzer der Sehnsucht angelegentlich suchen. Das thaten denn nun auch jene Väter, welche in der Vorhölle harreten, und die Gerechten, so lange sie noch auf Erden wohnten, diese ganze Zeit hindurch. Indem Gott so lange auf Seine Ankunft warten ließ, prüfte Er zugleich das Vertrauen und die Geduld derjenigen, welchen die Verheißung dieser Seiner Ankunft gegeben war; denn in der That! es ist Heldentugend, auch da Glauben und Vertrauen nicht verlieren, wo die Verheißung lange sich nicht erfüllen will. Daher sagte auch Habakuk*): „Wenn Er „verweilet, so harre Sein; denn Er kömmt gewiß und zögert „nicht:“ d. i. wenn die Erfüllung deiner Sehnsucht zu lange sich verzögert, laß nicht von der Zuversicht, daß Gott nicht länger säumen werde, als es Seine Vorsicht schon bestimmt hat und Dein Bestes es gestattet; daß vielmehr die Verheißung zur festgesetzten Zeit eintreffen und gerade dann Dir am nützlichsten und heilsamsten seyn werde.

Um hievon nun die Anwendung zu machen, so läßt Gott Seine Erwählten oft lange Zeit in innerlicher Verlassenheit und Dürre seufzen, damit sie erfahren, wie nothwendig ihnen Seine Heimsuchung sey, den Grund der Demuth noch tiefer graben, ihr Verlangen nach dieser Heimsuchung steigern, Glaube

*) Hab. 2, 3.

und Zuversicht bewähren, endlich die Gnade der Heimsuchung selbst, wenn sie wiederkehrt, um so höher schätzen, und um so treuer bewahren. — Ferner will ich mich glücklich schätzen, nach der Erfüllung dieses Geheimnisses geboren worden zu seyn, wo ich der durch dasselbe gewirkten Gnaden und Gaben in reicherem Maße theilhaft werden kann. Ich will aber auch all' mein Sehnen und Seufzen und Flehen dahin richten, daß Gott selbst durch die Gnade in mein Herz komme, und meine Seele ganz mit der Fülle Seiner Gaben überströme, daß ich verdiene, wie Daniel *), ein Mensch des Verlangens genannt zu werden. Ich will all' mein Verlangen auf die Ankunft dessen richten, welcher die Sehnsucht der Völker**) genannt worden; und so lange dieselbe sich auch verziehen mag, so soll dieses mein Verlangen nicht im Mindesten sinken, indem ich ja weiß, keine Zukunft sey so ferne, daß sie nicht endlich herbeirückte. Je sehnlicher und heißer mein Verlangen, desto schneller wird die Erfüllung, desto größer die Belohnung seyn.

VI. Betrachtung.

Von der Erscheinung des Erzengels Gabriel, um der seligsten Jungfrau das Geheimniss der Menschwerdung anzukündigen.

I. Punkt.

Als endlich die Zeit herbeigekommen, zu welcher nach Gottes Rathschluß das Wort Fleisch werden sollte, beschloß der dreieinige Gott, der zur Mutter erwählten Jungfrau durch eine ehrenvolle Botschaft dieses Geheimniß kund thun, und ihre Einwilligung einholen zu lassen. Diese Begebenheit erzählt der Evangelist ***) mit folgenden Worten: „Und es ward der „Engel Gabriel von Gott in eine Stadt Galiläens, Namens „Nazareth gesandt, an eine Jungfrau, welche mit einem Manne, „Namens Joseph, aus dem Hause Davids verlobt war; und „der Name der Jungfrau war Maria.“

*) Dan. 9, 23. **) Hagg. 2, 8. ***) Luc. 1, 26.

Bei dieser Sendung kömmt nun zu erwägen, **von wem** sie ausging, **wer** sie überkam, **an wen** sie gerichtet ward, und **welchen Gegenstand** sie betraf. —

Der, von welchem die Sendung ausging, war der **allmächtige Gott**. Er bedarf der Menschen nicht, daß Er Boten an sie sendete: aber Seine unendliche Liebe beweget Ihn, den Menschen wohlzuthun, in Verkehr mit ihnen zu treten, und so erhabene, edle Geister, als die Engel sind, als Boten und Gesandte an sie abzuordnen, wie der Apostel bezeuget*): „Die „Engel alle sind dienstbare Geister, zum Dienste ausgesandt „um derer willen, welche die Erbschaft des Heils erlangen „sollen." Darin besteht ihr unermüdeter unaufhörlicher Dienst, daß sie über die Leiter, welche Jakob sah, herabsteigen, um die Befehle Gottes den Menschen zu hinterbringen und dann wieder an derselben hinaufsteigen, um die Wünsche und Gebete der Menschen Gott vorzutragen. O Gott einer unendlichen Majestät! „Was ist doch der Mensch, daß Du Seiner gedenkest? „das Menschenkind, daß Du es heimsuchest **)?" Mögen Dich diese Deine h. Engel auch loben wegen der zarten Liebe, welche Du zu den Menschen trägst!

Der, welcher die Sendung überkam, war **ein Engel**, „so hervorragend im himmlischen Heere, daß Er **Gabriel**," d. i. Macht Gottes genannt wurde. **Macht Gottes** hieß Er, um anzudeuten die Macht Gottes, Der ihn sendete; die Macht Dessen, der da Fleisch anzunehmen entschlossen war; die Macht der Werke, die Er vollbringen wollte; die Macht der Diener endlich, die Er zur Ankündigung dieser Werke auf Erden abzuordnen beabsichtigte. Einen solchen Gesandten haben wir hier, welcher durch Gottes Macht stark und mächtig war, zu vollziehen, was immer ihm aufgetragen ward, sey es etwas Hohes und Glänzendes, wie eben hier, oder etwas Unansehnliches und Glanzloses, wie anderwärts; denn das ist sein Ruhm, zu vollbringen, was Gott will. Gleich diesem Himmelsboten will denn nun auch ich mich bestreben, mit Kraft angethan zu

---

*) Hebr. 1, 14. **) Ps. 8, 5.

werden durch Gottes Gnade und dann den göttlichen Willen in Allem zu vollbringen.

Die, an welche diese Sendung gerichtet war, war eine Jungfrau, einerseits arm, ungekannt von der Welt, die Verlobte eines dürftigen Handwerksmanns, und wohnhaft in einem Orte, der so verachtet war, daß man allgemein die Meinung hegte, es könne aus ihm gar nichts Gutes kommen*): anderseits im höchsten Grade heilig und rein, und vor Gott so groß, daß Er ihr vor allen Fürsten- und Königs-Töchtern der Welt den Vorzug gab. Denn vor Gott gilt kein Vorzug, als der der Heiligkeit. So soll auch vor mir kein anderer gelten; und ich will fortan nur das achten und schätzen, was Gott achtet und werthschätzt.

Der Zweck dieser Sendung endlich war, die Einwilligung der Jungfrau einzuholen, daß sie Gottes Mutter auch werden wolle. Obgleich Gott unumschränkter Herr aller Seiner Geschöpfe ist, und sonach alle ihre Dienste unbedingt fordern könnte, so ist Er doch so edel und gnädig, daß Er sie in Dingen von so hoher Bedeutung der Wahl des freien Willens anheim gibt; und obwohl die Mutterwürde Gottes etwas unendlich Großes und Glorreiches war, so war sie doch auch mit nicht geringen Beschwerden verknüpft: — es sollte daher die Jungfrau beides kennen lernen — Würde und Beschwerde, um so beides in vollkommener Erkenntniß und Freiheit annehmen zu können, wodurch zugleich ihre Verdienste vor Gott erhöhet, ihre Beschwerden aber erleichtert und versüßet wurden. In gleicher Weise geht Gott in kein Herz ein, um Wohnung da zu nehmen, noch erhebt Er zur Würde Seiner Kindschaft, außer es wolle das der Mensch, vorausgesetzt, daß er den Gebrauch seiner Freiheit besitzt.

Geistig gedeutet werden auch wir solcher Sendungen theilhaft, der Erleuchtungen nämlich, welche Gott täglich gleich unsichtbaren Boten und Gesandten in unser Herz sendet, durch sie Seinen Willen uns kund thut, Einlaß begehrt in unsere Herzen, und unsere Dienste in Anspruch nimmt. Wenn demnach solche Einsprechungen von Oben uns heimsuchen, so müssen

---

*) Joh. 1, 46.

wir sie als Abgesandte Gottes ansehen und verehren, und Gott danken, der durch sie zu uns zu sprechen, sich würdiget. O lieblichster Vater, der Du mit so viel Liebe es Dir angelegen seyn lässest, meine Einwilligung in Deine Anträge zu erhalten, als ob Dein, und nicht einzig mein Wohl es forderte, Deine Gaben anzunehmen; sprich zu mir, was Dir gefällt: ich bin bereit Allem beizustimmen.

II. Punkt.

Als zweiter Punkt ist zu betrachten der Eintritt des Engels bei der seligsten Jungfrau und sein Gruß. Der Engel nahm nämlich die aus Luft gewobene Hülle einer schönen Menschengestalt um sich, und trat mit höchster Modestie, Ehrfurcht und Würde, mit einem Ausdrucke, in welchem seine innere Schönheit sich ausprägte, in das Gemach, wo eben die Jungfrau sich befand. Wir können hieraus lernen, wie apostolische Männer, welche dem Apostel zufolge*) Gesandte sind an Christi Statt, desgleichen die Ordensleute, welche ein englisches Leben zu ihrem eigentlichen Berufe sich erwählt haben, ihr Aeußeres einzurichten haben, um Andere durch ihr Benehmen zu erbauen.

Bei seinem Eintritte grüßte der Engel die Jungfrau mit Worten, die nicht leer und eitel waren, sondern von Gott selbst ihm in den Mund gelegt wurden. Gegrüßet seyst Du, sprach er, Du Gnadenvolle, der Herr ist mit Dir, Du bist gesegnet unter den Weibern. Dieser Gruß war, wie die Heiligen sagen, neu und von dem dreieinigen Gott eigens dazu bestimmt, die Jungfrau zu ehren und Ihre Heiligkeit und neue Würde auszusprechen, gleichwie auch das Geheimniß, das durch ihn geoffenbart wurde, ein neues**) und unerhörtes war. Denn gleichwie Christus der neue Mensch, gegenüber dem alten Adam war: so war die Jungfrau, welche Ihn empfing, das neue Weib, im Gegensatze zur alten Eva. In diesem Sinn ist also der englische Gruß aufzufassen und jedes seiner Worte zu erwägen, und er wird das betrachtende

---

*) 2 Cor. 5, 20. **) Jerem. 31, 22.

empfängliche Gemüth mit Freude und Dank erfüllen, daß Gott die Jungfrau so hoch erhoben hat, und es bewegen, Gott um ein Theilchen dieser Würde auch für sich, jedoch nicht ohne die größte Demuth, anzugehen.

Sey gegrüßet.

Das erste Wort, welches also der Engel bei seinem Eintritte aussprach, um seine Freude und freudenreiche Botschaft zu eröffnen, die Jungfrau selbst aber zu beruhigen, war: Sey gegrüßet! was so viel bedeutet, als: Gott segne Dich, Friede sey mit Dir, freue Dich, sey getrost; denn ich bringe Dir eine Botschaft des Friedens und des Heils! O hehre Jungfrau, mit wahrer voller Herzensfreude rufe auch ich Dir zu: „Sey gegrüßet!" Denn durch Dich nahm unser Heil seinen Anfang, da Du unsern Heiland empfingst! Du nahmst dem Namen Eva seine Schmach, tilgtest das Elend, das an ihn sich knüpfte, erfülltest uns mit Erbarmungen! Von Eva nahm die Schuld, von Dir die Gnade ihren Ursprung; jene gab der Schlange uns Preis, Du hast ihr den Kopf zertreten! O freue Dich, Jungfrau, dieses Deines herrlichen Looses, und mache neu mein Herz, daß ich Dein neues Loblied, mit täglich neuem Eifer Dir darbringe!

Weiter kommt zu erwägen, warum denn der Engel seinem Gruße den Namen Maria nicht beigefügt, nicht gesagt: Sey gegrüßt, Maria, sondern: Sey gegrüßt, Du Gnadenvolle! Wohl geschah das, weil Gott hier der Jungfrau neue weit erhabenere Namen geben wollte, wie Er bei Jesaias*) auch dem Messias ganz neue Namen beigelegt: „Und Sein „Name wird genannt werden; Wunder, Rath, Gott, Held, „Vater der künftigen Welt, Fürst des Friedens" — Namen, welche die Kirche nach ihrer vollen und höchsten Bedeutung nur Ihm beilegen sollte. So nun, und wie wir Salomon den Weisen, Paulus den Apostel nennen, sollten wir auch die Jungfrau: die Gnadenvolle, die Gesegnete unter den Weibern nennen, und wie der Messias mit Vorzug

*) Jes. 9, 6.

Emmanuel*), d. i. Gott mit uns, so sollte auch die Jungfrau mit Vorzug: der Herr mit Dir heißen. O heiligste Jungfrau! mag man Dich sonst Zweig aus Jesses Wurzelstamm, Pforte des Himmels, Sitz der Weisheit oder wie immer nennen: Heute will ich Dich mit dem Engel als die Gnadenvolle, die Wohnung Gottes, die Gesegnete unter den Weibern begrüßen, und die hohe Bedeutung, welche an diese Ehrentitel sich knüpfet, mir zu Gemüthe führen.

Du Gnadenvolle!

Betrachten wir hier zuerst, worin denn diese Völle der Gnaden bestand? Sie bestand darin, daß Maria in jeder möglichen Hinsicht von allen Gnaden voll war. Sie war voll von der heiligmachenden Gnade, von Liebe, Glaube, Hoffnung, Demuth, Gehorsam, Geduld und den übrigen Tugenden; voll von Weisheit, Wissenschaft, Frömmigkeit, Gottesfurcht, und wie sonst die Gaben des h. Geistes heißen. Ihr Gedächtniß war voll von heiligen Gedanken; ihr Verstand voll der lichtesten Erleuchtungen; ihr Wille voll der glühendsten Akte und Affekte der Liebe und des Eifers und voll der heißesten Sehnsucht nach Gottes Ehre, und der Ankunft des Erlösers, dem Eintritt der Erlösung. Und diese ganze Völle traf in Ihr der Engel, da er zu Ihr hineintrat; denn gerade da war Sie, wie auch sonst fast jederzeit, mit der Betrachtung dieser Geheimnisse beschäftigt. Ferner war Sie gnadenvoll in allen Ihren Handlungen und Werken; denn diese waren alle untadelhaft und vollkommen in jeder Hinsicht, nach Absicht, Eifer, Liebe; und der Engel hätte Ihr nicht, wie jenem Bischofe in der geheimen Offenbarung vorhalten können: „Ich finde Deine Werke nicht voll vor meinem Gott**).“

Betrachten wir hier nun ferner das Ausgezeichnete dieser Gnadenvölle. Es können mehrere Gefäße voll seyn von einer köstlichen Salbe, und doch enthält jenes Gefäß, welches größer, als die übrigen ist, mehr davon. So waren auch viele Heilige voll der Gnaden: die Jungfrau aber besaß dennoch eine

---

*) Jes. 7, 14. **) Geh. Off. 3, 2.

größere Völle, als sie alle, weil auch die Empfänglichkeit, gleichsam die Tiefe und Weite ihres Herzens größer war, als bei ihnen allen; eine Völle, welche Ihrer Würde als Gottesmutter, durch welche Sie die Würde und den Beruf aller übrigen Heiligen so unendlich weit überragte, angemessen war. Ja, so wie Sie diese Ihre Gnaden benützte, so wurde durch eben diesen Gebrauch das Gefäß Ihrer Seele von Tag zu Tag immer weiter und sonach fähig, immer mehr und immer neue Gnaden in sich aufzunehmen. O heiligste Jungfrau! wer spricht es aus, wie weit Deine Gnadenvölle die der Heiligen übertraf? waren jene Gnadenvolle gleichsam volle Ströme, so bist Du, wie Dein Name M a r i a es andeutet, ein volles Gnadenmeer. O wie freue ich mich, daß Gabriel Dich die Gnadenvolle nannte, Der Niemand gleicht, mit Der verglichen Jeder ganz leer erscheint! Ich danke Dir, o Gott, daß Du diese Jungfrau mit einer solchen Gnadenvölle ausgestattet, und um Ihrer Verdienste willen flehe ich zu Dir, Du möchtest einen Theil dieser Völle mir verleihen, auf daß das enge Gefäß meiner Seele auch voll der Gnaden werde. O Mutter der Barmherzigkeit, Du unermeßliches Gnadenmeer*): w e n n d i e S t r ö m e v o m M e e r w i e d e r a u s g e h e n, in welches sie sich ergießen: laß von Dir einen Gnadenstrom ausfließen und die Leere meines Herzens ausfüllen, und so meine Werke voll und vollkommen werden vor Gott. Amen.

Der Herr mit Dir.

Noch höher schwingt sich der Gruß des Engels mit diesem dritten Worte: d e r H e r r m i t D i r, welches anzeigt, daß Gott in jeder Art, in welcher Er möglicher Weise mit reinen Kreaturen seyn kann, mit der seligsten Jungfrau gewesen. D e r H e r r i s t m i t D i r, nicht bloß nach Seiner allüberall gegenwärtigen Macht und Gottheit, wie mit den Menschen insgesammt; nicht bloß mittelst Seiner Gnade, wie mit den Gerechten: sondern durch eine ganz besondere Freundschaft und Gnade und durch die innigste Verbindung ist Er mit Dir. Er

*) Eccl. 1, 7.

ist mit Dir, indem Er alle Kräfte Deiner Seele auf eine wunderbare Weise mit sich einet: Er ist in Deinem Gedächtnisse, indem Er so ganz es einnimmt, daß es immer nur an Ihn denket; in Deinem Verstande, so denselben erleuchtend, daß derselbe Ihn klar erkennet: in Deinem Willen, denselben entflammend zu Seiner beständigen Liebe. Er ist mit Dir, indem Seine Vorsehung und Sein Schutz in besonderer Weise über Dir walten, Seine Einsprechungen Dich regieren und bei allen Deinen Handlungen Dich leiten. Er ist mit Dir, wie in Seinem Himmel, in Seinem Tempel, in Seinem Brautgemach, im Hause Seiner Wonnen; und bald wird Er auch als Kind in Deinem Schooße ruhen. Im höchsten und umfassendsten Sinne konnte also der Engel sagen: Der Herr ist mit Dir. Auch das verdient nicht übergangen zu werden, daß es im Grundtexte der h. Schrift nicht heißt: Der Herr ist, oder war, oder wird mit Dir seyn, sondern: Der Herr mit Dir, um so alle Zeiten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich zu umfassen: Der Herr war mit Dir von Deiner Erschaffung an, ist jetzt mit Dir, und wird mit Dir seyn in Ewigkeit. Sie wird nicht wanken*): sie wird keine Veränderung erfahren, welche der göttlichen Anordnung widerspricht. O seligste Jungfrau! ich wünsche Dir Glück zu einem so großen Gute, als Gott selbst ist und zu Seiner so lieblichen Genossenschaft; bitte Ihn doch für mich, daß Er auch mit mir durch Seine Gnade zu seyn nicht verschmähe, und ich Ihn so besitzen dürfe, daß weder Er von mir, noch ich von Ihm, in Ewigkeit getrennt werde!

Gebenedeiet bist Du unter den Weibern.

Endlich schließt der Engel seinen Gruß mit den Worten: Gebenedeiet bist Du unter den Weibern. Ohne daß Deiner Jungfräulichkeit Eintrag geschieht, wirst Du frei seyn vom Fluche der Unfruchtbarkeit, so wie frei von dem Fluche, mit Schmerzen gebären zu müssen**), da Du auch ohne Wollust empfängst. Gesegnet wirst Du seyn unter allen Weibern.

---

*) Ps. 45, 6. **) Gen. 3, 16.

Wie alle Flüche, welche die Menschen insgesammt trafen, von Einem Weibe ausgingen: so werden alle Segnungen, welche den Menschen zu Theil werden, von Dir, d. i. von der gebenedeiten Frucht Deines Leibes kommen. Indem Du durch sie der Schlange Kopf zertrittst, wirst Du die Menschen von allen Flüchen befreien, welche die verwünschten Einflüsterungen der Schlange auf sie bringen konnten. Deshalb also wirst Du gebenedeit, d. i. unter allen Frauen hochgepriesen werden, wirst mit tausend Segnungen von den Engeln im Himmel und den Menschen auf Erden, von Gerechten und Sündern überhäuft werden; denn auf sie Alle strömt die Frucht Deiner Segnungen hernieder. Auch ich, Dein wiewohl unwürdiger Knecht, lobe, benedeie, preise Dich, erfreut, wenn ich sehe, daß dieses von Oben geschieht. Auch bitte ich Dich, daß Du mich theilhaft machest der Segnungen, welche von Deinem liebsten Sohne als dem Haupte, durch Dich, wie durch den Hals, der Kirche, d. i. dem Leibe zuströmen. Befreie mich, Hehre, von den Flüchen der Schuld und der Strafe, damit ich diesem Deinem Sohne dienen und Ihn preisen könne durch die Ewigkeit der Ewigkeiten!

III. Punkt.

Als dritter Punkt ist zu erwägen, wie Maria den Gruß des Engels aufnahm. „Als Maria das hörte, erschrack Sie über seine Rede und dachte, was doch dieser Gruß bedeute.“ Maria legte in diesem Ihrem Benehmen vier Tugenden an den Tag, welche von uns nachgeahmt werden wollen: Keuschheit, Demuth, Bedachtsamkeit und Schweigsamkeit.

Ein Zeichen Ihrer Keuschheit war das Erschrecken, da Sie einen Jüngling unvermuthet, allein und ohne Zeugen mitten in Ihrem Zimmer erblickte. Denn züchtige Jungfrauen, sagt der h. Ambrosius, pflegen bei jedem Anblick eines Mannes zu erschrecken, gleichwie keusche Männer ihre Augen vom Anblicke des Weibes abwenden, damit sie, wie Job sich ausdrückt, an Jungfrauen auch nicht denken*).

*) Job 31, 1.

Demuth war es, daß Sie, obwohl eben versunken in die Beschauung der Größe Gottes, des Messias und Seiner Mutter, doch so gering von sich selber dachte, und beim Gruße des Engels nicht so fast wegen seiner Erscheinung, als wegen seiner Lobeserhebungen erschrack, da Sie keinen Grund zu denselben in sich erkennen konnte.

Ihre Bedachtsamkeit bewies Maria dadurch, daß Sie einen so unerhörten Gruß nicht ohne ihn geprüft und seinen Zweck erkannt zu haben, annehmen zu dürfen glaubte. Sie unterbrach deshalb keineswegs die Rede des Engels durch eine vorlaute und unüberlegte Antwort, sondern nahm vielmehr Ihre Zuflucht zu der so vielgeliebten und so vielgeübten Schweigsamkeit, und antwortete nicht sowohl durch Worte, als durch die lieblichen Zeichen einer demüthigen und jungfräulichen Betroffenheit. O reinste Jungfrau, „Deine Wangen sind schön, „wie die Wangen der Turteltaube*)" — des keuschen, reinen Vogels: die Schönheit der Keuschheit, der Schimmer der Demuth und Weisheit liegt auf ihnen.

Noch mehr treten diese Zierden, d. i. diese Tugenden der h. Jungfrau hervor, wenn wir zwischen Ihr und Even eine Vergleichung ziehen. Eva nämlich ging als Jungfrau im Paradiese frei und uneingezogen umher, und kaum hatte der böse Engel durch den Mund der Schlange das erste Wort an sie gerichtet, so war sie schon mit einer Antwort da, ja fing ein längeres Gespräch mit ihm an, das von ihrer Hoffahrt, ihrem Vorwitz, ihrer Unbedachtsamkeit und andern Lastern, in denen auch ihre Kinder sie so gerne nachahmen, ein sprechendes Zeugniß war. Ich will mich daher dieser Fehler wegen schämen, und die so bedachtsame Jungfrau bitten, Sie wolle mir beistehen, daß ich in ähnlichen Gelegenheiten Sie und nicht Eva nachahme.

IV. Punkt.

Als der Engel die Verwirrung und Bestürzung der h. Jungfrau merkte, sagte er: „Fürchte Dich nicht Maria, denn Du

---

*) Hohel. 1, 10.

„hast Gnade gefunden bei Gott.“ Daraus ist für's Erste zu entnehmen, daß es Kennzeichen guten Geistes sey, die Unruhe und Furcht des Herzens zu stillen und dasselbe so fähig zu machen, die göttlichen Mittheilungen in Ruhe und Frieden zu vernehmen. War doch die Unruhe der h. Jungfrau frei von aller Schuld und Unvollkommenheit: um wie viel mehr wird also der gute Engel sich beeifern, jene Furchten zu besänftigen, denen von unserer Seite so manche Schuld und Unvollkommenheit anklebt. So viel an mir ist, will ich mich deßhalb bestreben, alle Unruhe von mir fern zu halten, um die göttliche Heimsuchung nicht zu verhindern, und den Tadel der Martha nicht zu verdienen: „Du bist in Sorgen und Unruhe wegen „vieler Dinge, da doch nur Eines noth ist*).“ Und zu meinem Schutzengel will ich beten: Nimm von mir, o seligster Geist, alle eitle Furcht, daß ich der göttlichen Liebe um so empfänglicher werde; stille jene Unruhe, die ich hier im Irdischen noch dulden muß, damit ich um so fähiger werde, das Himmlische zu betrachten, und zufrieden sey mit jenem Einen, in dem meine ewige Ruhe sich gründet. Amen!

Zu den Worten, welche der Engel sprach, Maria zu beruhigen, fügte er hinzu: denn Du hast Gnade vor Gott gefunden. Als wollte er sagen: Kein Dämon, keine Hölle, kein Feind, sey er sichtbar oder nicht, bestehet, vor dem Du Dich zu fürchten hättest. Gedenke der Worte, die ich zu Dir schon sprach und jetzt zu Dir sprechen will: Du hast Gnade vor Gott gefunden, und laß Dich beruhigen. Denn das ist der Grund, warum Du voll der Gnaden bist, warum der Herr mit Dir ist und Du heißest die Gebenedeite unter den Weibern. Denn wie wäre es möglich, daß Gott nicht mit voller Hand Seine Gaben ausschüttete über die, welche Gnade vor Ihm gefunden hat? O glückliche, tausendmal glückliche Seele, Die Du Gnade vor Gott gefunden! Sieht man es schon für ein Glück an, vor einem irdischen Könige Gnade zu finden: wie viel höher ist dann das Glück zu achten, Gnade vor dem himmlischen Könige zu finden! Die Gnade eines

---

*) Luc. 10, 41.

irdischen Königs gibt keine andern Güter, als die seine Ungnade wieder entziehen kann: Reichthümer, Ehren, Würden u. dgl. Die Gnade des himmlischen Königs aber spendet der Tugenden und himmlischen Gaben Fülle, wie sie Gott seinen Freunden mittheilt. Daher lesen wir von den vorzüglichsten Heiligen in der Schrift, daß sie Gnade vor Gott gefunden; so von Noe, Moyses, David u. A. Doch mehr, als sie alle, fand Maria Gnade vor Gott: Sie war immer bei Gott, und Gott immer bei Ihr, bis Sie Ihn sogar als Mutter in Ihrem Schooße empfangen durfte. O süßeste Mutter! ich freue mich, daß Du so große Gnade vor Gott gefunden! Und wie wegen Esther, nachdem sie Gnade vor Assverus dem König gefunden, ihr ganzes Volk gleichfalls zu Gnaden kam: so sey auch Du unsere Mittlerin, daß wir hienieden Gnade vor Gott, und dort der Gnade Vollendung, d. i. das ewige Leben erlangen.

Wohl aber ist hiebei zu bemerken: wiewohl Gott Seine Gnade nicht wegen unserer Verdienste, sondern rein aus Barmherzigkeit spendet: so trägt doch die Demuth, wie das auch bei der seligsten Jungfrau der Fall war, das Meiste zu ihrer Erlangung bei. Daher der Ausspruch des h. Geistes: „Je größer „du bist, desto mehr demüthige dich in allen Dingen: und „du wirst vor Gott Gnade finden; denn groß ist Gottes Macht „allein, nur von den Demüthigen wird Er geehrt*).“ Von den Demüthigen, sagt er, werde Gott geehrt, weil sie von Allem, was sie haben, Gott allein die Ehre geben; deshalb ehret aber auch Gott seinerseits dieselben immer mehr, und sie finden vor Ihm immer mehr Gnade. Willst du also gleich der seligsten Jungfrau Gnade vor Gott finden, o meine Seele; so demüthige dich nur vor Gott, wie Sie: „weil Gott den Hoffährtigen widersteht; den Demüthigen aber gibt Er Seine „Gnade**).“

---

*) Eccl. 3, 20. **) Jak. 4, 6.

VII. Betrachtung.

Auf welche Weise der Engel der Jungfrau das Geheimniſs der Menschwerdung ankündigte.

I. Punkt.

Nachdem der Engel die seligste Jungfrau beruhigt hatte, richtete er seine Botschaft mit folgenden Worten an Sie aus: „Sieh, Du wirst empfangen, und einen Sohn gebären und „Seinen Namen Jesus nennen: Der wird groß seyn und Sohn „des Allerhöchsten genannt werden; Gott der Herr wird Ihm „geben den Thron Seines Vaters David, und Er wird regieren „im Hause Seines Vaters David in Ewigkeit; und Seines „Reiches wird kein Ende seyn.“ In diesen Worten liegt die vielfache Größe des Sohnes, welcher der Jungfrau versprochen wird, ausgedrückt vor uns. Erstens sollte er seyn Jesus, d. i. Erretter und Heiland der Welt und zwar in einem viel höheren Sinne, als die Andern, welche vor Ihm diesen Namen geführt, es gewesen. Dann sollte Er seyn groß und zwar im vollsten Sinne und ohne Beschränkung: groß als Gott und Mensch, groß in Weisheit und Heiligkeit, groß im Leben und im Lehren, im Wort und im Beispiel; groß in Seiner Macht über alle Dinge; — so daß außer Ihm nur groß vor Gott genannt zu werden verdient, wer Theil nimmt an Seiner Größe. Drittens, Er, der Sohn der Jungfrau, sollte zugleich seyn Sohn des Allerhöchsten. Viertens, der ewige Vater sollte Ihm geben den Thron, d. i. die Herrschaft über alle Auserwählten; denn diese sind bezeichnet mit den Ausdrücken: Thron Davids, Haus Jakobs, von welchen Er dem Fleische nach abstammte. Fünftens sollte Sein Reich ewig, d. i. ohne Ende seyn. — O glorreiche Botschaft, o Kunde der Freude! O glückliche Jungfrau, welcher ein solcher Sohn verheißen wird! O glücklicher Sohn, in dem so viele Vorzüge sich vereinen! Der Engel sprach diese Vorzüge alle nur deswegen so deutlich aus, daß Maria um so leichter sich überzeugte, daß das Kind, welches Sie empfangen sollte, der von den Propheten

verheißene Messias sey, da auch Sie schon im Voraus Demselben die nämlichen Eigenschaften beigelegt. Möge mich die Betrachtung dieser fünf Vorzüge mit Freude, mit Achtung und Liebe gegen den angekündigten Messias erfüllen, aber auch an die fünf Wunden mich erinnern, welche Er nachmals am Kreuze empfing, damit die Frucht derselben Seinen Auserwählten und auch mir möge zu Theil werden. Denn diese Beziehung hat die Fünfzahl dieser Wunden, wie wir an seinem Orte sehen werden.

Um so mehr tritt durch die Erwähnung dieser fünffachen Herrlichkeit des Messias dessen Selbstverdemüthigung hervor, die in den Worten des Engels: Sieh, Du wirst in Deinem Schooße empfangen, sich ausspricht. Denn in diesen Worten wird gesagt: obwohl der Messias ein so großer Heiland und ein ewiger König sey, so werde Er doch so sich verdemüthigen, daß Er Seine Majestät unter Kindeskleinheit verbergen und im Schooße einer Jungfrau empfangen werden würde; und gerade diese Kleinheit werde der Grund und Anfang Seiner Größe seyn. So werde in Erfüllung gehen jene Weissagung des Jesaias*): „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns „geschenket; es liegt die Herrschaft auf Seiner Schulter. Sein „Name wird seyn: Wunderbarer, Rathgeber, Gott, Starker, „Vater der zukünftigen Welt, Fürst des Friedens. Weit aus„gebreitet wird Sein Reich werden und darin des Friedens kein „Ende seyn; Er wird auf dem Throne Davids sitzen und über „seinem Reiche." O höchster Fürst, der Du vom Berge, d. i. vom Himmel, gleich einem Steine, welcher sich losriß ohne Menschenhand**), herabkamst, d. i. ohne Zuthun eines Mannes im Schooße der Jungfrau empfangen wurdest; dann zu einem so großen Berge wardst, daß Du die Erde erfülltest, indem Du Dein Reich, welches ewig und ohne Ende ist, über dieselbe ausbreitetest: ich danke Dir, daß Du die größte Kleinheit zum Grunde einer solchen Größe machtest; o verleihe mir, daß ich nicht meinen, sondern Deinen

---

*) Jes. 9, 6. **) Dan. 2, 34. 45.

Händen vertrauend, ein Verlangen, Dir zu dienen fasse, aus welchem große Werke zu Deiner Glorie erwachsen. Amen.

II. Punkt.

Als die Jungfrau diese Botschaft des Engels vernommen, antwortete Sie: Wie wird das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? als ob Sie sagte: Ich zweifle zwar an der Allmacht Gottes eben so wenig, als an der Wahrheit deiner Verheißungen; aber ich möchte doch von dir erfahren, wie ich dem, was du von mir verlangtest, entsprechen kann, da das Gelübde, nie einen Mann zu erkennen, mich bindet? In dieser Antwort aber legte die seligste Jungfrau eine eben so große Klugheit, als Liebe zur Jungfräulichkeit an den Tag, so daß die Kirche in Wahrheit guten Grund hat, Sie die weiseste Jungfrau zu nennen. So erhaben und glänzend auch der Antrag des Engels war, so ließ Sie sich doch von seinem Schimmer nicht hinreißen, ihn anzunehmen, bevor Sie nicht erfahren, wie derselbe mit Ihrem Gelübde der Jungfräulichkeit sich vereinigen lasse. So groß war Ihre Liebe zur Jungfräulichkeit, daß es Ihr schwer gefallen wäre, sie gegen die Würde, Mutter eines solchen Sohnes zu werden, daranzugeben; und ob zwar es Ihr nicht unbekannt war, daß nach der Weissagung des Jesaias*) die Mutter des Messias eine Jungfrau seyn würde, so wünschte Sie doch eine Erklärung des himmlischen Botschafters hierüber, um zu sehen, wie sie mit der Weissagung des Propheten zusammenstimmte. — Diesem Beispiele der h. Jungfrau zu Folge will auch ich die größte Liebe zur Keuschheit fassen, und alle Gelegenheiten, dieselbe zu beflecken, fliehen, sollten sie auch mit dem Schein der Tugend und Frömmigkeit sich umgeben; will ferner sorgfältig mein Herz durchforschen, ob nicht vielleicht eine Neigung in demselben sich verstecke, welche eine Gefahr, seine Reinheit zu trüben, nach sich ziehen könnte, damit der Satan, welcher nach dem Zeugnisse des Apostels**) gar oft in einen Engel des Lichts sich umgestaltet, mich nicht betrüge, wie er schon so viele Andere

*) Jes. 7, 14. **) 2 Cor. 11, 14.

betrog, die zwar bisher vollkommen unschuldig waren, aber zu viel auf sich selbst vertrauten, oder von einem unbehutsamen Eifer für fremdes Seelenwohl fortgerissen, die nothwendige Rücksicht auf das eigene hintansetzten.

Die angeführte Rede der Jungfrau enthält überdieß ein Beispiel, wie man der Rede sich bedienen solle. Sie machte nur wenige Worte, nicht mehr, als nothwendig waren, in einer höchst wichtigen Angelegenheit, und zwar auf eine demüthige und bescheidene Weise. Sie schien eingedenk zu seyn der Worte des Weisen *): „Du Jüngling, rede von „deiner Sache kaum. Fragt man dich zweimal, so sey deine „Antwort kurz gefaßt. In vielen Dingen betrage dich, wie ein „Unwissender; höre und schweige zugleich, frage!" Alle diese Vorschriften beobachtete die seligste Jungfrau in Ihrer kurzen Rede: Sie sprach nicht eher, als bis der Engel zweimal gesprochen; und obwohl Sie veranlaßt war, mit dem Fragen fortzufahren, so beschränkte Sie dasselbe doch nur auf das Nothwendige, und gab nur zu erkennen, daß das Gelübde der Keuschheit Sie binde, und zwar mit wenigen, demüthigen und züchtigen Worten, damit der Engel Sie verstehen konnte: Ich erkenne keinen Mann. O heiligste Jungfrau! mit Recht hatte der Bräutigam ein Wohlgefallen an Deinen Lippen: „Wie eine „Purpurschnur sind Deine Lippen und Deine Rede ist süß**)." Wie Honigtropfen träufeln die Worte Dir vom Munde, so bündig, bedachtsam, so ruhig, liebeathmend und voll Lieblichkeit sind sie. O bitte, daß Gott diese Vorschrift, die Ihm so wohl gefällt, meinem Herzen tief einpräge, daß nur wohlerwogene Worte aus demselben hervorgehen.

III. Punkt.

Auf diese Frage der Jungfrau antwortete der Engel: „Der „h. Geist wird auf Dich herabkommen, und die Kraft des „Allerhöchsten Dich umschatten; und deshalb das Heilige, so „aus Dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden." Eine dreifache Verheißung enthalten diese Worte. Erstens, diese

---

*) Eccli. 32, 10. **) Hohel. 4, 3.

Empfängniß werde nicht durch Wirkung eines Mannes, sondern des h. Geistes, welcher vom Himmel auf die Jungfrau herabkommen würde, geschehen, und damit die h. Jungfrau zu diesem wunderbaren Werke um so besser bereitet würde, werde der h. Geist, dessen Werke alle vollkommen sind, eine neue Fülle der Gnade Ihr mittheilen. Die zweite Verheißung ist: die Kraft des Allerhöchsten wird Dich umschatten: ohne die geringste sinnliche Empfindung in Dir während der Empfängniß zu erregen, wird diese göttliche Kraft aus Deinem reinsten Blute den Leib eines Kindes formen, dem Vogel vergleichbar, welcher seine Eier mit seinem Gefieder bebrütend, durch seine Wärme belebet. Die dritte Verheißung, welche aus den vorausgehenden, wie die Wirkung aus der Ursache sich ergibt, lautet: „daher wird das Heilige, so aus Dir geboren „wird, Sohn Gottes genannt," — Sohn Gottes nicht durch Adoption oder Annahme an Kindesstatt, wie die übrigen Gerechten, sondern dem Wesen nach, wegen der Vereinigung der menschlichen mit der göttlichen Natur; aus eben dieser Ursache werde Er auch heilig seyn, nicht in Folge erhaltener Gnadengabe, sondern schon in Folge seiner heiligen Empfängniß. — O welche Freude mußte nicht diese dreifache Verheißung der seligsten Jungfrau machen! O heiligste Jungfrau! wenn Du schon beim Eintritte des Engels voll der Gnaden warst, mit welcher Uebervölle mußte Dich erst die Ankunft des h. Geistes überströmen! Wenn schon vorher der Herr mit Dir war, Dich zu regieren, zu beschützen, zu trösten, um wie viel mehr jetzt, da die Kraft des Allerhöchsten Dich umschattete! Nun kannst Du mit vollem Rechte zu Ihm sagen: „Ich saß „unter dem Schatten Dessen, nach Dem mich verlangte: und „Seine Früchte schmeckten süße meinem Gaumen*)." Sitzend unter dem Schatten des Allerhöchsten magst Du sicher seyn: Er wird bei Deiner Empfängniß jede sinnliche Wollust ferne halten, und die Frucht dieser Empfängniß wird seyn Gott zum Wohlgefallen, den Engeln zur Wonne, uns zum Heile. O reinste Jungfrau! Heil und Segen sey Dir diese Völle; o glücklicher

---

*) Hohel. 2, 3.

Schatten, in welchem die Hoffnung einer so lieblichen Frucht aufkeimt. Die Du heute so große Gnade bei dem h. Geiste gefunden, bitte für mich, daß sie auch über mich komme, auch mich überschatte, damit ich sitzend unter Seinem Schutze, die Frucht Seiner göttlichen Gegenwart kosten möge.

Daraus, daß der h. Geist auf die seligste Jungfrau herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten Sie überschatten mußte, damit Sie den Sohn Gottes empfinge, ist ferner abzunehmen, um wie viel nothwendiger der Anhauch des h. Geistes und die Ueberschattung durch Gottes Kraft und Allmacht mir sey, damit sie die Gluth meiner sinnlichen Neigungen dämpfe, in allen Versuchungen und Gefahren mir helfe und ich so den Geist des Heils*) in meiner Seele empfangen, und durch ihn ein Kind Gottes werden möge. In dieser Ueberzeugung rufe ich zum Himmel: o heiligster Geist, komm' aus der Höhe in meine arme Seele, und streue in ihr aus den Samen Deiner göttlichen Eingebungen, auf daß sie den Geist des Heils empfange. O Kraft des Allerhöchsten, beschütze mich unter dem Schatten Deiner Flügel**). Ueberschatte mein Haupt am Tage des Kampfes***), der Versuchung, damit die höllischen Geier nichts über mich vermögen, und ich nicht durch Schwachheit verliere, was Du durch Deine Gnade in mir angefangen hast. Amen.

IV. Punkt.

Der Engel schloß endlich seine Rede mit den Worten: „Sieh, Elisabeth, Deine Verwandte hat gleichfalls einen Sohn „empfangen in ihrem hohen Alter: und nun ist es der sechste „Monat bei ihr, die da unfruchtbar heißt: denn bei Gott ist „kein Wort unmöglich.“

Mit diesen Worten beabsichtigte der Engel ein dreifaches: Erstens der h. Jungfrau eine Kunde mitzutheilen, welche Ihr höchst erfreulich seyn mußte, wegen der Liebe, welche Sie zu Ihrer Verwandten trug, und welche überhaupt den Liebenden beweget, „zu weinen mit den Weinenden und sich zu

---

*) Jes. 26, 18. **) Ps. 16, 8. ***) Ps. 139, 8.

„freuen mit den Freudigen*).“ Wie die seligste Jungfrau mit Ihrer Verwandten trauerte ob ihrer Unfruchtbarkeit, so sollte Sie sich nun auch mit derselben freuen über ihre so erwünschte Empfängniß.

Zweitens wollte der Engel seiner Botschaft und seinen Worten durch die Hinweisung auf irgend ein thatsächliches Beispiel um so größeren Glauben verschaffen. Denn wenn eine alte, unfruchtbare Frau noch empfängt, so ist es wohl glaublich, daß eine Jungfrau empfangen werde; Gott kann ja Alles, und Er, der jenes bewirkte, wird auch dieses vermögen. — Hier werden wir auch auf eine wichtige Beobachtung geführt. Während nämlich gute Geister jene, welche aus Unglauben nach Zeichen und Wundern verlangen, strafen [wie das Zacharias erfuhr, den der Engel Gabriel eine Zeit lang seiner Sprache beraubte, weil er auf dessen Ankündigung, daß ihm ein Sohn geboren werden würde, ungläubig geantwortet**): „Wie soll ich das „glauben? Ich bin alt und auch meine Frau ist vorgeschritten „in ihren Tagen“]: so gewähren sie denen, welche nicht nach Zeichen verlangen, weil sie ohnehin schon glauben, gerne und von freien Stücken ein solches, wie hier der h. Jungfrau an Ihrer Base Elisabeth zum Troste und zur Freude und zur Bestärkung in dem Glauben, den Sie ohnehin schon besaß. — Eine fernere Bemerkung, welche hiebei gemacht werden kann, ist, wie viel darauf ankomme, fest zu glauben; denn den gläubigen Gemüthern theilt Gott stets größere Zeichen der Wahrheit innerlich mit, die Er den Ungläubigen und Zweiflern versagt, wie es beim Jesaias heißt: „Wenn ihr nicht glaubet, werdet „ihr auch nicht erkennen***).“

Drittens wollte der Engel den Grund von Allem, was er angekündigt hatte, angeben, und that es mit den Worten: „Denn bei Gott ist nichts unmöglich;“ was Er will, vermag Er, und Er erfüllt, was Er verspricht; also wird Er auch bewirken können, was ich verkündete: daß eine Unfruchtbare, daß eine Jungfrau empfange und gebäre. — Daraus folgen zwei Lehren des Trostes für mich: Erstens jede Seele, wenn

*) Röm. 12, 15. **) Luc. 1, 18. ***) Jes. 7, 9.

sie auch noch so lange unfruchtbar war zu guten Werken, ja wenn selbst die Unfruchtbarkeit schon tiefe Wurzeln geschlagen hat, kann durch Gottes Allmacht umgewandelt und befruchtet werden, so daß sie, ähnlich der h. Elisabeth, welche nach so langer Unfruchtbarkeit den h. Johannes empfing und gebar, herrliche und gottgefällige Früchte der Gnade und des Segens in sich empfangen und gebären kann. Diese Hoffnung möge mich denn erfreuen, besonders wenn ich gedenke der prophetischen*) und apostolischen Worte: „Freue dich, du Unfruchtbare, „die du nicht gebirst: viele Kinder hat die Verlassene, ja mehr, „als die, welche einen Mann hat**):" die du bisher unfruchtbar warst, wie Sara, sollst mehr Kinder erhalten, als selbst die fruchtbare Hagar. Zweitens wie die seligste Jungfrau durch die Kraft des h. Geistes einen Sohn gebären konnte, der mehr gilt als hunderttausend Andere: so werden jene, welche die Jungfrauschaft Gott geloben, geistliche Kinder empfangen, welche alle fleischlichen weit an Werth übertreffen, indem Gott denselben verleiht, was Er durch Jesaias***) verheißen hat.

VIII. Betrachtung.

Von der endlichen Erklärung der Jungfrau, durch welche Sie dem Engel Ihre Einwilligung zu erkennen gab.

I. Punkt.

Nachdem die heiligste Jungfrau die Botschaft des Engels vollständig vernommen, gab Sie zur Antwort: „Sieh, ich bin „eine Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Worte." Erwäge hier, mit welcher Sehnsucht der Engel dieser Antwort harrte, ja nicht bloß der Engel, sondern selbst der Bräutigam, der h. Geist, welcher der Jungfrau jene Worte des hohen Liedes†): „Laß Deine Stimme in meinen Ohren erklingen: „denn Deine Stimme ist lieblich," in die Seele tönend, die Antwort in den Mund legte, in der Sie Veranlassung fand,

---

*) Jes. 54, 1. **) Gal. 4, 27. ***) Jes. 56, 4. Vgl. 1r Thl. 20ste Betr.
†) Hohel. 2, 18.

noch mehrere Tugenden zu üben und so Ihre Bereitung zu einer würdigen Gottes-Mutter zu vollenden.

Die erste dieser Tugenden war der Glaube an die Verheißung des Engels, daß Sie Mutter werden und Jungfrau bleiben könne, gegründet auf Gottes Allmacht.

Die zweite die Demuth. Obgleich so hohe Würden jetzt an Sie übertragen wurden, nannte Sie sich doch nicht anders, als Magd des Herrn, die es nicht verdiente, Seine Mutter zu seyn, sondern am letzten Platze zu stehen, welcher den Mägden gebühret.

Drittens der Gehorsam, die unbedingte Ergebung in den Willen des Herrn, indem Sie sich zu Allem, was der Engel Ihr angetragen und was überhaupt Gott noch mit Ihr vorhaben möchte, bereit erklärte.

O weiseste Jungfrau! Wer hat Dich gelehrt, solche Gegensätze zu vereinen? Glaubst Du, Du werdest Gottes Mutter werden; wie nennst Du Dich dann Seine Magd? Hältst Du Dich aber für Seine Magd, wie kannst Du zu Seiner Mutter Dich erbieten? Wie können Magd und Mutter in Einer Person sich vereinen? Wie kann die Ueberzeugung von so großer Niedrigkeit bestehen neben der Ueberzeugung von der höchsten Würde? wie solche Selbsterniedrigung mit solcher Erhabenheit? O Höhe der göttlichen Weisheit! o Wunder Ihrer Allmacht! Das ist Dein Werk, o Herr! Du allein kennst und vermagst zu einen Mutter und Jungfrau, Niedrigkeit und Größe, den Glauben daran und den menschlichen Verstand. „O himmli-„scher Vater! der Du diese Geheimnisse den Weisen und Klu-„gen verbirgst, den Kleinen sie offenbarst“ *), so daß, „wo De-„muth, da Deine Weisheit ist **):“ lehre mich, hier auf Erden den niedrigsten Platz erwählen, den höchsten im Himmel mich erlangen, auf daß das Nichts, welches ich von mir selber habe, mit dem Alles, welches ich durch Deine Gnade vermag, in mir glücklich sich vereine.

---

*) Matth. 11, 25. **) Sprichw. 11, 2.

II. Punkt.

Weil die Worte der angeführten Antwort der Jungfrau viele Geheimnisse enthalten, so wird es gut seyn, den in ihnen verborgenen Geist zu unserm Nutzen zu erforschen.

Sieh!

Dieses Wort steht in der h. Schrift gewöhnlich da, wo die Aufmerksamkeit geweckt und auf etwas Großes hingerichtet werden soll. Der Engel hatte damit seine Botschaft eröffnet, indem er so anhob: Sieh, Du wirst empfangen, und die Jungfrau erwiderte nun in entsprechender Weise: Sieh, eine Magd des Herrn! So wie nämlich der Engel mittelst dieses Wortes die Aufmerksamkeit der seligsten Jungfrau auf die großen Verheißungen, welche er Ihr im Namen Gottes machte, hinlenken wollte: so wünschte Ihrerseits die seligste Jungfrau den Engel damit hinzuweisen auf die große Dürftigkeit, welche Sie in sich selber fand, so wie auf Ihre vollkommene Bereitwilligkeit, den göttlichen Befehlen sich zu unterwerfen. So wünschen die Demüthigen, wenn sie ihre von Gott empfangenen Gaben kundbar werden sehen, daß auch ihre Armseligkeiten offenbar werden, damit man jene Gaben nicht etwa ihren Verdiensten, sondern einzig und allein Gottes Liebe zuschreibe; Gott wollen sie auch dafür dankbar seyn; daher bieten sie Ihm ihre Bereitwilligkeit und ihren Gehorsam an.

Eine Magd des Herrn!

Mit diesem Worte sprach die seligste Jungfrau die Meinung, die Sie schon längst, seit Sie nämlich zum Gebrauch Ihrer Vernunft gelangt war, von sich gefaßt hatte, aus. Zwar wird der Knechtsdienst, zu dem der Geist der Furcht*) antreibt und gewissermassen zwingt, in den h. Schriften, verworfen, keineswegs aber jene Dienstbarkeit, welche aus der Liebe kömmt. Diese ist vielmehr höchst ehrenvoll; denn der Diener gehört da nicht sich an, sondern dem Herrn; er darf

*) Röm. 8, 15. Gal. 4, 7.

nicht thun, was ihm beliebt, sondern was der Herr will; und diesem dient er nicht um Geld und Lohn, sondern weil es seine Schuldigkeit so ist; er arbeitet nicht für sich, sondern für den Herrn; dient nicht dem Herrn allein, sondern Allen, welche zur Familie gehören und im Hause sind, woselbst er nur den letzten Platz hat, und nur das zu seinem Gebrauche empfängt, was das schlechteste ist und was die Andern verschmähten. Das Alles wollte aber auch die seligste Jungfrau andeuten, da sie sich eine Magd des Herrn nannte.

Denn erstens glaubte Sie, nicht sich selbst anzugehören, sondern hielt sich für Gottes Eigenthum, einmal schon, weil Sie von Gott erschaffen worden, dann aber, weil Sie sich ganz und auf immer dem göttlichen Dienste als Magd ergeben. Sie dachte da bei sich im Herzen, was Jesaias von dem Gerechten schreibt*): „Er spricht: ich bin des Herrn: und unterschreibet „es mit eigener Hand." Gleichwie nämlich ein treuer Knecht nie seinem Herrn entläuft, oder sich ihm entzieht, oder einem andern zu gleicher Zeit dienen will, da ja Niemand zwei Herren dienen kann**): so hat die seligste Jungfrau auch nicht einen Augenblick von dem Dienste Gottes sich entfernt; oder einem Andern, als nur Gott allein gedient. Sie erfüllte aufs Vollkommenste das Gebot: „Du sollst Gott anbeten, und Ihm „allein dienen***)."

Ferner that Maria in allen Dingen nicht, was Sie wollte, sondern was Gott geboten; Sie wollte keinen eigenen Willen haben, noch dem Fleische irgend eine Freiheit gestatten; Sie hing vielmehr dem göttlichen Willen so entschieden und so fest an, als ob es Ihr gar nicht möglich wäre, von demselben abzuweichen, und suchte Ihre Ehre darin, eine Magd zu seyn, deren Augen immer auf die Hände ihres Herrn gerichtet sind†), gespannt auf jeden seiner Winke, um ihm sogleich zu entsprechen.

Drittens diente die h. Jungfrau Gott nicht um Sold und Lohn, Ihre Absicht war nicht vorherrschend auf die Belohnung gerichtet: sondern als Magd hielt Sie sich ohnehin

---

*) Jes. 44, 5. **) Matth. 6, 24. ***) 5 Mos. 6, 13. †) Ps. 122, 2.

schon für verpflichtet zu Allem, und es machte Ihr Freude, Ihrem Herrn irgend einen angenehmen Dienst erweisen zu können. Ihr war der Grundsatz, welchen nachmals Jesus aussprach, tief in's Herz geprägt: „Wenn ihr Alles gethan habt, „was euch befohlen worden, so saget: wir sind unnütze Knechte; „denn wir haben nur gethan, was wir schuldig waren *).“

Hieraus ergab sich von selbst das Andere: Was Sie nämlich vollbrachte oder arbeitete, wollte Sie nicht für sich, sondern einzig und allein für den Herrn gethan haben. Blieben Ihr gleichwohl Verdienst und Lohn, so bezog Sie das Ganze doch nur auf Gottes, nicht auf eigene Ehre, indem Sie sprach: „In unserem Hause sind allerlei Früchte: neue und alte, die „hab' ich, mein Geliebter, dir aufgehoben **):“ ich möchte, wollte Sie sagen, daß Alles, was ich in meinem Leben je gethan habe und noch thue, nach Deinem Wohlgefallen und zu Deiner Ehre wäre; denn weder leben, noch sterben möchte ich für mich, sondern einzig und allein für Dich, dessen Eigenthum zu seyn, ich mit Freuden anerkenne.

Endlich diente die seligste Jungfrau nicht allein dem Herrn selbst als eine Magd, sondern auch allen seinen Angehörigen und Hausgenossen. Während Ihres Aufenthalts im Tempel lag Sie dem Dienste Ihrer Aeltern, und nach Ihrer Vermählung dem Ihres Bräutigams noch viel bereitwilliger ob, als Abigail, die zu David sprach: „Sieh da, deine Dienerin! Laß „sie deine Sklavin seyn und mich die Füße der Knechte meines „Herrn waschen ***).“ Im Geiste der Demuth erwählte Sie im Hause Gottes den niedersten Platz, und das, was der Welt das Schlechteste und Verwerflichste war.

Das Alles also mag die seligste Jungfrau im Sinne gehabt haben, als Sie sich eine Magd des Herrn nannte. Zugleich freute Sie sich aber auch dieses Namens, weil Sie wußte, daß Gott denselben liebe, ja sogar Seinen Sohn, den Messias, Knecht genannt habe, und zwar zu Dessen Freude, wie die Propheten versichern †).

---

*) Luc. 17, 10. **) Hohel. 7, 13. ***) 1 Kön. 25, 41. †) Jes. 44, 1. Zach. 3, 8. Ps. 115, 16.

Die Verehrung der seligsten Jungfrau muß aber mich bewegen, auch mich dieses Namens zu freuen und mit dem Propheten auszurufen: „O Herr! ich bin Dein Knecht, ich bin „Dein Knecht und der Sohn Deiner Magd: Du hast meine „Bande zerbrochen, ich will Dir opfern ein Opfer des Lobs, „und den Namen des Herrn anrufen *)!“ O Gott meiner Seele, ich rechne es mir zur Ehre, daß ich Dein Knecht bin, weil Du mich erschaffen; und abermal bin ich Dein Knecht, weil Du mich erlöset hast. Ich bin der Sohn Deiner Magd, Dein geborner Sklave; ich nenne mich aber auch den Sohn Deiner Magd, d. i. der seligsten Jungfrau-Mutter, und bitte Dich bei Ihren Verdiensten: Du mögest die Ketten meiner Sünden und Leidenschaften zerbrechen, damit ich von dieser schmählichen Knechtschaft befreit, Dir in Freiheit des Geistes dienen, Dich loben und Deinen heiligen Namen preisen möge in Ewigkeit. Amen.

Es geschehe oder es werde mir!

Nicht ohne geheimnißvolle Bedeutung ist es, daß die seligste Jungfrau dem Engel nicht antwortete: Ich will es thun! oder Ich nehme an, was du mir sagst! sondern das Wort: Es geschehe oder: Es werde, gebrauchte, das nämliche, dessen Gott bei der Weltschöpfung sich bediente, da Er sprach: Es werde Licht u. s. f. Denn die seligste Jungfrau erkannte wohl, daß die Menschwerdung eben sowohl, als die Weltschöpfung ein Werk der göttlichen Allmacht sey, und durch ein Werde dieser Allmacht vollbracht werden müsse, freilich keineswegs wegen Ihrer Verdienste. Zugleich willigte die seligste Jungfrau durch dieses „Es geschehe“ ein, daß Ihr widerfahre, was der Engel gesagt. Es ist, als ob Sie deutlicher sich so ausgedrückt hätte: meine Einwilligung ist zwar nicht nothwendig, da ich nur eine Magd Gottes bin, Der frei über mich verfügen kann, und Ich verdiene nicht, einer solchen Gnade theilhaft zu werden: aber weil Gott so will, so geschehe es; denn Nichts kann mir angenehmer seyn, als was ich als Willen Gottes

*) Ps. 115, 16. 17.

erkenne. Hieraus läßt sich wiederum der vollendete Gehorsam, und die gänzliche, auf die Erkenntniß des eigenen Nichts gegründete, Hingebung der seligsten Jungfrau erkennen. Unbedingt ergab Sie sich an Gott, ohne Seinem Wort: Es geschehe, den mindesten Widerstand entgegenzusetzen, gleichwie auch die unvernünftigen Kreaturen und das Nichts nicht den mindesten Widerstand leisten, wenn Gott sagt: Es werde — Es geschehe!

Noch höher steigt der Werth der Einwilligung Mariens, wenn man bedenkt, daß dieselbe hiebei nicht bloß jene hohen Verheißungen des Engels vor Augen hatte, sondern auch der großen Drangsale gedachte, welche der Ihr verheißene Sohn zu leiden haben würde — denn das war Ihr aus den Vorhersagungen der h. Schrift bekannt — und von denen ein großer Theil auch Sie treffen würde. Indem Sie also die Würde, Mutter eines solchen Sohnes zu werden, annahm, umfaßte Sie zugleich auch Dessen Bürde. Und deswegen nannte Sie sich auch eine Magd des Herrn, da Ihr nicht als einer Gebieterin gedient werden, sondern im Gegentheile Sie selbst dienen und leiden sollte. Ich danke Dir, o heiligste Jungfrau, daß Du so edel und großmüthig Dich selbst dargeboten hast. Mögen Dich darob preisen die Engel des Himmels, die Gerechten der Erde und jene, so in der Vorhölle dieser Deiner Einwilligung harrten: die da Alle derselben theilhaft geworden sind. Bitte doch Deinen Sohn für mich um jene entschiedene Hingebung, die keinem Seiner Gebote mich widerstreben, oder eine von Ihm auferlegte Beschwerde fliehen läßt, sondern macht, daß ich zu Allem, was Sein Wille ist, sage: Es geschehe oder: Er ist der Herr: was gut ist in Seinen Augen, das mag Er thun mir, Seinem Knechte*).

Nach Deinem Worte.

Auch das ist nicht ohne höhere Bedeutung, daß die seligste Jungfrau nicht sagte: Es geschehe an mir, was Gott befiehlt oder will, sondern: Es geschehe mir nach Deinem Worte;

*) 1 Kön. 3, 18.

weil so Glauben und Gehorsam vollkommener sich erweisen. Denn ist der Glaube vollkommen, so glaubt er dem, was Gott durch die Vermittelung Anderer offenbart, eben sowohl, als dem, was Er unmittelbar kund thut; und der vollkommene Gehorsam gehorcht nicht weniger den Stellvertretern Gottes, als Gott selber. Denn wer Euch hört, sagte Christus selbst, hört mich*). Indessen läßt sich die Antwort der seligsten Jungfrau auch so auffassen, als ob Sie dieselbe, erhoben über sich selbst, über alle Engel und alle Kreatur, nicht so fast an den Engel, zu dem Sie sprach, als an Gott, welcher ihn gesendet, gerichtet, und damit deutlicher hätte sagen wollen: Ewiger Vater! Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, es geschehe mir nach Deinem Worte! nicht bloß nach dem Worte, so der Engel zu Mir sprach, sondern nach dem Verlangen des Wortes, welches Du von Ewigkeit her in Dir trägst, und da Es Dein Sohn ist, auch Mein Sohn werden will: nach dem, was dieses Wort will, geschehe mir!

In ähnlichem Sinne will aber auch ich öfter zu Gott sprechen: Sieh, ein Knecht des Herrn, es geschehe mir nach Deinem Worte! ich bin bereit, im Werke zu vollbringen, was Dein göttliches Wort mir vorgeschrieben.

III. Punkt.

Nachdem der Engel die Antwort der Jungfrau vernommen, ging er von Ihr hinweg.

Hiebei ist nun für's Erste zu erwägen, wie heiter und fröhlich der Engel war, als er eine solche Antwort von der Jungfrau empfing; wie er erstaunte ob Ihrer Klugheit, und erhabenen Tugend; wie er sich freute, eine so herrliche Botschaft von Gott überkommen und nun glücklich ausgeführt zu haben. Denn das ist der Engel und Gerechten höchster Trost, einmal selbst Gottes Willen erfüllt zu haben, und dann zu sehen, wie auch Andere mit Freuden denselben umfassen; denn ihr Leben ist ja Sein Wille**).

---

*) Luc. 10, 16. **) Ps. 29, 6.

Für's Zweite ist hier zu erwägen, wie der Engel, als er die Antwort vernommen, auch nicht einen Augenblick mehr verweilte, sondern alsogleich zum Himmel sich zurückgewendet. Lernen wir daraus, daß, gleichwie die Engel, nach Erfüllung ihrer Sendung auf Erden, sogleich zum Himmel, als dem Schwer- und Strebe-Punkt ihrer Wesen, zurückkehren: so auch wir, besonders wir Religiosen, sobald der Dienst, den wir den Nächsten zu leisten hatten, es erlaubt, nicht länger mehr unter ihnen verweilen, sondern sogleich zu unserm Gotteshause, das da unser Himmel ist, zurückeilen, um daselbst mit Gott zu ruhen.

Drittens können wir wohl annehmen, der Engel werde nach seiner Zurückkunft nicht allein Gott von seiner Botschaft Rechenschaft gegeben, sondern demselben auch seine Bereitwilligkeit zu allen weiteren Diensten angeboten haben. So nun sollen auch wir es machen. Wenn wir unsere Pflicht erfüllt haben, so sollen wir uns zu Allem bereit erklären, was Gott ferners uns aufzulegen für gut finden wird; gemäß den Worten, die Job *) zu Gott sprach: „Entsendest Du nicht die Blitze „und sie fahren dahin; und sprechen sie nicht zu Dir, wenn „sie wiederkehren: hier sind wir?" O ewiger König! mache mich wie einen dieser himmlischen Blitze, leuchtend in Deinem Lichte, glühend in Deiner Liebe und harrend eines Winkes von Deinem göttlichen Willen, denselben zu erfüllen mit Dank gegen Dich!

Endlich mag man sich vorstellen, der Engel habe bei seiner Rückkehr seinen Brüdern die Demuth, Weisheit und Heiligkeit der seligsten Jungfrau gerühmt, worauf dieselben zu großer Freude erweckt worden, daß auch auf Erden eine Jungfrau sich fände, so Gott genehm, als die Bewohner des Himmels selber. So machen es auch die Heiligen. Wenn sie nämlich wahrnehmen, wie Andere durch Liebe und Eifer im göttlichen Dienste ihre eigenen Mängel ersetzen, so erfreuen sie sich darüber höchlich, da es ihr höchster Wunsch ist, daß Gott Glorie und Ehre werde von Allen in alle Ewigkeit. Amen.

---

*) Job 38, 35.

IX. Betrachtung.

Von der Vollführung der Menschwerdung und von einigen dem Leibe unseres Herrn Jesu Christi eigenthümlichen Verhältnissen.

I. Punkt.

Im selben Augenblicke, da die heiligste Jungfrau Ihre Zustimmung ausgesprochen, bildete der heilige Geist aus Ihrem reinsten Blute einen vollkommenen Leib, schuf eine gleich vollkommene Seele und verband beide unter sich und mit dem Worte so, daß Gott wahrhaft Mensch wurde, ohne daß Er aufhörte, Gott zu seyn. So vermählte sich in diesem jungfräulichen Brautgemach Gott mit der menschlichen Natur, und so wurde die Jungfrau selbst zur Würde einer Gottes-Mutter erhoben. Unendlich war da die Freude des dreieinigen Gottes über die Vollendung eines so wundervollen Werks, in welchem Seine alten Verheißungen in Erfüllung gingen, und Seine Macht, Liebe und Güte allen Menschen kund wurden. Wie freute sich insbesondere der göttliche Vater, Seinen Sohn uns geschenkt zu haben! wie liebte Er dieses Kind, das da war wahrer Gott und Mensch! Größer, als an allen übrigen Kreaturen, war Sein Wohlgefallen an diesem Kinde, und Er liebte es mehr, als Engel und Menschen und alle Kreaturen allzumal; Er gab Ihm daher auch einen Namen über alle Namen *), Gott zu heißen und zu seyn; und ergötzte sich an Seinem Anblick mehr, als an der Betrachtung aller Dinge, ob sie schon waren oder erst noch werden sollten. — Wenn ich das so bedenke, fühle ich mich angeregt, Theil zu nehmen an der Freude des ewigen Vaters, aber auch Ihm zu danken für eine so unendlich große Wohlthat und durch eben diesen Ihm so theuren Sohn Ihn anzurufen, daß Er auch mich lieben, auch mir Seine Liebe schenken möge. O ewiger Vater **), Du unser Beschirmer, schau in das neugebildete Angesicht

*) Phil. 2, 9. **) Ps. 85, 10.

Deines Christus, an welchem Du so großes Wohlgefallen hast, und mach' uns Dem ähnlich in der Gnade, der uns ähnlich geworden ist in unserer Natur.

Auch das ewige Wort freute sich, Mensch geworden zu seyn, und faßte zur heiligsten Menschheit, welche Es angenommen, die innigste Liebe, und in dieser Liebe schloß Es dieselbe aufs Innigste an sich, um sie nie mehr abzulegen. Um ihretwillen wollte Es nun alle Menschen als Seine Natur-Verwandten ansehen und ihnen in das Innerste Seines Herzens Zutritt öffnen. Wir können deshalb mit vollkommenem Vertrauen, wie Ruth zu Booz, zu Ihm sprechen *): „Breite Deinen Mantel über mich, denn Du bist mein Verwandter!" O göttliches Wort, Du wahrer Booz und Kraft des Vaters, der Du mit den Menschen in Verwandtschaft getreten bist: breite über mich den Mantel Deines göttlichen Schutzes, und vereinige mich mit Dir in Glauben und in Liebe. Gib mir mit dem Kusse Deines Mundes den Kuß des Friedens **), und mit der Rechte Deiner Allmacht umfasse mich ***): auf daß kein Geschöpf mich von Deiner Freundschaft scheide!

Gleich groß war die Freude des h. Geistes. Er hatte ja jetzt das große Werk vollbracht, welches deshalb vorzugsweise Ihm beigelegt wird, weil Seine Wesenheit ist Güte und Liebe. Sein Verlangen war nun gestillt, da Er das Werk der höchsten Liebe, die möglich war, vollbracht sah. Daher sagte auch Jesaias †): „Es wird aufwachsen eine Ruthe aus der Wurzel „Jesse, und eine Blume wird sich erheben aus seiner Wurzel: „und ruhen wird auf ihr der Geist des Herrn." Denn auf dem Mensch gewordenen ewigen Worte — und das ist die Ruthe, die Blume aus Jesse's Wurzel — fand der h. Geist, als auf einem Gegenstand, welcher Ihm vor allen Uebrigen lieb und theuer war, Seine Ruhe und vollkommene Freude.

Wenden wir von dem dreieinigen Gott unsern Blick auf jene heiligste Menschheit, welche das göttliche Wort an sich genommen, so gewahren wir auch bei ihr die höchste Freude — über ihre Erhöhung zu so großer Würde, aus dem Abgrunde des

---

*) Ruth 3, 9. **) Hohel. 1, 1. ***) Das. 2, 6. †) Jes. 11, 1.

Nichts zur Theilnahme am göttlichen Seyn. Im höchsten Jubel mag sie da mit der Braut im hohen Liede gerufen haben *): „Ich habe gefunden, den meine Seele lieb hat: ich hielt ihn „und will ihn nimmer lassen.“ O heiligste Menschheit, ich wünsche dir Glück zu einem so beseligenden Loose und zu so großer wohlbegründeter Freude: und da du mit deinem Geliebten so innig verbunden bist, so bitten wir dich, daß du der Liebe, mit welcher du Ihn umfassest, auch uns theilhaft machest, daß auch wir Seiner genießen möchten.

Erwägen wir endlich die Freude, welche die heiligste Jungfrau im Momente der Menschwerdung durchströmte! Gott theilte Ihr nämlich eine außerordentliche Fülle himmlischen Lichtes mit, bei dessen hellem Scheine Sie auch die Art und Weise, auf welche das Geheimniß sich begab, erschauete; und da Sie nun den Mensch gewordenen Gott in Ihrem Schooße sah, und erkannte, wie Sie Mutter eines so erhabenen Sohnes geworden, ohne aufgehört zu haben, Jungfrau zu seyn, so wurde Sie von unaussprechlicher Freude erfüllt. O welcher Dank= und Lobes= Jubel wird da aus dem Innersten Ihres Gemüthes aus= welche Fülle von Gütern und Gnaden in dasselbe ein=geströmet seyn! Gleichwie diese sichtbare Sonne gleich nach ihrer Erschaffung diese Welt mit ihrem Lichte erfüllte, und Wärme und andere Einflüsse in dieselbe ausfließen ließ: so erfüllte auch die Sonne der Gerechtigkeit, unser Christus, im Augenblick Seiner Empfängniß, Seine Mutter — eine Welt im Kleinen — mit reichlichstem Lichte, mit himmlischer Wärme und Einflüssen eines ewigen Lebens: und Sie, die schon vorher voll der Gnaden war, wurde es nun noch mehr, ja strömte über von Gnaden jeglicher Art; was Sie dann wiederum mit unaussprechlicher Freude durchströmen mußte. O heiligste Jungfrau, welch' ein Glück, welch' eine Seligkeit für Dich, Mutter des Fleischgewordenen Gottes geworden zu seyn! Da Du dadurch aber auch anfingst unsere Mutter zu seyn, so gewähre uns einen Theil jenes Lichts und jener Freude, welche Du empfangen hast: daß wir Den, welchen Du glückselig empfingst, erkennen, lieben und in Liebe Ihm dienen mögen.

*) Hohel. 3, 4.

Auch wir sind gewissermassen Theilnehmer des Glücks, welches der seligsten Jungfrau geworden, indem wir in Folge der Menschwerdung gleichsam Verwandte Gottes geworden sind. Dieser Gedanke muß uns zum Dank gegen Gott ermuntern, aber auch ein neues und edles Herz in uns schaffen, und zu dem Entschlusse uns bewegen, von nun an ein Leben zu führen, wie es für Verwandte eines so großen Königs sich ziemet, und Alles zu vermeiden, was diese so hohe Würde an uns entehren könnte.

II. Punkt.

Indem wir unsere Betrachtungen den näheren Umständen der Menschwerdung, und insbesondere den Eigenthümlichkeiten des vom göttlichen Worte angenommenen Leibes zuwenden, bietet sich uns vor allem die Bemerkung dar, daß dieser Leib leidensfähig und sterblich gewesen. In Ansehung der eigenthümlichen Verhältnisse der Persönlichkeit und Natur Jesu Christi mußte Sein Leib weder das Eine, noch das Andere seyn, und zwar aus einem doppelten Grunde. Erstens, weil Christus der Herr alles Lebens selbst gewesen und frei von der Ur- und Erb-Schuld, und das, nicht aus Gnaden oder Vergunst, sondern von Rechtswegen, als wesenhafter Gottes-Sohn. Er war ohne Zuthun eines Mannes, nur durch die Wirksamkeit des h. Geistes empfangen worden: daher hatte auch das, was nur als Strafe der Ur- und Erbsünde erfolgt war, Leidens- und Sterbens-Fähigkeit, auf Ihn, den von dieser Schuld Freien, keinen Bezug. Aber der Herr wollte freiwillig, um einen Beweis Seiner Demuth und Liebe dadurch zu geben, zwar nicht in die Schuld, aber doch in die Strafe dieser Schuld eingehen; wollte, obwohl Er in der That kein Sünder war, doch in der Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde *) kommen; um so den Tod und andere Strafen auf sich nehmen und dadurch unsere Schulden büßen zu können. Geprießen sey diese unendliche Liebe, aus welcher eine so tiefe Demuth floß! O wie billig muß ich da wegen meines Stol-

---

*) Röm. 8, 3.

zes schamroth werden, darob ich, dem Beispiele dieses Herrn zuwider, die Schuld erwähle, ihre Strafe fliehe, indem ich Sünder bin und doch den Strafen der Sünde mich nicht unterziehen möchte. Fasse Muth, o meine Seele, und entschließe dich, ein Beispiel solcher Demuth nachzuahmen; und nachdem du dich freiwillig unter die Sünde beugtest, so entziehe dich auch der verdienten Strafe nicht, sondern beuge dich, gleichfalls freiwillig, unter sie.

Ein zweiter Grund, warum der Leib Christi nicht sterblich seyn mußte, war die Seligkeit und Herrlichkeit Seiner Seele. In Folge hievon hätte Sein Leib immer die Eigenschaften haben sollen, welche demselben jetzt im Himmel zukommen: Klarheit, Unempfänglichkeit für Leiden, Leichtigkeit und Zartheit, Beweglichkeit. Aber von Liebe ganz überfließend wollte unser Herr diesem Seinem Rechte entsagen, und nicht ohne Wunder an Statt dieser Zierden der Herrlichkeit, die Ihm von Rechtswegen gebührten, Sterblichkeit, Niedrigkeit, und unsere übrigen Armseligkeiten alle auf sich nehmen, damit Sein Leib zu einem Opfer *) auf dem Altar des Kreuzes geeignet würde. Mögen Dich, o Herr, Deine Engel dafür preisen, und meine Seele immerdar Dir danken, daß Du in so großer Liebe und mit Darangabe alles dessen, was Dich von Rechtswegen über alles Leiden erhob, eine wahrhaft wundervolle Weise, den Tod für uns erleiden zu können, erfunden hast. Ich schäme mich sehr, wenn ich sehe, wie ich sorgfältig allen verdienten Strafen zu entfliehen trachte, ja selbst Wunder von Dir zu erwarten, mich nicht entblöde, um ihnen zu entkommen. Von jetzt an aber verlanget mich, aller Ehr' und Freud' zu entsagen, um Dir in Ertragung von Schmach und Pein ähnlich zu werden. Der Du mir dieses Verlangen in die Seele legtest, versage mir nicht die Gnade, dasselbe auch im Werke zu bethätigen.

III. Punkt.

Auch das verdient Erwägung, warum denn Gott nicht einen völlig ausgebildeten männlichen Leib, ähnlich dem Leibe

*) Ps. 39, 7. Hebr. 10, 5.

des Erstlings-Menschen Adam, geformt, belebt und angenommen, sondern im Schooße eines Weibes als ein Kind wollte empfangen werden.

Außer den schon oben vorgebrachten Gründen *), sind es noch folgende gewesen. Erstens: Christus wollte, wie der Apostel sagt, in Allem Seinen Brüdern, den Menschen ähnlich werden **): um sie dadurch zu einer um so innigeren Liebe zu verbinden. O liebreichster Gott, der Du uns wie eine Mutter in Deinem Schooße trägst: was hat Dich zu einem Kindlein gemacht und in einen mütterlichen Schooß eingeschlossen? Deine Liebe hat das gethan, Dein unbegränztes Verlangen nach unserer Liebe! Konntest Du uns diese Liebe nicht abzwingen durch Deine Majestät als Gott, so wolltest Du sie jetzt gewinnen durch Deine zarte Leiblichkeit als Kind.

Zweitens wollte uns Christus ein Beispiel der Demuth geben, und zur Demuth uns anreizen, wenn wir nämlich mit den Augen des Glaubens sehen, wie der Gott der Majestät ein kleines Kind geworden, und wie Denjenigen ***), welchen die Himmel der Himmel nicht fassen können, der Schooß einer Jungfrau umschließt. Im Hinblicke auf diese Größe Gottes gegenüber der Kleinheit eines Kindes von Bewunderung erfüllt und den Antrieb zur Nachahmung in uns fühlend, müssen wir ausrufen: „Göttliches Wort, welches als Gott in dem unermeßlichen Schooße des Vaters besteht, als Mensch aber in den engen Mutterschooß sich eingeschlossen: erleuchte die Augen meines Geistes, damit ich sowohl die Größe, welche Du im Schooße Deines Vaters, als die Kleinheit, welche Du im Schooße Deiner Mutter hast, wohl erwägen, bewundern, jene mit Zittern anbeten, diese mit Demuth und Liebe umfassen möge!"

Drittens wollte uns Christus schon bei Seinem Eintritte in die Welt ein Beispiel der vollkommensten Geduld und Abtödtung geben. Deshalb erduldete Er, neun volle Monate lang, jenen harten, finstern, engen Kerker des Mutter-Schooßes, wo das Kind so beengt und beschränkt liegen muß, daß es

---

*) 3te Betr. **) Hebr. 2, 17. ***) 3 Kön. 2, 7.

weder da oder dorthin sich bewegen, noch Hand und Fuß regen, noch auch sehen, hören, riechen, schmecken oder überhaupt Seine Sinne gebrauchen kann. Gewöhnliche Kinder empfinden zwar hiebei nichts von einer Beschwerde, weil ihnen Sinn und Besinnung fehlt. Dieses gebenedeite Kind besaß aber beides auf die vollkommenste Weise, empfand daher all' das Ungemach, diese Beengung und Beschränkung aller Sinne in Seinem Kerker: ertrug es jedoch gerne, damit Es uns vom ewigen Kerker befreiete; die Ungebundenheit der Eva, die im Paradiese überall allzufrei umhergehend, die Früchte am verbotenen Baume lüstern ansah, und dem göttlichen Befehle zuwider auch kostete, an sich sühnete; ja auch meinen Leichtsinn und die Ungebundenheit meiner Sinne an sich züchtigte und mir ein Beispiel gäbe, mich zur besseren Abtödtung derselben in Ansehung der Wohnung, der Liegerstätte und anderer Dinge, welche der Bequemlichkeit dienen, für die Zukunft zu ermuntern.

Ewiges, Fleischgewordenes Wort, ich sage Dir Dank, daß Du schon bei Deinem ersten Eintritt in die Welt, eine so enge Haft, einen so schauerlichen Kerker erdulden, und darin eine so lange Zeit hindurch unausgesetzt die härteste Abtödtung üben wolltest; laß mir dadurch Befreiung vom ewigen Kerker der Hölle, Erlösung von den lästigen Banden meiner Sünden, Deine Gnadenhülfe zur bessern Abtödtung meiner Leidenschaften und zur bessern Bezähmung meiner Sinne angedeihen, Amen!

X. Betrachtung.

Von den Vorzügen der heiligsten Seele unseres Herrn Jesu, und den heroischen Tugendakten, welche dieselbe im Momente der Menschwerdung übte.

I. Punkt.

Weil die Seele Christi unseres Herrn verbunden war mit Seiner Gottheit, so wurden ihr auch unendliche Gnaden und Vorzüge mitgetheilt. Denn, wie Sein Vorläufer sagte, „Gott „gibt den Geist nicht nach dem Maße *), denn der Vater

*) Joh. 3, 34.

„liebt den Sohn, und hat Alles in Seine Hand gegeben;“ als wollte er sagen: den übrigen Gerechten wird der Geist nach einem gewissen Maße verliehen; denn so sagt der Apostel: es sind verschiedene Gnaden *), den Einen werden diese, den Andern andere zu Theil: Christo dem Herrn aber gab der Vater den Geist ohne Schranke und ohne Maß; Er gab Ihm alle Gnaden, nicht allein, um selbst sie zu besitzen, sondern auch sie Andern mitzutheilen, einem Jeden nach seinem Maße **). Gott umfaßte Ihn ja als Seinen Eingebornen Sohn mit unendlicher Liebe, theilte Ihm deshalb auch eine Völle von Weisheit und Gnade mit, wie die Glorie eines solchen Sohnes sie forderte, so daß Johannes sagen konnte: „Wir „haben Seine Glorie gesehen, die Glorie wie des Eingebornen „vom Vater ***).“ Ueberdieß hatte das göttliche Wort dieser Seele das Höchste, was Es besaß, Sein persönliches göttliches Seyn gegeben: so verlangte Seine eigene Ehre, ihr, die einer so erhabenen Natur einmal vereinigt war, auch eine Unermeßlichkeit von Gnaden und Gaben mitzutheilen. Diese Gnaden aber lassen sich auf folgende sieben Hauptstücke zurückführen.

Die erste dieser Gnaden war eine unendliche Reinheit, so daß Er nicht allein niemals sündigte, sondern auch nicht einmal sündigen konnte; desgleichen nicht irren, oder beirrt werden; überhaupt daß Er keiner Unvollkommenheit fähig war, wodurch diese höchste Reinheit im Mindesten hätte getrübt werden können. Er war das Lamm Gottes †) nicht irdisch, sondern wahrhaft himmlisch; das Lamm voll Unschuld, ohne Makel, welches gekommen war, die Sünden der Welt auf sich zu nehmen, von Rechtswegen also selbst von Sünde frei war.

Die zweite Gnade war die Heiligkeit, welche in Ihm die Heiligkeit aller Engel und Menschen weit übertraf. In gleichem Grade besaß Er die Liebe, die Demuth, den Gehorsam und die übrigen Tugenden, so daß Er mit Vorzug der Heilige der Heiligen ††) genannt wurde. Ueber Ihm ruhte der h. Geist mit der Fülle Seiner sieben Gaben †††).

---

*) 1 Cor. 12, 14. **) Eph. 4, 7. ***) Joh. 1, 14. †) Das. 1, 38. ††) Dan. 9, 24. †††) Jes. 11, 2.

Die dritte Gnade war die der Vollendung oder die Seligkeit, die beseligende Anschauung. Vom ersten Augenblick der Empfängniß an schauete Seine Seele die göttliche Wesenheit, und zwar mit einer größeren Klarheit, als alle Heiligen allzumal; liebte deswegen auch Gott mit vollkommener Liebe, und freuete sich Sein mit höchster Freude. Von Ihm ist deswegen gesagt worden *): „Deshalb salbte Dich „Gott, Dein Gott mit dem Oel der Freude, vor allen Deinen „Genossen."

Daraus fließt nun auch die vierte Gnade, welche die Schätze der Weisheit und Erkenntniß Gottes umfaßt, und zwar nicht getheilt, sondern wie der Apostel sagt **), alle allzumal: „In Ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß Gottes verborgen."

So kannte und wußte Er alles Geschaffene, das Gegenwärtige, Vergangene, Künftige, ohne alle Ausnahme; und wurde in den Stand gesetzt, einst Richter darüber zu werden, zu belohnen das Gute, zu bestrafen das Böse.

Die fünfte war die Wundermacht, ohne Schranke und ohne Ziel, die Macht, durch seinen bloßen Willen Todten das Leben, Kranken die Gesundheit wieder zu geben, Teufel aus den Leibern auszutreiben, die Winde, das Meer und alle Elemente zu bändigen nach Wohlgefallen, indem Alles Seinen Befehlen unbedingt sich unterzog.

Die sechste war die Macht, Sünden zu vergeben, Sünder zu bekehren und ihre Herzen umzuwandeln; Opfer und Sakramente einzusetzen, Gnaden und geistliche Güter den Menschen zu verleihen.

Die siebente Gnade endlich besteht darin, daß Er Haupt ist, wie der streitenden, so der triumphirenden Kirche, der Menschen und Engel; daß Er ist der Quell aller himmlischen Segnungen, und aller Gaben, welche vom Vater der Lichter kommen ***) zum Frommen des geheimnißvollen Leibes, von welchem Er das Haupt ist. Der Herr ist deshalb auch der Erste und Vorzüglichste aller Vorbestimmten und Er-

---

*) Ps. 44, 8. **) Col. 2, 3. ***) Jak. 1, 17.

wählten; diese alle sollten Seine Genossen in der Herrlichkeit seyn *): Er selbst aber der Erstgeborne unter vielen Brüdern, Ihm ähnlich an Gaben der Gnade, wie vordem ähnlich nach der Natur. Er ging daher auch vor allen Uebrigen in die Herrlichkeit und zur Anschauung Gottes ein, und öffnete die Pforten des Himmels, daß die Uebrigen nachfolgten und gleichfalls Gott schaueten, wie Er ist.

Diese Betrachtung der sieben Gaben und Gnaden, welche die Seele unsers Herrn Jesu Christi empfing, ist so recht geeignet, die mannigfachsten und herrlichsten Affekte hervorzurufen: nun Lob des ewigen Vaters, daß Er Seinem Sohne als Menschen so viele Gaben verlieh; dann wiederum innerliche Freude über eben diese Gaben; ferner Glückwünsche an den Herrn; endlich Verlangen und Gebet, Er möge auch mir von diesen Gaben mittheilen, da ja von Seiner Fülle Alle nehmen **). Ein liebendes Herz könnte etwa also beten: O Sohn des lebendigen Gottes! ich freue mich, daß ich Dich sehe ***) schön vor allen Menschenkindern †): weiß und roth, auserkoren aus Tausenden. O lebendiger Eckstein, welchen herrlichen Glanz strählen aus diese sieben Augen, mit denen Dich die Hand Deines Vaters geziert! O Menschensohn, wie schön reihen sich um Dich diese sieben Sterne ††), Dir zum Ruhm, der Welt zum Licht! „O Fleischgewordenes Wort, „voll der Gnade und der Wahrheit †††)!“ da von dieser Deiner Fülle die Menschen empfangen Gnade um Gnade, jeder nämlich die seine: so erfülle Du meine Seele gleichfalls mit dieser Gnade, daß ich Dir gefallen und den Preis der Glorie empfangen möge. Amen!

II. Punkt.

Diesen zweiten Punkt bilden die Affekte, die heroischen Tugendakte, welche die heiligste Seele Christi, in jenem ersten Augenblicke gegen Gott geübt. Als dieselbe nämlich mit so großer Klarheit die göttliche Wesenheit erschauete und sah, wie

*) Röm. 8, 29. **) Joh. 1, 16. ***) Ps. 44, 3. †) Hohel. 5, 10. ††) Offenb. 1, 16. †††) Joh. 1, 14.

sie noch unzählige andere Gnaden ohne alles vorhergehende Verdienst von Gott empfangen, da entströmten ihr alsogleich, den vier Strömen des Paradieses vergleichbar, vier mächtige, herrliche Affekte: nämlich die glühendste Liebe Gottes, die größte Dankbarkeit für die göttlichen Wohlthaten, die tiefste Demuth im Hinblick auf das eigene Nichts und die unbedingteste Hingebung zum vollkommensten Gehorsam gegen Gott in allen Dingen, verbunden mit dem heißesten Wunsche, Gottes Willen nur recht bald vollbringen zu können. Welche lieblichen Gespräche mag wohl diese dreimal gesegnete Seele mit allen Personen des dreieinigen Gottes gehalten haben: mit dem Vater, welcher sie Seinem Sohne verbunden; mit dem Sohne, welcher sie zu Einer Person mit sich geeinet; mit dem h. Geiste, welcher diese wunderbare Vermählung vollbracht: — die Stimmen der genannten vier Affekte unter der Leitung des ewigen Wortes selbst zu einer himmlischen Harmonie verschmelzend! O göttliches Wort, strahle einen Theil jenes Lichts, welches Du Deiner Seele verliehen, auch in meine Seele, und vereine meine Seele mit der Deinen durch die Liebe: damit ich Dir anstimmen könne einen ähnlichen Akkord von Demuth, als dem tiefsten, von Dankbarkeit, als dem höchsten Ton, von Liebe und Gehorsam zu Deiner Ehre in allen Dingen!

III. Punkt.

Drittens sind die Tugendakte zu erwägen, welche die Seele Jesu im Hinblick auf die Menschen übte.

Als die Seele Jesu die Sünden der Menschen und die schwersten Beleidigungen Gottes wahrnahm; als sie sah, wie der Satan auf Erden herrsche und die Hölle mit unsterblichen Seelen sich überfülle: da empfand sie für's Erste den größten und herbsten Schmerz: einmal weil sie sehen mußte, wie sehr und oft ihr ewiger Vater, den sie so innig liebte, nach Dessen Ehre sie so heiß verlangte, beleidigt werde; dann wie viele Menschen, also wie viele ihrer Brüder zu Grunde gehen. Und so groß war dieser Seelenschmerz Jesu, wie er noch nie in diesem Leben war empfunden worden, oder je wird empfunden

werden, so daß also zur höchsten Wonne über Gottes Anschauung der höchste Schmerz über den Anblick unserer Sünden in einer und derselben Seele sich gesellte. O Fleisch gewordenes Wort! was ist das für ein Schmerz, der Dich drückt? Wenn Musik bei der Traurigkeit eine lästige Unterhaltung ist *): warum mischest Du unter so große Freude so große Betrübniß? Kaum bist Du in das Innere Deiner Mutter eingezogen, so verzehrt auch schon der Eifer für das Haus Gottes das Deinige **)? O möchte derselbe auch das meinige verzehren und mit Schmerz erfüllen ob der Beleidigung, welche ich Dir zugefügt! Möchte er Alles verzehren, was mir fürderhin Gelegenheit zu Deiner Beleidigung werden könnte!

Welch' ein furchtbares Uebel muß doch die Todsünde seyn, da sie in einer Seele, die doch nicht selbst sündig, ja vielmehr über Alles heilig und mit der beseligendsten Freude erfüllt war, eine so große Betrübniß hervorrufen konnte? Um wieviel billiger ist es demnach, daß ich über meine eigene Sünden traure und mich betrübe, da Christus auch wegen ihrer ist traurig geworden? Daß aber Christus diesen Schmerz nicht bis auf das Ende Seines Lebens verschob, sondern gleich beim ersten Anfang desselben in ihn einging: das muß mich ermahnen, die Buße nicht zu verschieben, sondern jede Sünde, sobald ich sie bemerke, alsogleich zu bereuen.

In demselben Augenblicke erschauete und erkannte unser Herr aber auch, es sey der Wille Seines ewigen Vaters, daß Er die zahllosen Uebel der Menschen heilte und ihnen ein Erlöser würde; Er erkannte, nur diesen Dank fordere der Vater von Ihm für so viele Gnaden, daß Er die Menschen liebte, ihre Wunden heilte; und nur deshalb habe Er Ihm einen sterblichen Leib verliehen, um für die Menschen in den Tod gehen zu können. Sogleich fing deshalb unser Herr an, mit der nämlichen Liebe, mit welcher Er den Vater liebte, auch uns zu lieben; und bot sich zugleich auf das Bereitwilligste zum Erlösungstode für die Menschen an; ja er frohlockte im Geiste, daß

---

*) Eccl. 22, 6. **) Ps. 68, 10.

Ihm Gelegenheit werden sollte, sowohl Seine Liebe zum Vater und der Liebe untrüglichstes Zeichen, Seinen Eifer für Dessen Ehre beweisen, als auch Seinen Brüdern Rettung und Heil bereiten zu können. Er sprach mit den Worten des Psalmisten *): „das Opfer und die Weihgabe der Alten hast Du ver„schmäht, einen Leib aber hast Du mir bereitet" **); „Brand„und Sünd-Opfer haben Dir nicht gefallen, denn Rinder- und „Böcke-Blut konnte die Sünden nicht tilgen." Weil Du mir also jetzt einen Leib angebildet, und so mich in den Stand gesetzt hast, mich selbst als ein Opfer darbringen zu können: so biete ich mich Dir hiezu auf das Bereitwilligste an: „Sieh, ich „komme, auf daß ich vollziehe Deinen Willen, o Gott." Ich bin in die Welt gekommen, auf daß ich in Allem Deinen heiligsten Willen umfasse; und Dein Gesetz in die Mitte meines Herzens pflanze ***). O wie wohlgefällig wird dieses Opfer vor dem ewigen Vater gewesen seyn! durch welches, wie der Apostel sagt †), wir geheiligt sind, durch welches Er uns Gnade und Heiligung erwarb. Um aber für eine solche Hingebung gebührend zu danken, will auch ich Ihm meinen Willen zum vollkommensten Gehorsame weihen, und so zum Empfang der Heiligung mich bereiten; will nach Seinem Beispiele sagen: „Sieh', ich komme, auf daß ich vollbringe „Deinen Willen." Ich wünschte nur, daß ich das vom ersten Augenblick der erwachenden Vernunft an immer gethan hätte, wie ich sehe, daß Du es vom ersten Augenblick Deines Lebens an gethan hast. Doch, was ich bisher nicht that, das thue ich jetzt ††): jetzt will ich, und nehme es mir kräftig vor, Dir treu dienen bis zum letzten Hauche meines Lebens.

IV. Punkt.

Um die ganze Größe der Liebe und des Gehorsams, welche Christus in diesem Augenblicke geübt, zu erfassen, müssen wir letztlich noch erwägen, daß der ewige Vater im Augenblicke der Menschwerdung Seinem Sohn alle Müheseligkeiten und Lei-

---

*) Ps. 39, 7. **) Hebr. 10, 5. ***) Ps. 30, 9. †) Hebr. 10, 10. ††) Ps. 76, 11.

den, welche Seiner von da an bis zu Seinem letzten Athemzuge am Kreuze warteten, offenbarte und zu Ihm sprach: Mein Sohn! Es ist mein Wille, daß Du, die Menschen zu erlösen und Beispiele jeglicher Tugend zu geben, in einem armseligen Stalle, in einer Krippe geboren, daß Du beschnitten, von Herodes und den Juden verfolgt, gefangen genommen, gegeißelt, mit Dörnern gekrönt, nach vielen Mißhandlungen und Peinen an's Kreuz geheftet werdest, und elend sterbest: wenn Du Mich daher lieb hast, so nimm dieses Alles aus Liebe zu Mir und Deinen Mitbrüdern zum Heile über Dich! Diesem Willen Seines Vaters, welchen Er selbst das Gebot Seines Todes nennt *), entsprach Er auf der Stelle und gab sich mit vollkommenster Bereitwilligkeit zur Erduldung auch der schwersten Peinen hin. „Da Ihm Freude zu Gebote stand **), nahm „Er das Kreuz auf sich, und achtete für Nichts die Schmach." Damals schon trank Er im entschiedenen Entschluß den Leidenskelch ***), und ließ sich übertaufen mit der Schmerzenstaufe — und so fürderhin alle Tage Seines Lebens bis zum letzten, wo Er Sein Leiden vollendete und damit Alles, was Sein Vater angeordnet hatte, auf das Genaueste erfüllte. Indessen Seine Liebe und Sein Gehorsam gingen noch weiter. Noch nicht zufrieden mit dem Leiden, welches Ihm vorgestellt ward, trug Er sich Seinem himmlischen Vater mit dem edelsten Muthe und dem heißesten Durste zur Erduldung noch viel mehrerer und größerer Qualen an, wenn es dem Vater so gefiele und unser Heil es so forderte. Wenn schon ein Apostel auf die Rede des Propheten Agabs †): „So spricht der h. Geist: „den Mann, dessen dieser Gürtel ist, werden die Juden zu „Jerusalem also binden"; antwortete: „Ich bin bereit, nicht „nur mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem für den Namen unsers Herrn Jesu": um wie viel mehr können wir annehmen, wird der liebreichste Jesus Seinem himmlischen Vater auf die Eröffnung des Ihm bevorstehenden Leidens und Sterbens erwiedert haben, nicht nur dieses, sondern noch viel mehr erdulden zu wollen.

---

*) Joh. 10, 18. **) Hebr. 12, 2. ***) Marc. 10, 38. †) Ap. G. 21, 11. 13.

Endlich ist noch der Umstand zu betrachten, daß dem Geiste Jesu in jenem Augenblick alle Menschen sonderheitlich, daher auch ich gegenwärtig gewesen, und Er sich zu solchen Opfern für jeden, und wenn ich allein Dessen bedurft, auch für mich allein dargeboten haben würde, wie der Apostel andeutet, da er sagt *): „Der mich geliebet und sich für mich dargegeben hat.“ O zartes Kindlein, zugleich mächtiger Riese! was soll ich Dir heute darbringen für den freudigen Muth, mit welchem Du heute Dich darbringst, zu laufen Deine Bahn und Alles zu leiden, was in ihrer ganzen Ausdehnung Dir begegnen wird! Mögen die Engel Dich loben für die ausgezeichnete Wohlthat, welche Du den Menschen erweisest, und möge meine Seele Dich preisen für die Liebe, welche Du gegen mich faßtest. Aus Liebe will denn auch ich mich Allem unterziehen, was während der ganzen Ausdehnung meines Lebenslaufes zu Deiner Ehre sich begibt; wenn nämlich Deine Gnade mich stärket, damit ich nicht ermüde.

XI. Betrachtung.

Von dem Besuche des im Mutterschooße verborgenen Worts im Hause des Zacharias, um Seinen Vorläufer Johannes zu heiligen.

I. Punkt.

Noch war das ewige Wort im mütterlichen Schooße verschlossen, als Es das Verlangen nach dem Heile der Menschen schon bewog, die Augen Seiner Güte auf Johannes zu werfen, den gleichfalls noch der Leib seiner Mutter verbarg, und der einst Sein Vorläufer zu werden bestimmt war. Es that Ihm weh, denselben der Erbsünde unterworfen zu sehen, und Es beschloß daher, ihn von diesem Elend zu befreien und zu heiligen, und so durch diesen ersten Akt von Seinem Amt als Erlöser der Welt gleichsam Besitz zu ergreifen. Es hauchte deswegen

*) Gal. 2, 20.

Seiner Mutter den kräftigen Entschluß in die Seele: „eilig „das Gebirg zu übersteigen, um ihre Verwandte, die Elisabeth „zu besuchen„ *); dann wollte Es an Johannes vollbringen, was Es über Ihn beschlossen. Hiebei nun verdienen folgende Punkte einer besondern Erwägung.

Erstens das unendliche Verlangen dieses Kindes nach unserm Heile. Danken wir Ihm dafür, schämen wir uns aber auch unserer Gleichgültigkeit im Geschäfte des Seelenheils.

Zweitens, wie besorgt Es war für das Wohl Seiner Erwählten, und wie thätig im Amt der Erlösung. Um es auch nicht einen Augenblick ruhen zu lassen, fing Es dasselbe schon im Mutterleibe an.

Drittens, welch' ein großes Uebel die Sünde sey, und wie sehr es Gott mißfalle, Seine Erwählten auch nur einen Augenblick unter ihrem Druck erblicken zu müssen. Denn nur aus dem Grunde gab Es Seiner Mutter diese Reise ein, und trieb Sie zu so großer Eile an, daß Es Seinen erwählten Johannes von der Sünde befreiete.

O göttliches Wort, Mensch geworden, um uns von der Sünde zu erlösen: so eilig wolltest Du dieses Dein Amt erfüllen: daß Du den Namen empfingst: Raube bald, Eile Beute**)! und diese Deine Namen sind nicht leer, sondern sinn- und bedeutungsreich; eile demnach, von meinen Sünden mich zu befreien: schnell heilige mich durch Deine Gnade: raube und nöthige mein Herz zu Deinem Dienste; nimm es an als eine Siegesbeute, damit ich jetzt anfange, Dir eifrig zu dienen.

II. Punkt.

Unser Herr hätte auch an dem Orte, da Er empfangen worden, den h. Johannes von der Schuld der Erbsünde lösen können: dennoch aber wollte Er der Reise Seiner Mutter in das Haus der Elisabeth als eines Mittels sich bedienen, diese wundervolle Heiligung dort zu vollbringen. Die Ursachen, welche Ihn hiezu bewogen, verdienen alle Erwägung.

Erstens wollte der Herr der Welt neue Beweise Seiner

---

*) Luc. 1, 39. **) Jes. 8, 3.

Demuth und Liebe geben. Sowie diese Tugenden vorzugsweise es gewesen, welche Ihn vom Himmel auf die Welt herabgezogen, damit Er hinwieder die Welt aus der Finsterniß und dem Todesschatten, in denen sie lag, empor zöge: so waren es abermals diese Tugenden, welche Ihn hinwegzogen, den Johannes zu besuchen, Ihn den Höheren, daß Er ehrete den Niedern, Ihn den Arzt, daß Er Genesung brächte dem Kranken.

Ein zweiter Grund war: Seine heiligste Mutter gleichfalls an diesem Seinem Liebeswerke Theil nehmen zu lassen; Sie sollte gleichsam das Werkzeug der ersten Heiligung, welche Er auf Erden wirken wollte, seyn; durch Ihre Vermittelung wollte Er sowohl den in der Sünde liegenden Johannes aufrichten und heiligen, als auch dessen Mutter, welche ohnehin schon gerecht war, mit dem h. Geiste erfüllen. Daraus mögen die Sünder sich die Ueberzeugung schöpfen, daß auch ihnen die heiligste Jungfrau Mittlerin zur Erlangung der Verzeihung; die Gerechten, daß Sie ihnen Mittlerin zur Erlangung des h. Geistes, Seiner Gaben und Tugenden bei Jesus sey. Beide haben daher allen Grund, Sie zu lieben, Ihr zu dienen, Ihrer Verehrung eifrig sich zu widmen, auf Ihre Fürbitte standhaft zu bauen und zu vertrauen. O erhabenste Jungfrau! heute hast Du zugleich mit Deinem Sohne, von dem Mittler-Amte zu unserm Heile Besitz ergriffen: o übe es heute an mir aus, indem Du Nachlaß meiner Sünden mir erwirbst, sowie die Fülle der göttlichen Gnaden!

Ein dritter Grund war endlich folgender: Christus pflegt den Seelen, in welchen Er Wohnung nimmt, die Uebung der Tugend einzugeben und nach den Höhen der Vollkommenheit sie vorzudrängen, indem Er sie jetzt zur Uebung des Gebets, der Beschauung und der übrigen Tugenden des contemplativen Lebens, und dann wieder zur Verlassung solcher Ruhe, um Werke der Nächstenliebe zu üben, antreibt. Das nun geschah auch hier. Kaum war Er in den Schooß Seiner jungfräulichen Mutter eingezogen, so bewegte Er Sie, über das jüdische Gebirg zu gehen, um die erhabensten Werke der Liebe, der Erbarmung und des Gehorsams zu üben. Er sprach Ihr

zu diesem Ende etwa die Worte des hohen Liedes in das Seelenohr *): „Erhebe dich hurtig, du meine Freundin, meine Taube, „meine Schöne, und komm!“ O Du, Meine fruchtbare Taube, die Du nistest in den Löchern der Felsen, in der Mauerhöhlung, und da unter Meinem Schirm verborgen lebend die Geheimnisse Meiner Gottheit und Menschheit erwägst: erhebe Dich hurtig, verlasse diese Deine verborgene Stätte, übersteige eilends das Gebirg von Judäa, um Mich da durch Werke der Liebe zu bekennen und an Seelen, die Ich erschuf, zu verherrlichen.

In gleicher Weise wird nun wohl der Herr, wenn Er zu den Gerechten in der h. Kommunion kömmt, denselben ähnliche Uebungen der Tugenden eingeben, bald zur Vollkommenheit des thätigen, bald zu der des beschaulichen Lebens sie antreibend, je nachdem ihnen dieses oder jenes mehr ersprießlich ist. Erfahre ich dergleichen Eingebungen nicht, so ist wohl nur meine dürftige Vorbereitung und meine Lauheit Schuld daran, indem sie mich solcher Gnade unwerth machen. Darob nun schäme ich mich, bitte aber gleichwohl Gott, Er wolle doch gnädig mit mir verfahren und mir Seine wirksamsten Eingebungen nicht entziehen.

III. Punkt.

Die Jungfrau leistete dieser Eingebung Ihres göttlichen Sohnes den vollkommensten Gehorsam, wie aus den Worten des Evangelisten: Maria machte sich auf und ging eilend über das Gebirge in eine Stadt Juda's, erhellet.

Für's Erste erwartete Maria nicht ein ausdrückliches Gebot; sondern kaum hatte Sie erkannt, daß es Gott angenehm seyn würde, wenn Sie Ihre Base besuchte, so war Ihr das genug, um es auch zu thun. Wer vollkommenen Gehorsam hat, thut Alles, was Gott und den Vorgesetzten wohlgefällt.

Dann war Ihr Gehorsam schnell, bereit auf den Wink: Sie zögerte nicht; sondern ging, so bald es möglich war, an das Werk, und zwar hurtig, wie der Geist Gottes Sie antrieb, dessen Gnade Trägheit und Schläfrigkeit nicht kennt.

---

*) Hohel. 2, 10.

Drittens war Ihre Absicht dabei ganz rein, nur auf die Ehre Gottes und die Erfüllung Seines heiligsten Willens gerichtet; durchaus keine irdische Nebenabsicht, wie sie bei dergleichen Besuchen so gewöhnlich sind, mischte sich ein. Nicht aus Neugier, wie Ambrosius sagt, um sich etwa zu überzeugen, ob wahr sey, was der Engel gesprochen, ging Sie über das Gebirg — diese Ueberzeugung hatte Sie ohnehin —: sondern um das Wunder, so Gott gewirkt, zu schauen und daran Veranlassung zu Seiner Verherrlichung zu finden.

Viertens gab Maria mit diesem Gehorsam abermal Beweise Ihrer Liebe, Geduld und Demuth. Nicht hielt Sie die vor kurzem empfangene außerordentliche Würde einer Gottesmutter ab, eine geringere heimzusuchen, ihr zu dienen, ihr Glück zu wünschen zu den empfangenen Gnaden. Nicht hielt Sie ab die Länge, die Beschwerlichkeit des Weges — Sie die zart gebildete, die solcher Anstrengung nicht gewohnte, sondern unbedenklich trat Sie aus Ihrer Zurückgezogenheit hervor, weil Sie erkannt hatte, daß es so Christi Wille sey.

Betrachten wir endlich noch, wie Maria auf dieser Reise sich benahm. Sie ging einher mit seltener Eingezogenheit, warf nie die Augen auf die Vorübergehenden; aber die Vorübergehenden wurden, wenn sie die ihrigen auf Maria richteten, zur Heiligkeit und Reinigkeit ermuntert. Ihr ganzes Gemüth dem göttlichen Kinde, welches Sie im Schooße trug, zuwendend, unterhielt Sie sich mit demselben auf der ganzen Reise auf das Lieblichste; und so süß und wonnereich war diese Unterhaltung, daß Sie alle Beschwerden der Armuth und der Reise darüber vergaß. O erhabene Jungfrau: erfüllt von Gott ziehst Du dahin, fröhlich und freudig in Erfüllung Seines Willens! Jetzt kann man von Dir sagen *): „Du seyst eine Sänfte „des Königs Salomo aus Holz von Libanon, mit silbernen „Säulen, goldener Lehne, einem Antritt von Purpur, das Innere mit Liebe belegt um der Töchter Jerusalems willen." Du bist in Wahrheit Salomons Sänfte, wunderbar gebaut, den wahren Salomon umherzutragen; die silbernen

*) Hohel. 3, 9.

Säulen sind: Deine Tugenden; die goldene Lehne: Deine Beschaulichkeit; der Antritt von Purpur: Deine Demuth und Geduld; das Innere: Dein Herz, ist ausgelegt mit Liebe, denn Gott ist selbst in Dir und Gott ist die Liebe. Da nun das Alles um der Töchter Jerusalems, d. i. um der schwächeren Seelen willen, verliehen worden, so bitte ich Dich, o heiligste Mutter, erlange mir für meine Seele eine ähnliche Zierde von Gott, daß sie geschmückt mit Tugenden, den Deinigen ähnlich, werden könne eine Sänfte Deines Sohnes, da zu ruhen, und von da aus Seine Gegenwart vor der ganzen Welt zu bezeugen. Amen!

XII. Betrachtung.

Was sich während des Besuchs der Jungfrau bei Elisabeth begab.

I. Punkt.

Wenden wir zuerst unsere Aufmerksamkeit auf den Eintritt Mariens in das Haus der Elisabeth und auf das unschätzbare Glück, welches Sie bei Ihrer Ankunft mit sich dahin gebracht.

Die Jungfrau, demüthig, wie Sie war, grüßte zuerst. Ihre Worte aber waren für das Fleisch gewordene göttliche Wort das Werkzeug zur Vollbringung wunderbarer Werke an dem Kindlein, welches Elisabeth noch unter ihrem Herzen trug. Das göttliche Wort reinigte nämlich dadurch dieses Kind von der Ur- und Erb-Sünde, rechtfertigte es durch Seine Gnade, erfüllte es mit dem h. Geiste, ließ in ihm vor der Zeit aufleuchten das Licht der Vernunft, erwählte es zu Seinem Propheten, that ihm das Geheimniß Seiner Menschwerdung kund, und erfüllte es mit so großer Freude, daß es im Leibe seiner Mutter aufhüpfte vor Wonne, und auf diese Art so gut, als es konnte, zeigte, wie unaussprechlich es von der Ankunft seines Herrn ergriffen sei. In dieser Begebenheit offenbart sich

aber eine doppelte Wahrheit, voll Trostes für uns, daher auch unserer Betrachtung vor Allem werth.

Erstens die Macht und Güte dieses Erlösers, der aus reiner Gnade, ohne alles vorhergehende Verdienst so Großes an Johannes wirkte. Auf Ihn findet der Ausspruch des Weisen seine Anwendung *): „der König, welcher auf dem Thron der „Gerechtigkeit sitzt, macht alles Uebel schwinden vor Seinem „Blick.“ Denn dieß ist in Wahrheit der König der Könige. Sitzend auf dem Throne des jungfräulichen Schooßes, sah Er mit den Augen Seiner Barmherzigkeit Seinen Vorläufer an, und vor diesem Blick allein schon schwand alles Uebel der Schuld aus demselben hinweg. Möge mich das mit Vertrauen erfüllen, daß Er sich auch meiner einmal erbarmen werde, Er, Dem es leicht ist, den an Tugend Armen plötzlich reich zu machen **). O allmächtiger König, erzeige an mir Deine Macht, indem Du meinen Sünden mich entreißest und mit Deinem Guten mich erfüllest. Je unwürdiger ich Deiner Erbarmung bin, desto größer wird an mir ihr Glanz sich erweisen. Gewähre mir, wie einst Deinem Vorläufer, Verzeihung der Sünde, Erkenntniß Deiner Menschwerdung, und geistige Freude in Deinem Dienste!

Zweitens ist bei dieser Gelegenheit wahrzunehmen die große Kraft der Worte der h. Jungfrau und Gottesmutter. Durch sie wurde eine so große Fülle von Gnaden und Gütern dem Täufer, dieser Erstlingsfrucht der Erlösung, zu Theil. Dieses muß uns zum Vertrauen erheben, daß auch wir von Jesus auf die Fürbitte Seiner göttlichen Mutter, wie einst der Täufer Johannes, werden zu Gnaden angenommen und gerettet werden.

O möchte die göttliche Mutter diese Macht, welche Ihr göttlicher Sohn Ihr verlieh, an mir bewähren! o möchte Sie von dem Vielen, was durch Ihre Vermittelung dem Täufer zu Theil geworden, mir nur einen kleinen Theil erlangen!

---

*) Sprichw. 20, 8. **) Eccli. 11, 23.

II. Punkt.

Auch die h. Elisabeth wurde von dem Geiste Gottes erfüllt und empfing damit die Gabe der Erkenntniß und der Weissagung, was sich in den vier Wirkungen offenbarte, welche der Heimsuchung Christi und der Anwesenheit des h. Geistes mit Seinen Gaben in einer Seele eigenthümlich sind.

Die erste dieser Wirkungen war, daß die h. Elisabeth angeregt vom h. Geiste sogleich in das begeisterte und laute Lob Gottes und Seiner Mutter ausbrach, indem sie rief: Gebenedeit bist Du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes. In Wahrheit hat Dich der Engel als die Gebenedeite unter den Weibern begrüßt; gebenedeit ist aber auch die Frucht Deines Leibes, gebenedeit ist das Kind, welches Du im Schooße trägst. Ja, nur weil dieses Kind gebenedeit ist, bist es auch Du; denn von Ihm strömen, wie aus einer Quelle, alle Benedeiungen aus. — Also ist es dem h. Geiste eigen, uns zum eifrigen Lobe Christi und Seiner Mutter anzuspornen, und an diesem Lob sich innig zu erfreuen.

Die zweite Wirkung war die Demuth. Elisabeth erkannte ihre Niedrigkeit gegenüber der Erhabenheit der Jungfrau, welche als Gast zu ihr kam, und sprach daher weiter: Woher kömmt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt?

Sogleich bekannte sie auch voll Dankbarkeit die Wunder Gottes, welche eben jetzt an ihr geschehen, eröffnete sie der seligsten Jungfrau in der Ueberzeugung, daß dieselbe dadurch zum Lobe und zur Verherrlichung Gottes werde bewogen werden. „Denn sieh'! als die Stimme Deines Grußes in meinen Ohren erscholl, sprang das Kind vor Freuden in meinem Leibe auf." Dankbarkeit ist nach der Demuth die nächste Wirkung des h. Geistes. Durch beide wirket Er, daß Seine Gaben den Empfängern um so größern Nutzen bringen, und um so sicherer von ihnen bewahrt werden, wenn dieselben nämlich sich ihrer unwerth halten und gegen den Spender dankbar sich erweisen.

Es ist daher geziemend, diese doppelte Erkenntniß, meines Unwerths nämlich, und der göttlichen Majestät in mir hervorzurufen, so oft Gott mich Seiner innerlichen Einsprechung würdigt, oder so oft ich zur h. Kommunion hinzutrete. Im Hinblick auf Gottes Güte, von welcher so große Güter mir zufließen, will ich mit Staunen und in Ehrfurcht sprechen: Woher mir das, daß der Herr zu mir kömmt, zu mir, dem niedern Knecht? zu mir, dem undankbaren, elenden Sünder? zu mir kömmt mein Herr, der Herr einer unendlichen Majestät, mich heimzusuchen! in mein armes Haus zu gehen! woher mir eine solche Gunst von meinem Herrn? vielleicht von meinem Verdienst! oder wegen meiner Natur oder wegen meines Eifers? O gepriesen sey die unendliche Liebe Gottes, welche es nicht verschmäht, eine so elende Kreatur aus bloßer Erbarmung heimzusuchen!

Viertens bekräftigte Elisabeth die h. Jungfrau in Ihrem Entschluß und Glauben, indem sie sprach: Selig bist Du, Die Du geglaubt hast; denn an Dir soll vollbracht werden, was Dir vom Herrn ist verkündet worden. In diesen Worten gab der prophetisch erleuchtete Geist der Elisabeth sich kund. Elisabeth erschaute in ihm Alles, was Maria betraf; wußte also alles Vergangene, was der Engel zu Derselben gesprochen; das Gegenwärtige, daß Maria nun schon Mutter Gottes war; das Zukünftige, was an Ihr noch sollte in Erfüllung geh'n. Wir sehen auch hier, wie der h. Geist gewöhnlich den Gerechten, in welchen Er wohnet, eingibt, Seine Gabe zum Heile der Nächsten zu gebrauchen, wie hier, zur Bestärkung im Glauben an und in der Liebe zu Gott. In allem diesem möchte ich Elisabeth nachahmen und bitte sie deshalb, sie möge mir die Gnade dazu von Gott erflehen.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß heute zum erstenmal der erhabenste Namen Mariens: Mutter Gottes auf Antrieb des h. Geistes ausgesprochen worden. Maria vernahm ihn mit größter Demuth; zugleich aber auch mit größter Freude. Billig begrüße daher auch ich Marien mit diesem Namen, und lobe zugleich Den, welcher ihn Ihr gegeben.

III. Punkt.

Kaum hatte Elisabeth geendigt, so wurde auch die seligste Jungfrau vom Geiste der Weissagung erfüllt, und brach in einen wunderbaren Lobgesang, das Magnifikat, aus.

Dabei ist nun vor Allem zu bemerken, daß Maria durch das Lob der Elisabeth sich nicht bestimmen ließ, dieselbe hinwieder zu loben, wie es in der Welt so viele Leute machen; sondern daß alle Ihre Worte sich auf Gott unsern Herrn bezogen. Wir können daraus lernen, wie wir uns zu verhalten haben, wenn man uns oder das Unsrige lobt. Das Beste ist es da nämlich, das Gespräch auf etwas anderes, namentlich auf Gott hinzulenken, von dem alles Gute seinen Ursprung hat.

Eine zweite Bemerkung, welche sich hiebei aufdringt, ist diese. Wenn die seligste Jungfrau mit Menschen oder Engeln redete, so war Sie sehr zurückhaltend und sparsam mit Ihren Worten: sprach Sie dagegen von Gott und Seinen Wunderthaten, da floß Ihre Rede in reichem und mächtigem Strom dahin. Kam das erste von Ihrer Klugheit und Vorsicht, so hatte das zweite in Ihrer überwallenden Liebe und Dankbarkeit seinen Ursprung. Sie empfand die Wahrheit der Worte der Weisheit *): „Preiset Gott und erhebet Ihn, so viel ihr „vermöget; denn Er ist größer, als alles Lob.“ Wer von Gott voll ist, dessen Reden zielen all' nach Gott, und so groß ist seine Liebe zu Ihm, daß er Ihn in allen Dingen erhebt und verherrlichet; denn „aus der Fülle des Herzens spricht der „Mund **). Aus einem solchen Gotterfüllten Herzen kam denn nun auch der gegenwärtige Lobgesang Mariens, das Magnifikat. Es enthält derselbe 10 Verse: das sind gleichsam die 10 Saiten der Harfe oder des Psalters, zu welchem Gottes Lob zu singen, David ***) uns auffordert.

Damit wir nun lernen, diesen Lobgesang zur Verehrung der seligsten Jungfrau mit Geist und Empfindung abzubeten, mit den einzelnen Worten oder Versen irgend einen heiligen Affekt zu verbinden, oder durch sie zur Freude an den Tugen=

---

*) Eccl. 43, 33. **) Matth. 12, 34. ***) Ps. 42, 5.

den Mariens uns ermuntern, oder zu einer Bitte an Sie uns anregen zu lassen: wollen wir Wort für Wort denselben erwägen und betrachten.

Es machet groß meine Seele den Herrn.

In diesem Verse lehret uns die seligste Jungfrau, in welchem Geiste Gott zu loben sey; indem man nämlich hoch und groß von Ihm denket, und Alles, was an Ihm ist, nach Vermögen erhebet: Seine Güte, Seine Erbarmung, Seine Weisheit, Seine Liebe, die über Alles vortreffliche Weise Seiner Regierung; und zwar nicht bloß mit dem Munde, sondern auch mit dem Gemüthe und den innern Seelen-Kräften, sie alle nach Davids *) Beispiele zum Lobe Gottes ladend und aufrufend. Zu bemerken ist auch, daß die seligste Jungfrau nicht sprach: Groß gemacht hat oder groß machen wird meine Seele den Herrn, sondern groß machet, um dadurch anzudeuten, wie Sie es für Ihre erste und hauptsächliche Pflicht ansah und zu Ihrer ununterbrochenen Beschäftigung machte, Gott zu preisen, und so schon auf Erden übte, was die Engel im Himmel thun. O daß doch meine Seele auch so Gott ihren Herrn lobte und priese! O Gott einer unendlichen Majestät! gering ist mein Vermögen, Dich zu erheben; dennoch aber lobe und preise ich Dich, so gut ich kann, indem ich zugleich demüthig bekenne, daß Du größer bist, als alles Lob **), das ich aussprechen oder ersinnen kann. O erhabene Jungfrau, Deren Seele immerdar Gott lobte und pries, und wie einst David alle Menschen einlud und aufforderte zum göttlichen Lob: erlange mir von Gott die Gnade, daß meine Seele gleichfalls mit dem Lobe Gottes sich beschäftige, jetzt und in aller Ewigkeit.

Und es frohlockt mein Geist in Gott meinem Heiland.

In diesen Worten hat uns die seligste Jungfrau die Weisen und Bedingungen erschlossen, in und unter welchen man der reinsten Freude in Gott kann theilhaft werden.

---

*) Ps. 102, 1. **) Eccl. 43, 33.

Die erste dieser Bedingungen ist, daß man seine Freude nicht in sinnlichen, sondern nur in geistigen Dingen suche.

Die zweite, seine Freude suche nicht sowohl in den Gaben, als im Geber.

Die dritte, obschon man sich billig Seines Gottes, in so ferne Er unser Schöpfer ist, erfreut: so soll Er doch vorzugsweise in so fern Gegenstand unserer Freude seyn, als Er unser Erlöser und Heiligmacher ist; denn in dieser Eigenschaft ist Er Urheber der Heiligkeit und des Heils unserer Seele, also auch Ursprung und Quell unserer geistigen Freude.

Die vierte, diese Freude muß rein geistig seyn, rein von jedem Fleisches-Duft, wie ihn jede sinnliche Freude ausathmet. Indessen strömt bisweilen die Freude aus dem höheren Theil der Seele auch in den niedern, selbst in das Fleisch über, wie das Davids Worte bezeugen *): „Mein Herz und „mein Fleisch frohlockten entgegen dem lebendigen Gott."

Letztlich, darf unser Geist sich nicht an sich selbst, als hätte er die Gaben, deren er sich freut, in Folge eigenen Verdienstes empfangen, erfreuen: sondern an Gott, seinem Heiland. Auf Ihn muß sich unsere ganze Freude gründen, und mit David müssen wir sagen **): „Meine Seele frohlockt in „dem Herrn, und erfreut sich Seines Heils." Erhebe dich demnach, o meine Seele, gleich der seligsten Jungfrau, über dich selbst, und frohlocke einzig und allein in Gott, deinem Heiland; auf Ihn allein baue deine Freude: wenn du fröhlich seyn willst, sey es in Gott; Er wird die Wünsche und die Gebete deines Herzens erhören ***), auf daß deine Freude vollkommen sey †), und Niemand sie von dir nehme, bis du eingehst in die ewige Freude deines Herrn ††).

Denn Er hat angesehen die Niedrigkeit Seiner Magd.

Zehn Wohlthaten und Gnaden führt die heiligste Jungfrau in diesen und den folgenden Versen an, um deren willen Sie Gott hochpreiset, in Ihm sich erfreuet, Ihm danket.

*) Ps. 33, 3. **) Das. 34, 9. ***) Das. 36, 4. †) Joh. 16, 24. ††) Matth. 25, 21.

Drei derselben sind Ihr allein eigen, die übrigen sieben hat Sie auch mit Andern gemein.

Die erste, der seligsten Jungfrau eigenthümliche Wohlthat ist, daß Gott, die Niedrigkeit Seiner Magd angesehen. Sie deutet mit diesen Worten den doppelten Grund und Ursprung aller göttlichen Wohlthaten an, von denen der eine in Gott, der andere in uns gelegen. Der Grund, welcher in Gott liegt, ist, daß Er sich würdigt, mit gnädigen Augen uns anzusehen und unserer zum Wohlthun zu gedenken. Denn obwohl Gott in Wahrheit Alles sieht: so sagt man doch nicht, daß Er das ansehe, um das sich annehme, was Er im Abgrunde seines Nichts, oder in der Tiefe seines Elends läßt: sondern nur das, was Er ansieht, um ihm wohlzuthun. Der Grund, welcher in uns liegt, besteht aber darin, daß wir unsere Niedrigkeit anerkennen und so zur Aufnahme der Gaben von Gottes Güte uns bereiten. — Von Gottes Geist erleuchtet, vereint die seligste Jungfrau beide Gründe, indem Sie Gott lobt, daß Er die Niedrigkeit Seiner Magd angesehen. Mit diesen Worten bewies zwar die h. Jungfrau, daß Sie Demuth besaß, keineswegs aber, daß Sie sich für demüthig hielt. Denn, obwohl Maria wahrhaft demüthig war, so sah Sie sich doch nicht dafür an, wenigstens nannte Sie selber sich nicht also; aber Sie übte die Demuth aus, indem Sie eine geringe, unwürdige Magd zu seyn, bekannte; und weil Gott es dennoch nicht verschmähte, eine solche Person anzusehen, so erhob und pries Sie Ihn. Damit lehrte uns die seligste Jungfrau, daß ein festes Fundament des göttlichen Lobs und der Dankbarkeit für Gottes Wohlthaten — die Anerkennung unserer Niedrigkeit und unseres Unwerths sey. Durch sie entgeben wir nicht nur der Gefahr alles eitlen Selbstwohlgefallens, [in welche jener stolze Pharisäer fiel] *): sondern wir bewegen überdieß Gott, mit gnädigen Augen uns anzusehen, und noch größere Wohlthaten uns mitzutheilen. Gott, bezeuget David **), „schauet auf das Niedrige im Himmel und „auf Erden, richtet den Geringen auf aus dem Staube und

---

*) Luc. 18, 11. **) Ps. 112, 6. 7.

„aus dem Kothe erhöhet Er den Armen.“ Ja, aus eigener Erfahrung konnte David sprechen *): „Du hast angesehen mein „Elend, und aus den Nöthen errettet meine Seele.“ O höchster Gott, der Du die Höhen des Himmels bewohnest, sieh an die Niedrigkeit dieses Deines Knechtes, und erweise ihm Deine gewohnte Barmherzigkeit: „zieh ihn aus der Grube des „Elends, aus dem Koth und Schlamm **); richte den Ge„ringen auf von der Erde, und erhöhe aus dem Kothe den Ar„men, und setze ihn neben die Fürsten“ ***) und Deine Heiligen, indem Du auch ihn heilig machst, wie sie. Amen!

Denn sieh, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.

Die zweite Gnade, welche der Jungfrau vor Andern zu Theil geworden und Sie nun zum göttlichen Lobe bewog, war, daß von der Zeit an, da Gott sich gewürdigt, Ihre Niedrigkeit anzusehen, Sie selig preisen würden alle Geschlechter der Erde, nicht nur die damals lebenden, sondern auch die kommenden, d. i. Alle, die da glauben würden an den Christus. Indem Maria so sich aussprach, waren nicht etwa das Lob und die Ehre, welche ihr bevorstanden, der Grund Ihrer Freude, sondern einerseits vielmehr der Grund dieses Lobs und dieser Ehre, — die wundervollen Gnaden, welche Sie von Gott empfangen; andererseits die Güter, der geistliche Gewinn, welche denen zu Theil werden sollten, welche Ihr dienen, Sie selig preisen würden. O erhabenste Jungfrau! auch ich möchte meinen Antheil zur Erfüllung dieser Deiner Prophezeiung beitragen und zu denen gezählet werden, welche Dich selig preisen! Selig bist Du, weil, wie Deine Base es sagte, Du geglaubt hast; selig, weil Dein Leib den Erlöser der Welt getragen; noch viel seliger aber, weil „Du das Wort „Gottes gehört und bewahret hast †).“ Selig bist Du, denn jene acht Seligkeiten, welche Dein Sohn vom Berge herab Seinen Jüngern verkündigt ††), sind alle Dein. Du bist arm

*) Ps. 30, 8. **) Das. 39, 3. ***) Das. 112, 8. 9. †) Luc. 11, 28. ††) Matth. 5, 3.

im Geiste, also ist Dein das Reich der Himmel; Du bist sanftmüthig, besitzest also das Land der Lebendigen; Du hast getrauert über die Sünden und das Elend der Welt: deswegen wirst Du auch nach Verdienst getröstet; Du hast gehungert und gedürstet nach der Gerechtigkeit: deshalb wirst Du nun auch gesättiget; Du warst barmherzig: deswegen hast Du auch Barmherzigkeit erlangt; Du warst friedfertig, und so ist der Name: Gottes Kind, mit Vorzug der Deinige; Du warst reinen Herzens: schauest nun aber auch Gott in Klarheit; Du hast Verfolgung erlitten um der Gerechtigkeit willen: deswegen ist nun auch Dein das Himmelreich, und du weilest in demselben als höchste Königin aller seiner Glieder. O höchste Königin, wie freu' ich mich, daß Du so vielfach selig bist! Möchten sich doch alle Völker und Nationen zum Glauben an Deinen Sohn bekehren, und mit großem Glauben Dich selig preisen: auf daß Alle durch Dich gleichfalls selig würden, hier auf Erden Dein Leben nachahmten, dort zu Deiner Herrlichkeit gelangten! Lerne hieraus, welche große Freude in Gott die gewisse Hoffnung der künftigen Seligkeit gewähret! Nicht darüber freuet euch, sprach der Herr zu Seinen Jüngern *), „daß die Geister euch unterthan sind, sondern vielmehr darüber, „daß eure Namen aufgeschrieben sind in den Himmeln **)," und der Apostel ermuntert uns, fröhlich zu seyn in der Hoffnung, der Seligkeit nämlich, welche uns verheißen ist.

Denn Großes hat an mir gethan, Der mächtig ist, und heilig Sein Name.

Das ist die dritte Wohlthat, durch welche die seligste Jungfrau ausgezeichnet und bestimmt wurde, Gott hoch zu preisen. In diesem Augenblicke gedachte nämlich die seligste Jungfrau all der Wunder, welche Gott in Ihr gewirkt, und all der unermeßlichen Wohlthaten, welche Gott vom Augenblick Ihrer Empfängniß bis auf diese Stunde auf Sie gehäuft; insbesondere, daß Sie Jungfrau und dennoch Mutter und zwar Mutter Gottes

---

*) Luc. 10, 20. **) Röm. 12, 12.

wäre: und um deswillen hochpreiset Sie Gott, das Alles Seiner Macht und der Heiligkeit Seines Namens zuschreibend; denn Seine Macht hat vollbracht, was Seine Heiligkeit gewollt, daß fortan Sein Namen geheiligt werde in Ewigkeit. Da Maria sprach: Er hat Großes an mir gethan, zeigte Sie auch, daß Sie groß geworden in dem, was die Menschen groß vor Gott macht, in Heiligkeit nämlich und in andern himmlischen Gaben. War groß der Sohn, mußte wohl auch groß die Mutter seyn. Es ist nun auch klar, wie es der Demuth nicht widerstrebet, die Gnaden Gottes an sich anerkennen: vielmehr, wie der Apostel bezeuget *), „thut uns Gott kund durch Seinen Geist," daß wir uns Ihm für Seine Gaben dankbar erweisen und dieselben nicht uns, sondern Seiner Macht und Heiligkeit zuschreiben, in dieser Weise beide Eigenschaften vereinend nach dem Vorgang der vier heiligen geheimnißvollen Thiergestalten, welche da riefen **): „Heilig, heilig, heilig ist „der Herr, der allmächtige Gott, der war, der ist, und der „seyn wird."

Und Seine Barmherzigkeit waltet von Geschlecht zu Geschlecht über denen, so Ihn fürchten

Die vierte Wohlthat und der vierte Grund, ob dessen die seligste Jungfrau Gott hochpreiset, ist nicht bloß das, was Sie selbst bereits empfing, sondern auch was Sie in der Zukunft noch hoffet, nicht bloß für sich, sondern für alle Nationen der Welt. Sie frohlocket im Geiste, daß Gottes Barmherzigkeit immer währet, unendlich, ewig ist, und auf Alle, so Ihm dienen, und Ihn fürchten, welcher Nation sie auch seyen, sich ausdehnt. Es ist nämlich den Heiligen eigen, daß sie im Hinblick auf die bereits empfangenen Wohlthaten noch größere von Gott erwarten, nach dem Beispiel des Appstels ***): „der aus so großen „Gefahren uns errettet hat, und rettet: auf den wir hoffen, „daß Er auch ferner retten wird." Auch wähnen die Heiligen nicht, die Sonne der Gerechtigkeit leuchte bloß ihnen, Andern aber nicht; sondern haben vielmehr die erhabensten Vorstellungen

*) 1 Cor. 2, 10. **) Apok. 4, 8. ***) 2 Cor. 1, 10.

von der göttlichen Barmherzigkeit: daß sie auch über viele Andere und durch alle Zeiten walte und sich kund gebe; danken Ihr dafür, indem sie die Wohlthaten aller Menschen als ihnen selbst erwiesen ansehen, und freuen sich vom ganzen Herzen, daß sie einen so gütigen Gott haben, welcher Seine Barmherzigkeit Keinem, der Ihn fürchtet, versaget. Ein Beispiel dessen haben wir an David, der im 102ten Psalme Gott ob der Barmherzigkeit preiset, die Er nicht nur ihm, sondern allen andern Gerechten erwiesen.

Er übet Macht mit Seinem Arm.

Ein fünfter Grund, Gott zu preisen, waren der seligsten Jungfrau die Werke Seiner Allmacht. Sie gedachte da wohl der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt; der Wunder beim Auszug des israelitischen Volks aus Aegypten, und in der Wüste, bis zum Einzug in's Land der Verheißung; vor Allem aber sicherlich des neuesten und größten Wunders, in dem die Macht und Kraft des göttlichen Arms sich vor Allen bewährte, der Menschwerdung des göttlichen Worts. Wegen deß Allen lobte Sie Gott, in Ein Wort fassend, was David im 135sten Psalme weitläufig auseinander gesetzt.

Ueberdieß deutet die seligste Jungfrau in diesen und den folgenden Versen nicht bloß auf das hin, was Gott bereits gethan hat, sondern auch auf das, was Er gemäß Seiner Güte fortwährend thut; Sie lobt daher Gott, daß Er immer Großes ausführet mit Macht und starkem Arm, wann, wie, gegen wen es Ihm gefällt, so wie vordem, so auch jetzt, und in aller Zukunft. Ich freue mich deshalb meines Gottes und hoffe, daß Er einst auch an mir Großes wirken werde mit Seinem mächtigen Arm.

Er zerstreuet, die hoffährtig sind im Sinne ihres Herzens.

Der sechste Grund zur Verherrlichung Gottes war Seine Allmacht, nicht wie Er sie erweiset in Wohlthaten und Werken der Erbarmung, sondern wie Er sie kund gibt in strenger Gerechtigkeit durch scharfe Züchtigung der Hoffährtigen und

durch Zerstreuung ihrer bösen Pläne und der Gedanken ihrer Herzen. Es erinnerte sich dabei die seligste Jungfrau, wie Gott die stolzen Pläne zerstörte, welche Lucifer grundlos in seinem stolzen Herzen entworfen, bei sich selber sprechend *): „Zum Himmel will ich steigen, über die Gestirne Gottes erhöhen meinen Thron: will aufsteigen über die Wolken hinaus: „ähnlich seyn dem Allerhöchsten"; — erinnerte sich des thörichten und stolzen Beginnens der Völker in Babylon, die zu einander sprachen **): „Lasset uns eine Stadt bauen und einen „Thurm, dessen Spitze bis zum Himmel reicht; auf daß wir „unsern Namen verherrlichen, ehe wir zertheilt werden in alle „Länder": erinnerte sich endlich der Strafen, welche Gott über Pharao, Nabuchodonosor und andere Hoffährtige verhing. Wegen deß Allen lobte Maria Gott, denn Er ist darob des Lobes werth; hat ja selbst Christus zum Preis Seines Vaters gesagt ***): „Ich preise Dich Vater, Herr Himmels und der „Erde, weil Du dieses vor den Weisen und Klugen verborgen, „dagegen den Kleinen geoffenbaret hast."

Er entsetzt die Mächtigen ihres Throns, und erhöht die Niedrigen; die Hungernden erfüllt Er mit Gütern, und die Reichen läßt Er leer ausgehen.

Die Gerechtigkeit und die Erbarmung Gottes vereinen sich in diesem Verse, um zum Lobe Gottes aufzufordern. Gott erweiset nämlich Seine Macht dadurch, daß Er die Mächtigen dieser Welt herabstürzt von ihren Thronen und Stühlen, ihnen die Reiche, Würden und Ehrenämter, um deren willen sie triumphiren, entzieht, und an ihre Stellen Geringe, Unbeachtete, Demüthige emporhebt. So hat Er die hoffährtigen Engel aus ihren himmlischen Sitzen vertrieben, und an ihre Stellen die niederen Menschen erhoben.

So hat Er auch von dem Throne dieser Welt den Satan ihren Fürsten gestürzt, und Christus den Lehrer der Demuth darauf gesetzt. Klein, gleichsam ein **kleiner Stein** †), welcher sich **ohne Handanlegung**, d. i. ohne Mitwirkung eines

---

*) Jes. 14, 13. **) Gen. 11, 4. ***) Matth. 11, 25. †) Dan. 2, 34.

Mannes vom Himmelsberge losgerissen, zertrümmerte Er jene Bildsäule, welche die vier Monarchien sinnbildete; und wuchs von der Niedrigkeit Seiner Demuth empor zu einem mächtigen Berg. Daß Gott es liebe, so zu verfahren, bezeuget Job mit diesen Worten *): „Der die Demüthigen hebt „in die Höhe, und den Trauernden aufhilft zum Heile: Der „die Anschläge der Boshaften vernichtet, daß ihre Hände nicht „vollbringen können, was sie begonnen; Der die Klugen fängt „in ihrer List, und den Rath der Verschmitzten verwirrt." Und Gott selbst spricht zu Job **): „Zerstreu' die Stolzen in deinem Grimm, schau' dich um nach allen Hoffährtigen, und demüthige sie! Blick' herum nach allen Stolzen, und mach' zu „Schanden sie, und zermalme die Gottlosen an ihrem Orte. „Verbirg' sie in Staub allzumal, und versenke ihr Angesicht „in die Grube." Im gleichen Sinne sprach Christus ***): „Wer sich erhöhet, wird erniedriget werden, und wer sich erniedrigt, wird erhöhet werden." Und eben so meint die seligste Jungfrau, wenn Sie sagt: die Hungrigen und die Armen, welche als solche sich anerkennen, und nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, erfüllt Er mit geistigen Gütern, indem Er ihre Gebete erfüllt: die Reichen dagegen, welche glauben, Ueberfluß zu haben und Nichts zu bedürfen, läßt Er leer ausgehen, nach Davids Wort †): „Die Reichen haben gedarbt und gehungert; die aber, so den Herrn suchen, ermangeln nicht jeglichen Gutes." O meine Seele, preise den Herrn, weil Er so überaus edel, und den Demüthigen, welche auf Erden hungern, so gnädig ist. O mein Geist, frohlocke in Gott, deinem Heiland ††), „Der dich krönt in Barmherzigkeit, und Erbarmung: Der mit Gutem dein Verlangen stillt." Rühme dich, daß du klein bist, hungerig und elend; damit du von Gott erhöhet, gesättiget, und deine Gebete erfüllet werden. Hüte dich dagegen, stolz, reich, übermüthig zu seyn, auf daß du nicht gestürzt werdest aus deinem Sitze und der Gnade verlurstig.

*) Job 5, 11. **) Job 40, 6 — 9. ***) Luc. 14, 11. †) Ps. 33, 11. ††) Das. 102, 4.

Er nimmt sich Israels an, eingedenk Seiner Barmherzigkeit: wie Er gesprochen hat zu unsern Vätern, zu Abraham und Seinen Nachkommen in Ewigkeit.

Zwei neue Gründe, uns zu erfreuen, und zum göttlichen Lobe zu ermuntern! Der erste ist: die Sorgfalt und Vorsicht, womit Gott denen zu Hilfe eilt, welche Er einmal zu Seinen Kindern und Freunden angenommen. Obwohl Er bisweilen derselben eine Zeitlang zu vergessen scheint; zur rechten Zeit ist Er da, Seiner Gerechtigkeit gedenkend; wie es die Jungfrau hier bezeugt, daß Er Israels, ja der ganzen Welt gedachte, Mensch ward, um ihr zu helfen. Der zweite Grund ist: die ausgezeichnete Treue Gottes, gemäß welcher Er die Verheißungen, welche Er den Vätern gegeben, unfehlbar den Kindern erfüllt, jeder Zeit bis an's Ende der Welt. Was Er Abraham und David verheißen, hat Er durch Seine Menschwerdung erfüllt. Die Erwägung dieser beiden Gründe bewog die seligste Jungfrau, den Herrn zu preisen, und in Gott Ihrem Heiland zu frohlocken. Auch in mir soll sie ähnliche Affekte entzünden; und indem wir Gottes Vorsicht für Seine Kinder, und Seine Treue in Erfüllung dessen, was Er unsern Vätern im Geiste, den Aposteln, versprochen, täglich erfahren, so wollen wir die Zuversicht haben, Er werde auch fernerhin — bis zum Ende der Welt den Gläubigen, diesen Kindern der Apostel, sich nicht entziehen.

Das also sind die zehn Gründe des göttlichen Lobs, welche Maria durch Eingebung des ewigen Worts, welches in Ihrem Schooße Fleisch angenommen, in Ihrem Lobgesange vereinte. Daraus möchte auch ich mir gleichsam ein zehnsaitiges Saitenspiel formen, um Gott zu loben. Da ich aber nicht weiß, wie ich das vollbringen soll, so bete ich zum Fleisch gewordenen Worte, Es möge mich, wie einst Seine Mutter lehren, Gott immer besser und besser zu preisen.

IV. Punkt.

Endlich ist zu betrachten, welche Güter Maria allen Insassen im Hause der Elisabeth während Ihres dreimonatlichen

Aufenthalts daselbst, erworben. Das geschah vor Allem durch Ihren heiligsten Wandel und das Beispiel der seltensten Bescheidenheit, Demuth und Liebe, welches Sie gleich bei Ihrem Eintritt, gewiß aber nachher noch mehr und glänzender gab. Insbesondere wird Sie oft mit Elisabeth über die Geheimnisse, die sich begeben, sich unterredet, und dadurch, wie Sie selbst, so auch diese, zum Gebet, zum vertraulichen Umgang mit Gott und zur Uebung der mannigfaltigsten Tugenden ermuntert haben. Ist es wahr, daß Gott um der Arche des Bundes willen, welche da sich befand, das Haus Obed Edoms so mit Segen überhäufte, daß der König David von einer Art heiliger Eifersucht ergriffen wurde und sprach: „Ich will hingehen und die „Arche sammt dem Segen in mein Haus abholen" *): so muß wahrlich der so lange Aufenthalt der Arche des neuen Bundes, in welcher Christus beschlossen war, das Haus der Elisabeth mit tausendfachem Segen erfüllt haben. O wären doch die Augen meines Geistes durch den Glauben erleuchtet! O hätte ich doch die Andacht der seligsten Jungfrau! Nicht bloß drei Monate lang, immer würde diese Arche des neuen Bundes in meinem Herzen weilen und mit Segen mich erfüllen.

Ein bemerkenswerther Umstand ist noch das. Während Gott durch die seligste Jungfrau Johannes den Täufer und Elisabeth mit so viel Erbarmung erfüllte, blieb dem Zacharias, dem Vater des Johannes die Wiederherstellung der Sprache versagt, und die Sentenz des Engels, daß er stumm seyn soll, bis der Sohn ihm geboren wäre, behielt ihre Kraft. Doch das erforderte die Ordnung der Gerechtigkeit; die Gnade war auf eine gelegene Zeit verschoben. Lernen wir daraus, die geheimen Gerichte Gottes verehren, Seiner Anordnung willig uns unterwerfen, und die Zeit Seiner Heimsuchung abwarten; denn kein Zeitpunkt ist so weit hinausgerückt, daß er nicht endlich herbeikäme, und was heute der Elisabeth, das verleiht Er Morgen dem Zacharias in einem viel reicheren Maße.

---

*) 2 Kön. 6, 12.

XIII. Betrachtung.

Ueber die Geburt des h. Johannes, Vorläufers Christi des Herrn.

I. Punkt.

Voranstehe die Betrachtung dessen, was der Empfängniß des h. Johannes vorherging. Denn Gott wollte den ehren, welchen Er zu Seinem Vorläufer bestimmt hatte, und dadurch zugleich die Größe Seiner Barmherzigkeit, sowie die Erhabenheit des Amtes, zu welchem Er ihn erkoren, zur Verherrlichung Jesu Christi, dessen Vorläufer er werden sollte, an den Tag legen.

Erstens nämlich wollte Gott, daß Johannes durch ein Wunder empfangen würde, von Aeltern, welche zwar fromm, aber unfruchtbar waren, und ihn nur durch ihre Gebete und frommen Wünsche erlangten. Denn Gebet ist, wie der h. Gregorius, da er von der Geburt des Isaak redet, sagt *), das tauglichste Mittel, um das von Gott zu erlangen, was Er uns zu geben, von Ewigkeit her vorherbestimmt hat. Mögen wir durch diese Wahrnehmung zur größeren Liebe zu dem Gebete ermuntert, und zu festerem Vertrauen auf seine Kraft erhoben werden, welche in allen Dingen, auch in denen, welche schwieriger zu erreichen scheinen, sich bewähret.

Zweitens gefiel es Gott, die Empfängniß dieses Heiligen durch denselben Erzengel Gabriel ankündigen zu lassen, welcher auch zur Ankündigung der Menschwerdung Seines göttlichen Sohnes schon bestimmt war. Beiden Aufträgen unterzog sich der Erzengel mit gleichem Gehorsam, gleichwie Raphael seiner Sendung zu Tobias, um, obgleich zu den höchsten Diensten schon verwendet, seine willige Hingebung und Bereitwilligkeit auch in diesem minder hohen Auftrag zu bewähren.

War es doch derselbe Herr, welcher ihn zu diesem, wie zu jenem Dienste sandte! Und rechnen es sich doch alle Engel zum höchsten Ruhme, Gottes Willen in Allem zu erfüllen.

---

*) 1. B. Dial. 8s H.

Drittens sind die großen Dinge zu erwägen, welche der Engel von diesem künftigen Knäblein vorhergesagt. Es sollten dadurch schon im Voraus Alle ermahnt werden, wie hoch sie dieses Kind zu schätzen hatten, die Aeltern aber insbesondere, welche Sorgfalt sie auf die Erziehung desselben verwenden müßten, um es zu seinem so hohen Berufe würdig heranzubilden.

Für's Erste nämlich that der Engel den Namen kund, welchen dieses Wunderkind nach Gottes Willen einst führen sollte. Es war dieses der Name Johannes, welcher so viel bedeutet als Gotteshuld, Gottes Gnade. Es sollte ein Ausbund der Gnade werden, welche er von Gott empfangen, Der ihn ohne und vor allem Verdienst erwählt und berufen: und „Der auch schon im Mutterleibe seines Namens gedacht" *).

Zweitens sagte der Engel vorher: Und er wird groß seyn vor dem Herrn: groß nämlich in jenen Dingen, welche vor Gott groß sind, in Tugenden und Gaben der Heiligkeit. Er wird groß seyn in der Demuth, groß im Gehorsam, in der Geduld, im Gebete, in der Beschaulichkeit, und in dem Amte, welches man für groß achtet im Hause des Herrn.

Drittens ward vorher verkündet, daß er die höchste Enthaltsamkeit üben werde: Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken, wie es dem Nazaräer sich geziemt, welcher dem göttlichen Dienste gänzlich geweihet ist. Und da Gottes Verheißungen nicht leer sind, sondern Wahrheit, und Gott immer spendet, was zu ihrer Erfüllung nothwendig ist, so fuhr der Engel fort: und er wird vom h. Geist erfüllt werden, schon im Mutterleibe und zwar mit einer Fülle, wie die Würde seines Amtes, sie erheischte, und welche überdieß vom Mutterleibe, wo sie schon in ihn sich einsenkte, an, bis zum Ende seines Lebens hin immer noch zunehmen sollte.

Viertens sagte der Engel voraus: Und er wird vor Ihm (dem Herrn) einhergehen im Geiste und in der Kraft des Elias: denn im Eifer dieses Mannes wird er viele aus den Kindern Israels bekehren zu dem Herrn ihrem Gott, und Ihm bereiten ein vollkommen Volk,

---

*) Jes. 49, 1.

wird sie bereiten, das neue Gesetz zu umfassen, welches der Herr bei Seiner Ankunft geben wird. — Aus dieser ganzen Vorhersagung des Engels ergibt sich, daß das angekündigte Kind vollkommen seyn werde in jeder Hinsicht, in Hinsicht auf Gott, auf sich selbst und seine Nächsten. In Hinsicht auf Gott: wegen der Gnadengaben, die ihm zugedacht waren; in Hinsicht auf sich selbst: wegen strenger Abtödtung und Buße; in Hinsicht der Nächsten wegen Eifers für ihre Seelen: denn nicht zufrieden mit dem Heile der eigenen werde es auch mit dem größten Eifer das Heil fremder Seelen suchen, Alles dabei auf die Ehre Dessen, vor welchem er als Vorläufer einherzugehen bestimmt war, beziehend. Billig stelle ich dieses Muster der Vollkommenheit mir zur Nachahmung vor Augen, gemäß den Worten des Propheten Michäas *): „Ich will dir zeigen, o „Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir verlangt: „nämlich recht thun, Barmherzigkeit lieben, und sorgfältig „wandeln mit deinem Gott"; und will aus den Vollkommenheiten des so großen Johannes jenen nachstreben, welche meinem Stande und meinen Verhältnissen entsprechen, will zugleich die Güte Gottes anrufen, daß Er mir dieselben zuwenden wolle in Anbetracht jener Liebe, welche Er diesem Seinem Vorläufer durch so reichliche Ausstattung mit denselben erwiesen.

II. Punkt.

Noch besondere Gnaden wurden dem Kinde Johannes, da es noch im Schooße seiner Mutter war, im sechsten Monate nach seiner Empfängniß zu Theil, da Christus in der Heimsuchung Maria's ihn zu heiligen kam. Heben wir hier die drei vorzüglichsten derselben hervor.

Erstens wurde da der h. Johannes der Erstling der Heiligen, welche Christus nach Seiner Menschwerdung heilig gemacht. Und wohl darf man annehmen, der Herr habe ihn ganz vorzüglich heilig gemacht, durch eine ausgezeichnete Heiligkeit und ganz besondere in vollkommenster Weise mitgetheilte Gnadengaben. Insbesondere verlieh Er dem noch ungebornen

*) Mich. 6, 8.

Kinde — den Gebrauch der Vernunft und des freien Willens, und gab ihm Licht in den Verstand, das Geheimniß der Menschwerdung zu erkennen, und flammende Liebe in das Gemüth, Ihn mit Jubel und Freude im h. Geiste zu begrüßen.

Eine zweite auszeichnende Gabe war, daß dem h. Johannes von diesem Augenblick der einmal verliehene Vernunftgebrauch verblieb, was nach dem h. Ambrosius *) um so eher anzunehmen ist, da Gott Seine Gaben nicht gereuen. Wie Maria in den drei Monaten Ihres Aufenthalts Elisabethen nicht wenig in der Vollkommenheit forthalf: so wirkte auch Jesus vom Schooße Seiner Mutter aus, daß Johannes in der bereits empfangenen Heiligkeit stets zunahm, indem Er ihn stets wiederholt zu Liebesanmuthungen im h. Geiste entflammte.

Eine dritte Gnade war, daß Gott in Rücksicht auf dieses Kind seine Mutter mit vielen Gnaden insbesondere der Gabe der Prophezie und mit dem h. Geiste erfüllte. Gott hat dadurch gezeigt, wie werth Ihm Johannes sey; wir aber können darauf die Hoffnung bauen, durch seine Fürbitte Großes erlangen zu können. Deshalb sey denn nun auch Johannes innig von uns geliebt! Wir nehmen Theil an seiner Freude über so viele Gaben, mit denen Gottes Gunst ihn überhäuft; und sagen mit ihm Dank dafür. Zu dem Heiligen selbst aber wenden wir uns mit der Bitte, er möge einen Theil dieser Gnadengaben auch für uns durch seine Fürsprache von Gott auswirken.

III. Punkt.

Noch größer ist endlich, was sich bei der Geburt des Johannes selbst zutrug.

Erstens: Als es zu seiner Beschneidung gekommen war, erklärten seine Aeltern im Gegensatz zur Meinung sämmtlicher Verwandten und aus Eingebung Gottes: Johannes sollte sein Name seyn, der so viel bedeutet, als: Gottes Gnade. Es lag sonach die Andeutung in demselben: obwohl durch die Beschneidung beschwert mit dem schweren Joch des alten Ge-

---

*) Erkl. des Ev. Luc. 1s K.

setzes, sey ihm doch von Gott reichliche Gnade verliehen, es erfüllen zu können; zugleich aber nehme in ihm das neue Gesetz, das Gesetz der Gnade seinen Anfang, wie der Evangelist sagt: „Das Gesetz und die Propheten währten bis auf Jo„hannes *): von ihm an aber wird das Reich Gottes verkün„digt“; es berührte ihn also schon das Gesetz, in welchem Allen Gnade zu Theil wird. Ich will deshalb Gott bitten: Er, Der dem Joch Seines Gesetzes mich unterwarf, möge mir auch Gnade, es zu tragen, geben.

Zweitens. Sein Vater Zacharias erhielt seine Sprache wieder, ward zugleich erfüllt vom h. Geist und begabt mit der Gabe der Fernsicht in die verborgene Zukunft, und brach in den Lobgesang aus: Gepriesen sey der Herr, Gott Israels. Er hebet an vom Lobe Gottes, welcher in unserer Heimsuchung so gnädig sich erwiesen, und gehet dann zum Preis des Vorläufers über. Denn so wirket der h. Geist: erst lobet Er Gott wegen Seiner Gnaden; dann preiset Er die Heiligen ob der empfangenen Gaben. Eine besondere Auszeichnung, ein Beweis besonderer Liebe war es gewiß auch für dieses Kind, daß Gott seinem Vater in dem Augenblick, da derselbe den Namen Johannes auf die Tafel geschrieben, die genannten Gnaden verlieh. Es wird dadurch zugleich offenbar, welche Gnaden Gott denen zu geben bereit ist, welche andächtig den Namen dieses Heiligen verehren. O heiliges Kind! ich freue mich der großen Liebe, deren Gott dich würdigt. Du bist — dein Name sagt es schon — ein Kind der Gnade: so bitte denn diesen Gott: Er möge auch mich mit dieser Gnade erfüllen, daß ich Ihm ewig dienen, ewig mit dir Sein genießen könne. Amen.

Drittens. Alle, welche von dem, was sich zugetragen, Kunde erhielten, wurden erfüllt mit Freude und Ehrfurcht und Verwunderung, wie es der Engel vorgesagt: Ueber seine Geburt werden sich viele freuen, und der Evangelist berichtet: Es verwunderten sich Alle, und es kam Furcht auf alle ihre Nachbarn. Es ist damit angedeutet, wie

---

*) Luc. 16, 16.

Gott den h. Johannes Seiner Kirche als Vermittler ihrer geistigen Freude gegeben, die da ist eine Wirkung der Andacht und ein Unterpfand des ewigen Lebens.

Letztens. Das Größte ist, daß der Evangelist von seinem Lebens-Anfange sagt: Und die Hand Gottes war mit ihm. Gottes Macht war ihm hold, wirkte wunderbar in ihm, bewegte und regierte ihn in Allem, beschützte ihn in Nöthen. Mit Recht wendet daher die Kirche auf diesen Heiligen folgende Stelle des Jesaias an *): „Der Herr hat mich „berufen vom Mutterleibe an, meines Namens gedacht von „meiner Mutter Schooß an. Mit dem Schatten Seiner Hand „bedeckte Er mich: Er machte mich, wie einen auserlesenen „Pfeil, in Seinem Köcher verbarg Er mich.“ O glücklicher Pfeil, den nicht eigene, sondern Gottes des Allmächtigen Kraft getrieben! o Pfeil, erwählt vom h. Geist, bestimmt zu großen Dingen: nimmer läßt dich Gott aus Seiner Hand. O Hand des Allmächtigen, wie Du einst Deinen Vorgänger geleitet, so leite auch mich nach Deinem Willen immerdar. Immerdar steh' mir bei, da Du weißt, wie ich ohne Dich Nichts vermag.

XIV. Betrachtung.

Von dem, was sich begab, da Joseph wahrnahm, daß die seligste Jungfrau, seine Braut, gesegneten Leibes sey, und von seiner Aufklärung über dieses Geheimniß durch einen Engel.

I. Punkt.

Die Betrachtung über den in der Aufschrift angegebenen Gegenstand wird billig eingeleitet durch die Betrachtung der Heiligkeit, der Tugenden und Gnaden, welche der h. Josephus von Gott unserm Herrn empfing, um ein würdiger Bräutigam Seiner Mutter und Erzieher Christi selbst zu werden, der all-

*) Jes. 49, 1.

gemein sogar für Seinen Vater galt, und in Hinsicht auf Erziehung und Unterhaltung in der That auch Sein Vater war. Wenn der Herr Seinen Vorläufer, den Täufer Johannes, und nachmals die Apostel mit dem h. Geist erfüllte, wie es ihre Bestimmung erheischte: so mußte Er wohl den h. Joseph mit den ausgezeichnetsten Gnaden und Gaben ausrüsten, sollte er anders im Stande seyn, der ihm gegebenen Bestimmung zu entsprechen. Joseph aber verstand es überdieß, mit den empfangenen Gnaden zu wuchern, und dieselben so täglich zu vermehren. Dieses deutet schon sein Name an, der so viel bedeutet, als: mehrend oder zunehmend.

Und zwar mehrte erstens Josephus seine Heiligkeit so, daß er alle Heiligen, welche ihm bisher vorgegangen, überragte. Denn an Glauben und Gehorsam übertraf er den Abraham; an Geduld in Mühseligkeiten den Jakob; an Keuschheit jenen andern Joseph; an Vertraulichkeit mit Gott den Moyses; an Liebe gegen sein Volk den Samuel; an Demuth und Sanftmuth den David. In diesen Tugenden allen leuchtete Joseph so hervor, und nahm so in denselben zu von Tag zu Tag, daß man vollkommen die Worte Davids im 83sten Psalm auf ihn anwenden kann: „Selig der Mann, dessen Hülfe ist von Dir: „Aufgänge (Stufen) hat er in seinem Herzen bereitet. Er „steigt empor von Tugend zu Tugend, bis daß man schauet „den Gott der Götter in Sion.“

Namentlich aber bestand das Wachsthum dieses hochbeglückten Heiligen darin, daß er stets höher stieg auf der mystischen Jakobsleiter der Lesung, der Betrachtung, des Gebets und der Beschauung. Auch seine Braut stieg, wie wir oben sahen, hinauf an dieser Jakobsleiter: oft wurde er da durch ihr Beispiel unterstützt; oft auch ermunterten sich diese beiden Seraphim ihre Flügel gegen einander schwingend gegenseits, den Heiligen der Heiligen mit ihren Gebeten zu preisen. Und um das mit so größerer Geistesfreiheit thun zu können, band er sich aus Antrieb des h. Geistes mit dem Gelübde der Keuschheit; die, nach dem Zeugnisse des Apostels,

„geschickt macht, ohne Hinderniß zum Herrn zu beten" *). Auf ihre Uebung und Bewahrung verwendete er solche Mühe, daß er durch besondere göttliche Gnade auch nicht die leiseste sinnliche Regung empfand, obwohl er mit einer überaus schönen Jungfrau zusammenlebte. Freilich war diese auch so züchtig, daß schon ihr Anblick Liebe der Keuschheit erweckte. Auch darin bewies er, wie groß seine Liebe zu Gott war, daß er die Lasten der Ehe auf sich nahm, ihren Freuden aber aus Liebe entsagte. Noch andere Tugenden besaß der h. Joseph, von denen im Verlaufe die Rede seyn wird. Ich aber will mich bestreben, ihm darin nachzufolgen, und ihn anrufen, daß er bei seiner Braut und bei Christus mein Fürsprecher seyn möge. Zweifels ohne vermag er bei beiden Alles, da er beiden so große und treue Dienste geleistet hat. O erhabenster Vater, dessen Schönheit die himmlischen Chöre bewundern: bitte jenen „Ersehnten der ewigen Hügel" **), welcher über dein Haupt so reichlichen Segen ausgoß, daß Er auch über mein Haupt Segen ausgießen möge, damit ich dir nachfolge, gleichfalls in guten Werken wachse, an Tugenden zunehme und darin unabweichlich verharre bis zur Erlangung der Krone. Amen!

II. Punkt.

Als die seligste Jungfrau von Elisabeth nach Hause zurückgekehrt war, machte ihr Bräutigam die Wahrnehmung, daß Sie schwanger war vom h. Geiste. In Unwissenheit der wahren Ursache gerieth er in die größte Verlegenheit, weil er gerecht war. Indessen wollte er Sie doch nicht verschreien, sondern insgeheim von sich entfernen. So verhält es sich mit der geschichtlichen Thatsache. Wohl zu betrachten sind hierin die geheimen Gerichte Gottes, daß Er das Geheimniß der Menschwerdung dem Joseph so lange vorenthielt, während Er es doch dem Zacharias und der Elisabeth bereits mitgetheilt. Gott that dieses nämlich, um dadurch die h. Jungfrau selbst nicht weniger, als ihren Bräutigam zu üben. Denn als Joseph die Schwangerschaft seiner Braut wahrnahm,

*) 1 Cor. 7, 35. **) Gen. 49, 26.

konnte er, ohne sich zu versündigen, wie die Heiligen: Augustinus, Chrysostomus u. A. sagen, dem Gedanken, das sey eine Folge von Ehebruch, Raum geben; wenigstens mußte er bei einer so unerhörten Sache bedenklich werden, und da sie große Schande für ihn nach sich ziehen konnte, in nicht geringe Unruhe gerathen. Nicht weniger peinlich wurde die Lage der seligsten Jungfrau. Denn die Verlegenheit und Beklemmung Ihres Bräutigams konnte Ihr nicht verborgen bleiben: welch' eine schwere Schmach war aber das für die reinste und unschuldigste Jungfrau, sich vom eigenen Bräutigam für eine Ehebrecherin ansehen, als solche von demselben verstoßen lassen zu müssen? Gott hatte indessen dieses Alles nur deshalb so gefügt, weil solche Leiden und Demüthigungen ein unendliches Gut verbergen und in Seiner Hand ein Mittel sind, die reinsten Heiligen noch mehr zu vervollkommnen und zu noch Größerem zu bereiten. So nun sollte auch Maria, welche bei der Verkündung des Engels und im Hause der Elisabeth so hoch von Gott begnadet worden war, vor Ihrem Bräutigam in tiefe Schmach eingehen, dadurch aber in der Demuth gefördert und so bereitet werden, die noch höheren Ehren und Gnaden zu empfangen, welche Ihr in Bethlehem bevorstanden. Denn die Demuth ist die Vorläuferin der Erhebung wie die Adventfaste der Weihnachtfreude die Bahn macht. Vielleicht ist dieß auch der Grund, warum die Kirche dieses Evangelium gerade an den Vigilien vor dem Geburtsfeste des Herrn absingen läßt. Zu dem nämlichen Zwecke, wie Maria, übte der Herr auch den h. Joseph, namentlich damit er auf die Offenbarung des Geheimnisses um so besser bereitet und ein Zeuge desselben würde, gegen welchen eine Einwendung durchaus nicht statthaft wäre.

Entnehmen wir aus diesem Vorfall die Erfahrungslehre, daß selbst den Heiligsten, den Freunden der Heiligen, welche immer mit Heiligem sich beschäftigen und heiligen Werken sich hingeben, Drangsale und Leiden in diesem Leben nicht fehlen, die sogar bisweilen aus ihren heiligen Beschäftigungen selbst ihren Ursprung nehmen. „Denn des Menschen Leben ist ja ein

„Kriegsdienst auf Erden *); und der Gerechte steht in Gerechtigkeit und Furcht, und bereitet seine Seele vor auf die Versuchung" **). Solche Prüfungen und Leiden sind denn mehr als eine Wohlthat anzusehen, besonders, wenn sie ohne unsere Schuld uns widerfahren, oder vielleicht gar eine Veranlassung haben, welche Ehre und Lob hätte bringen können, wie dieß bei der seligsten Jungfrau der Fall war, Der Ihr höchster Vorzug Veranlassung zur tiefsten Schmach geworden, und wie dieß nachmals Ihrem göttlichen Sohne nicht etwa nur einmal widerfahren. Solche Beispiele sollen mich ermuthigen mit David zum Herrn zu sprechen: „Prüfe mich, o Herr, und versuche mich: durchglühe meine Nieren und mein Herz. Deine „Barmherzigkeit habe ich vor Augen, und habe Gefallen an „Deiner Wahrheit" ***)! d. i. übe mich durch Leiden und Prüfungen mancherlei Art an Leib und Seele, denn erprobt ist mir Deine Barmherzigkeit und Treue, mit welcher Du sie meinen Kräften gemäß einrichten und mir wandeln werdest zum Zuwachs neuer Gaben.

III. Punkt.

Betrachten wir nun die Tugenden, welche dieses vortreffliche Heiligen-Paar bei Gelegenheit dieser Prüfung geübt, und lernen wir sie nachüben; denn auch deshalb hatte Ihm Gott ein solches Leiden zugeschickt.

Erstens nämlich zeigte dabei der h. Joseph seine Geduld und Klugheit. Seine Geduld, indem er einen solchen Schimpf in Schweigen hüllte, ohne an Genugthuung auch nur zu denken, ohne bei Aeltern und Verwandten Klage zu stellen, ohne zu murren, oder seine Braut mit harten Worten und Vorwürfen zu verletzen; sondern vielmehr, als ein Gerechter, welcher nicht bei dem Erlaubten stehen bleibt, sondern das Vollkommnere sucht, beschloß er, schweigend seinen Kummer in sich zu verschließen. Seine Klugheit aber bewies der h. Joseph bei dieser Gelegenheit dadurch, daß er ein Mittel suchte und fand, den guten Ruf seiner Braut zu schonen, ohne die des

*) Job 7, 1. **) Eccl. 2, 1. ***) Ps. 25, 2.

Ehebruchs Verdächtige in sein Haus aufnehmen zu müssen, indem er ihr entweder, wie das alte Gesetz es gestattete, einen Scheidebrief schrieb, oder unter einem gerechten Vorwand an einen andern Ort zog und so sich von Ihr trennte. Auch das war sehr klug von Joseph, daß er auch mit diesem Mittel sich nicht unbedachtsam übereilte, sondern die Sache erst reiflich bei sich erwog, wie es ausdrücklich die Schrift bezeugte: da er dieses bei sich bedachte. Denn einerseits machte es ihm Bedenken, mit einer Person zusammen zu leben, welche er für eine Ehebrecherin halten mußte; anderseits aber auch, Sie zu entlassen, da eine so ausnehmende Heiligkeit an Ihr unverkennbar war. — Wahrlich! bei der Betrachtung eines solchen Benehmens, muß ich mich schämen, daß ich bei Beschimpfungen so wenig Geduld übe, dagegen so großen Unwillen gegen jene hege, von welchen sie kommen; daß ich so geneigt bin zum Klagen, zum Verläumden, zur übeln Nachrede; daß ich mich endlich so unüberlegt und übereilt in solche Dinge einlasse. Und mit dem Gefühl dieser Scham im Herzen will ich Gott bitten, daß Er mir durch die Verdienste des h. Joseph helfen wolle, das erhabene Beispiel desselben nachzuahmen.

Noch glänzendere Tugenden zeigte die heiligste Jungfrau, so wie sie denn auch den h. Joseph an Heiligkeit überragte. Namentlich aber waren es vier Tugenden, welche den Vollkommnen bei solcher Gelegenheit eigen sind: seltene Demuth, Schweigen, Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und unablässiges Gebet. Aus Demuth schwieg Maria, indem Sie nicht wollte, daß Gottes Geheimnisse, welche Ihr so große Ehre brachten, kund würden. Sie ließ daher nicht zu, daß Zacharias oder Elisabeth etwas davon mittheilten; noch eröffnete Sie selber es dem h. Joseph, wie eheliche Sitte und Liebe es zu fordern schien, obwohl Sie leicht denken konnte, was die Folge seyn werde, wenn derselbe über den Hergang der Sache ununterrichtet blieb. Im demüthigen Schweigen verharrte Maria, auch nachdem die Vermuthung zur Gewißheit geworden, daß Joseph Sie im Verdacht habe. Sie wandte keine Entschuldigung an, berief sich auf keine Zeugen, die üble Meinung von sich abzuwenden. Mit größtem Vertrauen überließ Sie sich vielmehr

ganz der göttlichen Vorsehung, und legte Ihre Ehre in Gottes Hand. Unterdessen ergab Sie sich unablässig dem Gebete, die göttliche Majestät möge das zweckmäßigste Mittel schaffen und anwenden. — Beim Anblick eines solchen Musters erfüllen mich mit Scham mein Stolz und meine Prahlsucht, da ich so gerne zur Kenntniß Anderer bringe, was mir Ehre macht; meine Sorgfalt, meine Fehler zu entschuldigen und meine Ehre zu retten; mein geringes Vertrauen auf Gott, und meine Lässigkeit im Gebete. Mit Wahrheit kann ich daher jene Worte beim Propheten Ezechiel auf mich anwenden *): „Du aber, „Menschensohn, zeige dem Hause Israel den Tempel, damit „sie sich schämen ihrer Missethaten: sie sollen abmessen das „ganze Gebäude, auf daß sie erröthen über Alles, was sie ge„than haben." O meine Seele! sieh' hin auf diesen lebendigen Gottestempel — die seligste Jungfrau; betrachte die wunderbaren Tugenden, welche Sie zieren, auf daß du dich der Fehler schämest, in welche du gefallen. Miß ab diesen wunderbaren Bau, erwäge die Vortrefflichkeit, die Wohlordnung Ihrer Werke, auf daß du erröthest über die deinen, welche schlecht sind und verkehrt. O Tempel des Fleisch gewordenen Worts, bitte den großen Gott, welchen Du im Schooße trägst, daß Er mich mit Tugenden schmücke, die mich zu einem Tempel machen würdig, daß Er durch Seine Gnade ihn bewohne. O meine Seele, bemerke hier, wie die Gerechten dem Senftkorn gleichen, welches seine verborgene Kraft nur dann kund gibt, wenn es zerdrückt wird. Wenn daher Gott Drangsale auf dich drücken läßt, so vergiß ja nicht, zur eifrigen Uebung ähnlicher Tugenden dich zu ermuntern.

IV. Punkt.

„Als aber Joseph mit diesem Gedanken umging, sieh' da „erschien ihm ein Engel des Herrn im Schlafe, und sprach: „Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, „zu dir zu nehmen; denn was in Ihr erzeugt ist, ist nicht von „einem Manne, sondern vom h. Geiste. Sie aber wird einen

*) Ezech. 43, 10.

Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben; denn Er wird Sein Volk erlösen von seinen Sünden" *).

Vor allem zieht hier die Zuverläßigkeit der göttlichen Vorsicht unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir erkennen hier nämlich, wie Gott den Seinen da, wo ihre Drangsale die höchste Höhe erreicht zu haben, und keine menschlichen Mittel mehr auszureichen scheinen, selbst durch Anwendung übernatürlicher und göttlicher zu Hilfe kömmt. Denn da Gott die Zweifel sah, welche den h. Joseph in dieser wichtigen Angelegenheit ängstigten, indem er nicht wußte, wie er sich die Empfängniß seiner Braut erklären sollte; so sandte Er einen Engel, damit derselbe ihm die ganze Sache auf die liebreichste Weise aufklärte. Der Engel mußte ihn bei seinem Namen anrufen, zugleich seine Geschlechtsbenennung: Sohn Davids hinzufügen, um damit an die von Gott an David gemachte Verheißung, daß der Messias aus seiner Familie kommen werde, zu erinnern, und eben hiedurch die Aufmerksamkeit auf die folgende Kunde zu steigern. Eben deshalb sagte auch der Engel: fürchte dich nicht, um ihm jede Besorgniß und Aengstlichkeit — so ganz nach Weise der guten Engel — zu benehmen. Er fuhr dann fort, die h. Jungfrau habe vom h. Geist empfangen, um Joseph jeden übeln Verdacht zu benehmen und die Ehre der Jungfrau vor ihm zu retten. Endlich, um die ganze Bekümmerniß des h. Joseph in eine eben so große Freude zu verwandeln, schloß er damit: Sie aber wird einen Sohn gebären — Dessen du dich annehmen sollst, als wäre es dein eigenes Kind. Du sollst Ihm deshalb auch den Namen geben, und zwar den Namen: Jesus d. i. Erlöser; denn Er wird seyn der Erlöser der Welt. So klar und bestimmt war aber die Aufklärung des Engels über Alles, daß ihr Joseph sogleich vollkommenen Glauben schenkte.

Zunächst bietet sich die Freude, welche dem h. Joseph durch diese Aufklärung zu Theil wurde, der Betrachtung an. Auf ihn passet vollkommen jener Ausspruch Hiobs: „Wenn du „glaubst, es sey aus mit dir, wirst du aufsteigen wie der Mor-

---

*) Matth. 1, 20.

„genstern" *). In der That, welche Freude muß es für ihn gewesen seyn, daß solcher Verdacht ihm nun benommen war, obwohl der Gedanke ihn einigermassen beschämte, demselben, wenn auch aus Unwissenheit und ohne Schuld, Raum gegeben zu haben! Wie sorgsam wird er geworden seyn, in Zukunft einen Verdacht über irgend einen Menschen in sich aufkommen zu lassen! Wie sehr wird er Gott gedankt haben für eine so heilige und so erhabene Braut und für ein so hohes Amt, wie die Erziehung eines solchen Sohnes war! Welche Freude endlich war es für ihn, zu sehen, wie nun die Erlösung der Welt so ganz nahe sey!

In gleicher Weise ist die Freude zu erwägen, welche die seligste Jungfrau empfand, als Sie Ihrem Bräutigam die verlorne Gemüthsruhe wiedergegeben sah. Wie sehr muß dadurch Ihr Vertrauen auf die göttliche Vorsehung befestigt worden seyn! Wie innig wird Ihr Dank gegen Gott gewesen seyn, daß Er so väterlich Ihrer Ehre sich angenommen! Auf Sie findet Anwendung, was der Herr durch den Propheten ausgesprochen: „Ich will ihr das Thal Achor geben, als Anfang „der Hoffnung" **): will sie in das Thal der Trübsal versetzen, um ihre Hoffnung wiederum festzustellen: und sie soll da singen, wie in den Tagen ihrer Jugend; wenn sie sich nämlich von allen Drangsalen befreit sieht. Ich danke Dir, ewiger Gott für die Fürsorge, welche Du für beide Heiligen getragen, indem Du, nach Deiner Weise, das Thal Achor in eine Weide für Ihre Seelen umgewandelt, und bitte Dich durch die Verdienste Beider, daß Du mich würdigen wollest, die Frucht Deiner göttlichen Vorsicht zu empfangen, indem ich mich derselben mitten in Trübsal ruhig überlasse in der gewissen Zuversicht, sie werde zur rechten Zeit auch das rechte Mittel schaffen.

V. Punkt.

„Als nun Joseph vom Schlafe aufstand, that er, wie ihm „der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm sein Weib zu „sich. Und er wohnte ihr nicht bei, bis Sie Ihren Sohn

---

*) Job 11, 17. **) Ose. 2, 15.

„gebar", noch viel weniger aber nachher. Hiebei ist nicht so fast der Gehorsam des h. Josephs zu betrachten, (denn was war das Großes, eine so ausgezeichnete Braut in sein Haus aufzunehmen?) als vielmehr seine Weise, die Ehrerbietung nämlich, mit welcher er die seligste Jungfrau zu sich nahm. Er hat vielleicht Worte gebraucht, ähnlich denen der h. Elisabeth: Woher kömmt das mir, daß ich die Mutter meines Herrn in mein Haus nehmen darf! O wie wird seine Liebe zu Ihr sich gemehret haben! welche Sorgfalt für Sie wird er getragen! welch' heilige Gespräche werden sie gegen einander geführt haben! Wie groß war ihre mehr als englische Reinigkeit gegen einander! Wie vollkommen die Harmonie ihrer Gemüther! Wie groß die Unterwürfigkeit der Jungfrau unter Ihren Bräutigam, als Oberhaupt! Gewiß hat dann Maria dem h. Joseph Alles, was Sie vom Engel bei der Verkündigung vernommen, und was sich im Hause des Zacharias begeben, ausführlich mitgetheilt; denn jetzt war's Zeit, zu reden, damit Joseph über den ganzen Verlauf des Geheimnisses vollständig unterrichtet würde zur Ehre Dessen, welcher es gewirkt. O glücklicher Joseph, dem eine solche Braut zu Theil geworden! O glückliche Seele, welche im Dienste Beider Ihren Gehorsam und Ihre Liebe lernt! O ihr irdischen Seraphim, die ihr, wie die himmlischen so rein, mit euren Flügeln zur Umfassung des göttlichen Willens schnell flieget, entzündet in meinem Herzen die Liebe zu jenem Herrn, welchen Ihr so innig liebet, auf daß ich gleich Euch Ihm gehorsame, meine Mitmenschen aber mit der Liebe umfasse, welche Ihr gegen einander getragen habet!

XV. Betrachtung.

Von der Erwartung der Niederkunft Mariens, so wie von der Vorbereitung auf die Geburt Christi des Herrn.

Da man das Fest der Erwartung der Niederkunft Mariens acht Tage vor Christi Geburt zu feiern pflegt, so soll hier eine Betrachtung, welche sich für dieses Fest und die fol-

genden Tage eignet, folgen. Sie soll namentlich auf das lebendige und heiße Verlangen sich beziehen, von welchem in diesen Tagen das Kind Jesus, die seligste Jungfrau und der h. Joseph beseelt waren. An diesen drei Personen mögen sich auch jene gläubigen Seelen ein Vorbild nehmen, welche sich auf eine würdige Feier der Weihnacht gut vorbereiten wollen.

I. Punkt.

Zuerst also wendet sich unsere Betrachtung dem heißesten Verlangen zu, welches das Kind Jesu noch im mütterlichen Schooße hatte, unsere Erlösung zu vollbringen; sofort also in die Welt einzutreten, um sie damit nach des Vaters Vorschrift zu beginnen. Im Mutterleib galt schon von Ihm Sein späteres Wort. „Aber ich muß mich mit einer Taufe taufen lassen, „und wie drängt es mich, bis es vollbracht ist" *). So enge auch die Bande waren, mit denen der Mutterschooß Seinen Leib umschloß: heftiger doch drängte Sein Herz dieses Verlangen, und verpflichtet mich deshalb nicht nur zu unendlichem Danke, sondern auch zum innigsten Verlangen nach Seinem heiligen Dienste. Indessen hielt Er doch dieses Verlangen so ein, daß Er nicht vor der den Kindern durch die Natur bestimmten Zeit, d. i. vor dem neunten Monde das Licht der Welt erblicken wollte. Das aber that Er erstens, um sich dem allgemeinen Loose zu fügen, und auch nicht um Einen Tag Seine Gefangenschaft im Mutterleibe abzukürzen. Denn wo es etwas zu leiden gab, wollte Er keine Befreiung, keinen Vorzug, keine Nachsicht. Ferner verwendete Jesus die ganze Zeit, welche Seinem Eintritt in die Welt vorherging, auf die Einsammlung Seines Geistes, auf Gebet und Contemplation, gleich wie Er, ehe Er öffentlich durch das Predigtamt vor der Welt auftrat, sich 40 Tage lang in die Wüste zurückzog. Nehmen wir daran ein Beispiel, indem wir immer eine Geistesversammlung anstellen, und einige Zeit dem einsamen Gebete und Gott allein widmen, ehe wir öffentlich auftreten oder wichtige Geschäfte be-

*) Luc. 12, 50.

ginnen. Gleiches sollen wir thun, um uns auf das Geburtsfest des Herrn wohl zu bereiten.

II. Punkt.

Zweitens erwägen wir das sehnsüchtige Verlangen der h. Jungfrau nach der glücklichen Stunde Ihrer Niederkunft, daß Sie Ihren Sohn geboren sehen könnte. Denn erstens wünschte Sie, Den zu sehen, welcher nicht allein Ihr Sohn, sondern auch Gott war, und der Schönheit jener hochheiligen Menschheit sich erfreuen zu können, welche Er aus Ihrem Fleische angenommen. Zweitens wünschte Sie Ihn anzubeten, zu pflegen, Ihm zu dienen, überhaupt alle Mutterpflichten an Ihm zu erfüllen — zum Danke dafür, daß Er Sie zu Seiner Mutter auserkoren. Voll zärtlicher Liebe sprach Sie da mit der Braut im hohen Liede *): „O daß ich dich meinen „Sohn draußen finden und küssen dürfte", pflegen und nach Würde bedienen! Drittens sehnte Sie sich so heftig nach der Stunde Ihrer Niederkunft, damit die Welt des Heils, welches sich an dieselbe knüpfte, theilhaft würde. Denn so groß Ihre Liebe zu Ihrem göttlichen Sohne war, so wünschte Sie doch nicht weniger, daß Alle Theil an Ihm erhielten, der für Alle Mensch geworden. Und „da die Hoffnung, wenn sie verzögert „wird, die Seele bekümmert" **), so kamen Ihr die Tage dieser Zögerung vor, wie lange Jahre: Sie blieb indessen vollkommen beruhiget in dem Gedanken, daß diese Verzögerung dem göttlichen Kinde unter Ihrem Herzen so gefällig sey.

Durch solche Betrachtungen möge nun in unseren Herzen das Verlangen sich entzünden, daß in ihnen der Sohn Gottes geistig geboren würde, und daß Er von allen Menschen angebetet, geliebt und mit treuem Dienste geehrt werde. Zu diesem Ende mögen einige Verse aus den Psalmen und Propheten, deren sich die Kirche während des Adventes bedient, gut seyn. „Erwecke Deine Macht, und komm' uns zu erlösen" ***)! „O „daß Du die Himmel zerrissest und herabstiegest: vor Deinem „Angesichte würden die Berge zerfließen, und meine Laster

---

*) 8, 1. **) Sprüchw. 13, 12. ***) Ps. 79, 3.

„schwinden“ *). „Thauet ihr Himmel hernieder, und ihr „Wolken regnet herab den Gerechten; es öffne sich die Erde „und lasse hervorsprossen den Erlöser“ **). Erzeige, o Herr, Deine Barmherzigkeit und verleihe mir gütig Dein Heil! Auch mag hiezu wohl dienlich seyn der Gebrauch von Schußgebeten, welche den sieben Antiphonen entnommen sind, welche die Kirche in diesen Tagen singt, und welche sich theils an Christus als Gott, theils als Menschen wenden und auf die Wirkungen Seiner Heimsuchung in den Seelen beziehen. So könnte man sagen: O unendliche Weisheit, die Du aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen, komm', mich zu führen auf himmlischen Weg! O Aufgang des ewigen Lichtes voll Glanz und Herrlichkeit, komm' und bestrahle mich mit dem Glanze Deiner Tugenden! O Sonne der Gerechtigkeit, komm', erleuchte, bringe Lebenswärme Dem, der da sitzet in Finsternissen und Todesschatten! O König der Könige, komm', mich zu regieren! O Lehrer der Völker, komm', mich zu lehren! O Erlöser der Welt, komme, mich zu erlösen! Auf ähnliche Weise nun können entsprechend dem Geiste der Kirche unsere Bitten eingerichtet werden.

Geistig gedeutet muß das Verlangen der seligsten Jungfrau und Ihres göttlichen Kindes in mir das Verlangen hervorrufen, daß die Vorsätze, welche ich auf Eingebung des h. Geistes faßte, so schnell als möglich an's Licht treten und zu gehöriger Zeit, an rechtem Orte und bei guter Gelegenheit That werden; wobei ich mich in Allem dem heiligsten Willen Gottes überlasse. Denn so wie das Kind im Mutterleibe den natürlichen Drang hat, zu seiner Zeit zur Welt zu kommen, und wenn das nicht geschieht, der Mutter selbst zur Pein wird, ja endlich selber stirbt, indem es die Mutter gleichfalls in Todesgefahr versetzt: so ist es auch mit einem guten Vorsatz, welchen der h. Geist eingegeben, sey es nun, seinen Stand oder sein Leben zu verbessern. Er schreit gleichsam nach seiner Geburt im Werke, und hindert dieses unsere Trägheit oder Verachtung,

---

*) Jes. 64, 1. **) Das. 45, 8.

so wird er unserm Gewissen zur Pein, ja verursacht oft schweren Fall, indem Gott das zuläßt zur Strafe dafür, daß wir den Geist in uns ersticken *) und den Vorsatz vernachläßigten. Dahin zielt auch jener Ausspruch des h. Geistes: „die „Vorsätze bringen den Trägen um's Leben" **) — jene Vorsätze nämlich, welche durch Gottes Kraft gefaßt, gleichsam empfangen, aber aus Schuld unserer Trägheit nicht geboren, d. i. nicht zur That werden.

III. Punkt.

Drittens kömmt zu betrachten die ruhige Zuversicht, mit welcher die seligste Jungfrau in Ansehung der Erhaltung Ihrer Jungfrauschaft Ihrer Niederkunft entgegen sah. Sie war der festesten Ueberzeugung, die Geburt des Sohnes Gottes werde Ihre Jungfrauschaft nicht verletzen, da Seine Empfängniß dieselbe unversehrt gelassen. Kannte Sie doch die Prophezeiung, nach welcher wie die Empfängniß, so auch die Geburt des Messias einer Jungfrau zugeschrieben wird: „Sieh', die Jung„frau wird empfangen und einen Sohn gebären ***), und „Sein Name wird genannt werden Emmanuel, d. i. Gott mit „uns" †). Da Maria dieser Worte gedachte, mag Sie voll Verwunderung ausgerufen haben: Woher kommt mir das große Glück, diese wunderbare, prophetische Jungfrau zu seyn! So ist es denn wahr, ich habe Den als Sohn in meinem Schooß empfangen, welchen der ewige Vater gleichfalls als Sohn in dem Seinigen hat! Und jener Emmanuel ist wirklich mit mir, Den mit sich zu haben so Viele vor mir sich gesehnt! Und aus meinem Schooß wird Er, ohne meine jungfräuliche Würde zu versehren, hervorgehen, um mit Allen zu seyn! O daß sie anbräche die glückliche Stunde Deiner Geburt! Obwohl Du da von mir ausgehen wirst als Mensch, wirst Du doch bei mir bleiben als Gott. Solche Gedanken und Gefühle belebten in jenen Tagen die seligste Jungfrau und unendliche Freude machte Ihr die Hoffnung, daß Sie Ihre Jungfrau-

---

*) 1 Theß. 4, 19. **) Sprüchw. 21, 25. ***) Jes. 7, 14. †) Matth. 1, 23.

schaft, die Sie so sehr schätzte und liebte, nicht verlieren werde. Ich sage Dir Dank, segensreicher Emmanuel, daß Du eine so demüthige Jungfrau Dir zur Mutter auserkoren, und Ihre Jungfrau-Würde unversehrt bewahret hast.

Daher kam es denn auch, daß Maria von den Furchten und Aengsten ob der bevorstehenden Niederkunft, von denen sonst schwangere Frauen gequält werden, Nichts empfand. Sie beschäftigte sich einzig und allein mit der Zubereitung Ihrer Seele durch Uebung der erhabensten Tugenden, sann nach, wie Sie Ihrem Sohne, Dessen Geburt nun so nahe bevorstand, wohl dienen und gefallen möge, und bereitete Alles, was zu Seinem guten Empfange in der Welt nothwendig war, mit zärtlichster Muttersorgfalt vor. In gleicher Weise soll auch ich mich auf das Geburtsfest des Herrn bereiten; soll die Hindernisse, wenn solche in meiner Seele sind, entfernen, dagegen mein Herz mit Tugenden ausschmücken, wie sie die Kirche in diesen Tagen der Erwartung in jenen Worten des Täufers Johannes empfiehlt: „Bereitet den Weg des Herrn, machet gerade „Seine Pfade. Jedes Thal soll ausgefüllt, und jeder Berg „und Hügel abgetragen werden: was krumm ist, soll gerade, „was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und jedes Fleisch „wird das Heil Gottes sehen" *). Entfernt die Laster, welche dem Heiland zuwider, und schmückt euch mit Tugenden, denen ähnlich, welche Er mit sich bringt! Entfernet die Thaltiefen der Verzagtheit, die hohen Berge der Hoffahrt, die krummen Wege schlechter Absichten, und die Unebenheiten rauher Sitten, befleißet euch dagegen, euere Gemüther vertrauensvoll aufzurichten, aber auch bescheiden zur Demuth herabzustimmen; richtet eure Absichten, durchaus wegsehend von allem Irdischen, nur auf das Himmlische, und erweiset euch milde gegen Jedermann! Denn so ist auch der Erlöser, welcher geboren wird, und mit solchen Eigenschaften der Seelen will Er empfangen seyn! Darum, o heiligste Jungfrau! die Du mit heißen Sehnsuchtsseufzern der Geburt Deines Sohnes entgegenharrtest, und Dich durch Uebung der höchsten Tugend bereitetest, Ihn zu sehen,

---

*) Luc. 3, 4. Jes. 40, 3.

und zu umfangen: erwirke mir von Ihm, o Hehre, daß ich die Hindernisse Seiner Ankunft in mir beseitige, und mit großem Fleiße zu Seinem Empfange mich bereite.

XVI. Betrachtung.

Von der Reise der Jungfrau von Nazareth nach Bethlehem.

I. Punkt.

Ganz ungewöhnlich, bewunderungswerth und heilig war die Weise, auf welche das Fleisch gewordene Wort aus dem mütterlichen Schooße hervor und in die Welt eintreten wollte, wie sie weder je vor, noch je nach ihm vorgekommen, für Ihn selbst höchst beschwerdevoll, für uns aber höchst ersprießlich. Jesus wollte damit den Grund der evangelischen Vollkommenheit legen, welche Er in der Folge der Welt predigen sollte. Sein Eintritt in die Welt sollte uns, wie der h. Cyprian lehrt *), ein Beispiel seyn, wie wir in die christliche Religion eintreten sollten. Seine Schüler sollten nämlich denselben Weg einschlagen, auf welchem Er, der Meister, gekommen, und die Tugenden nachahmen, welche Er geübt, da Er Alles verwarf, was die Welt liebt und sucht, dagegen umfaßte, wovor sie vor Abscheu zurückschreckt und flieht. Deshalb richtete Er auf den Tag Seiner Geburt Alles so ein, daß Er, indem Er Nazareth verließ, alle jene Bequemlichkeiten sich entzog, welche Er im mütterlichen Hause und bei Verwandten und Bekannten hätte haben können: wo Ihm Wohnung, Wiege und sonstige Bedürfnisse so wenig als dem Täufer Johannes in Seinem väterlichen Hause gefehlt haben würden. Doch das Alles verschmähte das göttliche Wort, um uns zu zeigen, wie sehr alle Freuden des Fleisches fliehet, die Armuth aber liebet Der, welcher auch das Wenige verließ, was Seine Mutter zu Hause besaß, um als ein Fremdling in Bethlehem, zur unbequemsten Zeit geboren zu werden. Dieses Beispiel soll mich beschämen, daß ich meine

*) Rede ü. d. Geburt J.

Bequemlichkeit und das Wohlbehagen meines Leibes so sorgfältig suche, daß ich dasselbe nicht nur nicht fliehe, wo ich es haben kann, sondern auch es mir zu verschaffen trachte, wo es mir abgeht, und ungeduldig werde, wenn mir das nicht gelingt. O Jesus von Nazareth, Blühender von allen himmlischen Tugend=Blumen, der Du Nazareth verläßt, um die Blumen irdischer Bequemlichkeit zu fliehen: durch das Verdienst dieser Deiner Entsagung unterstütze meine Schwachheit, daß ich den Blumen und Reizen meines Fleisches gänzlich entsage, dagegen nur verlange und strebe nach den Blumen der Tugenden, durch welche meine Seele geschmückt und Deine Geburt in ihr vollbracht wird. Amen!

II. Punkt.

Die äußere Veranlassung aber, welche Jesum nach Bethlehem führte, beschreibt der Evangelist *) mit folgenden Worten: „In denselben Tagen ging vom Kaiser Augustus ein Befehl aus, die ganze Welt zu beschreiben. Und Alle gingen „hin, sich anzugeben, ein Jeder in seine Stadt. Und es ging „auch Joseph von Galiläa, aus der Stadt Nazareth nach Judäa in die Stadt Davids, welche Bethlehem heißt, weil er „aus dem Hause und Geschlechte Davids war, um mit Maria, seinem verlobten Weibe, die schwanger war, sich anzugeben." Wie weit sind doch Gottes Gedanken verschieden von der Menschen Gedanken, wie ganz anders die Rathschlüsse des himmlischen Königs und der Könige der Erde! der Befehl des römischen Kaisers hatte seinen Ursprung im Hochmuthe und in der Habsucht; er überschritt alle rechtlichen Schranken: die ganze Welt sollte beschrieben werden, als ob die ganze Welt ihm unterthan wäre; Alle sollten als seine Unterthanen Steuer entrichten, auch die Dürftigen und die Armen. Christus der himmlische König richtete dagegen alle Seine Gedanken auf die Demuth, die Armuth und Unterwürfigkeit, und wie er allen Prunk, allen Reichthum und alle Eitelkeiten der Welt unter die Füße trete. Nicht zu herrschen, war Er gekommen, oder Sich

*) Luc. 2, 1 ff.

bedienen zu lassen; sondern zu gehorchen und der ganzen Welt zu dienen. Dessen haben wir hier ein Zeugniß. Indem nämlich Jesus wollte, daß Seine Mutter diesem Befehle gehorchte, bekannte Er sowohl Sich als Sie zu des Kaisers Unterthanen, und Er entrichtete, gleich den übrigen Unterthanen, den geforderten Tribut, um den Stolz und die Habsucht der Welt durch dieses Sein Beispiel zu beschämen. Denn wenn der König der Könige und der Herr aller Kreatur bei Seinem Eintritte in die Welt sich erniedrigt und Seine Unterwürfigkeit unter einen irdischen und lasterhaften König bekennt, was ist es dann Großes, „wenn ich mich jedem menschlichen Geschöpfe um Gottes „willen unterwerfe" *)? Welche Unverschämtheit aber wäre es, wollte ich mich Gott nicht unterwerfen, mich nicht zu Seinem Unterthan bekennen, nicht den schuldigen Tribut des Gehorsams entrichten? O König des Himmels, vertilge in mir solche Hoffahrt, die zu zerstören Du Dich so verdemüthiget hast. Ferners, obwohl Ruhm und Geldgier jenen Befehl erlassen, so wollte doch Gott, es sollten Alle demselben nachkommen; denn es gefällt Ihm, wenn Alle ihren Vorgesetzten in allen erlaubten Dingen gehorsam sind, auch da, wo sie zum eigenen Vortheil etwas gebieten, und will, daß sie in ihnen Gott selbst, an dessen Statt sie regieren, erkennen. Christus erwies also hier den vollkommensten Gehorsam, nicht nur dem Kaiser, sondern auch Seinem himmlischen Vater. Denn um dem Beschluß Seines himmlischen Vaters, daß Er in Bethlehem **) geboren werden sollte, nachzukommen, benützte Seine Vorsehung die Veranlassung dieses kaiserlichen Befehls. „Er war nicht in die Welt „gekommen, Seinen, sondern den Willen Dessen zu vollbringen, „welcher Ihn gesandt hat" ***). Er wollte daher an dem Orte geboren werden, den Gott dazu bestimmt hatte, um so aus Gehorsam geboren zu werden, wie Er auch aus Gehorsam starb, und so uns Alle das Gehorsamseyn lehren. O mein Geliebter, mein Leben liegt in Deinem Willen: möge mein Eingang und mein Ausgang stets demselben gleichförmig seyn. Amen!

---

*) 1 Petr. 2, 13. **) Mich 5, 2. Matth. 2, 6. ***) Joh. 6, 8.

III. Punkt.

Drittens ist zu betrachten die Art und Weise, auf welche die seligste Jungfrau diese Reise unter der Uebung verschiedener Tugenden machte. Da Sie nämlich arm, die Reise aber lang und die Jahreszeit winterlich und unfreundlich war, so fehlte es Ihr nicht an Beschwerden, die Sie indessen mit wunderbarer Geduld und Freudigkeit ertrug. In Ihren Blicken zeigte Sie eine ausnehmende Bescheidenheit, während Ihr Herz bei Gott und Seinem Sohn, welchen Sie in Ihrem Schooße trug, war, und mit Ihm auf eine fromme Weise sich unterhielt. Wenn Sie bisweilen mit Ihrem Bräutigam Joseph sprach, so war der Gegenstand der Unterredung immer nur Gott und zwar zu großer gegenseitiger Freude. Indessen wurde Sie, obschon Sie gesegneten Leibes war, doch nicht müde; denn Ihr Sohn beschwerte Sie nicht, und die Hoffnung, denselben nun bald zu sehen, richtete Sie kräftig auf. Freudig verließ Sie deshalb auch Nazareth; denn wurde Er ferne davon geboren, so konnte Sie Seiner um so ungestörter genießen. O heiligste Jungfrau! Dir durfte man nicht, wie der Braut im hohen Liede entgegensingen: „Steh' auf, eile meine „Freundin. Denn der Winter ist schon vorüber, der Regen „hat aufgehört, und ist vergangen; die Blumen sind erschienen in unserm Lande" *); denn das Verlangen, zu leiden und zu gehorchen drängt Dich schon, selbst in Winters Strenge zu eilen, auf daß endlich jene Blume Jesse's erscheine, auf welcher unser Friede ruht. O daß ich jene herrlichen Tugenden, welche Du auf dieser Reise geübt, nachahmen könnte, indem ich im Geiste jedem Deiner Schritte folgte, da Dich körperlich zu begleiten, mir nicht vergönnt war.

IV. Punkt.

Der letzte Punkt dieser Betrachtung sey die Ankunft der seligsten Jungfrau in Bethlehem. Wegen des Zusammenflusses von so vielen Menschen fand Sie bei Niemanden gastliche Auf-

*) Hohel. 2, 10.

nahme, ja nicht einmal in der Herberge einen Platz, und wurde deshalb genöthigt, zu einem öffentlichen Viehstall sich zu wenden. Denn so hatte es die göttliche Vorsehung gefügt, daß Gottes Sohn dürftig und unter Ungemach einträte in diese Welt, ohne dafür bei den Menschen Mitleid zu finden. Erwäge die Würde Dessen, der ein gastfreundliches Obdach sucht, um da zur Welt zu kommen, aber es nicht finden kann; dagegen, die Verblendung der Menschen, welche Ihn nicht nur nicht aufnehmen, sondern nicht einmal kennen und daher des Segens Seiner Einkehr sich berauben; endlich, wie Gott auch hier wieder das Schlechtere und Niedrigere in der Welt erwählt hat. Diese Betrachtungspunkte, wohl erwogen, mögen dann entsprechende Affekte und zarte Empfindungen in Dir hervorrufen.

Die Menschen dieser Welt haben also ihre bequemen Häuser; die reichen Bethlehemiten thun sich gütlich in ihren wirthlichen Wohnungen; der Sohn des ewigen Vaters aber, der Herr von Allem, was geschaffen ist, kömmt in Seine eigene Stadt *), in Seinen Stammort, zu Seinen Stammgenossen und Familien-Freunden, sucht da unter ihnen eine gastliche Herberge, aber — die Seinen nehmen Ihn nicht auf! O ewiges, Fleisch gewordenes Wort! Wie früh fängt doch die Welt an, Dich zu verwerfen, die Welt, welche zu erlösen Du gekommen bist! Jetzt schon konntest Du von Dir sagen: Die Füchse haben ihre Höhlen; und die Vögel des Himmels ihre Nester **), um ihre Jungen dahin zu legen: des Menschen Sohn aber und Seine arme Mutter hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlegte! Ja die Füchse vertreiben Dich aus ihren Höhlen, indem die Schlauen und Reichen der Erde Deine Armuth und Erscheinung in Einfalt scheuen; die Vögel lassen Dich nicht in ihre Nester, weil die Stolzen und Vornehmen dieser Welt Deine Demuth und Selbsterniedrigung verachten; und so wirst Du genöthigt, in einem elenden, schmutzerfüllten Stall Deine Zuflucht zu suchen, „wo der Ochs „seinen Eigner kennt und der Esel die Krippe seines Herrn" ***); um sie seinem Herrn zu überlassen. O Herr der Herrschenden

*) Joh. 1, 11. **) Luc. 9, 48. ***) Jes. 1, 3.

und Eigner aller Kreatur, vertreibe aus meiner Seele alle Fuchsesschlauheit und allen wie auf Vogelschwingen hochfahrenden Sinn, auf daß Du in ihr eine Herberge offen findest.

Die Ursache aber, aus welcher die Einwohner von Bethlehem Jesum, da Er zu ihnen kam, nicht aufgenommen, war, daß sie Ihn nicht erkannten, noch die Gnaden zu schätzen wußten, welche sie von Ihm empfangen haben würden. O wie glücklich wäre gewesen, der diesen Herrn erkannt und gastlich in sein Haus genommen, um da geboren zu werden! Welche geistlichen Schätze würde er empfangen haben! Wie reichlich würde Jesus diese Gastfreundschaft vergolten haben, Er, der nachmals Martha und Zachäus so reichlich dafür belohnte! O wie glücklich würde auch meine Seele seyn, wenn sie es verstünde, einen solchen Herrn aufzunehmen, und Ihm da eine Stätte zu bereiten, daß Er geistig in ihr könnte geboren werden! O unendlicher Gott, der Du vor der Thüre meines Herzens steh'st und klopfest *) und mittelst Deiner Einsprechungen rufst, daß ich Dich einlassen und die Gaben Deiner Gnade da ausschütten lassen möchte: o laß doch nicht geschehen, daß ich je, weil ich Dich nicht erkenne, die Pforten vor Dir verschließe, oder weil ich Dich nicht achte, Dich fortschicke. Komm', o Herr, komme; rufe und ich will hören; klopfe an und ich will öffnen und die beste Kammer meines Hauses, mein Herz, Dir übergeben, daß Du da nach Wohlgefallen Deine Ruhe nehmest.

Die seligste Jungfrau und der h. Joseph ließen bei solcher Unfreundlichkeit und Verlassung die Geduld nicht sinken, noch wurden sie unruhig, da sie überall sich abgewiesen sahen; ja sie freuten sich sogar, da sie sich an den schlechtesten Ort, in einen Stall verstoßen sahen, Armuth und Demüthigung mit Geduld und Freude umfassend. Nach ihrem Beispiel will auch ich für mich das Schlechteste von der Welt wünschen, es aber auch, wo es mir wirklich zu Theil wird, mit Geduld und Freude umfassen. Denn wirklich, es ist ein seliges Loos, welches man

---

*) Offenb. 3, 20.

mit so großen Heiligen theilt, und ihnen ähnlich werden, wie sie Christo selbst ähnlich geworden sind.

XVII. Betrachtung.

Von der Geburt Christi des Herrn im Stalle von Bethlehem.

I. Punkt.

Zuerst erwäge, was das Fleisch gewordene Wort, da die Stunde, den Mutter=Schooß zu verlassen, herbeigekommen, gethan hat.

Vor Allem bedenke, wie dieses göttliche Kind die naturgemäße Zeit der Geburt, wie nicht abkürzen, so auch nicht verlängern wollte, sondern, da der neunte Monat verflossen war, alsogleich und zwar mit unglaublicher Herzensfreude sich anschickte, sich der Welt zu zeigen. Höchstes Frohlocken in der Seele, wollte Es Seinen Weg auf Erden antreten, nach jenem Wort des David *): „Sie (die Sonne) frohlocket, wie ein „Riese, zu laufen den Weg. Vom äußersten Himmel ist ihr „Ausgang und ihre Rückkehr am Aeußersten desselben.“ Denn obwohl Jesu nicht unbekannt war, wie rauh Sein Weg, von der Geburt an, bis zum Tode seyn werde: Er frohlockte dennoch im Gefühl der Kraft und Freude, denselben anzutreten und aus Seinem mütterlichen Schooße, welcher bisher Sein Himmel gewesen, auf den schlechtesten Platz der weiten Erde Seinen ersten Schritt zu thun. Ich will Ihm dafür Dank sagen und bitten, Er möge mich erkennen und empfinden lassen, was bei Seinem Eintritt in die Welt sich begeben hat. O Kind, stärker, als ein Riese! das Du, eine neue und strahlende Sonne, im Osten aufzugehen dich sehnest, um die Bahn bis zum Niedergang am Kreuze zu durchlaufen: erleuchte meinen Geist, und entflamme meinen Willen, daß ich diesen Deinen Aufgang betrachten und die dabei strahlenden Tugenden nachahmen könne.

---

*) Ps. 18, 6.

Weiters bedenke, wie freigebig sich das göttliche Kind gegen Seine Mutter erwiesen. Denn vergilt schon ein reicher, angesehener Mensch dem dürftigen Gastfreunde, der ihn nicht aus Interesse, sondern aus aufrichtiger Ergebenheit, nach Kräften wohl bewirthete, bei seinem Abschiede mit irgend einer reichlichen, dem eigenen Dankgefühl sowohl, als des Andern Bedürfniß entsprechenden Gabe: welche Gaben wird erst dieses reichste und mächtigste Kind einer solchen Mutter, bei Seiner Trennung von Ihrem Schooße, hinterlassen haben, nachdem Sie Ihm neun volle Monate lang, mit dem größten Verlangen, Ihm zu dienen und zu gefallen, eine so liebe Herberge gewährt? Welche tiefen Blicke in dieses Geheimniß, welch' hohes Entzücken wird Ihr da verliehen worden seyn, wo sonst andere Mütter die herbsten Wehen erdulden müssen? Gewiß, es wäre nicht entsprechend gewesen, daß die Mutter, welche ohne Lust des Fleisches empfangen hatte, doch mit Schmerzen des Fleisches hätte gebären müssen. Und obwohl Ihr göttlicher Sohn Leiden, denen Er nicht unterworfen war, mit Aufhebung der natürlichen Ordnung für sich in Anspruch nahm, so ließ Er doch nicht zu, daß bei Seiner Geburt Seine Mutter von der mindesten schmerzlichen Empfindung berührt wurde. — Auf ähnliche Weise verleiht Christus, wenn Er im h. Abendmahl in die fromme Seele einzieht, derselben die sakramentalische Gnade. Behandelt nun eine solche Seele den göttlichen Gast nach Gebühr, so verleiht Er derselben vor Seiner Trennung von ihr die Gaben der Andacht und Beschauung und hohes freudiges Entzücken als Lohn für eine so gastfreundliche Aufnahme. Habe daher fleißig Acht, o meine Seele, daß du diesen himmlischen Gast, wenn Er bei dir einkehrt, wohl behandelst, damit Er dich auch mit himmlischen Gaben bereichere und ersättige.

Endlich ist zu betrachten, daß Christus selbst ein Wunder zu wirken nicht unterließ, um die Jungfräulichkeit Seiner Mutter bei Seiner Geburt nicht zu versehren. In der That hätte es sich auch nicht geziemt, eine so lang und so freundlich geübte Gastfreundschaft durch eine solche Verletzung zu vergelten. Vielmehr erwies Jesus Seiner Mutter diese wundervolle Ehre uns Allen zugleich zum Beweise, daß Er niemals gestatten

werde, daß uns wegen einer Aufnahme, welche wir Ihm gewährten, oder wegen eines sonstigen Dienstes, welchen wir Ihm erwiesen, irgend ein Nachtheil wiederfahre, selbst wenn ein Wunder erforderlich würde, uns zu beschützen. Er, der, um sich selbst von Leiden und Schmerzen und vom Tode zu befreien, kein Wunder anwenden wollte, spart dieses erforderlichen Falls nicht, wo es gilt, Seine Erwählten zu erretten. O höchster Meister, wie deutlich lehrst Du mich hier die Beschaffenheit der wahren Liebe, die da ist strenge gegen sich, milde gegen Andere; strenge, wo es gilt die eigene Züchtigung, milde, wo es gilt, Andere nachsichtig und schonend zu behandeln. Hilf mir, o Herr, durch Deine Gnade, daß ich in Strenge und Milde Deine flammende Liebe nachahmen könne!

II. Punkt.

Zweitens ist zu betrachten, was die seligste Jungfrau empfand, sprach und that, da die Stunde Ihrer Niederkunft herbeigekommen. Hingeworfen in einen Winkel der finstern Stallhöhle, und versenkt in die tiefste Contemplation gebar Maria Ihren eingebornen Sohn, und nahm Ihn sogleich auf Ihre Arme. O wer kann sie fassen die Freude, welche Ihre Seele empfand, beim ersten Anschauen Ihres Sohnes, welches nicht haften blieb an körperlicher Wohlgestalt, sondern eindrang zur Schönheit Seiner Seele und Seiner Gottheit. So sehr Marien die Liebe drängte, Ihr Kind zu umfassen und mit Küssen zu bedecken, so sehr zogen Demuth und Ehrfurcht Sie hinwiederum ab durch den Gedanken, daß dieses Kind auch Gott sey. Nur mit diesen zwei Armen, Liebe und Demuth, Liebe und Ehrfurcht dürfen wir unserm Gotte nahen. Auch ich will mit Liebe und Ehrfurcht, als den zwei Armen meiner Seele das göttliche Kind im Geiste umfassen, da die Ehrfurcht mich von Demselben ferne halten möchte, die Liebe aber mich wiederum zu Ihm hinzieht. Alsbald wickelte die seligste Jungfrau Ihr Kindlein in Windeln, welche Sie bereits zu diesem Ende hergerichtet, und legte es im Gefühl der Demuth, als ob Sie unwürdig wäre, Es länger in Ihren Armen zu tragen, in die Krippe, warf sich vor Ihm hin auf Ihre Kniee, um Es als

Ihren Gott und Herrn anzubeten, und sprach mit Ihm in großer Liebe und mit der festen Zuversicht, von Ihm verstanden zu werden. Sie sagte Ihm Dank für die Wohlthat, welche Es durch Seine Ankunft in der Welt, dem menschlichen Geschlechte erwiesen, und daß Es Sie zu Seiner Mutter erkoren. Auch bot Sie sich Ihm — Leib und Seele und alle Ihre Kräfte — zum treusten Dienste an. Und das Alles sagte Sie mit dem zärtlichsten Ausdrucke, den süßesten Worten der Liebe, die sich besser empfinden als aussprechen lassen.

Ohne Zweifel that auch der h. Joseph in gleicher Weise: er betete nämlich das göttliche Kind an, dankte Ihm für die Wohlthat, welche Es der ganzen Welt durch Seine Ankunft, ihm insbesondere aber durch seine Erwählung zu Seinem Erzieher erwiesen, und bot sich Ihm nicht nur zu diesem, sondern auch zu allen andern treuen Diensten an. Auch ich will diesen Heiligen im Geiste mich zugesellend, mit höchster Liebe meinen Leib und meine Seele, mich ganz zu Seinem heiligen Dienste bereitwilligst darbieten. O süßester und höchster Herr, wie kann ich Dir für eine so große Wohlthat, daß Du Kind geworden, und um meiner Erlösung willen, in so große Dürftigkeit Dich begeben hast, hinreichend danken? O daß ich in jener glücklichen Stunde hätte gegenwärtig seyn und Dir in Deiner Kindheit meine Dienste hätte anbieten können! Sieh, so biete ich Dir nun im Geiste, was ich bin und habe und vermag, voll Freuden an und widme mich und was mein ist ganz Deinem heiligen Dienste. Nimm, o Herr, diesen meinen Willen an, und hilf mir durch Deine Gnade, daß ich ihn in der That vollbringe.

III. Punkt.

Als dritter Punkt sind die wundervollen Dinge zu betrachten, welche an dem in der Krippe liegenden göttlichen Kinde sich begeben: die Erhabenheit Seiner Persönlichkeit, die Worte, so Es im Herzen gesprochen, was Es that und litt, für wen und wie, endlich die heroischen Tugenden, welche Es übte. Das Alles erfordert eine aufmerksamere Betrachtung, wie sie gewiß auch von der seligsten Jungfrau angestellt worden, in folgender Art.

In Ansehung der Persönlichkeit dieses Kindes will ich erstens das, was Ihm, in so ferne Es Gott ist, zukömmt, dem gegenüber halten, was Es als Mensch jetzt an sich genommen, um dadurch meine Bewunderung und Liebe auf's Höchste zu steigern. Dieses Kind ist nämlich jener Gott der Majestät, Dessen Sitz ist der Himmel *), Dessen Thron die Cherubim **), Dessen Diener die Hierarchien der Engel, in deren Mitte Er gleich einem König thront, den Alle anbeten und dem sie unterwürfig huldigen. Und doch liegt dieses Kind an dem verächtlichsten Orte, in einer Krippe ***) zwischen zwei Thieren ****). Und Er, welcher das ewige Wort des Vaters ist, durch welchen Alles gemacht ist †), und getragen und erhalten wird: Er ist ein Kind geworden, Hände und Füße eingewunden muß Er liegen bleiben, wo man Ihn hingelegt. Und Er, welcher mit dem unendlichen Lichte der Gottheit „umkleidet ist, wie mit einem Gewande" ††), weil „Er ist der Abglanz der Glorie und das Ebenbild der Wesen„heit des Vaters †††); Er, der Seine Geschöpfe mit Schönheit kleidet, und mit vollen Händen den Unterhalt ihnen spendet: Er liegt hier in dürftigen Windeln und bedarf zur Nahrung der Muttermilch. O erhabenstes und wiederum dürftigstes Kind, in jeder Hinsicht verehrungs- in jeder liebens-werth! So lieber bist Du mir, je dürftiger Du wardst für mich; so größer, je niedriger! Aber wer vermag, nach Verdienst Dich zu lieben! O daß ich mich selbst verachtete und erniedrigte, wie sich geziemet! Vor sich selber sich erniedrigen, ist in Dir sich erhöhen. Wie? schämest du dich nicht, o meine Seele, wenn du die so große Selbstverdemüthigung dieser erhabensten göttlichen Person ansiehst und ihr gegenüber Deine eitle Selbsterhebung? Lerne doch von diesem Kinde, dich selbst zu erniedrigen! Wer sich nach Seinem Vorbilde erniedriget auf Erden, wird von Ihm im Himmel erhöhet werden ††††).

---

*) Jes. 66, 1. **) Das. 37, 16. ***) Luc. 2, 7. ****) Habak. 3, 2. nach der Uebersetz. der 70.] †) Joh. 1, 3. ††) Ps. 103, 2. †††) Hebr. 1, 3. ††††) Matth. 23, 12.

Zweitens erwäge die Worte, welche dieses Kind nicht mit der Zunge, sondern im Geiste, nicht im Laute, sondern im Werke damals sprach.

An den himmlischen Vater gewendet sprach Es Seinen Dank aus, daß sie endlich herbeigekommen die Stunde, da Es nach Seinem Willen in der Krippe lag, und bot sich in höchster Liebe zu allen Mühen und Leiden, welche Seiner in der Welt harrten, an: „Damals sprach Ich: Sieh, ich komme, zu „vollbringen, o Gott, Deinen Willen" *). — An die Menschen aber richtete jetzt schon von der Krippe aus Sein Beispiel die Lehre, welche späterhin auch Sein Mund aussprach: „Lernet „von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Her„zen" **)! „Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet, wie „die Kinder, werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel. „Und wer sich verdemüthigt, wie dieses Kind hier, der ist der „Größere im Reiche der Himmel" ***). Dieses und Anderes prediget das Kind in der Krippe durch Sein Beispiel. Billig will ich darauf hören und innig zu Ihm flehen, Es möge die Ohren des Herzens mir öffnen, auf daß ich Seine Predigt wohl verstehe und die wohlverstandene im Werke vollführe. O erhabenstes Kind! Von der Krippe aus ladest Du mich ein, ein Kind zu werden, und immer hast Du die Kinder geliebt und in Liebe umfaßt: o mache mich zu einem Kind an Unschuld, wie Du es warst; zu einem Kind an Demuth, an Schweigsamkeit, an zarter Liebe! In diesen vier Tugenden nämlich besteht die schöne Kindlichkeit, welche uns vor Gottes Augen so groß macht.

Drittens wende deinen Blick auf das, was das göttliche Kind that. Wunderbar ist da vor Allem dieß: daß Es schon damals den vollen Gebrauch Seiner Vernunft besaß, wie nachmals als Mann von 30 Jahren, und dennoch Alles that, sich bewegte und gebehrdete gleich einem Kinde und zwar ohne alle Verstellung und Ziererei, sondern so ganz natürlich. In Wahrheit, eine wunderbare Symmetrie, Kindlichkeit und männliche Reife in einer Person vereint! Namentlich will ich Sein Weinen

*) Hebr. 10, 7. u. Ps. 39, 8. **) Matth. 11, 29. ***) Das. 18, 3. 4.

und die Ursachen Seiner Thränen erwägen. Das göttliche Kind weinet nämlich, nicht so fast, weil Es alle Beschwerden anderer Kinder theilen muß, als vielmehr wegen des Elends, welches wir wegen unserer Sünden zu ertragen haben. Die Liebe zu uns hat Ihm also jene Thränen ausgepreßt, mit welchen Es das heißeste Flehen begleitete, das Es in Seinem Herzen an den ewigen Vater richtete, wie der Apostel bezeuget: „Dieser hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen „unter starkem Geschrei und Thränen Gott dargebracht" *). Sicherlich hatte auch die seligste Jungfrau, da Sie Ihr Kind weinen sah und die Ursache davon, vom h. Geist belehrt, erkannte, Ihre Thränen mit den Thränen Desselben vereinigt. O lieblichster Jesu! warum weinst Du so bitterlich über mein Elend, während Du des Deinen ganz vergissest? O meine Seele! warum weinst nicht auch du, da du dieses Kind für dich weinen siehst? Weine doch wenigstens aus Mitleid mit Dem, Der für dich weinet! Weine, weil du die Ursache Seiner Thränen bist! Weine wegen deiner Sünden; denn sie sind es, welche Sein Herz zerfleischen! Und kann dich das Alles nicht zum Weinen bewegen, so weine über dein hartes Herz, das nicht weinen kann, wo Thränen dir so nützlich und so viele Ursachen zum Weinen wären! O seligste Jungfrau! erlange mir von Gott die Gabe der Thränen, daß ich wenigstens mit Dir weinen könne, zum Troste Deines Sohnes; denn Trost sind Ihm unsere Thränen und „selig", sagte Er, „sind die Traurigen, „denn sie werden getröstet werden" **).

Zuletzt will ich nun noch betrachten, was das neugeborne göttliche Kind leidet: Armuth, Kälte, Schmerzen, Ungemach aller Art; und das Alles, nicht weil Es muß, sondern weil Es selbst will. Jesus selbst wählte sich zu Seiner Geburt die strenge Winterzeit und die schauerlichste Stunde der Nacht; den elendesten Stall des Städtchens, der von Allen gemieden ward, die tiefste Armuth, und die vollendetste Verlassung und Vernachläßigung von Seiten der Menschen. Ja sogar die Demuth, aus welcher Er freiwillig einging in all' diese Noth, verbarg

---

*) Hebr. 5, 7. **) Matth. 5, 5.

Er unter dem Zwang der äußern Umstände, so daß es schien, als ob Er das Alles nicht ganz frei auf sich genommen. Endlich, und das hat Er selbst im Psalme von sich ausgesagt: „Arm bin Ich und in Mühseligkeiten von Jugend auf" *) — erwählte Er sich hier in der Krippe schon die Armuth, die Verachtung, die Mühseligkeit und den Schmerz zu Seinen unzertrennlichen Gefährten, welche bis zum Tode nimmer von Ihm weichen sollten, und trat jenen Weg, vor dem die Welt so sehr flieht, den Weg des Ungemachs und des Leidens an. Damit hat Er aber auch den Irrthum der Welt aufgedeckt, und der h. Bernard hat Recht, wenn er sagt: „Es ist doch offenbar, „daß, wer die Welt, Reichthum, Ehre, Vergnügen sucht, sich „täuschen müsse, da Christus, die unendliche Weisheit, Der „weder getäuscht werden kann, noch auch uns täuschen will, „das Gegentheil davon umfaßt hat."

Wahrlich! der Anblick dieses göttlichen Kindes muß mich beschämen; denn mein Leben war bisher ganz anders als Sein Leben und die Lehre dieses Seines Lebens. Ich nehme mir deshalb vor, in Zukunft Ihm nachzufolgen, und das, was Es erwählte, Allem andern vorzuziehen, und bitte demüthigst, Es möge mich würdig machen, mit Ihm und gleich Ihm nicht gezwungen, sondern freiwillig und aus Liebe zu leiden. O höchstes Kind, Das Du ein zweiter David, der Weiseste bist, der Fürst unter Dreien **) — denn Du bist die zweite der göttlichen Personen, Der die Weisheit zugeeignet wird. — Was thust Du doch sitzend auf jenem Stuhl der Krippe, wie es scheint, stumm und schweigsam? Du bist wie das zarteste Holzwürmchen, welches 800 tödtete auf einmal. Denn durch die Verachtung und Demüthigung, welche Du im theuren Holz jener Krippe umfaßtest, hast Du die unzähligen Anfälle der Weltliebe durch die Kraft Deiner göttlichen Liebe unterdrückt! O weisester und mächtigster Fürst, Der Du schweigend lehrst und schweigend tödtest, lehre mich, schweigend Deine Selbstverdemüthigung nachzuahmen; tödte in meinem Herzen alle

---

*) Ps. 87, 16. **) 2 Kön. 23, 8.

weltlichen Neigungen; laß mich gleich Dir zum Wurme werden, um einst zum Anschauen Deiner Glorie aufsteigen zu dürfen. Amen.

XVIII. Betrachtung.

Von der Freude der Engel am Geburtstage Christi des Herrn, und von ihrer Botschaft an die Hirten.

I. Punkt.

Was im Himmel geschah, da Christus auf Erden geboren wurde. — Alle Ordnungen der h. Engel geriethen in großes Erstaunen, da sie Gott hier in Seiner Majestät, dort in Niedrigkeit, unerkannt und unbeachtet von den Menschen, erblickten, und wurden alsbald von dem heftigsten Verlangen ergriffen, Ihn bei den Menschen in Achtung und Ehre zu sehen, und wollten daher Alle, wenn Gott es zugegeben hätte, auf die Erde niedersteigen, um Ihn den Menschen kund zu thun. Dann befahl der ewige Vater Allen, zu thun, was der Apostel mit folgenden Worten berichtet: „Und wenn Er den Erstgebornen aber „mal in die Welt einführt, spricht Er: es sollen Ihn anbeten „alle Engel Gottes" *), alle, ohne daß auch Einer fehlen dürfte. Alle beteten sofort das Kind in höchster Ehrfurcht vom Himmel aus an, und das Kind nahm diese Huldigung von der Erde aus hin. Die Seraphim, so glühend von göttlichem Liebesfeuer, dünkten sich kalt zu seyn beim Anblick des göttlichen Kindes und huldigten Ihm tief gebeugt als ihrem Gott, und die Cherubim, die hocherleuchteten, sahen ihr lichtes Wissen vor der Weisheit dieses Kindes verschwinden, und mit Zittern Es anbetend, erwiesen sie Ihm ihre Verehrung als Ihrem Herrn. In gleicher Weise thaten auch die übrigen Chöre der Engel. — Ich freue mich und frohlocke von ganzem Herzen, da ich sehe, wie Du, mein höchstes Gut, von Deinen h. Engeln angebetet wirst; aber auch Schmerz ergreift mich, da ich sehen muß, wie die Menschen

---

*) Hebr. 1, 16.

Dich so gar nicht erkennen und beachten. Ich aber, o Herr, bete Dich mit jenen seligen Geistern in tiefster Demuth an, und wünsche von Herzen, es möchten Dich alle Menschen erkennen und anbeten. Kann ich zur Verbreitung Deiner Erkenntniß etwas beitragen: „Sieh, hier bin ich, sende mich" *)! Mit den Flügeln, welche Du mir verleihst, will ich hinausfliegen in die Welt und gleich den Seraphim rufen: „Heilig, heilig, heilig bist Du Herr der Heerschaaren: voll ist alle Erde „Deiner Herrlichkeit" **), obschon die Demuth, welche in dieser Höhle Dich verbirgt, diese Herrlichkeit umhüllet.

II. Punkt.

Die Ankündigung der Geburt des göttlichen Sohnes an die Hirten, welche in der Gegend von Bethlehem die Nachtwache bei ihren Heerden hielten, durch einen Engel, wahrscheinlich Gabriel, auf Befehl des ewigen Vaters. — Umgeben von leuchtender Körpershülle, und mit himmlischem Lichte sie bestrahlend, richtet er an die Hirten folgende Worte: „Ich verkündige euch eine große Freude, welche allem Volke widerfahren wird; denn heute ist euch in der Stadt Davids der „Heiland geboren worden, welcher Christus der Herr ist. Und „dieß soll euch zum Zeichen seyn: ihr werdet ein Kind finden, „in Windeln eingewickelt, und in einer Krippe liegend" ***).

Gott wollte also Seinen Engel zur Verkündung dieses Geheimnisses nicht an die Weisen zu Bethlehem senden, denn die waren hochmüthig, noch an die Reichen, denn die waren habgierig, noch an die Vornehmen, denn die waren dem Wohlleben ergeben: sondern an die Hirten, die armen, demüthigen, an Arbeit gewöhnten, ihrer Pflicht wartenden, wachsamen Hirten. Und gerade so will Gott jene bereitet wissen, die Er Seiner Geheimnisse theilhaft machen will. Thut Gott das mir nicht, so kann der Grund davon nur in dem Mangel einer jenen Eigenschaften liegen. Er hat es auch ausdrücklich ausgesprochen: „Diese „Geheimnisse und Wunder des Glaubens und der Wahrheit,

---

*) Jes. 6, 9. **) Das. 3. ***) Luc. 2, 10.

„hast Du den Klugen und Weisen verborgen, den Kleinen aber „offenbart" *).

In der That ist es ferner Anlaß und Grund höchster Freude, daß ein Erlöser uns geboren worden. Nicht sich selbst ist Er geboren: Er bedarf des Heiles nicht; nicht den Engeln: nicht um die zu retten ist Er gekommen; sondern den Menschen ist Er geboren und insbesondere auch mir, weil Er mich zu erlösen, erschienen ist. Mir, für mich wird Er geboren, beschnitten, und was Er gethan und gelitten, ist Alles für mich geschehen, und was in der Krippe sich begeben, zielt Alles auf mein Heil ab: daß Er die Sünden mir erließe, mit der Liebe zur Tugend mich entflammte, mit Seinen Verdiensten mich bereicherte. O liebreichster Jesu! Was Dir Schmerz, hat mir Freude gebracht. Ich freue mich, o Gott, weil Du so gut bist, die Mühsale und Leiden, so mir gebühreten, auf Dich hinüber zu nehmen, und dagegen mir Deine Freuden zu schenken. O laß, ich bitte Dich, mich nicht so unglücklich seyn, daß ich, während Du zum Heil aller Menschen geboren worden, mein Leben so einrichte, als ob Du für mich gar nicht geboren wärest; was der Fall seyn würde, wenn ich hoffährtig nach Hohem trachtete und Deiner tiefen Verdemüthigung vergäße.

Die Zeichen, an denen die Hirten Christum erkennen sollten, waren — ein Kind, Binden, Windeln und eine Krippe. O unendliche Erhabenheit Gottes, wer hätte je gedacht, daß so schlechte Dinge den Weg zu Dir zeigen und Dich den Gott so großer Majestät erkennen lassen sollten? Indessen hast Du ein so großes Wohlgefallen an so schlechten Dingen, und lässest dich so ganz von denselben umgeben, um auch mir Liebe zu ihnen einzuflößen. Du willst auch mir in ihnen Zeichen an Handen geben, an denen ich erkennen kann, ob Du geistiger Weise in meiner Seele geboren seyst, nämlich, Kindesunschuld im Leben, Schweigsamkeit im Reden, Armuth in der Kleidung, Liebe zur Demuth, welche mich immer das Schlechteste und Verachtetste von der Welt für mich erwählen läßt. Präge, o Herr, alle diese Zeichen meiner Seele ein, daß sie Dir ähnlich

*) Matth. 11, 12.

werde, und daß es Dir gefalle, in ihr geboren zu werden und zu weilen.

III. Punkt.

Als der Engel den Hirten diese Nachricht mitgetheilt, „war „sogleich bei ihm eine Menge himmlischer Heerschaaren, welche „Gott lobten und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe und „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens „sind" *).

Wer die Engel gesendet, zu welchem End' das geschehen, und welchen Lobgesang sie angestimmt, kömmt hier zur Betrachtung.

Der die Engel sandte, war der ewige Vater. Und Er sandte sie, um zu bewirken, daß Sein Sohn, der sich aus Liebe zu Ihm so sehr verdemüthigt, von den Menschen geehret würde, wie Er überhaupt besorgt war, Seinen Sohn immer da zu erhöhen, wo Er sich erniedrigte. Ferner sollten die Engel durch ihr Beispiel die Menschen lehren, was sie, für deren Heil Gott Mensch geworden, in solchem Falle zu thun hätten. Ich danke Dir, ewiger Vater, für Deine Sorgfalt, den zu erhöhen, der sich selbst erniedrigt; denn wahrlich verdient geehrt zu werden, der um Deiner Ehre willen sich erniedrigen wollte. Da es also billig ist und Du es so willst, daß ich Deinen Sohn lobe und ehre: so lehre mich den Lobgesang der Engel im Geiste der Engel Ihm darzubringen.

Ehre sey Gott in der Höhe!

Mit diesen Worten belehren uns die Engel, daß dieses Werk der Menschwerdung ganz vorzugsweise, wie keines Seiner übrigen Werke, Gottes Ehre sey. Deswegen soll Gott auch wegen desselben von allen Frommen vorzugsweise gepriesen werden. Auch im Himmel wird Er namentlich um dessen willen verherrlichet; billig soll also ein Gleiches auf Erden geschehen, die durch dieses Geheimniß voll der Glorie und Ehre Gottes ist **), wie es die Seraphim selbst bei Jesaias

---

*) Luc. 2, 13. 14. **) Jes. 6, 3.

bezeugen, da der Prophet die Glorie dieses Herrn sah. O König der Ehre! ziehe mein Herz zur Höhe, auf daß es Deinen Namen hier auf Erden ehre, wie die Engel Dich im Himmel ehren; und daß Alles, was ich je sagen oder thun werde, auf Deine Ehre ziele, niemals aber auf die meinige. Nimmer soll von meinem Munde der Ausruf weichen: Ehre sey dem Dreieinigen Gott; Ehre dem Vater, dem Sohne, dem h. Geiste: Ehre dem Vater, weil Er Seinen Sohn mir schenkte; Ehre dem Sohne, weil Er mich zu erlösen, Mensch wurde; Ehre dem h. Geiste, weil aus Seiner Liebe dieses Werk hervorgegangen.

Und Frieden auf Erden!

Durch dieses hochherrliche Werk kam der Friede zu den Bewohnern der Erde, und zwar der allseitige, vollendete Friede: Friede mit Gott, mit den Engeln, mit sich selbst, mit den übrigen Menschen. Denn der Erlöser, der ihnen geboren worden, bringt mit sich die Versöhnung der Welt mit Seinem Vater, Verzeihung der Sünden, Sieg über die feindseligen Geister, Unterwerfung des Fleisches unter den Geist, Einigung und Eintracht der Willen unter sich und mit Gott. Daraus entspringt aber Freude des Gewissens und jener „Friede, welcher allen „Sinn übersteigt" *). O Fürst des Friedens, von welchem geschrieben steht: „In seinen Tagen wird aufgehen die Gerechtigkeit und die Fülle des Friedens, bis der Mond vergeht" **), ich bitte Dich, Du wollest alle Unbeständigkeit der Welt von mir nehmen, und mich feststellen in Heiligkeit und göttlichem Frieden.

Den Menschen, welche eines guten Willens sind.

Der Friede hat zwar seinen Ursprung im guten Willen Gottes: von da aus möchte er sich zu uns herniedersenken, ja wird uns sogar angeboten. Wirklich dürfen indessen nur jene seiner genießen, welche selbst eines guten Willens sind, eines Willens, welcher von reinen Absichten bewegt, mit Gott verei-

---

*) Phil. 4, 7. **) Ps. 71, 7.

nigt und Seinem Gesetze unterworfen ist. Nicht jenen Menschen also wird der Friede verheißen, welche eines guten Urtheils, scharfen Verstandes, großer Kraft sind, oder noch andere auszeichnende Gaben und Zierden der Natur besitzen; denn mit dem Allen kann großer Streit, Zwist und Abkehr von Gott bestehen. Mag im Gegentheil das Alles fehlen, fehlt nur der gute Wille nicht, so wird auch jener Friede vorhanden seyn. Daher sollte man mehr, als auf alles Uebrige, auf einen guten Willen achten; denn nach dem Ausdruck des h. Gregorius gibt es keinen größeren Schatz, als den guten Willen: nichts liebenswürdigeres, nichts friedlicheres, im Gegentheil aber auch nichts elenderes, verwirrenderes und schrecklicheres, als den bösen Willen. Mit großer Inbrunst will ich daher zu meinem neugebornen Gotte beten, daß Er vom bösen Willen mich befreie, den guten Willen aber mir schenke; denn derselbe ist nur Seine Gabe, wie eine andere Lesart es andeutet, welche also lautet: Ehre sey Gott in der Höhe, Frieden auf Erden, guter Wille den Menschen! O süßester Erlöser, o gib mir den guten Willen, welchen Du Allen anbietest, auf daß ich meinen Willen verläugne, dagegen den Deinen umfasse, der da ist gut, wohlgefällig und vollkommen *). Dein Wille ist in Wahrheit alles Guten Ursprung; der meinige aber, bleibt er sich selbst gelassen, der Anfang alles Uebels.

IV. Punkt.

Nach kurzem Aufenthalte bei den Hirten kehrten die Engel zum Himmel zurück. Indessen erfreut sich der fromme Glaube an der Vorstellung, die Engel wären zuvor im Stalle von Bethlehem unsichtbar und unhörbar zugesprochen, um dort obigen Lobgesang so zu wiederholen, daß die seligste Jungfrau und der h. Joseph mit den Ohren des Geistes ihn vernahmen; hätten das neugeborne Kindlein, als ihren Herrn und König angebetet, und wären darauf zum Himmel wiederum emporgestiegen. O welche Seelenfreude wird Maria bei diesen Engelharmonien empfunden, wie innig wird Sie dem ewigen Vater

*) Röm. 12, 2.

für diese Ihrem Kinde widerfahrene Ehre gedankt, wie hoch wird Sie frohlockt haben beim Anblicke eines so großen himmlischen Heeres! Auch mußte Sie im Glauben befestigt werden, wenn Sie der nun erfüllten Worte der Verheißung gedachte: Und es sollen Ihn anbeten alle Seine Engel *). Vereint mit ihnen bete auch ich Dich an, o mein Gott! und an Deiner Krippe lobsinge ich Deiner Herrlichkeit. O möchte das auf der ganzen Erde in Deiner Kirche geschehen, damit Du so von Allen in Ewigkeit verherrlichet würdest. Amen!

XIX. Betrachtung.

Vom Gange der Hirten nach Bethlehem, und von dem, was ihnen da begegnet. Desgleichen von Anderem, was sich bis zur Beschneidung begeben.

I. Punkt.

„Und es geschah, als die Engel von ihnen weggingen in „den Himmel, sprachen die Hirten zu einander: Laßt uns bis „nach Bethlehem gehen, und das sehen, was zu uns gesprochen „worden ist, und was der Herr uns angezeigt hat. Und sie ka„men eilends zum Orte, wo das Kind war."

Die Hirten ließen also die Mittheilung der Engel nicht unbeachtet, sondern munterten sich vielmehr in gegenseitiger Liebe zu dem Gange auf. So sollten auch wir die Eingebungen und Gebote Gottes nicht vergessen, sondern vollführen, und durch Wort und That einander dazu ermuntern, gleich jenen vier Thieren im prophetischen Bilde, „welche gingen, wohin „der Geist sie trieb, indem sie dabei die Flügel gegen einander „schwangen" **), gleich als wollten sie sich dadurch zu einem heiligen Wetteifer, mit noch größerem Eifer, dem Geiste zu folgen, entflammen.

Vielmehr leisteten die Hirten vollkommenen Gehorsam. Der Engel hatte es ihnen nicht ausdrücklich befohlen, nach Beth-

---

*) Ps. 96, 8. Hebr. 1, 6. **) Ezech. 1, 12. 3, 13.

lehem zu gehen: aber es genügte ihnen schon der Wink, den sie erhalten, daß es Gott genehm seyn würde, wenn sie dahin gingen; nur zu diesem Ende war ihnen, dachten sie, das Geheimniß offenbart worden. Dem vollkommenen Gehorsam genügt jeder Wink des göttlichen Willens, ihn zu erfüllen, und sollte man auch die eigenen Heerden — wie die Hirten thaten, — oder was sonst noch, verlassen müssen.

Ja, die Hirten boten großen Eifer auf, um zu thun, was sie als Gott genehm erkannt hatten. Die folgenden Worte sagen ausdrücklich: Sie kamen eilends, nämlich getrieben vom h. Geiste und voll Begierde, das ewige Wort Gottes, welches für uns Mensch geworden ist, zu sehen. Um dieses Eifers willen geleitete sie ein Engel zum rechten Ort, und ließ sie finden, was sie suchten. O daß mir gegeben würde, mit gleichem Gehorsam und gleichem Eifer, wie diese Hirten, Christum zu suchen und Christum zu finden! O oberster Hirte, dessen Schaafe die übrigen Hirten sind, zeige mir den Ort, wo Du zur Zeit Deiner heiligsten Geburt weidest, wo du ruhest *), auf daß ich da Dich suchen und finden, und dann Dich sehen und lieben kann in Ewigkeit. Amen!

II. Punkt.

„Und da sie hineingingen, fanden sie Maria und Joseph, „und das Kind in der Krippe liegen" **).

Was thaten nun wohl die Hirten, da sie fanden, was sie suchten?

Als sie in den Stall, wo das göttliche Kind lag, eintraten, mag ihnen wohl von Dessen Angesicht ein heller Lichtglanz entgegengestrahlt haben, bei Dessen Schein ihre Seelen erkannten, wie dieses Kind sey wahrer Gott und Mensch, der Erlöser der Welt und der im Gesetze verheißene Messias. Sie glaubten das mit lebendigem Glauben und von Liebe zu Ihm entzündet, warfen sie sich nieder und beteten Es in tiefster Ehrfurcht an; auch sagten sie Ihm Dank für Seine Ankunft in der Welt, und fleheten Es an, daß Es über das Volk Israel sich erbar-

*) Hohel. 1, 7. **) Luc. 2, 16.

mend, das nun begonnene Werk der Erlösung zum guten Ende führen möge; endlich boten sie sich in frommen und demüthigen Worten zu jeglichem Dienste an.

Glaublicher Weise brachten die Hirten dem göttlichen Kinde auch Gaben von ihrer Armuth dar, nachdem das Kind selbst sie an die Worte des Gesetzes erinnert: „Du sollst nicht leer vor „dem Herrn erscheinen" *). Aber mit welcher Inbrunst werden sie ihre Gaben dargebracht, mit welcher Liebe hinwieder wird das Kind sie angenommen, mit welcher Gnadenfülle sie vergolten haben, damit auch sie nicht leer hinweggingen von Seinem Angesichte! Sicherlich hat auch die seligste Jungfrau ihnen gedankt. Sie aber bewunderten die Heiligkeit, welche an Ihr leuchtete, sprachen Sie mit höchster Ehrfurcht an und erzählten Ihr, was ihnen mit den Engeln begegnet. Die seligste Jungfrau wurde dadurch von höchster Freude erfüllt, weil es zur Verherrlichung Ihres Sohnes diente. O süßester Jesu, ich bete Dich mit den h. Hirten an: o daß ich es nur mit so großer Andacht vermöchte, wie sie! Damit ich aber nicht leer komme, so opfere ich Dir mein Herz, meine Freiheit und Alles, was ich bin und habe. Ich bitte Dich aber auch, auch Du mögest mich nicht leer von Deinem Angesichte gehen lassen, sondern mit Deiner Gnade mich erfüllen, durch welche ich Dir hier treu dienen und jenseits das ewige Leben erlangen kann.

III. Punkt.

„Und die Hirten kehrten zurück, und priesen und lobten „Gott über Alles, was sie gesehen und gehört hatten". Sie erzählten es dann weiter, und „alle, die es hörten, verwunderten sich über die Dinge, welche die Hirten ihnen erzählt „hatten" **). Betrachten wir nun noch den Eindruck, welchen diese Begebenheiten auf die übrigen Einwohner von Bethlehem gemacht. Sie lassen sich in Ansehung desselben in vier Klassen bringen.

Ein Theil derselben hörte nämlich an, was die Hirten aussagten, staunten wohl auch darüber, ließen sich aber nicht

---

*) 5 Mos. 16, 17. **) Luc. 2, 18. 20.

bewegen, zur Krippe des Herrn zu kommen, und selbst zu sehen. Vielleicht ließen sie sich von anderwärtigen Geschäften abhalten, wie es auch jetzt noch Viele giebt, welche Anderem, was ihrem Geschmacke mehr zusagt, ihre Aufmerksamkeit widmen, diese Geheimnisse aber wenig oder gar nicht betrachten.

Ein anderer Theil sprach zwar im Vorübergehen in der Höhle zu; aber sie erkannten weder das Kind noch die Mutter. Sie sahen nichts, als was äußerlich in die Sinne fiel und gingen vorüber. Diesen sind jene gleich zu achten, welche von diesen Geheimnissen mit todtem Glauben hören; um ihren tieferen Gehalt kümmern sie sich nicht, haben aber auch keine Frucht von ihnen.

Ein dritter ging, gleich den Hirten von Gott angeregt, in den Stall, erkannte das Kind, betete es an und kehrte dann mit großem Nutzen zurück. Sie blieben indessen nicht an diesem Orte, sondern wendeten sich wieder, Gott lobend und Seine Großthaten preisend, ihren Verrichtungen und Obliegenheiten zu. — Von dieser Art sind jene Frommen, welche zur bestimmten Zeit der Betrachtung dieser h. Geheimnisse sich widmen, und dann an ihre Geschäfte sich begeben, niemals aber ohne große Frucht, und es laut bekennen, was sie von Gott erkannt, um auch Andere zu ermuntern, Ihn zu suchen und kennen zu lernen.

Ein vierter Theil endlich blieb, wie Maria und Joseph, in der Höhle an der Krippe, um dem Kindlein beizustehen und mit großer Liebe Ihm zu dienen, wobei sie im Gedächtniß und Herzen treu bewahrten, was sie sahen und hörten. Welche Vergleichungen mag da die seligste Jungfrau angestellt haben zwischen dem, was Gott im Himmel und dem, was das Kind auf Erden hatte; zwischen dem, was die Propheten geweissagt hatten, Sie aber jetzt erfüllt mit den Augen sah; zwischen dem, was Engel und Hirten gesprochen und dem, was Sie in der Krippe vor sich hatte! Solche Erwägungen, die keineswegs unfruchtbar waren, sondern durchwoben von den Affekten der zartesten Liebe und höchsten Bewunderung, erfüllten die folgenden acht Tage, nach welchen die Beschneidung war. — So machen es auch jene, welche mehrere Tage lang diese h. Geheimnisse

betrachten, und Alles, was dahin gehört, in ihren Herzen erwägen. O glückliche Seelen, die in solcher Weise die Krippe des göttlichen Kindes zu umstehen wissen und vermögen! O heiligste Jungfrau! lehre mich im Herzen erwägen, was mich der Glaube von Deinem göttlichen Sohne lehrt, und was Du in Deinem Herzen über Ihn erwogen hast, auf daß ich es tief meinem Herzen einpräge, und nimmer aus Seiner Gegenwart weiche, sondern mich ganz Seiner Erkenntniß, Seiner Liebe und Seinem Dienste weihe. Amen!

XX. Betrachtung.

Von der Beschneidung des Kindes Jesu.

I. Punkt.

Acht Tage nach der Geburt beschloßen Maria und Joseph das Knäblein beschneiden zu lassen, wie des Gesetzes Vorschrift *) es erheischte.

Betrachten wir hier zuerst den vollkommenen Gehorsam der seligsten Jungfrau und des h. Joseph gegen das Gesetz. Obwohl es ihnen nicht unbekannt war, daß dessen Erfüllung dem Kindlein, welches sie so innig liebten, Schmerz und Pein bringen werde: so hielt es sie doch nicht ab, Gottes Willen vorzuziehen. Ja, wäre es nothwendig gewesen, würde die seligste Jungfrau nicht gezögert haben, das Messer mit eigener Hand zu ergreifen, und, wie einst Sephora **), Ihr Knäblein mit eigener Hand zu beschneiden. Manche sagen auch, Maria selbst habe die Beschneidung vorgenommen, Andere aber, der h. Joseph. Gewiß beide waren sich gleich in der Bereitwilligkeit, was Gott am genehmsten wäre, zu vollbringen.

Ferner betrachten wir die Liebe und die Frömmigkeit, mit der die seligste Jungfrau ohne Zweifel dieser Handlung beiwohnte, sowohl um Ihres Kindleins sich anzunehmen und für die Heilung der Wunde zu sorgen, als auch um das kostbarste Blut, welches Es dabei vergoß, und die Vorhaut selbst aufzu-

---

*) 3 Mos. 12, 3. **) 2 Mos. 4, 25.

bewahren; denn Sie wußte, daß es das Blut Gottes sey, also von unendlichem Werthe. O mit welcher Ehrfurcht und Andacht wird Sie dieses Blut an Ihrem Herzen verborgen, welche lieblichen Worte an dasselbe gerichtet, wie inständig Gott angefleht haben, daß Er in Anbetracht desselben der Welt schonen möchte! Ja, man kann sogar glauben, die seligste Jungfrau habe zu dem ewigen Vater gebetet, Er möge, wenn es möglich wäre, mit dieser Vergießung des Blutes, dessen Werth ein unendlicher ist, sich begnügen. Auch zum h. Geist mag Sie, Dessen Braut, wie einst Sephora *) zu Moses bei der Beschneidung ihres Söhnleins, gesprochen haben: O h. Geist, wie bist Du Mir ein Blutbräutigam, da Du das Blut Meines Kindes willst vergießen lassen. Ich will Dich aber doch nicht verlassen, wie Sephora Moysen verließ, sondern Deinen Willen dem Meinigen stets vorziehen, und sollte ich darob auch Mein Blut vergießen müssen. Uebrigens aber durchdrang, beim Anblick der Schmerzen Ihres Kindes, auch Schmerz und Mitleid das Herz der seligsten Jungfrau. Sie weinte mit dem Weinenden, weinte hauptsächlich über die Ursache Seines Weinens, indem Sie bei sich sprach: O Erbschuld, wie theuer kömmst du doch Meinem Sohn zu stehen! O Fall des irdischen Adam, wie bitter bist du dem himmlischen! O selige Jungfrau! dürfte ich mit Dir weinen, weinen über meine Sünden, daß sie in Kraft des Blutes Deines Sohnes erlassen würden.

II. Punkt.

Hier kommen die heroischen Tugenden zur Betrachtung, welche Christus bei Seiner Beschneidung, welche Er eben so schmerzlich, wie jedes andere noch unmündige Kind, empfand, geübt. Sie sind:

Erstens, der Gehorsam gegen das Gesetz. Als Gott und höchster Gesetzgeber hätte Er von diesem Gesetze sich dispensiren können und zwar aus hinreichenden Gründen, oder vielmehr Er hätte dessen nicht einmal bedurft, da dieses Gesetz für Ihn nicht gegeben war, Der ohne alle Einwirkung eines Mannes

*) 2 Mos. 4, 26.

und daher ohne allen Antheil an der Erbschuld empfangen war. Indessen wollte Er aus freiem Willen diesem Gesetze, so hart und peinlich es auch war, sich unterwerfen, und damit die thatsächliche Erklärung abgeben, daß Er das ganze alte Gesetz halten wolle. Denn, so spricht der Apostel: „Ich bezeuge es „jedem Menschen, welcher sich beschneiden läßt: er ist schuldig, „das ganze Gesetz zu halten" *), sollte es auch noch so schwer seyn. Indem also dieses anbetungswürdige und gebenedeite Kind sich beschneiden ließ, nahm Es die ganze Last des ganzen Gesetzes über sich. Ja, Es prägte, wie Es durch den königlichen Propheten bezeugte, das ganze Gesetz mitten in Sein Herz ein **). O meine Seele, warum unterziehst du dich nicht bereitwillig dem leichten und dem sanften Joche des Gesetzes der Gnade und des neuen Bundes, da Christus die schwere und fast unerträgliche Bürde des alten Gesetzes um deinetwillen auf sich lud? Er übernimmt auch das Härteste, ohne dazu verpflichtet zu seyn, um deinetwillen: warum weichst du zurück vor Seinen leichten Geboten? Verzeihe, o Herr, meinen Ungehorsam, und laß mich nach Deinem Beispiel, Dein Gesetz halten, wie Du es selbst gehalten.

Zweitens, die Demuth. Obwohl das göttliche Kind sich selbst nicht für einen Sünder halten konnte, da Es keiner war, ja keiner seyn konnte: so wollte Es doch für einen solchen angesehen werden, da Es sich der Beschneidung unterwarf. Denn die Beschneidung war das Kennzeichen sündiger Kinder. Jeder, welcher Seine Beschneidung sah, mußte Es daher gleichfalls für einen Sünder halten. Damit beschämet Es uns, die wir in Wirklichkeit Sünder sind, aber nicht dafür angesehen werden wollen, sondern nach dem Scheine der Gerechten haschen. Wenn dich daher die Wahrheit demüthiget, o meine Seele, indem du wirklich sündhaft bist: so laß dich nun auch von der Liebe demüthigen; erkenne es an, wie du verdienest, wegen deiner Sünden gedemüthiget zu werden; ja, habe nach dem Beispiele deines Herrn, ein Verlangen, auch da gedemüthiget zu werden, wo du gänzlich schuldlos bist.

---

*) Gal. 5, 3. **) Ps. 39, 9.

Drittens, die Geduld. Die gewöhnlichen Kinder haben, weil sie den Vernunftgebrauch nicht besitzen, keine Furcht vor der Beschneidung, noch erschauern sie zuvor vor dem Messer und der Wunde; aber dieses unschuldigste Kind wußte bei dem vollen Gebrauche der Vernunft, den es gleich einem Manne besaß, was Ihm bevorstand, und empfand daher ein natürliches Erschauern vor dem Messer. Nichts desto weniger blieb Es ruhig und unbeweglich, als ob Es gar nichts von dem Allen verstünde. Und da der Schnitt geschah, weinte Es zwar, gleich einem andern Kinde — denn Es empfand wegen des zartesten Gewebes Seines Fleisches den allerheftigsten Schmerz — aber in Seinem Herzen war noch viel größer Sein Frohlocken darüber, daß Es mit so großem Schmerze Blut vergossen und so den Willen Seines ewigen Vaters zu unserem Heile erfüllt hatte.

Viertens, die Liebe. Mit so großer Liebe vergoß Christus jenes wenige Blut, daß Er, wäre es zu unserem Wohle so erforderlich gewesen, Alles sogleich ausgeströmt, und noch mehrere und schmerzlichere Wunden über sich genommen hätte — aus Liebe zum Vater und uns zum Heile. O unendliche Liebe! o unüberwindliche Geduld! o tiefe Demuth! o vollkommenster Gehorsam meines Erlösers! O erhabenste Tugenden, aus denen das priesterliche Kleid gewebt wird, viel kostbarer als jenes „aus Hyacinth und Purpur und doppelt gefärbtem Byssus" *). O Hoherpriester! heute zogst Du dieses Kleid zum erstenmale an, um das Morgenopfer **) darzubringen; am Kreuze wirst Du Dich abermal mit ihm bekleiden — zum Abendopfer. Bekleide mich, o Herr, auch mit einem ähnlichen priesterlichen Kleide, auf daß ich Leib und Seele darbringe als lebendiges, heiliges, Deiner göttlichen Majestät wohlgefälliges Opfer ***). Ich schäme mich, o Herr, daß ich von diesen vier Tugenden so bloß bin und leer: hilf mir, daß ich sie mit Deiner Gnade mir aneigne und mit ihnen meine Blöße bedecke †).

---

*) 2 Mos. 39, 2. **) Das. 29, 41. ***) Röm. 12, 1. †) Geh. Offenb. 3, 18.

III. Punkt.

Endlich will ich noch betrachten, wie Christus durch Seine leibliche Beschneidung mir die Pflicht der geistigen Beschneidung *) auferlegt habe. Ich soll nämlich alles Ueberflüssige an mir, seyen es nun Freuden, Ehren oder sonstige Bequemlichkeiten des Fleisches beschneiden, ja gänzlich abschneiden; soll die Laster und unordentlichen Neigungen abtödten; soll dem göttlichen Gesetze genugthun, sollte es auch mein Blut fordern. So wird der h. Geist erhalten. Gib Blut und empfange den h. Geist, sagt der h. Dorotheus **): ohne Blut, d. h. ohne Abtödtung und Beschneidung aller Neigungen von Fleisch und Blut kann die Vollkommenheit des Geistes nicht erworben werden.

Ferner muß ich es mir gerne gefallen lassen, wenn Andere mich beschneiden, und mir von meinem Ueberflusse helfen — gleichviel ob sie aus guter oder böser Absicht dieses thun —: wenn sie mir nämlich ein Unbild zufügen, mir die Ehre oder andere Bequemlichkeiten rauben, und sollte es bis zum Blute kommen. Denn hat nach dem Zeugnisse des Apostels nichts Großes gethan, „wer im Kampf wider die Sünde noch nicht bis auf's „Blut widerstanden hat" ***): so will ich zu Christus, Der uns durch Sein Beispiel dazu ermuntert, sagen: Ein Blutbräutigam bist Du mir †), d. h. ich will mit Seiner Gnade gerne jede Beschneidung und Abtödtung, welche über mich ergeht, annehmen, und gehe es bis auf's Blut.

Hier ist auch das noch der Betrachtung werth, daß dreifach der Ort ist, an welchem, und dreifach die Person, durch welche Jesus jetzt und nachmals Blut vergoß. Das erstemal vergoß Jesus Sein Blut in Seiner Beschneidung, unter der Hand eines Dieners des Herrn, welche die reinste Absicht leitete. Das zweitemal vergoß Er es im Garten Gethsemane durch sich selbst, indem Ihm der Hinblick auf Seine bevorstehenden Leiden blutigen Schweiß auspreßte. Das drittemal bei Pilatus und auf dem Calvarienberge, unter den Händen

---

*) Röm. 2, 29. **) 10te Rede. ***) Hebr. 12, 4. †) 2 Mos. 4, 24.

der Henker und Diener des Satans. Daraus kann und soll ich nun lernen, wie auch ich mein Blut daran geben und leiden müsse, woher auch die Veranlassung dazu kommen möge. Ob erstens von den Dienern Gottes: ich muß mich ihren Befehlen und Anordnungen willig unterwerfen, wenn sie auch beschneiden und abschneiden, was mir das Liebste ist. Oder zweitens, ob ich mich selbst abzutödten habe: ich muß mein Fleisch züchtigen und ihm versagen, was ein Hinderniß des göttlichen Dienstes werden könnte, sollte es mir auch Schmerz machen. Oder drittens, ob von meinen Widersachern: ich muß ertragen die Unbill und das Leid, so sie mir zufügen. — O Jesu, durch Dein h. Blut, welches Du bei diesem dreifachen Anlaß vergoßest, bitte ich Dich, erfülle mein Herz mit heiligem Muthe, bei jedem ähnlichen Anlaß, mein Blut hinzugeben. Wahrlich viel wäre an mir zu beschneiden; aber die Eigenliebe hält mich zurück, selbst Hand anzulegen. So lege denn Du die Hand an, beschneide selber, oder füge es, daß Andere mein Herz beschneiden und Alles das, was Nichtgehöriges in ihm ist, und Deiner göttlichen Majestät mißfällt.

XXI. Betrachtung.

Vom Namen Jesu, welcher dem göttlichen Kinde bei Seiner Beschneidung gegeben wurde.

I. Punkt.

Bedenken wir, wer den Namen Jesu gegeben, warum Er ihn gegeben, und auf welche Weise das göttliche Kind denselben angenommen.

Erstens. Wer dem göttlichen Kinde diesen Namen eigentlich und ursprünglich bestimmt und gegeben, war weder die seligste Jungfrau, noch der Engel, sondern der ewige Vater. War doch die Würde dieses Kindes so hoch, daß keine Kreatur weder der Erde noch des Himmels aus sich selbst im Stande war, dasselbe mit einem passenden Namen zu benennen. Das vermochte nur allein Der, welcher das Kind, sowie den Endzweck, um dessen willen Es Mensch geworden, und das Amt,

welchem Es sich als Mensch unterziehen sollte, kannte. Der aber wählte unter den vielen Namen, welche Er Ihm hätte geben können, den Namen Jesus, welcher so viel bedeutet, als Erlöser, Heiland. In der That der allerpassendste Name! Denn uns zu erlösen war Es gekommen; darin bestand Sein eigentliches Amt. Zwar trugen auch Andere schon vor Ihm diese Namen, aber nur als Seine Vor- und Schatten-Bilder. Im vollsten und ausgezeichnetsten Sinne verdient nur dieses erhabene Kind Jesus genannt zu werden, das da ist Heiland und Erlöser, nicht nur der Leiber, sondern der Seelen. Ein dreifaches spricht dieser wundervolle Name aus:

Erstens, daß Derjenige, welcher ihn trägt, uns erlöset von jeglichem Unheil, von Unwissenheit, Irrthum, Schuld, zeitlicher und ewiger Strafe. Denn es giebt kein Uebel, von dem dieser Erlöser uns nicht erlösen könnte.

Zweitens, daß Er nicht allein vom Unheil uns erlöset, sondern auch ausnehmende Gaben uns mittheilt, auf daß unsere Erlösung sey reichlicher und ganz vollkommen. Er theilet uns mit Seine Gnade, himmlische Weisheit, die Tugenden und Gaben des h. Geistes, überfließendes Verdienst zur Erlangung der ewigen Glorie; bis Er uns einführt in das Land der Verheißung, aber nicht wie Jesus (Josua) der Sohn Nuns in jenes, welches von der Milch und dem Honig *) zeitlicher Genüsse, welche nur den Leib erquicken, fließt, sondern in jenes, welches von der Milch und dem Honig ewiger Freuden fließt, durch welche die Seele gesättiget und erquickt wird ewiglich.

Drittens spricht dieser Name aus die Gottheit und die Menschheit unsres Erlösers. Es kann derselbe weder Gott allein, noch einem Menschen, noch einem Engel, noch irgend einer andern Kreatur, sondern allein Christo, in so fern Er Gott und Mensch zugleich ist, zukommen. Denn der Mensch allein konnte uns nicht erlösen, Gott allein hätte es zwar gekonnt, aber durch bloße Erbarmung. Der Gottmensch aber erlöset uns auch von der Strenge der Gerechtigkeit, indem Er durch Schwert und Bogen **), d. i. durch Seine Verdienste Er-

---

*) 5 Mos. 31, 23. **) 1 Mos. 48, 22.

lösung aus der Hand des Amorrhäers erwirket. Auf die Frage, wer Er sey? antwortete daher auch der Herr beim Propheten: „Ich bin's, der die Gerechtigkeit lehret, und schir„met und rettet" *). Selig und abermal selig, o liebreichster Jesu, sey der glorreiche Name, welchen man Dir heute auf Befehl des ewigen Vaters gibt. Ich freue mich, daß er bei Dir nicht kraftlos oder bloß figürlich ist, wie er es bei Andern gewesen, sondern wahrhaft und vollkommen. Freue dich, o meine Seele, der ausnehmenden Vortrefflichkeit dieses Heilands und sprich mit dem Propheten: „Ich aber will in dem Herrn mich „erfreuen, und frohlocken in Gott meinem Jesu" **), d. i. meinem Heiland. Gott ist meine Stärke und wird mir Füße geben, gleich den Hirschen, um den mich verfolgenden Sünden zu entfliehen; als Sieger wird Er mich auf Höhen führen, zu Seinen Heiligen in den Himmel, wo man Ihm Lieder und Psalmen singt. Amen.

Indessen ist hier zu beachten, daß die seligste Jungfrau den Namen, welcher Ihrem Kinde in der Beschneidung sollte gegeben werden, eröffnete. Sie kannte ja unter allen Sterblichen am besten Seine Vorzüge; der Engel hatte sie Ihr mitgetheilt, und Sie hatte sie seitdem unaufhörlich im Herzen erwogen. Heute sprach Sie nun mit höchster Ehrfurcht diesen Namen aus, indem Sie sagte: Jesus soll Sein Name seyn! Aber wie groß muß doch Ihre Freude gewesen seyn, da Sie diesen süßesten Namen zuerst aussprach! Doch nicht Maria allein, auch der h. Joseph und alle, welche zugegen waren, wurden, da sie diesen Namen hörten, von Süße und lieblichem Wohlgeruch erfüllt. Damals begann jenes Wort des hohen Liedes in Erfüllung zu gehen: Ausgegossenes Oel und eine Salbe von lieblichstem Wohlgeruch ist Dein Name ***): daher liebten Dich die Mägdlein. Bisher hatte dieser Name, so lieblich er war, noch keinen Wohlgeruch ausgehaucht: er war noch in ihm verschlossen: jetzt aber dringt er hervor, erfreut, kräftigt, und zieht an sich reine und keusche Seelen, welche ihn hören, aussprechen und in der Liebe zu ihm erglühen.

---

*) Jes. 63, 1. **) Habak. 3, 18. ***) Hohel. 1, 3.

Seine seligste Mutter mußte um so höhere Freude empfinden, je reiner und lauterer sie war, und je klärere Erkenntniß der in diesem Namen liegenden Geheimnisse Sie besaß. Abermals stimmte Sie den Lobgesang an: „Es preiset meine Seele den „Herrn, und es frohlockt mein Geist in Gott meinem Jesus, „meinem Heiland: Er hat Großes an mir gethan, Der mäch„tig ist und heilig ist Sein Name.“ O seligste Jungfrau! möge Dein liebreichster Sohn wie Deinem, so auch meinem Herzen die schuldige Achtung und Liebe dieses hochheiligen Namens einprägen. O lieblichster Name! hauche in mir aus Deinen Wohlgeruch, auf daß meine schwache, gebrechliche, elende Seele gestärket und von den Armseligkeiten, welche sie drücken, befreiet werde und die Früchte einer so reichen Erlösung empfange.

Erwäge ferner, wie freudig dieses heiligste Kind den Namen und das Amt eines Erlösers auf sich genommen, und wie Es sich mit höchstem Entzücken Seinem Vater anbot, die Ehre dieses Namens bis zum Tode zu behaupten, und was durch ihn bezeichnet ist, zum Heil der Menschen auf das Vollständigste zu vollführen. Ich sage Dir Dank, o gütigster Jesu, für diesen Deinen glühenden Eifer, uns zu erlösen, und für die Uebernahme des Namens und Amtes eines Jesus, d. i. eines Erlösers. Vollführe in mir wirksam jenen Willen, o Herr! Der Du in Wahrheit Jesus bist, sey auch mir Jesus, ein Erlöser und Heiland!

II. Punkt.

Warum wurde wohl dem göttlichen Kinde dieser Sein Name erst am 8ten Tage und bei Seiner Beschneidung gegeben? Hatte ihn doch der Engel der seligsten Jungfrau schon vor der Menschwerdung mitgetheilt, und Diese dem h. Joseph? Es geschah das vornehmlich aus zwei Ursachen.

Erstens in Rücksicht auf die Ehre des Kindes selbst. — Da nämlich der Vater sah, wie Es so sehr sich verdemüthigte, daß Es in der Gestalt eines Sünders erschien, wollte Er Es gerade da erheben durch den Namen, welchen Er Ihm jetzt gab, welcher ist ein Name über alle Namen, durch den Namen

Jesus. Es lag darin ein Zeugniß, daß dieses Kind nicht nur nicht ein Sünder sey, sondern im Gegentheile die Sünder erlöse *) und ihre Sünden ihnen erlasse. Ich danke dem ewigen Vater für die Ehre, welche Er Seinem Sohne erwies, da Derselbe aus Liebe zu Ihm sich verdemüthigte. Ich sehe darin ein sicheres Unterpfand, daß auch ich, wenn ich mich Gott zu Liebe verdemüthige, von Gott werde erhöhet werden, und empfangen einen neuen Namen **), so ehrenvoll, daß ihn Niemand kennt, der ihn nicht empfängt, dessen Vortrefflichkeit Niemand erkennt, bis ihn Gott in der ewigen Glorie mittheilt.

Zweitens, um zu zeigen, der Name könne gleich dem Amte eines Erlösers nur durch Blut erworben werden. Ohne Blutvergießung, sagt der Apostel, keine Vergebung der Sünden ***). Unser liebreichster Jesus erlegte, da Er den Namen eines Erlösers annahm, gleichsam das Handgeld der ganzen Summe, welche Er nachmals an die Erwerbung unseres Heils zu wenden gedachte. Da Er dieses wenige Blut bei Seiner Beschneidung vergoß, beschloß Er, nachmals in Seinem Leiden all' Sein Blut, als Kaufpreis unserer Erlösung daran zu geben. Zwar hätte dieses wenige Blut schon hingereicht, die ganze Welt und noch tausend Andere zu erlösen: denn es war Gottes Blut; aber Seine Liebe wollte Alles vergießen. Er gab sich daher allen Werkzeugen, welche geeignet waren, einem menschlichen Körper Blut zu entziehen, hin, um alles Blut, so Er besaß, vergießen zu lassen. Heute öffnete das Messer den ersten Quell des Blutes an Ihm. Dieser versiegte indessen bald wieder. Dann aber öffneten andere Werkzeuge, wie Geißeln, Dornen, Nägel, Lanze, noch andere Quellen, die nicht versiegten, bis all' Sein Blut verströmet war. O mächtigster Erlöser! die Quellen Deines Bluts, obwohl ihr Strömen Dir herbste Pein ist, sind doch auch Lebenswasser von unendlichen Gnaden, aus denen man mit großer Freude und Liebe schöpfen muß. Möge Dich, o Herr, meine Seele loben für die unendliche Liebe, mit welcher Du diese Quellen geöffnet hast

*) Matth. 1, 31. **) Geh. Offenb. 2, 17. ***) Hebr. 9, 22.

und nun mich einladest, mit Freuden zu denselben zu kommen, und des kostbaren Bluts zu genießen, welches Du unter so großen Schmerzen vergießest. O meine Seele, was solltest du nicht um deines Heiles willen leisten, da der Erlöser deshalb so viel gethan? Hat Er Sein Blut dafür vergossen: was ist es nun Großes, wenn auch du dein Blut dafür vergießest? Sieh, o Herr, ich bin bereit, mein Blut aus Liebe zu Dir zu vergießen, wenn Du mich des Deinigen, so Du für mich vergossen hast, theilhaft machest. Amen!

III. Punkt.

Unter diesem dritten Punkte sollen betrachtet werden: die Herrlichkeit dieses liebreichsten Namens; seine Kraft für unser Heil, und wie wir derselben theilhaft werden können. Zuvor aber will ich den ewigen Vater bitten, um der Glorie Seines göttlichen Namens willen möge Er mir Sein göttliches Licht mittheilen, um die Herrlichkeit dieses Namens erkennen zu können. Denn kann Niemand, wie der Apostel bezeuget, sagen: Herr Jesus *), außer im h. Geiste: wer kann nach seinem ganzen Werth erfassen, was in diesem Namen verborgen ist, wenn nicht auch der h. Geist ihm zuvorkömmt und ihn unterstützet.

Dieß vorausgeschickt, will ich nun bedenken, wie der Name Jesus ist ein Inbegriff und Denkmal aller Herrlichkeiten, welche in Christo unserem Herrn sich vereinen. Er ist nämlich erstens die Summe aller Vollkommenheiten, welche Ihm, in so fern Er Gott ist, zukommen; zweitens, aller Gnaden und Tugenden, welche Seine Menschheit zieren; drittens, aller Aemter, welche Er als Gott-Mensch zum Heile der Menschen ausübt. Mit allem Rechte kann man demnach also folgern: Ist Er Jesus, so ist Er also unendlich gut, heilig, weise, allmächtig, barmherzig, ja die Güte, Heiligkeit und Weisheit Gottes selbst; denn das Alles wird erfordert, damit dem Namen Jesu ein Genüge geschehe, „Der," wie der Apostel sagt, „uns „geworden ist die Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und

*) 1 Cor. 12, 3.

„Heiligung und Erlösung" *). Ist Er Jesus, so ist Er also auch höchst demüthig, sanft, geduldig, starkmüthig, bescheiden, gehorsam, liebevoll; denn aller dieser Tugenden Muster mußte Er uns seyn: weil von Seiner Völle Alle empfangen haben **), und Alle empfangen werden die Gnaden und die Tugenden, durch welche sie selig werden können. Endlich ist Er Jesus, so wird Er auch seyn: unser Meister, Arzt, Vater, Richter, unser Beschützer und Beistand. In Jesu allein haben wir also Alles und dürfen demnach ausrufen: Mein Jesus und mein Alles. Bin ich krank, bist Du meine Heilung; bin ich hungerig, bist Du meine Ersättigung; bin ich arm, bist Du mein Ueberfluß; bin ich gebrechlich, bist Du meine Stärke; bin ich unwissend, bist Du meine Weisheit; bin ich ein Sünder, bist du meine Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung! O mein Jesus und mein Alles! laß mich Dich über Alles lieben und in Dir allein meine Ruhe und vollkommene Ersättigung suchen. In Dir allein ist ja Alles, was mich ersättigen mag: Du bist mein einziges höchstes und all' mein Gut, Dem sey Ehre und Glorie in alle Ewigkeit. Amen!

Wiederum kann man sagen: in diesem süßesten Namen seyen alle herrlichen und glorreichen Namen enthalten, welche die Propheten dem Messias gegeben, und welche namentlich Jesaias also anführt: „Und es wird Sein Name genannt werden: Wunderbarer, Rathgeber, Gott, Starker, Vater der zu„künftigen Welt, Fürst des Friedens" ***). Der Name: Gott wird Jesu beigelegt, weil Er, wenn Er nicht Gott wäre, uns nicht erlösen könnte; der Name: Starker, weil Er streiten sollte wider und siegen über die Dämonen; der Name: Wunderbarer, weil an Ihm Alles: Seine Menschwerdung, Sein Leben, Sein Tod, wie neu und unerhört, so auch wundervoll waren. Er ist aber auch der Rathgeber, der Engel des großen Rathes, weil Seine ganze Lehre voll ist bewunderungswürdigen Rathes. Es ist Jesus auch der Vater der zukünftigen Welt, weil Er uns auf's Neue zeuget für den Stand der Gnade, und das Erbe der Herrlichkeit uns zuwendet. Er ist

---

*) 1 Cor. 1, 30. **) Joh. 1, 16. ***) Jes. 9, 6.

endlich Fürst des Friedens, weil Er uns durch einen gründlichen Frieden mit Gott und den Menschen vereint. O großer Jesu! Dir gebührt der Glanz dieser Ehrennamen, an Dir sind sie nicht leere Titel, sondern sind volle Wahrheit: o wirke auch in mir, was diese Namen bedeuten, damit auch ich Dich hiefür immer loben und preisen möge. Amen.

Von selbst ergibt sich nun der Uebergang zur Erwägung aller der Güter und Kräfte, welche für mich in dem süßesten Namen Jesu verborgen liegen. Denn in diesem Namen ist mir gegeben das sicherste Mittel, Verzeihung meiner Sünden zu erhalten; der beste Titel, um dessen willen ich Erhörung des Gebetes finde; das allzeit bereite Gegengift gegen alle geistlichen Krankheiten; Er ist mir eine Schutz- und Trutz-Waffe wider alle Anfechtungen der Teufel; ist mein Schirm in allen Gefahren; mein Licht und mein treuer Führer in Verlegenheit; ist mir ein Spiegel aller Tugenden, und endlich ein heiliges Feuer und ein Stachel, der mich zur Aneignung derselben entflammt und antreibt. Diese Betrachtungen erwecken aber in mir ein großes Verlangen, fest einzuprägen diesen h. Namen in mein Gedächtniß, daß ich seiner immer gedenke; in meinen Verstand, daß ich ihn immer erwäge; in meinen Willen, auf daß ich ihn liebe; in mein Herz, auf daß ich ihn immer bei mir habe und seiner mich erfreuen könne; meiner Zunge, daß sie ihn oftmals lobe und preise, seine Herrlichkeiten mit Freuden erzähle, und ihn am Anfange, wie am Ende meiner Reden und Gespräche mit größtmöglicher Ehrerbietung aussprechen. „Im Namen Jesu," bezeuget der Apostel, „beugt „sich ja jedes Kniee, der Himmlischen, Irdischen und Unterir„dischen" *); denn auch die, welche in der Unterwelt, in der Hölle sind, werden genöthigt, auch wider ihren Willen diesem hochheiligen Namen ihre Reverenz zu bezeugen. O liebreichster Jesus, sey mir in allen Kräften meiner Seele Jesus, indem Du in ihnen das Amt eines Jesus, d. i. eines Erlösers übest, auf daß auch sie sich üben können in Allem, was Dir zur Ehre dienet, in Ewigkeit. Amen!

*) Phil. 2, 10.

XXII. Betrachtung.

Wie die Weisen aus dem Morgenland gen Jerusalem gekommen.

I. Punkt.

Hier lasset uns betrachten die Erscheinung des Sternes im Morgenland; Zeit und Zweck dieser Erscheinung; endlich die Wirkungen, welche dieselbe in den Gemüthern der Weisen hervorgebracht.

Erstlich also erwäge, wie der ewige Vater die Geburt Seines Sohnes zu Bethlehem nicht blos einigen Juden, den Hirten nämlich, denen Er Seinen Engel gesandt, sondern auch einigen Heiden kund thun wollte, und zu diesem Ende am nämlichen Tage einen neuen Stern von wunderbarer Schöne und Klarheit am Himmel gen Aufgang schuf, welcher nach Balaams Weissagung ein Zeichen war, daß der Messias und König Israels geboren sey, auf daß Alle, welche den Stern sehen würden, sich aufmachten und kämen, den König, welcher zum allgemeinen Heile Aller geboren worden, zu schauen und anzubeten. Ich danke Dir, ewiger Vater, für die Fügung Deiner Liebe, durch welche Dein göttlicher Sohn auch den Heiden angekündigt worden, um auch von ihnen angebetet zu werden, Ihm zur Ehre, ihnen selbst zum Heile. O daß Allen ein solches Glück widerführe, auf daß Alle Seiner Ankunft theilhaft würden.

Ferner erwäge: Viele haben den Stern im Morgenlande gesehen und seine Schönheit angestaunt, haben wohl auch erkannt, was er bedeute: aber nur auf die drei Könige machte sein Anblick solchen Eindruck, daß sie sich entschloßen, ihre Häuser zu verlassen, und jenen König aufzusuchen, Dessen Geburt der Stern anzeigte. Alle andere ließen solche Gedanken in sich nicht aufkommen; denn ihre Häuser, Frauen, Güter und Freunde zu verlassen, auszuziehen aus dem Vaterlande, auf eine so langwierige und beschwerliche Reise sich zu begeben, in fremde Lande an einen noch nicht einmal mit völliger Bestimmt-

heit gekannten Ort zu wandern: das deuchte ihnen allzuschwer, und der Satan unterließ nicht, diese Beschwernisse, vor welchen ihre Sinnlichkeit ohnehin schon schauerte, über alle Gebühr zu vergrößern. Auf solche feige Menschen ist anwendbar, was der Weise sagt: Es spricht der Träge: „Ein Löwe ist drau„ßen; ich möchte erwürgt werden auf der Straße" *). Und wiederum: „Ein Löwe ist auf dem Wege, eine Löwin auf den „Strassen" **); ich will also zu Hause bleiben, um solcher Gefahr zu entgehen. Aber, o der armseligen Menschen! „in„dem sie vor einem Löwen fliehen, kömmt ihnen ein Bär ent„gegen" ***): indem sie dem zeitlichen Tod entrinnen, rennen sie vielleicht in den ewigen! denn nicht ohne Grund ist die Besorgniß, diese Feigheit könne zu ihrer endlichen Verwerfung geführt haben, nachdem sie in den Finsternissen des Unglaubens das Leben geendet. Unterdessen hat das Alles auch Beziehung auf mich. O wie oft geht der Stern der göttlichen Eingebung meiner Seele auf, mir winkend, Christum zu suchen, d. h. Seine Demuth, Armuth und sonstigen Tugenden zu umfassen. Wohl weiß ich, was dieser Stern bedeute; aber doch beliebt es mir, weder Hand, noch Fuß zu rühren, um zu suchen, was mir angewiesen wird. Meine Bequemlichkeiten und was ich sonst noch sehr liebe, will ich nicht verlassen; der Beschwerde, sey sie auch gering, will ich mich nicht unterziehen, und ersinne Beschwernisse, wo in Wahrheit keine sind, nur um mich entschuldigen zu können. Es dürfte deshalb über mich, der ich, wie Job sich ausdrückte, den Reif fürchte †), d. i. die kleinen Beschwerden dieser Welt, der Schnee kommen, d. i. Strafe vom Himmel, indem mich Gott, kalt wie Eis und ohne Trost läßt, ganz nach meinem Verdienen. Der Stern aber, welcher mir zum Heil aufgegangen, dürfte ein Zeuge meiner Verwerfung werden.

Drittens erwäge, welche große Gnade Gott den drei Königen verlieh, indem Er sie, während Er so viele Andere in ihrer Verblendung, Feigheit und Erbärmlichkeit stecken ließ, so kräftig durch Seine innere Erleuchtung und Eingebung anregte,

*) Sprüchw. 22, 13. **) Das. 26, 13. ***) Amos 5, 19. †) Job 6, 16.

daß sie sich zu dem Entschlusse, Haus und Vaterland zu verlassen, um Christum zu suchen, erheben konnten. So groß ist die Kraft der göttlichen Eingebung! Möge auch mir Gott zuvorkommend in die Seele einsprechen, was Er einst zu Abraham gesagt: „Zieh' aus aus deinem Lande und deiner Verwandt„schaft, und aus dem Hause deines Vaters, und komme in „das Land, welches ich dir zeigen werde" *). Ist mir Gott etwa mit solcher Gnade schon zuvorgekommen, indem Er beim Scheine Seines Sternes mich aus der Welt geführt, um Ihn im h. Ordensstande zu suchen, während Er so viele Andere in der babylonischen Verwirrung der Welt gelassen: dann will ich Ihm innigsten Dank sagen, aber auch Ihn demüthig bitten, Er möge solche Erleuchtungen in meine Seele einstrahlen, welche mich kräftig antreiben, alle Hindernisse Seiner Liebe und vollkommenen Nachfolge zu beseitigen.

Letztlich erwäge, wie hier die schrecklichen Worte Christi „Viele sind berufen, Wenige aber auserwählt" **) ihre Anwendung gefunden. Denn aus so vielen Morgenländern, welche der Stern gerufen, waren nur drei, gleichsam als die Erstlinge aus den Heiden, durch den dreieinigen Gott zu dieser herrlichen Reise auserwählt. O seligste und anbetungswürdigste Dreieinigkeit, geselle mich zu diesen Dreien; auf daß ich Deinem göttlichen Rufe folgend, Dich bekenne, anbete und verherrliche in Ewigkeit. Amen!

II. Punkt.

Alsdann lasset uns betrachten die Reise der Weisen von ihrem Auszuge aus dem Morgenlande bis zu ihrer Ankunft in Jerusalem.

Zuerst erwäge: Jene Könige traten, nachdem sie sich mit lebendigem Glauben in Gottes Hand gegeben und die Geschenke, welche sie dem neugebornen Könige darzubringen gedachten, zu sich genommen, die Reise an. Und kaum war dieß geschehen, als sie bemerkten, wie der Stern von seiner Stelle rücke und sich ihnen unverkennbar zum Führer auf der Reise anbiete.

*) 1 Mos. 12, 1. **) Matth. 20, 16.

Da wurden sie von höchster Freude erfüllt, und lobten und priesen Gott, daß Seine Vorsehung so liebreich sich ihrer angenommen. So wird auch mir, wenn ich nur gestützt auf lebendigen Glauben und vertrauend Gott zu suchen ernstlich angefangen habe, die göttliche Vorsehung gewiß beistehen; Gottes Gnadenhülfe wird mir auf der angetretenen Reise forthelfen und der Geist und die Gnade der göttlichen Berufung wie ein Stern vor mir hergehen. Wie Gott die Israeliten durch die Wüste führte, indem Er vor ihnen herzog, und den Weg ihnen zeigte und zwar während des Tages in einer Wolkensäule, welche ihnen die Hitze der Sonne milderte, während der Nacht aber in einer Feuersäule, welche ihnen den Weg erleuchtete: so wird Er auch mich und meine Schritte leiten, indem Er mich am Tage des Glückes gegen den Sonnenbrand der Sinnlichkeit und der Versuchungen dieser Welt beschützt, in der Nacht der Trübsal aber von der Kälte und Lauheit des Kleinmuths mich bewahrt.

Ferner bedenke: die h. Könige hielten sich auf ihrer Reise genau an den Stern, welcher vor ihnen herzog, ohne zur Rechten oder zur Linken auszubeugen. Rückte der Stern vor, so thaten es auch sie; blieb der Stern stehen, so machten auch sie Halt. Zugleich gaben sie sorgfältig Acht, ja Nichts zu begehen, was des Herrn und Königs, den sie in diesem Stern erkannten, unwürdig gewesen wäre. So nun muß auch ich mich befleißen, den Führern, welche mir Gott auf der Pilgerfahrt dieses Lebens gegeben hat, genau zu folgen. Sie sind das natürliche Licht der Vernunft, das übernatürliche Licht des Glaubens, die Eingebung und Erleuchtung des h. Geistes, endlich die Leitung meiner Vorgesetzten und Beichtväter: — vier Sterne, welche auf den Einen: Gott, welcher durch jene vier Führer uns leiten möchte, sich zurückbringen lassen. Es ist also meine Pflicht, Gott zu folgen, ohne zur Linken oder zur Rechten auszubeugen, und sorgsam Alles zu vermeiden, was Ihm irgendwie mißfallen könnte.

Drittens betrachte: Der Stern, welcher auf der ganzen Reise vor den h. Königen einhergezogen, verbarg sich plötzlich, als sie sich Jerusalem näherten. Zwar war ihnen das ein

großes Leid; aber Gott hatte es so gefügt, theils ihren Glauben und ihre Treue zu prüfen und ihnen Gelegenheit zur Uebung großer Tugend zu geben; theils um sie durch die Entfernung eines himmlischen Führers zu nöthigen, jene aufzusuchen, welche Gott zu Führern auf Erden bestellt hat, die da sind: die Weisen und Lehrer des Gesetzes, die Vorgesetzten und Obern in der Kirche. Die Weisen wurden indessen nicht mißmuthig, als ob sie hintergangen worden, noch verloren sie den Muth und ließen den Gedanken aufkommen, unverrichteter Dinge wieder heimzukehren, sondern sie faßten den Entschluß, in die Stadt zu gehen, und waren voll Hoffnung, zu finden, was sie mit so großem Verlangen gesucht. — Ihr Beispiel kann mich lehren, was zu thun, wenn Gott sich mir entzieht, und die gefühliche Andacht schwindet, dagegen Finsternisse und Versuchungen über mich hereinbrechen. Da darf man nicht verzagen, noch ablassen von den guten Werken, vielmehr muß man alle zu Gebote stehenden Mittel anwenden, Gott zu suchen und zu finden. Vor Allem muß man an die Diener und Stellvertreter Gottes sich wenden, wie es die Braut im hohen Liede, d. i. die gerechte Seele gethan. Da sie nämlich ihren Bräutigam ferne, sich selber aber in Finsterniß und dunkler Nacht fand, da sprach sie: „Auf meinem Bettlein in den Nächten sucht' ich, den meine „Seele liebet, ich sucht' ihn, aber fand ihn nicht. Ich will „aufstehen und herumgehen in der Stadt, in den Gassen und „Strassen suchen, den meine Seele liebet" *): d. h. sie übte sich in guten Werken und hinblickend auf die Beispiele anderer Frommen fuhr sie immer fort, zu suchen. „Ich suchte", sprach sie, „aber fand ihn nicht, da fanden mich die Wächter, welche „die Stadt bewachen. Habt ihr ihn, den meine Seele liebet, „gesehen?" Zu den Obern und Hirten der Kirche also gehet sie, um sich von ihnen unterrichten und belehren zu lassen, wo und auf welche Weise sie ihren Geliebten finden könne. „Als „ich ein wenig durch sie hingegangen, fand ich ihn, den meine „Seele liebet." Sieh da den Weg, den geliebten Bräutigam der Seele wieder zu finden, den Gott auch die Weisen aus

---

*) Hohel. 3, 1. 2. 3.

Morgenland einschlagen ließ, da Er den Stern ihren Augen entzogen. O ewiger Gott, gib mir den Glauben und die Standhaftigkeit dieser Männer, daß ich, wie sie, mit Treue und Ausdauer Dich suche, indem ich, im Falle die himmlischen Mittel mir entzogen werden, zu den menschlichen und gewöhnlichen in Demuth mich begebe.

III. Punkt.

Drittens laßt uns erwägen: Als die Weisen in Jerusalem eingezogen, war ihre erste Frage: Wo ist der neugeborne König der Juden *)? Mit dieser Frage legten die Weisen einige herrliche Tugenden an den Tag. Und zwar

Erstens: großen Glauben. Sie glaubten, was sie nicht sehen, und bekennen, das neugeborne Kind sey der von Gott den Juden verheißene König und Messias. Ohne daran im Mindesten zu zweifeln, fragen sie nur nach dem Orte, wo es geboren worden. Das erste hatte ihnen Gott geoffenbart, das zweite aber vorenthalten.

Zweitens: Seelengröße und Seelenstärke. Wohl hatten sie Ursache, von Seiten des Herodes Gefahr für ihr Leben zu fürchten, wenn sie in seiner Stadt, ja an seinem Hofe nach einem neuen andern König forschten. Nichts desto weniger aber fragen sie unverzagt und nicht etwa im Geheim und in Winkeln, sondern öffentlich und selbst in der Königsburg nach dem neugebornen Könige der Juden. In der That das war heldenmüthige Zuversicht und unerschütterliche Seelenstärke, vom neugebornen Könige selbst ihnen eingehaucht! Das sichtbare Licht des Sternes hatte Er ihnen entzogen, dafür aber das innerliche Glaubenslicht gemehret; Er, durch dessen Kraft „die Heiligen „Königreiche besiegten, Gerechtigkeit erwirkten, Verheißungen „erlangten" **). Habe doch lebendigen Glauben, o meine Seele, auf deinen Gott, durch Seine Kraft wirst Du über Mauern setzen ***); fasse Muth, alle Hemmnisse, welche sich dir in den Weg legen, zu durchbrechen und allen Gefahren entgegen zu gehen; der König, den du suchst, wird dich gewiß beschirmen und aus ihnen befreien.

---

*) Matth. 2, 2. **) Hebr. 11, 33. ***) Ps. 17, 30.

Drittens: Von diesem Glauben und dieser Seelenstärke kam es, daß die Weisen ruhig blieben, während Herodes und ganz Jerusalem mit ihm durch ihre Kundschaft in die höchste Bestürzung versetzt wurden. Daß Herodes bestürzt wurde, ist nicht zu verwundern, denn er war ein Tyrann, überaus herrschsüchtig, und fürchtete, das neugeborne Kind, nach dem man fragte, könne ihn vom Throne stürzen. Wohl aber, daß auch die Juden in Unruhe geriethen, denen dieses Kind nur des Friedens und der Freude Fülle bringen sollte; aber sie trachteten mehr, ihrem gegenwärtigen König, obwohl er ein Tyrann war, zu schmeicheln und zu gefallen, als ihrem himmlischen Könige, der ihnen schon längst verheißen war und nun ganz nahe, so zu sagen, vor der Thüre seyn sollte. Hier erkennt man, wie gefährlich es ist, mit den Großen, besonders, wenn sie lasterhaft sind, sich in Vertraulithkeit und Freundschaft einzulassen. Sie werden nur gar zu leicht von Haß, Zorn, Rachsucht und andern Leidenschaften aufgeregt, und die Aufregung kann sich eben so leicht auch mir mittheilen. Vertraue ich dagegen auf Gott, wie die h. Weisen, so mag die Bestürzung eine ganze Stadt in Aufregung bringen; mich wird sie nicht erreichen. Mit David werde ich vielmehr sagen: „Der Herr ist „mein Licht und mein Heil: wen soll ich fürchten? der Herr „ist der Beschützer meines Lebens; vor wem soll ich zittern? „Wenn auch wider mich Heerlager steh'n, nicht zaget doch „mein Herz; wenn auch wider mich Kampf sich erhebet, so will „ich dabei hoffen" *).

IV. Punkt.

Zum Vierten laßt uns betrachten: „Herodes," obwohl in Bestürzung, „versammelte alle Hohenpriester und die Schrift„gelehrten des Volkes, und erforschte von ihnen, wo Christus „geboren werden sollte. Sie aber sprachen zu ihm: zu Bethle„hem in Judäa; denn also steht geschrieben durch den Prophe„ten: Und du Bethlehem im Lande Judäa bist keineswegs die „geringste unter den Fürsten-Städten Judäas; denn aus dir

*) Ps. 26, 1.

„wird hervorgehen der Fürst, welcher Mein Volk Israel regie„ren soll. Da berief Herodes die Weisen heimlich und sprach „zu ihnen: Gehet hin und forschet genau nach dem Kinde, und „wenn ihr es gefunden habt, so zeiget mir's an, damit auch „ich komme, Es anzubeten" *).

Erkennen wir in diesem ganzen Verlaufe die eigenthümlichen Wege der göttlichen Vorsehung. Und zwar erstens, wie sie der Gottlosen Thun benützt zum Wohl der Frommen. Denn durch des Herodes Veranstaltung und Bemühen erhielten die Weisen Nachricht von dem Orte, da Christus war geboren worden. Hier geschah also nach dem Worte der Schrift: „Wer „thöricht ist, wird dem Weisen dienen **), und den Gottlieben„den wirket Alles mit zum Guten" ***).

Ferner ist es Anordnung der göttlichen Vorsicht, durch die Diener Gottes, auch die bösen, die Wahrheit der Schrift denen mitzutheilen, welche sie zur Ehre Gottes und zum eigenen Heile zu erfahren wünschen. Es hat sich diese Anordnung der göttlichen Vorsicht hier bewähret, da Gott nicht zuließ, daß die Priester und Lehrer des Gesetzes den Weisen die Wahrheit vorenthielten, nach welcher sie so aufrichtigen Herzens forschten. Wenn mich also reiner und heiliger Eifer treibt, den Willen Gottes zu erforschen: wird ihn mir Gott durch Seine Diener lehren, von denen der Prophet sagt: „Die Lippen der Priester „bewahren die Weisheit" †), wie im wohlverschlossenen Schrein, um Allen, welche in Ansehung des Gesetzes Bedenklichkeit haben, die verlangte Aufklärung zu geben. Sie sind Gottes Boten und Engel, Seinen Willen den Menschen kund zu thun.

Drittens sehen wir hier, wie die göttliche Vorsehung uns in der heiligen Schrift ein helles Licht aufgezündet, bei dem wir Christum finden und erkennen können. Wir, die die h. Schrift besitzen, bedürfen also nicht eines Wunder-Sterns, noch einer neuen Offenbarung, wohl aber andächtigen Gebets und tiefsinniger Forschung. Christus selbst hat zu den Juden gesagt: „Durchforschet die Schriften, die ihr glaubet, in ihnen

---

*) Matth. 2, 4 ff. **) Sprüchw. 11, 29. ***) Röm. 8, 28.
†) Malach 1, 7.

„das ewige Leben zu haben: und sie sind es, welche Zeugniß „von mir geben"*). O süßester Jesu: Du hast gesagt: „Bittet und ihr werdet empfangen; suchet und ihr werdet finden"**): erleuchte meinen Geist, daß, wenn ich in den h. Schriften in Demuth Dich suche, ich Dich auch finde, und das ewige Leben erlange, welches in denselben verborgen ist.

Endlich mögen mich die verborgenen Gerichte Gottes, welche in dieser ganzen Geschichte sich enthüllten, mit Furcht und Schrecken erfüllen: wenn ich nämlich sehe, wie Heiden aus fernen Landen und unter großen Beschwerden kommen, Christum zu suchen: die Juden aber, welche Seine Ankunft schon so lange erwarteten, jetzt da sie Ihn so ganz in der Nähe hatten, sich auch nicht von der Stelle bewegen wollten, Ihn aufzusuchen, da sie doch selbst den Weisen den Ort angaben, wo Er zu finden wäre. Da konnte man sehen, wie wahr sey, was Christus nachmals ausgesprochen: „Niemand kann zu mir kommen: es sey denn, daß der Vater ihn ziehe"***). Diese Elenden zog also der Vater nicht zu Seinem Sohne, weil sie es vorzogen, dem Herodes zu schmeicheln, als ihren wahren König aufzusuchen. Sie zögerten, den Weisen sich anzuschließen, wollten etwa erst ihre Rückkehr abwarten, um dann im Gefolge des Herodes hinzugehen. So aber kam es, daß sie niemals gingen. Möchte ich aus fremdem Unheil Weisheit lernen! Möchte ich sorgfältig alle Hindernisse beseitigen, welche den Eingebungen des Vaters in mir entgegenstehen. Möchte ich mich von Ihm zum Sohne ziehen lassen, und nicht zögern, wenn ich mich von Ihm gezogen fühle! Wenn ich zögere, könnte ich verworfen werden! O ewiger Vater, ob zwar gerecht, „so bist Du doch auch furchtbar in Deinen Beschlüssen über die Menschenkinder" †): bei der Liebe, welche Du zu Deinem Sohne trägst, und Dich verlangen läßt, daß Alle Denselben erkennen und anbeten: verlaß mich nicht wegen meiner Sünden und wegen meiner Lauheit in Deinem Dienste; sondern zieh mich kräftig ab davon, dagegen eben so kräftig zieh mich dahin, daß ich Dich suche, finde, erkenne, anbete, zu Deinem Lobe, Amen!

---

*) Joh. 5, 39. **) Luc. 11, 9 u. Matth. 7, 7. ***) Joh. 6, 44. †) Ps. 65, 5.

XXIII. Betrachtung.

Vom Auszug der Weisen aus Jerusalem und ihrer Ankunft in der Grotte zu Bethlehem.

I. Punkt.

Nachdem die Weisen solche Kunde von Herodes vernommen, zogen sie nach Bethlehem hin, den neugebornen König aufzusuchen. „Und sieh da, der Stern, welchen sie im Mor„genlande gesehen hatten, ging vor ihnen her: und da sie „ihn sahen, freuten sie sich sehr“ *). Was sich hiebei vor Allem der Betrachtung aufdringt, ist die Eilfertigkeit, mit welcher die königlichen Weisen ihre Reise fortsetzten. Kaum hatten sie erfahren, was sie wünschten, so verließen sie Jerusalem und den Hof des Herodes mit ihrem Weltgetümmel, und begaben sich wieder auf die Reise. Aus ihrem Beispiele sollen wir lernen, dem Geschäfte unseres Heils, ohne allen Aufenthalt und mit gänzlicher Verlassung des geräuschvollen und verwirrten Weltlebens, nachzugehen, und zu dem Orte, wo Christus zu finden ist, unsere Zuflucht zu nehmen, indem wir mit David sagen: „Wer gibt mir Flügel, wie Taubenflügel, auf „daß ich fliege und ruhe“ **). Wenn also ein König David dem Lärm seines Hofes zu entfliehen wünschte, und die h. Weisen eilten, den in Verwirrung versetzten Hof des Herodes zu verlassen: so werde ich, wenn ich ein Ordensmann bin oder doch ein Geistesmensch zu werden wünsche, die Höfe und Burgen der Könige um so mehr zu fliehen haben; es wäre denn, daß die Nothwendigkeit und Gottes Wille mich daselbst zu verweilen nöthigten.

Dann zeigt sich hier die liebevolle Vorsicht und Treue, womit Gott jene, welche in reinem Eifer, Ihn zu finden, Anstrengungen sich unterziehen, belohnet. Obwohl die Weisen nun den Ort kannten, wo der neue König sollte geboren werden,

---

*) Matth. 2. **) Ps. 54, 7.

also auch ohne einen Leitstern dahin hätten finden können, ließ doch Gott den Stern ihnen wiederum aufgehen und erfüllte sie dadurch mit großer Freude, als Entgelt und Belohnung für die Beschwerden und Gefahren, denen sie sich bis und in Jerusalem ausgesetzt und für den großen Eifer, mit dem sie Seinem Geburtsort nachgeforscht. So wurde ihre Trauer in Freude verwandelt, wie es bei David heißt: „Nach der Menge meiner „Schmerzen in meinem Herzen erfreuten Deine Tröstungen „meine Seele" *). O großer Gott und liebenswürdiger Vater! wer sollte Dich nicht sorgfältig suchen? Wer sollte nicht Deine Abwesenheit mit Geduld übertragen? da Du mit so großer Liebe und Güte mit jenen verfährst, welche Dich mit Ausdauer suchen.

II. Punkt.

Als die Weisen nach Bethlehem gekommen waren, „blieb „der Stern, welcher bisher vor ihnen hergegangen war, über „dem Orte, wo das Kind war, stehen; und da sie in das Haus „gingen, fanden sie das Kind mit Maria Seiner Mutter" **).

Als die h. Weisen sahen, wie der Stern über einem so ärmlichen und schlechten Orte, wie dieser Stall war, stehen bleibe, verwunderten sie sich höchlich. Denn als Menschen, welche überdieß von fürstlichem Geblüte waren, mochten sie wohl geglaubt haben, Es werde, wo nicht in einem Pallaste, doch in dem vornehmsten Hause des Städtchen's, wo Könige sonst nur einzukehren pflegen, geboren worden seyn. Aber bald erkannten sie, erleuchtet von einem innerlichen Lichte, die Majestät dieses Königs offenbare sich nicht in Welt-Pracht und Welt-Glanz, vielmehr in dessen Verachtung, und gerne unterwarfen sie ihr Urtheil und ihre Meinung dem äußern Zeugnisse des Sternes. O mächtigster König, der Du kaum geboren schon anfängst, über die Welt zu triumphiren und den Verstand der Weisen gefangen nimmst für den Gehorsam des Glaubens: nimm, ich bitte Dich, auch meinen Verstand gefangen, koste es auch große Gewalt, damit auch ich über die

---

*) Ps. 93, 19. **) Matth. 2.

Welt triumphire und was in ihr ist, aus Liebe zu Dir, verachte.

Ferner liegt in den Worten: Sie fanden das Kind mit Seiner Mutter, welche auch schon von den Hirten gebraucht worden waren, eine geheime Andeutung. Diese nämlich, daß man gewöhnlicher Weise Jesum nicht finden könne ohne Seine Mutter; noch Seine Mutter ohne Jesus. Hat sich daher Jemand Jesu geweihet, gewiß bald wird er auch Seiner Mutter geweihet seyn, und wer Andacht zur Mutter hat, wird bald auch Liebe zu Jesus erhalten. Sind nun Beide so unzertrennlich mit einander verbunden, so muß ich mich wohl bestreben, im Dienste und in der Liebe Beider mich auszuzeichnen, auf daß die Liebe des Einen mich in der Liebe der Andern vervollkommnen möge.

Sobald die h. Weisen vor dem Kinde erschienen, ging von Seinem göttlichen Angesichte ein Strahl himmlischen Lichtes aus, welcher ihre Seelen durchleuchtete und sie erkennen ließ, das Kind, welches sie vor sich schaueten, sey zumal wahrer Gott und Mensch, der den Juden verheißene König und wahre Messias, der Erlöser der Welt. O wer kann sie fassen die Freude, welche ihre Seelen da empfanden? Hatte schon der Anblick eines materiellen Sterns sie mit sehr großer Freude erfüllt: wie groß muß nun erst jene Freude gewesen seyn, welche ihnen der Anblick des Kindes Jesu selbst bereitete? Denn Es war ja ein Morgenstern *) von herzerfreuendem Glanze, und aller Sterne Herr. An ihnen wurde schon zum Theile erfüllt, was einst David gesungen: „Ich werde ersättiget werden, wenn „einst Deine Glorie erschienen seyn wird" **). O Glorie des ewigen Vaters, hellstrahlender Morgenstern; erleuchte mich, ich bitte Dich, mit meinem Lichte, ersättige mich durch Dein Anschau'n, erfreue mich durch Deinen Glanz und durch Deinen himmlischen Einfluß erfülle mich mit Gütern. O selig, wer Dich findet, auch in der Krippe! Die Dürftigkeit des Orts verdunkelt nicht die Majestät Deiner Glorie, mäßiget nur die

---

*) Offenb. 2, 28. **) Ps. 16, 15.

unendliche Fülle und Heftigkeit Deines Glanzes, auf daß ich Dich mit um so größerer Lust anzuschauen vermöge.

III. Punkt.

„Und sie fielen nieder und beteten das Kind an; auch „thaten sie ihre Schätze auf und brachten Ihm Geschenke: „Gold, Weihrauch und Myrrhen.“

Drei Akte schloß diese Huldigung der h. Weisen an das Kind in sich, welche schon David vorhergesagt, und merkwürdig genug sind, um besonders betrachtet zu werden.

Erstens: Sie fielen auf die Erde nieder *) — zum Zeichen ihrer tiefsten innerlichen und äußerlichen Ehrerbietung. Denn so wie sie sich mit dem Körper, so sehr als sie konnten, das ist bis zur Erde beugten, dieselbe fast berührten: so warfen sie sich auch im Geiste vor diesem Könige nieder und erkannten sich vor Ihm als Staub und Nichts. Da fing die Erfüllung jener Davidischen Prophezeiung an: „Vor Ihm wer„den niederfallen die Mohren; und Seine Feinde die Erde „lecken“ **).

Zweitens: beteten sie diesen König an. Sie erwiesen Ihm also eine Ehre, nicht wie sie Königen der Menschen, sondern wie sie Gott allein gebührt, indem sie im lebendigen Glauben erkannten, dieses Kind sey wahrer Gott und ihr Schöpfer; jetzt aber zum Heil und zur Erlösung der Welt geboren worden. Erleuchtet von diesem Glauben sprachen sie noch weiter mit Ihm. Insbesondere sagten sie Ihm Dank für die unendliche Wohlthat der Erlösung, welche allen Menschen zu Theil geworden, dann für die besondere Gnade, die Er ihnen erwiesen, da Er sie durch einen Stern zu Seiner Erkenntniß und Anbetung hieher geführt. Auch boten sie sich zu Seinen beständigen Dienern und lebenslänglichem Dienste an. Da wurde jene Weissagung Davids erfüllt: „Und es werden Ihn anbeten „alle Könige der Erde, alle Heidenvölker werden Ihm die„nen“ ***). O höchster König der Könige, und Herr der Herrschenden, ich frohlocke, da ich sehe, wie Du von den Königen

*) Ps. 71, 9. **) Das. ***) Das. 71, 11.

und Weisen der Erde angebetet und verehrt wirst. Wollte Gott, daß Alle thäten, wie sie! Laß alsbald in Erfüllung gehen, was die Propheten vorhergesagt: „Vor mir wird sich „beugen jedes Kniee, spricht der Herr" *). Sie sollen kommen, ja kommen, alle Völker, welche Du erschaffen hast, und sollen tief gebeugt Dich anbeten **), und Deinen heiligen Namen preisen, in Ewigkeit, Amen!

Drittens: Sie thaten ihre Schätze, welche auf der ganzen Reise verschlossen geblieben waren, auf und brachten sie dem königlichen Kinde, als Zeichen ihrer Unterwerfung dar. Auch legten sie damit ein Bekenntniß ihres Glaubens ab. Denn das Gold brachten sie Ihm dar, als König; den Weihrauch als Gott und Hohem Priester; die Myrrhe als sterblichem Menschen. Noch köstlicher waren indessen die innerlichen Gaben, welche sie zu diesen äußerlichen fügten, zum Gold nämlich die Liebe, zum Weihrauch die Andacht, zur Myrrhe die Abtödtung ihrer selbst; damit sie so dem Könige wohlgefälliger würden und in Erfüllung gingen die Weissagungen: „Die Könige von Tharsis und die Inseln werden Geschenke darbringen: die Könige der Araber und von Saba Gaben opfern" ***). „Und Alle werden von Saba kommen, „Gold und Weihrauch opfernd und Gottes Lob verkündend" †).

Es läßt sich daraus leicht abnehmen, wie angenehm diese Opfer dem Kinde Jesu seyn mußten, da so großer Glaube, Frömmigkeit und Liebe mit ihnen verbunden waren. Hat Er doch die zwei Heller, welche die arme Wittwe in den Tempelschatz warf ††), wegen der Liebe, mit welcher sie geopfert wurden, so hoch angeschlagen, daß Er sie Allen übrigen vorzog: wie hoch muß Er nun erst die Gaben dieser Könige geachtet haben, die sie in reinster und höchster Liebe, und wie einst Abel †††), von ihren kostbarsten Schätzen opferten? Aber wie gütig und freigebig Jesus sich auch Seinerseits gegen die h. Weisen erwiesen, nicht in Worten, die Er noch nicht aussprach, sondern durch innere Einsprechungen und himm=

*) Jes. 45, 23. **) Ps. 71, 11. ***) Das. 71, 10. †) Jes. 60, 6. ††) Luc. 21, 2. †††) 1 Mos. 4, 23.

lische Gnadengaben, vermag der Verstand kaum zu fassen. Doch können wir wohl das als gewiß betrachten, daß Er ihnen zum Entgelt für die drei Opfer, welche sie Ihm gebracht, auch drei herrliche Gaben verliehen: nämlich eine große Mehrung des Goldes der Weisheit und Liebe, den Weihrauch des Gebetes und der Andacht, und die Myrrhe der Unverderblichkeit, geeignet, vor dem Fall in schwerere Sünden sie zu bewahren und in Seiner Liebe sie zu erhalten.

Nach dem Beispiele dieser königlichen Weisen, muß denn nun auch ich, in tiefster Ehrfurcht vor dem göttlichen Jesuskinde niederfallen, und Es, wie Es selbst will, im Geist und in der Wahrheit anbeten *). Sofort will ich die Schätze meines Herzens öffnen — aber nicht vor den Augen der Menschen, um den Menschen zu gefallen, sondern vor Gott allein und mit einer Absicht, die Gottes Wohlgefallen allein sucht — und dann darbringen das glühende und kostbare Gold heiliger Gottes- und Nächstenliebe, den lieblich duftenden Weihrauch des Gebets mit gleich Rauchwolken zum Himmel wallenden Gefühlen der Andacht, endlich die erlesene Myrrhe einer vollkommenen Abtödtung meiner selbst. Dabei muß ich aber wohl Acht haben, daß ich die Werke einer eifrigen Tugend, nicht etwa dem Raube der Hoffahrt und eiteln Ruhmsucht bloß stelle, sondern mich bestreben, jeglicher äußern guten That die genannten drei Gaben als unzertrennliche Begleiter beizugeben, die Liebe nämlich, die Andacht und die Abtödtung. So kann ich dann auch auf die Freigebigkeit dieses Herrn vertrauen, daß Er keine Handlung, welche von solcher Gabe begleitet ist, ohne Belohnung lassen, vielmehr eben diese Gaben reichlich vermehrt mir zurückgeben werde. Deshalb ermahnet uns auch der h. Geist: „In allen deinen Werken sey hurtig, und keine Krankheit wird dir aufstoßen" **). Und wiederum: „Hast Du einen Mann gesehen, der hurtig ist in seinem Geschäfte? Vor „Königen wird er stehen" ***).

Eine Ordensperson konnte an die Opfer der h. Weisen eine Erneuerung ihrer Gelübde knüpfen. Sie opferte nämlich

---

*) Joh. 4, 23. **) Eccli. 31, 27. ***) Sprüchw. 22, 29.

im Gelübde der Keuschheit die Myrrhe eines abgetödteten Fleisches; im Gelübde der Armuth das Gold aller Dinge, welche der Zeit und Welt angehören, beseelt vom Verlangen, sie alle, wenn sie ihr gehörten, dem Kinde Jesu zu übergeben; im Gelübde des Gehorsams endlich den Weihrauch der Selbstverläugnung, indem sie vom Feuer der Liebe, gleich Weihrauch geschmolzen, Ihm sich gänzlich übergibt. Wohlan denn, meine Seele, so opfere denn dem Herrn deine Gelübde und Gaben, indem du Ihn ansiehst, nicht wie David, „als den Furchtbaren, welcher hinwegnimmt den Geist der Fürsten und schrecklich ist bei den Königen der Erde" *), sondern als das zarte, liebenswürdige Kind, welches auch Königen den menschlichen Geist nimmt, dafür aber göttlichen Geist gibt. O König des Himmels, nimm hin die Gelübde und Gaben, welche ich Dir dargebracht; nimm von mir den eigenen Geist, welcher mich nur irre führt und gib mir dafür den Deinigen, welcher lebendig macht.

IV. Punkt.

Zum Vierten laßt uns endlich erwägen, wie die Weisen aus Morgenland mit der seligsten Jungfrau die erfreulichsten Reden wechselten. Sie erzählten Ihr nämlich von dem Sterne, der ihnen im Morgenland erschienen und sie nach Jerusalem geführt, von Herodes und was sie bei dem erfahren; endlich boten sie Ihr, im Hinblick auf die wunderbare Heiligkeit, welche an Ihr leuchtete, sowie auf die Dürftigkeit Ihres jetzigen Aufenthalts, ihre vollkommenste Bereitwilligkeit zu allen ersprießlichen Diensten an. Und nachdem auch der h. Joseph hervorgetreten; — denn anfangs mag sich derselbe zurückgezogen haben, damit die Weisen darin einen Wink erhielten, dieses Kind habe keinen irdischen Vater; — theilten sie auch ihm diese Begebenheiten mit. Wie wird sich die seligste Jungfrau gefreut haben, als Sie das Alles vernahm? Wie tief es Ihrem Herzen eingeprägt, um es Ihrer Gewohnheit gemäß nachmals bei sich zu erwägen? Wie freundlich den Weisen die Anerkennung

*) Ps. 75, 13.

des großen Eifers, der sie so weit und unter so großen Beschwerden hergeführt, Ihren Sohn zu finden und anzubeten, ausgesprochen? wie sehr sie durch ihre hohen und göttlichen Worte im Glauben befestigt haben? O Königin von Saba! die du in diesen Königen, deinen Söhnen, abermal mit Geschenken kamst, den wahren Salomon zu verehren *): athemloses Staunen muß dich ergreifen, da du die unendliche Weisheit in so ärmlicher Hütte und in so armer, kleiner Gesellschaft so hell strahlen siehst! Beim Anblick der seligsten Jungfrau und des h. Joseph hättest du ausrufen mögen: „Glücklich „sind diese Deine Diener, welche immer vor Dir stehen und „deine Weisheit hören und lernen." O hehrste Jungfrau, weiser noch, als jene Königin von Saba war, die Du heute als Lehrerin diesen Weisen himmlische Weisheit gelehret hast, wie sie die Welt nicht fassen kann: lehre auch mich diese Weisheit, damit ich lerne, Deinem Sohne zu dienen, wie es diese neuen Diener gelernt und Ihm wirklich gedient haben.

Endlich erwäge, wie die h. Weisen ihren Anstand, ob sie zu Herodes, wie sie ihm das Wort gegeben, zurückkehren sollten, Gott im demüthigen Gebet vorgetragen, daß Er ihnen Seinen Willen möge kund thun, und dann zur Ruhe gegangen; wie sie aber „im Schlafe die Antwort empfangen, daß sie nicht „zurückgehen sollten zu Herodes, auf einem andern Wege heim„kehrten in ihr Land" **). Erkennen wir hier die Fürsorge und Fürsehung Gottes für die, so Ihm dienen. Er gab den Weisen ein, was für sie das Beßte war, denn auf diese Art wurde nicht allein das Kind der Verfolgung des Herodes entzogen, sondern sie selbst blieben von den Quälereien, die ihrer bei der Rückkehr zu dem Tyrannen harrten, verschont. Ja, auch ich werde glücklich seyn, wenn ich einem solchen Herrn gänzlich vertraue; denn ich kann gewiß seyn, Seine Vorsehung werde mich in meinen Nöthen nicht verlassen, ja die Gefahren schon im Voraus von mir abwenden.

Als die Weisen diesen Bescheid und Befehl vernommen, war ihr Entschluß sogleich gefaßt, nämlich, Gott eher, als den

---

*) 3 Kön. 10, 4. 5. 6. **) Matth. 2, 12.

Menschen zu gehorchen, und das Wort, welches sie aus dem Munde Gottes vernommen, höher zu achten, als das, welches sie dem Herodes gegeben. In der That, eine größere Klugheit kann es nicht geben, als Gottes Stimme hören und Seiner Leitung ganz sich überlassen. So hat der Herr selbst durch den Mund des Propheten Jesaias gesagt: „O daß du achtetest „auf Meine Gebote: es wäre dein Friede wie ein Strom ge„worden: und deine Gerechtigkeit wie die Abgründe des Mee„res *): denn in Wahrheit zielen alle Seine Gebote auf unsere Gerechtigkeit und unsern Frieden ab. Mit welcher Freude im Herzen mögen wohl die Weisen heimgekehrt seyn! Sie konnten die Beschwerden, die sie bisher erduldet, als wohl belohnt betrachten! Was zu Gott führt, mag anfangs beschwerlich seyn, sein Ende ist erfreulich! Daher ist es Klugheit, mit Mühe anfangen, weil ihr Ende ist zeitliche und ewige Ruhe im Genusse Gottes durch alle Ewigkeit. Amen!

XXIV. Betrachtung.

Von der Reinigung der seligsten Jungfrau und von der Darstellung des Jesu-Kindes im Tempel.

I. Punkt.

Das alte Gesetz enthält folgende Verordnung: „Ein Weib, „das besamet wird, und ein Knäblein gebiert, soll sieben Tage „unrein seyn, und am achten Tage soll das Kindlein beschnit„ten werden. Sie aber soll drei und dreißig Tage daheim „bleiben im Blute ihrer Reinigung. Und wenn die Tage ihrer „Reinigung vollendet seyn werden, soll sie ein jähriges Lamm zum „Brandopfer, und eine junge Taube oder Turteltaube für die „Sünde opfern. Und wenn ihre Hand kein Lamm vermag, „und also nicht opfern kann, so soll sie zwei Turteltauben oder „zwei junge Tauben nehmen, und der Priester soll für sie be„ten, und also soll sie gereiniget werden" **). In Erfüllung

*) Jes. 48, 18. **) 3 Mos. 12, 2 ff.

dieses Gesetzes legte die seligste Jungfrau wunderbar herrliche Tugenden an den Tag. Sechs leuchten vorzüglich unter ihnen heraus, wie die sechs Blätter einer Lilie, so daß man das Wort des himmlischen Bräutigams: „Wie eine Lilie unter Dornen, „so ist meine Freundin unter den Töchtern" *), auf die seligste Jungfrau anwenden kann.

Die erste dieser Tugenden war: die Liebe zur Absonderung von der Welt. Die Ruhe, welche Sie durch diese Absonderung gewann, machte Ihr dieselbe so werth, daß Sie sich freiwillig, auch wenn das Gesetz es nicht vorgeschrieben hätte, zurückgezogen haben würde. Und so blieb Sie denn vierzig Tage lang in jenem Winkel unter höchsten Wonnen, einzig und allein mit der Betrachtung und Verpflegung Ihres Kindes beschäftigt. Das war Ihr genug und Sein Anblick ersättigte so ganz Ihre Seele, daß Sie darüber der ganzen Welt vergessen konnte.

Die zweite Tugend ist die unbegränzte Liebe zur Reinheit und Herzenslauterkeit. Denn obwohl Sie in Wahrheit schon die reinste war, so wollte Sie sich doch durch das Gesetz noch mehr reinigen lassen, so daß der Geliebte mit vollkommenem Rechte zu Ihr hatte sagen können: „Du bist ganz schön, „meine Freundin, und keine Makel ist an Dir" **).

Die dritte ist der heroische Gehorsam. Obgleich Sie die Ueberzeugung besaß, daß jenes Reinigungsgesetz für Sie keine Verbindlichkeit habe, da Sie ja nicht durch eines Mannes That empfangen: so wollte Sie sich demselben nichts desto weniger unterziehen, wie auch Ihr göttlicher Sohn dem Gesetze der Beschneidung sich unterworfen. Sie wollte sich so den übrigen Frauen anschließen und die für alle Frauen gegebenen Gesetze gleich ihnen erfüllen, ohne eine Ausnahme, eine Vergünstigung oder Dispensation für sich in Anspruch zu nehmen, auch ohne auf gute Gründe hin, wie sie hier vorhanden waren, sich selbst von der Verbindlichkeit des Gesetzes freizusprechen. Als daher die vierzig Tage vorüber waren, begab Sie sich ohne Verzug

*) Hohel. 2, 1. **) Das. 4, 11.

in höchster aber auch eingezogenster Fröhlichkeit, und Ihr göttliches Kind auf den Armen, auf die Reise nach Jerusalem.

Die vierte war die seltenste Demuth. Sie gab ja durch diese Handlung dem Glauben Raum, daß auch Sie der Reinigung bedürfe und nach Weise anderer Frauen geboren habe, da Sie doch in Wahrheit der Reinigung nicht bedurfte, noch nach Weise anderer Frauen, sondern als Jungfrau geboren hatte. Möchte ein solches Beispiel mich beschämen! Ich bin ein elender Sünder, und alle meine Werke, wenn sie sonst auch gerecht scheinen, sind wie ein Tuch, das befleckt mit unreinem Blut *), nur mit Eckel anzuschauen: und doch möchte mein Stolz mich für rein und heilig gehalten sehen.

Die fünfte ist die Liebe zur Armuth — eine Zwillings-Schwester der Demuth. Von dem Golde, welches die h. Weisen geopfert, hätte Sie wohl ein Lamm kaufen und so gleich andern reichen und angesehenen Frauen Ihr Reinigungsopfer darbringen können. Sie aber zog es vor, das den Armen bestimmte Opfer, d. i. ein Paar Turteltauben oder junge Tauben, als eine Arme darzubringen.

Die sechste Tugend endlich war die ausnehmende Andacht und Ehrfurcht, mit welcher Sie dem Priester Ihre Gabe mit der demüthigen Bitte überreichte, daß er für Sie beten möchte — für Sie, welche die Fürbitterin für alle Menschen ist. Und sowie in der Lilie den sechs blendend weißen Blättern sechs Staubfäden mit goldfarbenen Enden gegenüber steh'n, so gesellte Maria den genannten Tugendakten mancherlei Affekte bei, der reinen und rechten Absicht auf Gottes Ehre, flammend vom Feuer der Liebe und glänzend vom Golde himmlischer Weisheit. O heiligste Jungfrau; herzinniglich freue ich mich, wenn ich sehe, wie überaus reich Du an Tugenden bist und wie eifrig in ihrer Uebung. In Wahrheit, Du bist eine Lilie unter Dornen. Im Vergleich mit Dir sind wir wegen unserer Sünden schwarze scheußliche Dornen: Du dagegen bist die reinste weißeste Lilie, deren sechs Blätter die genannten Tugenden bilden. O erhabene Königin! immerfort schautest Du

*) Jes. 64, 6.

Deinen König an, mochte Er nun in der Krippe liegen oder in Deinem Schooße ruhen. „Während aber der König auf „Seinem Lager war, gab Deine Salbe, d. i. Deine Seele, „ihren Geruch“ *): Sie hauchte aus den lieblichsten Wohlgeruch der Reinheit, der Demuth und des Gehorsams, aus dem Feuer der Liebe. Erlange mir, o Herrin, die Gnade, daß auch ich mit Geist und Gemüth auf Dich und diesen Deinen König hinsehend, ähnlichen Wohlgeruch ausathme. Amen.

II. Punkt.

Ein anderes Gesetz lautete: „Heiliget mir alle Erstgeburt, „welche den Mutterleib öffnet, unter den Söhnen Israels“ **). Das aber sollte geschehen zur Erinnerung an die Gnade, die Gott Seinem Volke erwies, da Er bei dessen Auszuge „alle „Erstgeburt im Lande Aegyptens schlug“ ***). Um nun diesem Gesetze Folge zu leisten, trug Maria Ihren Sohn nach Jerusalem, um Ihn dem Herrn darzustellen und Seinem ewigen Vater Ihn aufzuopfern.

Erstens will ich nun hier den Geist und die Andacht betrachten, mit welcher die seligste Jungfrau in Ihrem und des ganzen menschlichen Geschlechtes Namen diese Opferung vollbracht. Etwa hat Sie dabei Worte gesprochen, wie diese: Sieh an, o ewiger Vater! Deinen Eingebornen, in so fern Er Gott: den Meinen, in so fern Er Mensch ist; Den alle Erstgebornen, welche Dir Deinem Gesetze zufolge bis auf den heutigen Tag dargebracht worden, vorgebildet, und nach Dessen Opferung Du Dich bisher so sehr gesehnt: Ich opfere Ihn Dir jetzt von ganzem Herzen zum Danke, daß Du Ihn Mir gegeben, Die ja kein köstlicheres Opfer hat für Dich, als eben Ihn. Er ist Dein: so nimm Ihn denn wieder; bei Dir ist besserer Platz für Ihn, als bei Mir. Ich opfere Ihn Dir auch auf für das Heil und die Erlösung der ganzen Welt zum süßen Wohlgeruch. So nimm denn hin, o mein Gott, dieses Opfer, köstlicher, als Abels, lieblicher, als Noes, heiliger, als Abrahams, erhabener, als jedes Opfer, welches Moyses vorge-

*) Hohel. 1, 12. **) 2 Mos. 13, 2. ***) Das. 11, 5.

schrieben. Ich bitte Dich durch dieses Opfer, Du wollest allen Sterblichen verzeihen und sie in Deine Gnade und Freundschaft aufnehmen. O wie hoch muß dieses Opfer den ewigen Vater erfreut haben, sowohl wegen der Hingebung der Opfernden, als wegen des Opfers innerer Vortrefflichkeit!

Ferner will ich erwägen, in welchem Geiste sich dieses Kindlein selbst Seinem ewigen Vater im Tempel aufgeopfert hat. Sieh — so mag Es gesprochen haben — Sieh, o ewiger Vater, Deinen Eingebornen, welcher aus Gehorsam gegen Dich Mensch geworden und nun zum Tempel kömmt, um Dich zu ehren: hier opfere Ich Deiner Majestät Meine unbedingte Bereitwilligkeit, Deinen Willen stets zu vollbringen. Weder der Tod so vieler Erstgebornen im Aegyptenland, noch das Opfer der Erstgebornen Israels konnten von Dir das Heil der Menschen erwirken: so biete denn Ich Mich für sie zum Tode an; laß durch Meinen Tod und durch das Opfer Meines Blutes Deinen Zorn sich versöhnen und errette endlich Dein Volk aus der Knechtschaft der Sünde! Da vollbrachte Jesus schon als Kind, was der Apostel von Ihm ausgesagt: „Der uns geliebet hat und sich selbst dargegeben als Gabe und „Opfer Gott zum lieblichen Geruche“ *). Man kann auch annehmen, Gott habe diese Seine Opferung am Morgen vollbracht, etwa zur Zeit, da das Opfer eines Lammes **), welches das Gesetz das Morgenopfer ***) nennt, geopfert ward, so daß Vorbildendes und Vorgebildetes sich gegenüber standen. O wie groß muß da das Wohlgefallen des ewigen Vaters gewesen seyn, und wie lieblich muß es auf diesem Opfer geruht haben, da Er so lange nach demselben verlangte! Die Opfer anderer Erstgebornen hatten ja keinen Werth, außer ihrer vorbildlichen Beziehung auf dieses Opfer Jesu.

Drittens, obwohl Christi Opfer sich auf die ganze Menschheit bezog, so hat Er dasselbe doch auch sonderheitlich für mich dargebracht, dessen Er dabei sonderheitlich in Liebe gedachte. Also will auch ich mich im Tempel meiner Seele Gott darstellen und im Verein mit der seligsten Jungfrau und

*) Eph. 3, 2. **) 2 Mos. 29, 30. ***) 4 Mos. 22, 8.

Ihrem göttlichen Kinde selbst, eben Dieses Gott opfern zur Danksagung, daß Er Ihn mir zum Erlöser und Lehrer gegeben, und will Ihn bitten, Er möge dieses Opfer von mir annehmen, durch dasselbe mich mit Sich versöhnen und Seiner Gaben mich theilhaft machen. O höchster Vater, in herzlichster Liebe opfere ich Dir Deinen eingebornen Sohn. Ich verdiene zwar, daß Du mich abweisest: aber um des Opfers willen, hoffe ich von Dir mit angenommen zu werden. Nimm Ihn an, o Herr, zum lieblichen Geruch, und durch Ihn laß mich Verzeihung meiner Sünden finden, auf daß ich mit reinem Herzen im Tempel Deiner Glorie erscheinen könne. Amen.

III. Punkt.

Endlich schrieb das Gesetz noch vor: „Jede Erstgeburt „vom Menschen unter den Söhnen Israels soll mit Geld ge„lös't werden *), d. i. mit fünf Seckeln" **).

Betrachten wir hier, wer es ist, der das Kind Jesus verkauft, ferner wer Es kauft, dann um welchen Preis und für wen Es gekauft wird, endlich welche Wohlthaten dieser Kauf gebracht.

Erstlich also wollte der ewige Vater, Dem das Opfer geschah, dasselbe nicht für sich behalten, sondern gab Es der Welt und den Menschen wieder zurück, und zwar aus Antrieb Seiner Freigebigkeit und Güte, zu deren größerem Nutzen — durch Kauf und Verkauf. Es gereute Ihn Seiner ersten Schenkung nicht; vielmehr bestättigte und erneute Er dieselbe aus neuen Gründen, daß sie der Welt zu noch größerem Segen würde.

Ferners, die seligste Jungfrau erkaufet Ihn, um Ihn als Ihr Kind aufzuziehen. Aber auch Sie will Ihn nicht für sich behalten: für uns will Sie Ihn auferziehen; nur deshalb hat Sie Ihn losgekauft, daß Er sich ganz unserem Heile widme.

Das Lösegeld, drittens, beträgt nicht mehr, als fünf Seckeln. O ewiger Vater, um so schlechten Preis verkaufst Du einen so kostbaren Schatz? Deinen Erstgebornen hältst Du

---

*) 2 Mos. 13, 13. **) 4 Mos. 3, 47.

Andern an Werth gleich? War das Lösegeld für andere Erstgeborne fünf Seckeln, so waren es für Diesen nur viele Tausende, weil Er sie alle ohne Vergleichung übertrifft. Indessen sieht man bald, Kauf und Kaufpreis sind hier nur Namen; in Wahrheit ist es eine Schenkung und zwar aus reiner Gnade. Ich muß deshalb Gott ohne Unterlaß für dieses erneute Geschenk danken. Sei gepriesen, o Gott, und verherrlicht von allen Deinen Kreaturen in Ewigkeit, Amen!

Geistig gedeutet geben diese fünf Seckeln den Preis, um welchen man das im Feuer erprobte Gold der göttlichen Weisheit, d. i. Christum kaufen kann, dadurch sich zu bereichern *). Dieser Preis ist nämlich die Abtödtung unserer fünf Sinne und die Uebung jener fünf erhabenen Tugenden, welche uns zum Empfang der Gnade und zur Erreichung der Vollkommenheit geschickt machen. Sie heißen lebendiger Glaube, Furcht Gottes, Reuschmerz über die Sünden, Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, entschiedener kräftiger Wille, Gott zu gehorchen und Seinen h. Willen in allen Dingen zu erfüllen. Willst du also, o meine Seele, daß Christus dein sey, so bedenke, daß Er nicht durch Gold und Silber, wohl aber durch solche fünf geistige Seckeln erworben werden könne **); diese wenn du dem ewigen Vater darbringst, wird Er Ihn dir gewißlich geben.

Der Zweck endlich, um dessen willen das Kind Jesus losgekauft und ausgelöset wird, ist, daß Es ein Diener der Menschen, ja ein Opfer des Todes für sie werde. O süßester Jesu! wie gern ließest Du Dich verkaufen und auslösen, um dadurch jenen Kauf wieder aufzuheben, in welchem ich durch die Sünde meine Seele verkaufte, und sie selbst auszulösen, auf daß sie für immer Dein sey! Indessen dabei bleibt Deine Liebe noch gar nicht stehen; denn Du bist bereit, späterhin noch einmal von einem falschen Jünger Dich verkaufen, von jenen Deinen Feinden aber kaufen zu lassen, die Dich dem Tod überliefern; denn durch Deinen Tod muß das Werk unserer Erlösung vollbracht werden. Gelobt und gepriesen sei diese Deine unbegreifliche Liebe, welche

*) Offenb. 3, 12. **) Jes. 55, 1.

nimmer müde, nimmer satt wird, uns wohlzuthun. Freue dich, o meine Seele, daß die seligste Jungfrau Ihren Sohn für dich erkauft hat! Frohlocke, daß Jesus jetzt dein ist, nachdem Ihn dir Sein Vater für jene fünf Seckeln überlassen hat! O guter Jesu, auf's Neue bist Du mein geworden durch diesen Kauf! aber auch ich übergebe mich Dir gänzlich, und mit großem Vertrauen wage ich zu sprechen: „Mein Geliebter ist „mein, und ich bin Sein" *). So sey es: nimmer sollst Du mich — nimmer will ich Dich verlassen, Amen.

XXV. Betrachtung.

Von dem, was sich bei der Darstellung mit Simeon und Anna der Prophetisse begab.

I. Punkt.

„Und sieh, es war ein Mann zu Jerusalem, mit Namen „Simeon, und dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig, „und wartete auf den Trost Israels, und der h. Geist war in „ihm. Und es war ihm vom h. Geiste geoffenbaret worden, „daß er den Tod nicht sehen werde, bis er den Gesalbten des „Herrn gesehen" **).

Gleichwie also der h. Geist vordem Zacharias und Elisabeth mit dem Geiste der Weissagung erfüllet, damit sie Christum, ehe denn Er geboren war, verkündigten: so erfüllte Er jetzt zwei andere Personen mit dem nämlichen Geiste, damit sie den bereits gebornen Christus sehen und dann Andern von Ihm Kunde geben möchten. Die eine dieser Personen war Simeon. Der h. Geist hatte denselben für diese Bestimmung durch wunderbare Tugenden befähigt, wie der Evangelist mit den Worten zu erkennen gibt: „und dieser Mann war gerecht und gottesfürch„tig," d. h. er war ein eifriger Beobachter des Gesetzes, welcher sich nicht das Geringste gegen dessen Anordnungen zu Schulden kommen ließ; denn Niemand verdient gottesfürchtig genannt

---

*) Hohel. 2, 16. **) Luk. 2, 15. 26.

zu werden, der nicht auch die kleinsten Fehler vermeidet, wie der Weise spricht: „Wer Gott fürchtet, vernachläßiget Nichts" *), schätzet nichts geringe. Der Evangelist sagt ferner: „Er war„tete auf den Trost Israels;" mit glühendem Verlangen und zuversichtlicher Hoffnung harrte er der Ankunft Christi entgegen, und flehte darum inständigst im heißesten und ununterbrochenen Gebete, daß er gewürdigt werden möchte, Christum gegenwärtig mit leiblichen Augen zu sehen: das war der Eine Gedanke, in welchem Er Sein ganzes Leben hinbrachte. Durch solcher Tugenden Zierde machte er sich würdig, daß der h. Geist in ihm Wohnung nahm. Sein Beispiel lehrt, wie große Reinheit und Heiligkeit des Lebens dem Menschen Muth und Vertrauen gewähren, Großes von Gott zu verlangen und zu erflehen. Gleichwie Moyses an Gott die Bitte wagte: „Zeige „mir Dein Angesicht" **), und wiederum: „Zeige mir Deine „Herrlichkeit" ***)! und die Braut: „O zeige mir an, Du, Den „meine Seele liebet, wo Du weidest, wo Du lagerst in der „Mittagszeit" †)! — so auch wünschte dieser h. Greis mit eigenen Augen den Messias zu sehen und erhielt, was er wünschte. Denn, so sagt der h. Bernard, „ein großer Glaube „erwirket Großes: und je weiter du den Fuß voransetzest in „die Güter des Herrn, desto größere wirst du aus Seiner frei„gebigen Hand empfangen" ††).

Ferner belohnte der h. Geist, welcher den Willen derer thut, so Ihn fürchten, und ihr Gebet und die Wünsche der Armen, so Ihn lieben, erhöret, die Rechtschaffenheit dieses heiligen Greises durch die tröstliche und freundliche Verheißung: „daß er den Tod nicht sehen werde, ehe er den Christus des Herrn „gesehen." Da sieht man, welch' ein Glück es ist, mit dem h. Geiste wohl umzugehen und Ihn mit Seiner Völle in sich zu haben. Denn, „der h. Geist selbst," sagt der Apostel, „bittet „in uns mit unaussprechlichen Seufzern" †††), und gibt uns ein Unterpfand, daß das Gebet, welches von Ihm ausgeht, werde gehört und zu seiner Zeit auch erfüllt werden, wenn auch

*) Eccl. 7, 19. **) 2 Mos. 33, 13. ***) Das. 18. †) Hohel. 1, 7. ††) 33ste Rede ü. d. Hohel. †††) Röm. 8, 26.

bisweilen nach einem Verzug, wie hier dem h. Simeon geschah. Denn Gott will, daß wir in der Hoffnung ausharren sollen, um so zum Empfang dessen, worum wir bitten, vorbereitet zu werden.

Wir erkennen hier endlich, wie Gott, was allen Gerechten nach diesem Leben verheißen ist, bisweilen schon in diesem zeitlichen Leben dem glühendsten Verlangen gewähre: die Beschauung Christi nämlich mittelst der Contemplation, wie auch der Herr in jener Seligkeit bezeuget, die da lautet: „Selig sind, „die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen" *). O ewiger Gott! Du hast gesagt: „Nicht kann der Mensch „Mich sehen und leben" **): — so will ich denn sterben, auf „daß ich Dich sehe, und sehen, auf daß ich hier sterbe" ***), ich will Dich sehen in diesem Leben durch die Contemplation, auf daß ich mir selbst durch vollkommene Abtödtung absterbe, und ich will sterben solch' einen seligen Tod, auf daß ich Dich nachher sehe in Deiner ewigen Glorie, Amen!

II. Punkt.

„Und es kam Simeon aus Antrieb des h. Geistes in den „Tempel: und als die Aeltern das Kind Jesus hereinbrachten, „um da zu thun, was nach dem Gesetze Gewohnheit war, „nahm er Es, da er durch himmlische Erleuchtung Christum in „Ihm erkannte, auf die Arme, pries Gott und sprach: Nun entlas„sest Du Herr nach Deinem Wort Deinen Diener im Frieden; „denn meine Augen haben Dein Heil gesehen."

Erstlich ist hier zu erwägen die Treue und Freigebigkeit des h. Geistes in Erfüllung dessen, was Er dem Simeon verheißen, indem Er noch mehr that, als Er verheißen. Denn Er hatte nur gesagt: Simeon werde den Tod nicht sehen, ehe er Christum gesehen; nun aber gewährte Er ihm, Christo sich zu nahen, Ihn in seine Arme zu nehmen, zu küssen, in Liebe und zu seinem Troste Ihn an sein Herz zu drücken; denn „Gott kann Alles „überschwänglich mehr thun, als wir bitten und verstehen" †). Das muß mir Muth geben, einem so mächtigen Herrn zu die-

*) Matth. 5, 8. **) 2 Mos. 33, 20. ***) Soliloq. des h. August.
†) Eph. 3, 20.

nen, der nicht nur im Verheißen, sondern auch im Erfüllen so freigebig ist, ja viel mehr leistet, wenn nämlich der, so empfangen soll, getreu ist. — Was damals geschah, wiederholt sich übrigens auch oft in unsern Tagen. Gleichwie nämlich, da die seligste Jungfrau in den Tempel gekommen, Leute von jedem Rang und Stand zugegen waren, Gesetzeskundige, Priester, vornehme und gemeine Leute, Gott aber den Simeon allein mit himmlischem Lichte erleuchtete, daß er Christum erkannte und anbetete, während die Uebrigen zwischen diesem Kinde und den andern, welche gerade da waren, keinen Unterschied sahen, weil keiner äußerlich sichtbar war: so sind auch jetzt unter den Vielen, welche in den Tempel kommen, nur Wenige, welche den im Allerheiligsten Sakramente gegenwärtigen Jesus erkennen und fromm verehren und dadurch würdig werden, Ihn in ihre Herzen aufzunehmen und Seiner Gaben mit Freuden theilhaft zu werden. Christus, unser Herr, möchte sich zwar gern Allen offenbaren; aber nur wenige wollen sich wie Simeon so bereiten, daß Christus ihr Verlangen ihnen erfüllen kann. O meine Seele, folge doch dem Simeon nach, auf daß du im Geiste in den Tempel, wo Jesus ist, kommend, Seines beseligenden Anblicks genießest und Ihn mit den Armen Seiner holdseligsten Liebe umfangest.

Ferner will ich erwägen, welch' ein Entzücken, welche überströmende Freude dieser h. Mann empfand, da er dieses Kind sehen, berühren, umfassen durfte. Sein Gemüth war nun ganz befriedigt, er sah darin einen hinreichenden Lohn für alle Mühsale eines langen Lebens, und da er nun Christus, wie er so lange es gewünscht, gesehen hatte, hatte er keinen Wunsch mehr, irgend etwas in diesem sterblichen Leben zu sehen, sondern wendete sich ganz dem Lobe Gottes und Danke für so große Gnade zu, indem er erklärte, nun wolle er in Frieden das Ende seines Lebens abwarten, wenn immer es dem Herrn gefiele. O meine Seele, suche „die Alles übertreffende „Wissenschaft Jesu Christi, wegen Dessen du alles Andere an„sehen wirst wie Koth, auf daß du Christum gewinnest" *),

*) Phil. 3, 18.

und in Ihm Alles habest, was du wünschen kannst. Siehst du Ihn mit lebendigem Glauben: was willst du noch sehen? Umfassest du Ihn mit inniger Liebe: was willst du weiter besitzen? Ist Er dein: was kann dir dann noch abgehen? Verleihe mir, o guter Jesu, durch die Verdienste dieses Heiligen, einen Strahl jenen Lichtes, welches Du ihm heute gegeben hast, damit ich Dich erkennen und lieben möge, wie er Dich erkannte und liebte, in Ewigkeit, Amen.

Am h. Simeon sehen wir auch, wie frommen Menschen die Erwartung des Todes erfreulich wird.

Erstlich, indem die frommen und eifrigen Seelen in diesem Leben selbst die Erfahrung machen, daß Gottes Verheißungen in Erfüllung geh'n, und sie z. B. hundertfach vergolten erhalten, was sie aus Liebe zu Christo dem Herrn verlassen haben, daß sie erhört werden mit ihren Gebeten, in Trübsalen und Gefahren bei der göttlichen Vorsehung Schutz finden: so werden sie dadurch in der Hoffnung auf die Verheißungen des zukünftigen Lebens bekräftiget, und wünschen daher aufgelös't zu werden, um zum Besitze derselben zu gelangen, mit David sprechend: „Ich schlafe darüber in Frieden und ruhe, denn Du, „Herr hast mich sonderlich festgestellt in der Hoffnung" *).

Zweitens, sind die Heiligen einmal dahin gekommen, daß sie Christum in der Beschauung sehen und Seine Herrlichkeiten erkennen und die Lieblichkeit der ewigen Dinge kosten: so eckelt sie bald alles Irdische an, als schlecht und unwerth auch eines einzigen Blicks; das Leben selbst wird ihnen deshalb zur Last und sie rufen mit dem Apostel: „Ich wünsche aufgelös't „zu werden, und mit Christo zu seyn" **), um des hohen Gutes, welches ich schaue, auch ewig genießen zu können. Möchtest daher auch du, o meine Seele, mit solchem Frieden und solcher Gemüthsruhe dem Tode entgegen gehen, wie die Heiligen, so ahme ihren Eifer nach und nimm den Geist, in welchem sie leben, in dich auf. Ein eifriges Leben ist Gewähr für einen ruhigen Tod.

Endlich wollen wir auch noch die Freude betrachten, welche

---

*) Ps. 4, 9. **) Phil. 1, 25.

die seligste Jungfrau empfand, da Sie sah, wie Ihr Kind von einem so heiligen Manne erkannt und verehrt werde, und die wunderbaren Dinge vernahm, welche derselbe von Ihm aussagte. Denn so schreibt der Evangelist: „Und Joseph und „Seine Mutter waren erstaunt über das, was von dem Kinde „gesagt wurde," und priesen Gott den Vater, weil er solche Kunde den Menschen mitgetheilt.

III. Punkt.

Mitten in dieser Ihrer Freude segnete Simeon die heiligste Jungfrau und im prophetischen Geiste sprach er zu Maria, Seiner Mutter: „Sieh, Dieser ist gesetzt zum Fall und zur „Auferstehung Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem „widersprochen wird; und Deine eigene Seele wird ein Schwert „durchdringen, daß aus vielen Herzen die Gedanken offenbar „werden."

An dieser Weissagung will ich nur erstlich erwägen, wie Gott es fügte, daß durch dieselbe die Tröstungen der seligsten Jungfrau wieder gemäßiget wurden. Eben da Ihre Tröstung durch die Verehrung, welche Ihr Kind empfangen, die höchste geworden, muß Ihr Simeon die Mühsale und Verfolgungen, die diesem Ihrem Kinde bereitet sind, und das Schwert des Schmerzens, welches das Herz der Jungfrau selbst durchbohren soll, verkünden, auf daß Sie die Bitterkeit des Leidens Ihres Kindes und das Schwert des eigenen Schmerzens schon jetzt anfangs und fortan allzeit Ihrem Herzen eingeprägt trüge. O weisester und gütigster Gott! wie lieb ist Dir doch dieser Wechsel von Trost und Mißtrost in Deinen Freunden, so daß sie jetzt „aufsteigen zu den Himmeln, dann wieder niedersteigen „zu den Tiefen" *); jetzt von Wunden der Liebe, dann vom Schwerte des Schmerzens im Herzen verwundet werden: wobei Du jetzt und dann immer die Tiefe Deiner Weisheit und Deiner Liebe Lieblichkeit offenbarst. Ist nun das, o Herr, Deine Ordnung, so sieh, ich bin zu jedem bereit: verwunde, züchtige meine Seele nach Wohlgefallen, nur zähle mich unter Deine Erwählten, Amen.

*) Ps. 106, 16.

Wenden wir uns nun zu jenem Theil der Weissagung, welcher das Kind Jesus betrifft:

Erstlich: „daß Er gesetzt seyn werde zum Falle und zur „Auferstehung Vieler." Durch Ihn sollten Viele zu großer Heiligkeit auferstehen, dagegen aber auch Viele, ohne sich Seine Ankunft zu Nutze gemacht zu haben, versinken in die Tiefen der Sünde, immer aber durch eigene Schuld, da Christus, so viel an Ihm ist, Niemanden ein Stein des Anstoßes, Allen aber Auferstehung seyn will.

Zweitens, „daß Er seyn würde ein wunderbares Zeichen, „welchem widersprochen werden würde" von Seinen Feinden. Sie würden Seine Lehre anfechten, Seine Wunder lästern, Seinem Leben nachstellen, bis sie Ihn an's Kreuz gebracht, wo Er dann den Erwählten ein Zeichen des Lebens, den Verworfenen ein Zeichen der Verdammung seyn werde*), ein Zeichen, durch dessen Kraft „die Gedanken aus vielen Herzen offenbar „werden," namentlich die Treue Seiner Anhänger, welche bisher in Ihren Herzen verborgen war, kund werden wird. Beim Gedanken an diese Weissagung, deren Erfüllung fortgeht bis auf den heutigen Tag, muß ich Gottes Gerichte anstaunen und empfinde herzliches Mitleid mit der Menge ungläubiger und gottloser Christen, denen durch eigene Schuld Jesus zum Falle gesetzt ist; ein Schwert des Schmerzens durchdringt mir, wie der seligsten Jungfrau, das Herz. Aber auch beten will ich zum Herrn, Er möge mir Seine Ankunft in der Welt nicht zum Falle, sondern zur Auferstehung gereichen lassen, zu einem Zeichen des Lebens, an welches ich glaube, auf welches ich hoffe, welches ich liebe, und so an mir nachbilden möchte, daß ich einer Seiner Jünger würde, welche Er selbst durch den Propheten Jesaias Zeichen und Wunder in Israel **) genannt hat, weil wunderbar gut sind ihre Reden und Thaten. Sollte mir deshalb auch Widerspruch und Verfolgung werden, so will ich es als einen Gegenstand der Freude und ein Unterpfand der Liebe Gottes ansehen, der mich Seinem göttlichen Sohne ähnlich macht.

---

*) Jes. 11, 10. **) Das. 8, 16.

IV. Punkt.

Zur nämlichen Zeit gefiel es dem h. Geiste, auch der **Anna** das Kind Jesus zu offenbaren. Von dieser steht geschrieben: „Sie kam nicht mehr aus dem Tempel, und diente Gott mit „Fasten und Gebet Tag und Nacht" *). Aus Antrieb des h. Geistes **kam sie um selbe Stunde herbei**, und durch himmlische Erleuchtung erkannte sie, daß dieses Kind der Messias sey, **lobte Gott, und sprach davon zu Allen, welche auf die Erlösung Israels harrten.**

Erwäge hier, wie verschieden doch die Art ist, auf welche Gott Seine Diener begnadigt und tröstet. Ehe Simeon den Erlöser sah, war es ihm schon verheißen worden, um dadurch sein Verlangen zu nähren und stets wach zu halten. Bei Anna ist dagegen von einer solchen Verheißung nichts bekannt. Auf einmal ward ihr eingegeben, sie möge in den Tempel kommen, Jesum zu sehen, um durch diesen Anblick getröstet und für ihren treuen und langjährigen Dienst — 84 Jahre währte er schon — belohnt zu werden.

Ferner will ich die sechs erhabenen Tugenden betrachten, wodurch sich diese Wittwe einer solchen Gnade würdig machte. Sie waren: **Keuschheit**, ununterbrochenes **Gebet**, **Fasten**, pünktliche **Erfüllung des göttlichen Gesetzes**, **Andacht** im Dienste Gottes, **Beharrlichkeit** in dem Allen während ihres ganzen Lebens. In diesen Tugenden also muß ich Anna nachahmen, will ich erlangen, was sie. O König der Glorie, verleih' mir diese sechs Flügel der Seraphim, die in Deinem Tempel dienen, mit welchen ich in Deinem Dienste fliegen und zum Tempel Deiner Glorie mich aufschwingen kann, in die Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen.

---

*) Luc. 2, 37.

XXVI. Betrachtung.

Abermalige Betrachtung der bisherigen Geheimnisse mittelst der inneren Sinne.

Vorbemerkung. Im 2. §. der Einleitung des 1sten Thls. habe ich einer Betrachtungsweise mittelst Anwendung der innern Sinne auf die Geheimnisse des Glaubens gedacht. Es nähert sich dieselbe schon mehr der Beschauung (Kontemplation); denn die eigentliche Betrachtung forscht, wie bisher geschehen, durch von einem zum andern fortschreitendes Nachsinnen nach den in den Geheimnissen verborgenen Wahrheiten: die Kontemplation dagegen ist ein einfacher, alle Anstrengung des Denkens ausschließender Hinblick des Geistes auf die Wahrheit, welcher schon für sich allein und unmittelbar große Anmuthungen der Verwunderung und Liebe hervorruft, ohne daß dazu, wie bei der Betrachtung eine vorgängige Erwägung erforderlich wäre. Nachdem wir nun über mehrere Geheimnisse Christi Betrachtungen im eigentlichen Sinne angestellt, wollen wir dieselben alle nach einander noch einmal vornehmen und zum Gegenstand jener anmuthigen Kontemplation machen, welche man die Applikation der Sinne nennt. Gleichwie nämlich die äußern Sinne schnell, ohne weitläufige Erwägung, ihre Gegenstände auffassen, an ihnen sich ergötzen und ergriffen werden durch sie: also erfassen in der Kontemplation die inneren Sinne der Seele, welche nichts anderes sind, als die Seelenkräfte selbst nach ihrer mannigfachen Thätigkeit, ohne alle Weitläufigkeit die offen vorliegenden Wahrheiten unter wunderbaren Affekten der Andacht. Freilich muß da Gott mit Seiner besonderen Gnade zuvorkommen; denn sonst können wir diese Gebetsweise, welche den Uebergang zur Kontemplation bildet, auch nicht versuchen: indessen mag doch die folgende Anweisung eine Nachhülfe von unserer Seite seyn.

I. Punkt.

Das Erste wird seyn, daß ich mit dem innern Auge meiner Seele — mit meiner Phantasie oder meinem Verstande —

jene Personen mir beschaue, welche etwa in der Grotte zu Bethlehem oder im Tempel zu Jerusalem auftreten; Acht habe, was sie thun, und was sonst noch sich begibt, das gesehen werden kann, und daß ich daraus Anmuthungen der Verwunderung, der Liebe, der Freude, der Theilnahme an Glück und Leid und der Nacheiferung daraus schöpfe. Kommen mir etwa neue Anschauungen und Erwägungen, wie sie Gott bisweilen gewährt, so werde ich sie ja nicht zurückdrängen, sondern sie annehmen, und so lange mich ihnen hingeben, als dieses dargebotene Licht währt. — Das könnte nun in folgender Weise geschehen. Wenn ich so den Gottmenschen schaue in einem Stalle und zwischen Thieren, so fühle ich mich vor Verwunderung und Staunen ob so großer Demuth bei so großer Majestät fast niedergeworfen. Wenn ich Ihn aber ansehe als ein so holdseliges Kindlein, erscheint Er mir um so liebenswürdiger, da ja alle Kinder liebenswürdig sind, und mein Herz möchte vor Liebe zu diesem edelsten und schönsten Kindlein vergehen. Ich fühle mich gedrungen, das liebe göttliche Kind zu liebkosen als meinen Bruder, als den Erstgebornen meines Vaters, der so mein ist, daß Er für mich und mir zum Heil wollte geboren werden. Sehe ich an Sein Herz, wie es brennt von Liebe und Verlangen nach meinem Heil, Seine Thränen, wie sie strömen aus Schmerz über meine Sünden, und wie Er sich dem ewigen Vater für dieselben aufopfert: so will mein Herz sich mit Ihm vereinigen, Liebe und Schmerz mit Ihm theilen und fängt an, Ihm zuzusprechen, daß Er mich mit Sich verbinde. Erschaue ich ferner Seine Tugenden, Seine Dürftigkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, so sammle ich sie für mich wie zu einem Myrrhenbüschlein und dasselbe zur steten Erinnerung mir vor die Brust heftend und in's Herz verschließend, spreche ich zu Ihm mit möglichster Zärtlichkeit: „Ein Myrrhenbüschlein ist mir „mein Geliebter" *). Eben so kann ich nun die Augen auf die seligste Jungfrau werfen, und durch den Anblick Ihrer Bescheidenheit, Andacht, ihrer Verehrung gegen das göttliche Kind zur Verwunderung und zu Ihrer eifrigen Nachfolge mich

*) Hohel. 1, 13.

erwecken lassen, oder auch durch den Anblick der Thränen, welche Sie aus Mitleid mit Ihrem Kinde weint, mich bewogen finden, mich Ihr anzuschließen und Ihr Mitleiden zu theilen. Sehe ich endlich den h. Joseph und den h. Simeon, und die vielen Gaben und Gnaden, welche Gott ihnen verliehen, so erstaune ich darüber und fasse ein Verlangen, nach Kraft und Pflicht ihnen nachzuahmen.

II. Punkt.

Zweitens, mit dem innern Ohr der Seele soll man horchen auf die Worte, welche in dem treffenden Geheimnisse vorkommen, und welche einem Gott in's Herz spricht. Hier ist zu erinnern, was auch für jedes andere Herzens- und Mund-Gebet gilt, daß man, nachdem man sich vor Gott hingestellt und seinen Geistesblick auf das Geheimniß gerichtet hat, mit großer Ehrfurcht und Aufmerksamkeit, einige Zeit lang harre, ob man von Gott nicht etwa ein Wort vernehme oder ein Almosen empfange, wie Er es bei solcher Gelegenheit gern vertheilt. Man soll sich da vor Ihn hinstellen, wie, nach den Worten der Kananäerin an Christus, ein Hündchen vor den Tisch seines Herrn, welches, die Augen auf die Gäste gerichtet, spannt, ob ihm nicht ein Brocken zugeworfen werde, oder doch Brosamen vom Tische fallen *); oder wie David sich ausdrückte, „gleich Dienern, deren Augen immer schauen auf „die Hände ihrer Herren" **), in der Erwartung dessen, was etwa von ihnen befohlen wird. So machte es Habakuk nach seiner eigenen Aussage: „Auf meine Warte stellt' ich mich, und „setzte meinen Fuß auf die Veste, und schauete, um zu sehen, „was er mir sagte, und was ich antworten könnte dem, der „mich tadelt" ***). Es ist, als ob er hätte sagen wollen: hingestellt zur Kontemplation will ich horchen, was mir Gott etwa eingeben und zum Herzen reden dürfte; sey es, daß Er mich zurecht wiese und tadelte wegen meines Bösen; sey es, daß Er mich tröstete, und ermunterte zu dem Guten, das ich thun soll, oder endlich, daß der h. Geist innerlich, wie bei dem betenden

*) Matth. 15, 27. **) Ps. 122, 2. ***) Habak. 2, 1.

Simeon, auf meine Bitten Antwort gäbe. Habe ich so eine kurze Zeit im Schweigen und in der Erwartung verharret, kann aber keine göttliche Einsprechung vernehmen, so will ich nicht länger mehr müßig bleiben, sondern selbst Gott zum Reden auffordern, indem ich mit Samuel sage: „Rede Herr, Dein Diener höret" *) oder mit dem Bräutigam: „Laß, Geliebte, „deine Stimme in meinen Ohren ertönen; denn deine Stimme „ist mir süß" **). O ewiger Gott, Der Du durch Deinen Propheten gesagt hast: „Ich will sie in die Einsamkeit führen „und da zu ihrem Herzen reden" ***): schaffe in meinem Geist eine solche Einsamkeit durch die Entfernung der mancherlei Gedanken, und sprich da durch Deine Eingebungen allein zu mir allein, ich aber will, was du sprechen wirst, aufmerksamst anhören und bereitwilligst erfüllen.

Hingestellt also vor dieses Kind, will ich mit innerem Seelenohr horchen den Worten, welche Dasselbe zu Seinem ewigen Vater spricht und dem lieblichen Zweigespräche, welches Beide über das Werk unseres Heiles anstellen, und meine Seele soll sich freuen, wenn sie hört, daß Sie auch über meine Angelegenheit sich besprechen und soll daraus einigen Nutzen für sich zu schöpfen suchen. Wenn ich höre Sein Seufzen, soll ich über meine Sünden seufzen lernen. Ich will hören, was dieses Knäblein gesagt hätte, wenn Es an diesem Orte und bei dieser Gelegenheit hätte sprechen wollen. Mit größter Zärtlichkeit würde Es mir nämlich Vorwürfe gemacht haben über meinen Stolz und meine Eitelkeit und Kleiderpracht, und würde mich ermuntert haben, ein Kind zu werden und mich Seinem himmlischen Vater zum treuen Diener anzubieten. Alle diese Worte nun soll ich anhören und mit heiterem Angesicht annehmen, Jesum aber demüthig bitten, daß Er sie meinem Herzen tief einpräge, und dasselbe zu ihrer Vollbringung geneigt mache. In ähnlicher Weise kann ich Acht geben auf das, was die seligste Jungfrau spricht, was der h. Geist dem Simeon sagt, und was Simeon selber spricht, da er seine Sehnsucht erfüllt

---

*) 2 Kön. 3, 10. **) Hohel. 2, 14. ***) Hoseas 2, 14.

sieht, und kann aus solchen Worten lernen, wie man mit Gott reden soll.

III. Punkt.

Drittens, mit dem innerlichen Geruchsinn ist jener liebliche Wohlgeruch zu vernehmen, welchen das Kind und Seine Tugenden aushauchen, und welcher mich stärken und zur Nachahmung dieser Tugenden ermuntern soll. Zu diesem Ende will ich erstens hier betrachten, wie sehr der liebliche Wohlgeruch, welcher von den Werken und den Tugenden dieses Kindes ausging, den ewigen Vater erfreute, so daß Er mit mehr Recht, als Isaak sagen konnte: „Der Geruch meines Sohnes ist wie „der Geruch eines vollen Ackers, welchen Gott gesegnet hat" *). Ferner will ich betrachten, wie sehr fromme Seelen durch diesen Geruch ergötzt werden, da eine derselben aussagte: „Dir wollen wir nachlaufen, dem Geruche deiner Salben nach" **). Christi Armuth, Demuth, Sanftmuth athmen so viel Wohlgeruch, daß sie die Herzen der Frommen an sich reißen und nach sich ziehen, bis zur Vereinigung mit Ihm selbst. Endlich will ich betrachten, wie lieblich vor Gott und Menschen duften Gehorsam, Bescheidenheit, Demuth, Geduld und Liebe, wo sie immer in einer Seele in ausgezeichnetem Grade sich finden, und wie sie die ganze Kirche und alle Nebenmenschen erbauen. Daher sagte auch der Apostel von den Gerechten: Wir sind Gott ein guter Geruch Christi ***). Wie übel riechen dagegen vor Gott und den Menschen Hoffahrt, Ungehorsam, Unbescheidenheit und alle andere Laster! So fern ihr Gestank war von dem Orte, wo Jesus und Seine Mutter sich befanden, so fern sollte er immer von meiner Seele bleiben, damit sie dem nicht mißfalle, dem sie in jeder Hinsicht gefallen soll. O holdseligstes Kind! bekleide mich mit Deinen Kleidern — d. i. Deinen Werken —, welche sind wie Gefilde voll duftender Blumen, damit ich so Deinem ewigen Vater einen guten Geruch aushauche, und dafür durch Dich den Segen von Ihm empfange, welchen Du durch sie mir erworben hast. Möge meine Seele den Duft

---

*) 1 Mos. 27, 27. **) Hohel. 1, 14. ***) 2. Cor. 2, 15.

Deiner göttlichen Wohlgerüche vernehmen und von demselben angelockt in Nachahmung Deiner Tugenden Dir nachlaufen, bis ich zu deren Preis und zu Deinem Genusse gelange, Amen.

IV. Punkt.

Viertens, mit dem innerlichen Geschmacksinn der Seele ist zu kosten die Lieblichkeit und Süße dieses Segenskindes und Seiner Tugenden, indem man betrachtet, wie lieb dieselben dem himmlischen Vater, dem Kindlein selbst und endlich allen jenen sind, welche sie nachahmen. Ich will demnach der Aufforderung Davids folgen: Kostet und sehet, wie lieblich der Herr ist *). Wie gefiel sich doch der ewige Vater in den hohen Tugenden Seines Sohnes! Wie gefiel sich der Sohn eben darin, daß Er in Allem Seinem ewigen Vater so wohl gefiel! Welche Freude empfand dieses Kind, da Es sich so arm, verachtet, in der Krippe von Thieren sah! Wie süß und lieblich waren Ihm selbst die Thränen, welche Es vergoß! Welch' eine liebliche Nahrung, den Willen des Vaters in Allem zu erfüllen, — gewiß viel lieblicher als jene, welche Es aus der Brust Seiner Mutter sog. So will denn auch ich eine hohe Meinung von der Lieblichkeit und Süße fassen, welche Gott in die Verachtung, Mühseligkeit, Armuth, Thränen, die ohnehin durch das Beispiel dieses Kindes schon versüßet sind, mischet; will einen Hunger und großes Verlangen solche Dinge und die in ihnen verborgene Süßigkeit zu kosten in mir erwecken, auf daß des Fleisches Lüste mir fürderhin nur mißbehagen. Mit gleicher Anmuthung will ich die Süßigkeit betrachten, welche Simeon aus dem Anschauen dieses göttlichen Kindleins sog, und welche so groß war, daß ihm von nun an Alles verleidet ward, was dieses Leben zu sehen und zu kosten geben kann, dagegen der Tod selbst süß und lieblich wurde. O ewiger Gott! „wie groß ist die Menge Deiner Süßigkeit, welche Du verborgen hast denen, welche Dich fürchten" **). Wie viel größer muß noch seyn jene, welche Du denen vorbehalten hast, welche Dich lieben! O laß mich sie wenigstens kosten, auf daß ich

---

*) Ps. 33, 9. **) Das. 30, 20.

Allem, was auf Erden erfreut, entsagend, den Wohlgeschmack der himmlischen Dinge um so eifriger suche, Amen!

Dagegen wie groß ist die Bitterkeit, welche in der Sünde und im Herzen liegt, welche ihrem eigenen Willen folgen und seinen Gelüsten sich hingeben. Ich will deshalb Acht haben auf das, was in mir vorgeht, wenn ich in eine Sünde willige, und mich bestreben, die ganze Bitterkeit zu empfinden, welche sich dann kund gibt, damit ich die Sünde alsbald verabscheue und wieder ausspeie, und mir fast vornehme, sie nimmermehr zu kosten, eingedenk jenes Ausspruch's des Jeremias: „Deine Bos„heit wird dich anklagen und deine Entfernung von Mir dich „schelten. Du sollst inne werden und einsehen, wie bitter und „böse es ist, daß du den Herrn, deinen Gott verlassen, und „die Furcht vor Ihm nimmer bei dir ist" *).

V. Punkt.

Fünftens, mit dem innern Tastsinne der Seele kann man befühlen die Bekleidung des Jesukindes, das Heu der Krippe, den Boden der Grotte, und Herz und Mund darauf drücken, als auf Kostbarkeiten unbegränzter Hochschätzung und Liebe werth. Dann kann ich dem Kinde selbst mich nähern und, nachdem ich die Erlaubniß demüthig erbeten, Seine Füße umfassen und küssen, und da, wie nachmals Magdalena, meine Sünden beweinen und um ihre Verzeihung flehen. Steigt höher mein Vertrauen, so werde ich das göttliche Kind bitten, daß Es mir erlaube, Seine Hände zu küssen, werde Freude und Segen aus ihnen mir erwerben; ja werde, wie Simeon, das Kind selbst in meine Arme nehmen, Es mit höchster Liebe umfassen und anflehen, daß Es auch mich in Liebe umfassen und nimmermehr von sich trennen lassen möge. Sollte ich endlich zur Vollkommenheit der Braut, die da zu sprechen wagte: „Er küsse „mich mit dem Kusse Seines Mundes" **), gelangen, so dürfte auch ich mich bewerben um die Berührung Seines göttlichen Angesichts, d. h. um die Einigung mit Seiner Gottheit durch vollkommene Liebe, bei welcher man in Seinem Anschauen und

---

*) Jer. 2, 19. **) Hohel. 1, 1.

Seiner Liebe allein seine Ersättigung findet. O welche Süße und Lieblichkeit genießt man durch solche geistliche Berührung, in welcher, wie auch die Braut bekannte, „die Seele zerschmilzt, „wenn der Geliebte redet, und der Leib erzittert bei Seiner „Berührung" *).

Mittelst dieses innern Tastsinns kann man mitempfinden mit dem göttlichen Kinde die Härte des Lagers, die Strenge der Kälte, die Unbequemlichkeit der eng umschließenden, die freie Bewegung hemmenden, groben und schlechten Windeln, und dadurch zum Verlangen nach dem, was rauh und hart ist, und zum Abscheu vor Allem, was verweichlicht und verzärtelt, was auch der Herr so sehr gescheut, sich bewegen lassen.

Den Schluß dieser Betrachtung mache das Gebet an Jesu, daß Er die Sinne meiner Seele immer mehr reinigen und verklären wolle, auf daß ich Ihn immer besser zu erkennen, und so wie Er selbst will, zu lieben vermöge: hervorgegangen aus dem Wunsche, „umgestaltet zu werden in Erneuerung meines „Sinnes, auf daß ich prüfe und gutheiße den guten und vollkommenen Willen Gottes" **), zu Seiner Ehre, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Dieselbe Betrachtung mittelst der innern Seelen-Sinne noch in anderer Art.

Unter den Tugenden, welche die Vollkommenheit unseres Geistes und Gemüthes begründen, zeichnen sich fünf aus, durch deren Uebung, in so fern sie den fünf Sinnen des Leibs entsprechen, sich die Betrachtung der göttlichen Geheimnisse auf eine eigenthümliche der obigen ähnliche Art bewerkstelligen läßt.

Das Gesicht ist das Licht des Glaubens; denn durch den Glauben sehen wir, freilich nur wie im Spiegel und dunkel, was Gott in jedem Geheimnisse geoffenbart hat. Akte des Glaubens und der Verwunderung erweckend, sollen wir daher bei jedem derselben verweilen, und insbesondere zum Kinde Jesus rufen: Mehre mir den Glauben ***) und mache den-

---

*) Hohel. 5, 4. 6. **) Röm. 12, 2. ***) Luc. 17, 5.

selben so lebendig, daß ich so vor Dir lebe, als ob ich Dich immer gegenwärtig sähe.

Das Gehör ist der Gehorsam. Mit Gehorsam soll man hören, was Gott im vorliegenden Geheimnisse befiehlt oder anräth, sey es im Worte oder im Beispiel und seine Bereitwilligkeit zur schnellsten und genauesten Erfüllung desselben anbieten, soll sprechen: „Bereit ist mein Herz, o Herr, bereit ist „mein Herz *), Dir zu gehorchen. Befiehl, was Du willst, aber gib, was Du befiehlst, auf daß ich es so vollbringe, wie es Dir gefällig ist.

Der Geruch, welcher schon aus der Ferne die Dinge erspähet, ehe sie noch gegenwärtig sind, ist die Tugend der Hoffnung. Sie richtet uns auf, indem sie der göttlichen Verheißungen uns vergewissert, ehe wir dieselben noch sehen oder erhalten. Sie macht uns hoffen, daß Gott unsere Gebete erhören, mit Seiner Gnadenhülfe uns unterstützen, für uns und unsere Angelegenheiten sorgen, und wenn wir Seinem Beispiel nachfolgen, den Lohn der Tugend ärnten werden u. dgl. Mit dem Apostel können wir sagen: „der Gott der Hoffnung erfülle „uns mit jeglicher Freude, und mit Friede durch den Glauben, „auf daß ihr überreich seid an Hoffnung durch die Kraft des „h. Geistes" **).

Der Geschmack ist die Andacht, welche Geschmack findet an göttlichen Dingen.

Ich will mich daher freuen, daß Gott ist, Der Er ist, freuen Seiner Vollkommenheit, wie sie gerade in diesem oder jenem Geheimnisse hervorleuchtet, und will mich bestreben, Geschmack und Freude an Seiner Nachfolge und Seinem Dienste zu finden. Mit möglichster Andacht will ich sprechen: „Ich „aber will mich in dem Herrn erfreuen, und frohlocken in Gott „meinem Heiland" ***).

Das geistige Tasten endlich ist die Liebe, wodurch die Seele mit ihrem Geliebten vereiniget wird. Ihn umfaßt sie gleichsam mit zwei Armen — mit der Gottes- und Nächstenliebe. An allen Dingen, welche Gott gefallen, hat auch sie ein Wohl-

*) Ps. 56, 8. **) Röm. 15, 13. ***) Habak. 3, 18.

gefallen; an sich aber nur in so fern, als sie mit Gottes Geist vereiniget ist, und Sein Herz wie ein Siegel dem ihrigen aufgeprägt ist. O Geliebter meiner Seele! Du befiehlst, „daß „ich Dich setze wie ein Siegel auf mein Herz" *), auf daß sein Wünschen und Wollen sey gleich dem Deinigen: vereinige Dich mit mir, auf daß auch ich mit Dir vereinigt werden möchte in Ewigkeit, Amen.

XXVII. Betrachtung.

Von der Flucht nach Aegypten.

I. Punkt.

Ueber die Verfolgung, welche wider Christus den Herrn angeordnet wurde, ihre Veranlassung, und von den Mitteln, derselben zu entgehen. — Gott ließ nämlich zu, daß Herodes auf Anreizung des Satans, und ihm zu Liebe auch die Juden, Christum den Herrn schon bald nach Seiner Geburt auf den Tod verfolgten. Die Beweggründe waren indessen hiebei sehr verschieden. Herodes faßte diesen blutigen Entschluß aus Furcht, durch Christus aus seinem zeitlichen Reiche verdrängt zu werden; die Juden stimmten ein, um dem Herodes, ihrem damaligen König gefällig zu seyn; der Teufel reizte beide dazu, weil er von diesem wunderbaren Kinde großen Nachtheil für seine Weltherrschaft besorgte; der ewige Vater aber ließ Alles aus höheren Absichten geschehen. Er wollte nämlich, daß Sein Sohn arm und mühselig wäre von Seiner Jugend an **), und wie es in Simeons Weissagung hieß, ein Zeichen, dem widersprochen wird ***). Er wollte zeigen, daß Sein Sohn im Gegensatz stehe gegen die Bestrebungen und Gesetze der Welt; denn die Welt scheut und verfolgt nicht jene, welche von ihrer Parthei, sondern jene, welche ihre Gegner sind. Im Schicksale des Sohnes Gottes sollten die Schicksale der neugegründeten jungen Kirche sowohl, als der frommen Seelen

---

*) Hohel. 8, 6. **) Ps. 87, 16. ***) Luc. 2, 34.

gleichsam abgebildet werden; denn kaum haben dieselben Christus in ihren Herzen empfangen und gehen nun daran, Ihn durch äußerliche Werke der Frömmigkeit zu offenbaren, so sind sie auch genöthiget, Versuchungen des höllischen Drachen auszuhalten; es steht derselbe, wie der h. Johannes sagt, vor dem Weibe, d. i. vor der gerechten Seele, ihr Kind zu verschlingen *), den Geist Christi in ihr zu ertödten, damit er nicht durch zweckmäßige Tugendübungen erstarke. Das muß mich ermuntern und trösten, so oft ich wegen der Tugend oder eines guten Werkes Verfolgung zu erdulden habe. Ich will dabei der Worte des Herrn gedenken: „Der Knecht ist nicht „größer, als der Herr; wenn sie Mich verfolgt haben, werden „sie auch euch verfolgen" **). Und wenn der Apostel den allgemeinen Satz aufstellt: „Alle, welche fromm leben wollen in „Christo Jesu, werden Verfolgung leiden" ***): so darf ich mich doch wohl nicht ausnehmen wollen, sondern muß mich vielmehr ermuntern, die Verfolgungen, welche der Teufel oder seine Helfershelfer, die Menschen dieser Welt, über mich bringen, mit Geduld zu ertragen.

Ferners, Christus hätte sich auf verschiedene Art dieser Verfolgung entziehen können. Er konnte z. B. den Herodes hinwegnehmen, oder sich unsichtbar machen u. dgl. m.: aber Er wählte das Mittel der Flucht, die immerhin ein Zeichen von Unvermögen und Schwäche ist, und zwar hauptsächlich aus folgenden zwei Gründen. Erstens, gleichwie Er schon auf Seine Geburt alle Bequemlichkeiten, welche Er in Nazareth hätte haben können, verschmähte, so wollte Er das auch für die ganze Zeit Seiner Kindheit thun, und zog deshalb weit hinweg von Verwandten und Bekannten. Aus demselben Grunde zog Er es auch vor, nicht in das Land der Weisen, wo Er gekannt und geehrt gewesen wäre, sondern nach Aegypten zu ganz fremden und feindseligen Menschen sich zu begeben, um nämlich mehr leiden zu können. Durch dieses Beispiel aber lehrt Er mich, alle Weichlichkeit zu fliehen, nicht gekannt und geehrt seyn zu wollen, vielmehr die Verborgenheit zu lieben, bis es Gott

---

*) Offenb. 12, 4. **) Joh. 15, 20. ***) 2 Tim. 2, 12.

gefällt, mich daraus hervorzuziehen. — Zweitens, wählte Christus gerade Aegypten zu Seinem Zufluchtsorte, um diesem abgöttischen und von Gott verlassenen Volke wohlzuthun. Er wollte jetzt schon anfangen, die Weissagung des Jesaias zu erfüllen: „Siehe der Herr setzet sich auf eine leichte Wolke, und „kommt nach Aegypten; da beben die Götzen Aegyptens vor Seinem Antlitz *). Jesus zog nach Aegypten, umhüllt von der leichten Wolke Seiner Menschheit und getragen auf den Armen Seiner Mutter, dieser leuchtenden Wolke, und fing an unter die Füße zu treten die Götzen, welche die Welt anbetet, die Reichthümer, die Ehren, die Lüste; dagegen zu umfassen, was die Welt verachtet, die Armuth, die Schmach, Strenge wider den Leib und Mühseligkeit. Auf solche Art legte Er den Grund zu jener Vollkommenheit, welche nachmals gerade in Aegypten so sehr blühte, und welche Er über die ganze Erde verpflanzte, indem Er sie auf der Wolke Seiner überallhin sich verbreitenden Kirche und der Gemeinschaft Seiner Apostel und Schüler durchzog, und welche Er bis auf den heutigen Tag zu pflanzen und zu pflegen nicht aufhört. O liebreichster Jesu, der Du auch unter der leichten Wolke des h. Abendmahls in die Seelen Deiner Getreuen einziehest: o verschmähe nicht, auch in das finstere Aegypten meines Herzens einzuziehen; wirf nieder die Götzen irdischer Neigungen, welche da verehrt werden, auf daß ich von nun an nur liebe, was Du liebst und verabscheue, was Du verabscheuest, Amen!

Sowie endlich hier Christus vor der Verfolgung des Herodes nach Aegypten floh, so flohen die ersten Christen gleichfalls vor der Verfolgung der Juden in die Wüste **), d. i. wanderten aus zu den Heiden, und brachten ihnen den Glauben und das Gesetz Christi mit. Und überhaupt, wenn auch der einzelne Mensch Christum verfolgt durch seine Sünden, so fliehet Er von Ihm und wendet sich um Aufnahme an einen Andern. Ist daher Christus in meinem Herzen geboren, so will ich ja mein Leben so einrichten, daß ich Christum nicht durch Leidenschaften und Nachläßigkeiten verfolge und so es verschulde, daß Er mich

---

*) Jes. 19, 1. **) Offenb. 12, 6.

verläßt und zu einem Andern wandert, der **mir** **dann** **meine** **Krone** **entreißet** *).

II. Punkt.

„Der Engel des Herrn erschien dem Joseph im Traume, „und sprach: Steh' auf und nimm das Kind und Seine Mut„ter und flieh' nach Aegypten und bleib allda, bis ich dir's „sage. Denn es wird geschehen, daß Herodes das Kind suchet, „um es zu tödten" **). Betrachten wir hier, **wer** den Befehl zur Flucht gibt, ferners, **wer** denselben mittheilt, dann **wem**, endlich **in** **welchen** **Worten** er gegeben wird.

Den Befehl gibt der **ewige** **Vater**, und zwar aus Fürsorge für Seinen Eingebornen Sohn. Der ewige Vater hatte zwar beschlossen, daß Sein Sohn sterben sollte für die Menschen; aber noch war die vorherbestimmte Zeit und Stunde nicht gekommen, und Er traf deshalb Anstalt, Ihn einem unzeitigen Tode zu entreißen. Gott zeigte auch dadurch, wie Ihm um der Liebe zu Seinem wesenhaften Sohne willen auch wir Seine angenommenen Kinder ein Gegenstand liebender Sorgfalt seyen.

Den Befehl theilet mit **ein** **Engel**, welcher von Gott dazu bestimmt ist. Wir sollen dadurch rechten Gehorsam lernen. Gott will nämlich, daß wir Ihm in Seinen Dienern gehorchen, die nicht allein selbst den göttlichen Willen zu erfüllen, sondern auch im Namen Gottes Andern anzukündigen haben. Christus selbst hat dieses nachmals deutlicher ausgesprochen, da Er sagte: **Wer** **euch** **höret**, **höret** **Mich** ***), und früher schon durch den Propheten: „Die Lippen des Priesters sollen „die Wissenschaft bewahren, und das Gesetz soll man holen aus „seinem Munde" †).

Aus demselben Grunde wurde der Befehl Gottes dem h. **Joseph** und nicht der seligsten Jungfrau mitgetheilt. Der h. Joseph war das Haupt der Familie, und Gott wollte, daß Maria ihn in Allem, was Er vom Engel in Gottes Namen

---

*) Offenb. 3, 11. **) Matth. 2, 13. ***) Luc. 10, 16.
†) Malach. 2, 7.

vernommen zu haben erklärte, gehorsam wäre und gänzlich seinen Anordnungen sich überließe. Maria that dieß auch auf das Allerbereitwilligste, ohne den mindesten Anstand deshalb etwa zu nehmen, weil die Offenbarung nicht Ihr selbst, sondern Ihrem Bräutigam, dem h. Joseph geschehen. Sie wurde nicht von dem Geiste jener andern Maria getrieben, die da sprach: „Hat etwa durch Moyses allein der Herr gesprochen? Hat „Er nicht in gleicher Weise auch zu uns geredet" *)? So will ich denn von der seligsten Jungfrau lernen, in Demuth und Gehorsam von Andern mich regieren lassen; will lernen, mit Gleichmuth es hinnehmen, wenn man auf Andere mehr Rücksicht nimmt, als auf mich; will lernen, es für mein höchstes Glück ansehen, wenn ich nur Gottes Willen erkenne und thue, gleichviel, ob mir derselbe von Gott unmittelbar oder durch einen Engel ist geoffenbart, oder ob er mir durch einen Menschen, der mir an Gottes Statt ist, bekannt geworden. Mag im ersten Falle größer seyn die Ehre, so wird doch im zweiten Falle, wo wir eigenen Sinn und Willen nicht nur Gott selbst, sondern auch einem Menschen um Gottes Willen unterwerfen, mehr Demuth geübt. Nicht minder groß war der Gehorsam Mariens gegen Ihren Bräutigam, als der Gehorsam des Bräutigams gegen den Engel und der Gehorsam des Engels gegen Gott. O ewiger Gott, laß mich „jedem menschlichen Geschöpfe um Deinetwillen unterwürfig seyn" **): lehre mich Allem, was Du durch Menschen mir befiehlst, eben so, wie Deine Engel Dir im Himmel auf den Wink schon folgen, gehorchen, und Deinen Willen auf Erden mit demselben Eifer wie die Engel im Himmel vollbringen, Amen!

III. Punkt.

Erwägen wir nun die Worte, in welchen der Engel dem h. Joseph den Befehl Gottes mittheilte. Sie waren streng gemessen und enthielten einen Befehl unter solchen Umständen, daß sie wohl geeignet waren, den Gehorsam des h. Joseph auf die Probe zu stellen. Auf solche Art pflegt Gott vollkommenen

*) 3 Mos. 12. **) 1 Petr. 2, 13.

Männern Seinen Willen zu offenbaren, sowohl um sie selbst zu prüfen, als auch ihnen Gelegenheit zu geben, daß sie Andern Beispiele eines vollkommenen Gehorsams aufstellen. In ähnlichen Worten sprach ein anderer Engel zu Abraham: „Zieh' aus aus deinem Lande „und deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deines Vaters, und „komm' in das Land, welches ich dir zeigen werde." Und wiederum: „Nimm deinen Eingebornen Sohn, den du lieb hast, „den Isaak, und opfere ihn mir auf einem der Berge, welchen „ich dir zeigen werde" *). Ohne Umschweif und ohne Vorrede, nicht in bittendem, sondern in befehlendem Tone sprach der Engel zu Joseph: „Steh' auf, nimm das Kind und Seine „Mutter, und fliehe nach Aegypten, und bleibe da, bis ich dir's „sage." Dieser Befehl hatte in der That große Schwierigkeiten, welche indessen nur das Verdienst des Gehorsams erhöhten.

Erstens erging dieser Befehl an den h. Joseph in der Nacht, da er schon ruhig schlief, also zu einer Zeit, wo die Menschen Störung und Arbeit am meisten scheuen. — Also sollen wir auch in der Nacht zu Arbeiten bereit seyn und wenn es Gott befiehlt, immer gern Bett und Ruhe verlassen, um dem Befehle Gottes zu entsprechen. So hat Gott den Samuel drei-, ja viermal aus dem Schlafe gerufen **), obgleich derselbe sich schon das erste- und zweitemal bereit hatte finden lassen und vom Bette aufgestanden war; Gott aber that dieses, um Seinen Gehorsam und Seine Selbstverläugnung zu üben.

Zweitens befahl der Engel, bloß das Kind und Seine Mutter zu nehmen; von Reisegeräth und andern Personen war keine Rede; diese mußten zurückgelassen werden, um ohne Geräusch und Aufsehen die Reise antreten und den Nachstellungen des grausamen Herodes entgehen zu können. — Eben so muß ich's machen, wenn Gott mir befiehlt, die Welt und die Gelegenheiten zur Sünde zu verlassen; ich muß nämlich alle zeitliche Bequemlichkeiten und Vortheile zurücklassen, wenn sie mich aufhalten könnten; habe ich nur das Kind Jesus und Seine Mutter bei mir, was kann mir dann fehlen? O süßester Jesu, mit Dir zu fliehen, Alles, was die Welt hat, zu verlas-

---

*) 1 Mos. 12, 1. 22, 2. **) 1 Kön. 3.

sen, wenn Du bei mir bist, fällt mir nicht schwer; habe ich nur Dich, so werde ich überall zufrieden seyn, überall reich. O meine Seele, nimm das Kind Jesus, und Seine Mutter; unter Ihrem Schutze und in Ihrem ernstlichen Dienste hast du keine Gefahr zu fürchten.

Als Zufluchtsort bezeichnete der Engel drittens Aegypten, ein fremdes, unfreundliches, den Hebräern abgeneigtes Land. — Gott will es haben, daß Seine Erwählten, namentlich Ordensgeistliche, an jenem Orte sich aufhalten, welchen Er selbst ihnen angewiesen, und nicht an dem, welchen ihr eitler eigener Willen sich ausgesucht. Und sie dürfen überzeugt seyn, daß sie an dem Orte, wohin sie Gott gestellt, weit eher ihre Sicherheit und Zufriedenheit finden und weit größere Fortschritte im geistlichen Leben machen werden, sollte derselbe auch noch so beschwerlich und gefahrvoll scheinen, als an dem Orte ihrer eigenen Wahl, selbst wenn derselbe die Hoffnung höchster Sicherheit und Angemessenheit darböte. Denn die wahre Sicherheit der Seele gewährt nicht der Ort, sondern Gottes Schutz. Gottes Schutz aber wird mich auch in Aegypten beschützen, wenn ich aus Gehorsam da verweile, nicht so aber im Lande Israel, wenn ich nach meinem Eigenwillen da verbleibe. So sprach David: „Selig der Mann, dessen Hülfe von Dir kömmt: Aufgänge „hat er in seinem Herzen bereitet, im Thal der Thränen, im „Orte, den er bestimmt hat" *). Dieser Glückliche bekennt also, seine Fortschritte habe er gemacht nicht an einem Orte, welchen er sich selbst ausgewählt, sondern an einem solchen, welchen ihm Gott bestimmt hatte.

Viertens, sagte der Engel dem h. Joseph nicht, wie lange er in Aegypten zu bleiben habe, sondern bloß: „Bleibe „da, bis ich dir's sage. Denn Gott kann es unmöglich (wie Judith, das männliche Weib sich ausdrückte) gefallen, „wenn wir Seiner Erbarmung die Zeit festsetzen und Ihm nach „unserer Willkühr den Tag bestimmen wollen" **), namentlich wo es um Tröstung und Leiden, um Uebernahme und Abnahme von Geschäften und Aemtern sich handelt; sondern das verlangt

*) Ps. 83, 6. **) Judith 8, 13.

Gott mit Recht von uns, daß wir uns selbst verleugnend an jedem Orte und zwar so lange aushalten, als uns Gott daselbst haben will. Gott weiß besser, als wir, was uns zum Heile ist, und liebt es sehr, daß wir Seiner Fürsicht und Führung uns gänzlich anvertrauen. Indem Gott durch den Engel sagen ließ: Bleibe da, bis ich dir's sage, so gab Er damit zu verstehen, Er werde dem h. Joseph zur rechten Zeit schon wissen lassen, wann er wieder heimkehren dürfe. In der That, was kann besser für mich und meine Angelegenheiten seyn, als daß ich alle Sorge ablegen *) und wegen meiner und meiner Angelegenheiten vollkommen ruhig seyn darf in dem Gedanken, daß Gott und Seine Engel für sie und für mich sorgen. O Gott, Der so aufmerksam auf Alles, was uns betrifft, ist, warum sollte ich nicht alle meine Sorge auf Dich werfen, da ich weiß, wie besorgt Du für mich bist?

Fünftens, fügte der Engel als Grund seines Befehles bei: denn Herodes wird das Kind suchen, um Es zu tödten. Wir erkennen auch hieraus wieder, wie sehr Gott für die Seinigen Sorge trägt, indem Er schon im Voraus drohende Gefahren von ihnen abwendet und ihnen die rechten Mittel, diesen Gefahren zu entgehen, eingibt. Oefters, wie in den obenangeführten Fällen bei Abraham, gibt Gott keine Gründe für Seine Befehle an, auf daß Seine Freunde lernen, nicht um des Grundes oder des eigenen Vortheils willen, sondern einfach und rein deshalb, weil Gott es so haben will, zu gehorsamen. In andern Fällen, wie hier bei dem h. Joseph, fügt Gott Gründe bei, damit Sein Befehl mit um so größerer Freudigkeit erfüllet werde. Indessen wird auch in diesem Falle der Vollkommenheit des Gehorsams nichts entzogen, wenn der Gehorchende hauptsächlich deswegen gehorcht, weil Gott befohlen hat, und durch den hinzugefügten Grund nur die Freudigkeit des Gehorsams erhöhet wird. Es verhält sich hier die Sache gerade so, als wie bei dem Glauben. Auch der Glaube stützt sich hauptsächlich auf Gottes Offenbarung; er glaubt das Geoffenbarte deswegen, weil es Gott geoffenbart hat. Gibt es

---

*) 1 Petr. 5, 7.

nun noch anderweitige Gründe, Erklärungen über das Wie und Warum, so mögen sie die Freudigkeit und Festigkeit des Glaubens erhöhen; Hauptgrund des Glaubens bleibt aber immer Gottes Offenbarung. So stützt sich auch der Gehorsam hauptsächlich immer auf den Willen des befehlenden Gottes, der beigefügte Grund aber macht seine Ausübung leichter und angenehmer. Kann ich den Werth und das Gewicht des angeführten Grundes nicht ermessen, so verlangt der vollkommene Gehorsam Verläugnung meines Urtheils. Wie der h. Joseph sie üben mußte, wird bald gesagt werden. — Wünsche ich daher vollkommen zu seyn, so kann ich dieses am Besten dadurch zeigen, daß meine Vorgesetzten und Obern mir vorschreiben dürfen, was sie immer wollen, ohne befürchten zu müssen, daß ich etwas davon unterlassen werde. In der Voraussetzung eines solchen Gehorsams schrieb der h. Paulus an Philemon: „In voller Zuversicht auf deine Folgsamkeit habe ich dir geschrieben; nimm ihn „(den Onesimus) auf, wie mich; denn ich weiß, daß du mehr „thun wirst, als ich sage" *).

IV. Punkt.

„Joseph stand auf, nahm das Kind und Seine Mutter „in der Nacht und zog nach Aegypten." In diesem Benehmen des h. Joseph sind uns die vier Grade des Gehorsams als Muster zur Nachahmung vorgestellt.

Erstens nämlich bewies der h. Joseph eine große Verläugnung seines Urtheils, indem er dasselbe der göttlichen Anordnung ohne alle Widerrede unterwarf. Der h. Joseph hätte einwenden können, daß die Rettung des Kindes wohl auch auf minder beschwerliche Weise geschehen könnte; oder daß, wenn anders das Mittel der Flucht gewählt werden müsse, als Ziel derselben nicht Aegypten, sondern Arabien oder Samarien, wo Es das Kind besser haben würde, bestimmt werden möge; aber er that es nicht, sondern unterwarf sein Urtheil unbedingt, und verehrte und umfaßte schweigend Gottes Anordnung. Auch erlaubte er sich kein weiteres Nachfragen und Nachforschen nach

---

*) V. 20.

diesem und jenem, sondern buchstäblich befolgte er den Rath des Weisen: „Nach dem, was über dir ist, frage nicht, sondern „denke immer an das, was Gott dir befohlen hat, und sey „nicht neugierig bei vielen Seiner Werke“ *).

Zweitens bewies der h. Joseph eine große Bereitwilligkeit, obwohl es nichts Leichtes war, sein Vaterland, sein Haus, den Umgang mit den Seinigen zu verlassen und gleich einem Verbannten in ein fremdes Land zu unbekannten und feindseligen Leuten, und zwar beim großen Mangel an allem Nothwendigen zu wandern. Der Gehorsam, mit welchem er unter so schwierigen Verhältnissen den göttlichen Willen dem eigenen vorzog, war viel vollkommener, als der Abrahams, welcher zwar auch aus Gehorsam gegen Gott auszog aus seinem Lande und seiner Verwandtschaft, aber ein großes Gefolge von Dienern und viele Schätze mit sich nahm.

Drittens war der h. Joseph in Ausführung des göttlichen Befehles schnell und hurtig. Als er den göttlichen Befehl vernommen hatte, blieb er nicht länger mehr im Bette, noch überließ er sich wieder dem Schlummer; sondern er stand augenblicklich auf, und nachdem er die Offenbarung der seligsten Jungfrau mitgetheilt, begaben sich Beide auf die Reise. Sie ließen Alles, was sie hatten, zurück, und brachen noch in der Nacht auf, nicht nur um auf's Pünktlichste zu gehorchen, sondern auch weil diese Zeit günstiger war, ihre Flucht zu verbergen.

Viertens war der Gehorsam des h. Joseph freudig. War auch diese Reise langwierig und beschwerlich, namentlich wegen des Mangels an allen Mitteln und Bequemlichkeiten, so machten sie dieselbe nichts desto weniger doch mit freudigem Muthe, und so groß war ihre innerliche Freude, daß sie die äußerlichen Beschwerlichkeiten fast gar nicht merkten. Wußten sie doch, daß diese Reise nach Gottes Willen sey, und Gottes Wille war ihr höchster Trost. Hatten sie doch ferner Jesum bei sich, und Jesus war ein Begleiter, Der sie in jeder Einsamkeit und Verlassenheit hinlänglich zu trösten, und für die

---

*) Ecc. 3, 20.

Erquickungen, nach denen sonst die Reisenden verlangen, zu entschädigen im Stande war.

O allmächtiger Gott, Der Du diesen Deinen geliebten Heiligen eine solche Vollkommenheit des Gehorsams verliehen hast: durch sie und ihre Verdienste bitte ich Dich, Du wollest mir durch Deine Gnade beistehen, daß ich in Verleugnung meines Urtheils, mit Bereitwilligkeit, durch schnelle Ausführung, in Freude des Herzens, und in der reinen Absicht, Deinen Willen zu thun, Dir immer gehorsame, und mich ganz Deiner Vorsehung unterwerfe, welche, wenn ich Ihr gänzlich und unbedingt folge, immer väterlich für mich sorgen wird.

V. Punkt.

Joseph und Maria blieben bis zum Tode des Herodes, d. i. fünf bis sieben Jahre lang in Aegypten.

Während dieser Zeit führten sie ein sehr dürftiges Leben. Sie nährten sich von der Arbeit ihrer Hände und wohnten in einer ärmlichen Hütte, mitten unter fremden und rohen Menschen, ertrugen aber Alles mit großer Freude.

Zugleich war ihre Gemüthsruhe so groß, daß sie sich wegen des Todes des Herodes und ihrer Rückkehr gar nicht kümmerten, sondern Alles der göttlichen Vorsehung einfach anheimstellten.

Bei dem großen Eifer, welchen sie für Gottes Ehre hegten, fiel es ihnen sehr schwer, den Götzendienst jenes Volks, der seinen Untergang nach sich zog, mit ansehen zu müssen. Von Beiden kann gesagt werden, was der h. Petrus von Loth in Sodoma sagte: „Denn bei Allem, was er sah und hörte, „blieb er gerecht, obwohl er bei denen wohnte, welche von Tag „zu Tag seine gerechte Seele mit bösen Werken peinigten" *). Gewiß empfanden die seligste Jungfrau und der h. Joseph wegen der Sünden der Aegypter großes Herzeleid. Sie selbst bewahrten aber mitten unter dem verdorbenen Volke ihre Reinheit und Heiligkeit, und leuchteten ihm wie himmlische Fackeln vor. Wohl ist auch glaublich, daß ihre Heiligkeit, Bescheiden-

*) 2 Petr. 2, 7.

heit und ihr ganzer himmlischer Wandel die Herzen jener rohen Menschen erweicht und mit Ehrfurcht gegen diese Heiligen erfüllt habe.

Manche sind wohl auch durch ihre Beispiele und Ermahnungen zur Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes bekehrt worden, und haben dann diese Heiligen durch Almosen und andere Liebesdienste unterstützt, was dieselben als Arme für ihren Unterhalt angenommen. O hätte ich diese Verbannung theilen, das Kind und Seine Mutter begleiten und Ihnen dienen dürfen! Steh' mir, o Gott, durch Deine Gnade bei, daß ich in der Verbannung dieses Lebens Deinem Willen unterthan und gleichförmig, in Freude des Herzens lebe, dabei denen, mit welchen ich lebe, immer ein gutes Beispiel gebe, so daß von mir Viele, Dir dienen, lernen, Amen.

XXVIII. Betrachtung.

Von der Ermordung der unschuldigen Kindlein, und der Rückkehr aus Aegypten.

I. Punkt.

„Als nun Herodes sah, daß er von den Weisen hintergan„gen war, wurde er sehr zornig, und schickte aus und ließ er„morden in Bethlehem und in der ganzen Umgegend desselben „alle Knäblein von zwei Jahren und darunter" *): denn er befürchtete, von dem Könige, dessen Geburt die Weisen angekündigt, seines Reiches beraubt zu werden.

Erstlich erwäge, welchen Abscheu das Laster des Ehrgeizes und der Herrschbegierde verdiene. Es führt zu den furchtbarsten Verbrechen, wie hier bei Herodes zu einem Mordanschlage auf Christus selbst, um des Reiches sich zu versichern, welches doch nur Christo gebührte, und um allein herrschen zu können. Ferner macht es argwöhnisch und furchtsam. Der Ehrgeizige hat immer den Argwohn, Andere möchten auch an

*) Matth. 2, 16.

seiner Krankheit leiden und daher seiner Größe nachstellen, und schwebt deshalb in Furcht, wo kein Grund zur Furcht vorhanden ist, wie man an Herodes sieht, der besorgte, Christus werde ihm sein zeitliches Reich entreißen, da Christus doch gekommen war, nicht zeitliche Reiche zu nehmen, sondern das himmlische Reich zu begründen.

Zweitens erwäge, welch' ein Schmerz es für Christus in Aegypten war, sehen zu müssen, wie die unschuldigen Kindlein in Bethlehem um Seinetwillen so grausam hingewürgt wurden. Gewiß jeder Schwertstreich, welcher eines dieser Kindlein traf, hat Sein mitleidendes Herz getroffen, und Er hat das Marterthum von ihnen Allen im Geiste mitgelitten. O glorreichster König der Märtyrer, Der Du in diesen unschuldigen Kindlein gelitten und überwunden, habe Mitleid mit meiner Lauheit und hilf mir durch Deine Gnade; überwinde Alles in mir, was Dir da zuwider ist.

Drittens erwäge, welch' ein großes Geistes-Gut diesen Kindern aus dem zeitlichen Tode erwachsen, indem sie durch diesen Tod gewisses ewiges Leben für ihre Seelen gewannen. Voll Liebe gegen sie war also die Fügung Christi, da Er für das kurze und armselige Leibes-Leben ihren Seelen ein ewiges Leben voll Seligkeit verlieh. In dieser Hinsicht freute sich auch Christus über den kostbaren Tod Seiner Märtyrer, da aus demselben ein noch kostbareres Leben für sie hervorging. In diesem Sinne wird bei Job von Gott gesagt: „Er lacht über die Pein der Unschuldigen *), d. h. Er freut sich, wenn sie zeitliches Leiden trifft, wegen der überaus hohen Güter, die ihnen daraus zufließen. O mein Gott, dürfte ich doch Dir zu Liebe etwas leiden, daß mein Leiden Dir zum Lachen und zur Freude würde! O daß Du auch mich, wie diese Kindlein, „dahin rafftest, damit die Bosheit meinen Sinn „nicht verkehrte und ersonnene Lehre mich nicht täuschte" **). Lieber möchte ich sterben, als leben und Dich beleidigen!

*) Job 9, 23. **) Weish, 4, 11.

II. Punkt.

„Als aber Herodes gestorben war, sieh', da erschien ein „Engel des Herrn dem Joseph in Aegypten im Schlafe, und „sprach: Steh' auf, und nimm das Kind und Seine Mutter, „und zieh' in das Land Israel; denn die, welche dem Kinde „nach dem Leben strebten, sind gestorben" *).

Erstlich bedenke, wie Herodes, ohne seine Absicht erreicht zu haben, sterben mußte, und zwar eines für Leib und Seele gleich schauderhaften Todes. Gottes Gerechtigkeit hält zwar eine Zeit lang an sich, endlich aber züchtigt sie nach Verdienst; mag die Strafe auch eine Zeit lang verschoben werden, endlich erreicht sie doch die Gottlosen; wenn sie es am wenigsten erwarten, überrascht sie der Tod und sie müssen nun alle Verbrechen auf Einmal büßen. Was nützte nun dem Herodes sein Ehrgeiz, was seine Grausamkeit, seine Sorgfalt für die Erhaltung seiner Herrschaft? Er verlor Alles an Einem Tage und seine Seele noch dazu. Ewig und hoffnungslos beweint er nun gleich den übrigen Verdammten seine Thorheit und spricht mit ihnen: „Was half uns der Stolz? Was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das ging vorüber, wie ein Schatten „und wie ein dahin laufender Bote, und wie ein Schiff, welches „das wogende Meer durchfährt, von dem man, ist es vorüber, „keine Spur mehr findet .... aber durch unsere Bosheit sind „wir aufgerieben" **).

Zweitens erwäge die Sorgfalt, mit welcher Gott auf der Stelle einen Engel entsandte, um dem h. Joseph den Tod des Herodes anzukündigen und ihn aus der Verbannung in's Vaterland heimzurufen. Wie sehr mußte der h. Joseph erfreut und im Vertrauen auf Gott gestärkt werden, wenn er sah, mit welcher Sorgfalt Gott über ihm und dem Kinde wachte! Lernen wir daraus, unsere Sorge gänzlich auf Gott zu werfen. In Seiner Hand sind unsere Loose ***), sind die Zeiten, die guten und schlimmen Ereignisse, und Er nimmt es auf

*) Matth. 2. **) Weish. 5, 8. ***) Ps. 30, 6.

sich, sie zu unserem Besten zu fügen. So gütigster Vater, wie besorgt bist Du doch für Deine Kinder! Alle meine Sorgen werfe ich auf Dich, der Du für mich sorgst. Nur Eine Sorge will ich nicht lassen, die Sorge, Dir wohl zu dienen. Sorge auch Du, mir in meiner Armseligkeit Rath und Hülfe zu schaffen.

Drittens erwäge, daß weder dieses, noch das vorigemal der Engel die seligste Jungfrau Braut oder bei Ihrem Namen, Maria nannte, sondern jedesmal sagte: Nimm das Kind und Seine Mutter. Wir sollen daraus abnehmen, wie der glorreichste Namen dieser Jungfrau sey: Mutter Gottes. Eben deshalb nennen auch die Evangelisten Sie gewöhnlich so, und wir sollen ihnen nachfolgen in freudiger Verehrung dieses heiligen Namens. O Mutter Gottes, selig bist Du durch diesen beseligenden Namen: mache uns zu würdigen Kindern Dessen, der Dich zur Mutter haben wollte.

III. Punkt.

„Da stand Joseph auf, nahm das Kind und Seine Mutter, und kam in das Land Israel. Als er aber hörte, daß „Archelaus statt des Herodes, seines Vaters, im Judenland regiere, fürchtete er sich, dahin zu ziehen; und nachdem er im „Schlafe erinnert worden war, zog er in das Land von Galiläa. Und er kam und wohnte in der Stadt, welche Nazareth genannt wird, damit erfüllet würde, was durch die Propheten gesagt worden ist, daß er ein Nazaräer wird genannt „werden“ *).

Erstens, wie wird es den Einwohnern des Ortes, an dem diese Heiligen so lange gewohnt hatten, zu Herzen gegangen seyn, da sie dieselben nun von sich scheiden sahen! Waren sie doch durch die Heiligkeit ihres Wandels so hoch erfreut worden, namentlich jene aus ihnen, welche zur Erkenntniß des wahren Gottes waren bekehrt worden.

Zweitens, in allen Verlegenheiten wendete sich der h. Joseph zum Gebete, Gott aber erhörte ihn immer fast augen-

*) Matth. 2, 21.

blicklich und half ihm aus seinen Zweifeln. Lerne auch du in deinen Verlegenheiten zu Gott im Gebete die Zuflucht nehmen; denn ist es dir aufrichtig um Erkenntniß der Wahrheit zu thun, so wird Gott gewiß deinen Geist erleuchten.

Drittens, der Name Nazaräer, welchen Christus von der Stadt, in welcher Er empfangen und aufgezogen wurde, erhielt, bedeutet so viel als heilig oder blühend. So sollte schon durch Seinen Namen angezeigt werden, daß Er seyn werde der Heilige im ausgezeichnetsten Sinne, der Heilige der Heiligen, und blühend in Tugend-Blumen von jeder Art. Ferner sollte mit diesem Namen angezeigt werden, daß Er ein Gottgeweihter sey und keinem andern Geschäfte, als dem Dienste Gottes sich widmen werde, auf daß auch wir Seinem Beispiele zu Folge Nazaräer im Geiste würden. O holdseligster Jesus, von ganzem Herzen wünsche ich, Dir nachzufolgen und alle Vorschriften der Nazaräer nach ihrem geistigen Verstand zu erfüllen, nämlich mich zu enthalten von Allem, was mich durch unordentliche Liebe berauschen könnte; Nichts Todtes, was meine Seele beflecken würde, zu berühren; kein Scheermesser, durch welches die himmlischen Gedanken und Anmuthungen mir genommen würden, an mein Haupt kommen zu lassen *), sondern diese Gedanken und Anmuthungen zum Behuf des göttlichen Dienstes immer mehr zu nähren und ihren Wachsthum zu fördern. O blühendster und heiligster Nazaräer, laß mich dieses Wunsches Gewährung finden; ohne Deine Hülfe kann ich weder gut anfangen, noch glücklich enden.

---

*) 4 Mos. 6.

XXIX. Betrachtung.

Wie Christus hinauf nach Jerusalem in den Tempel ging, und da zurücke blieb.

I. Punkt.

„Als Jesus zwölf Jahre alt war, zogen Seine Mutter „und Joseph ihrer Gewohnheit gemäß auf das Fest nach Je„rusalem, und Jesus ging mit ihnen" *).

Betrachten wir hier erstlich die Gewohnheit des h. Joseph und der seligsten Jungfrau, alljährlich mit ihrem Kinde zum Feste des Osterlammes hinauf nach Jerusalem in den Tempel zu gehen, und den Geist, in welchem sie es thaten. Der h. Joseph ging hinauf im Geiste des Gehorsams; denn ihn verband das Gesetz, „daß alles Männliche dreimal im Jahre „erscheine vor dem Herrn" **), namentlich um das Fest des Osterlamms hier zu begehen. Die seligste Jungfrau, welche dieses Gesetz nicht anging, ging hinauf im Geiste der Andacht, um Gott durch dieses Fest zu verherrlichen. Der Knabe Jesus zog voll Freuden mit, theils im Geiste des Gehorsams gegen Seine Eltern, die Ihn mitnehmen wollten, theils im Geiste der Liebe gegen Seinen ewigen Vater, den Er im Tempel zu verherrlichen vorhatte. Alle Drei wurden endlich vom Geiste der Dankbarkeit hinaufgeführt. Sie wollten da — und das war auch der eigentliche Endzweck des Gesetzes — im Verein mit dem ganzen Volke Gott für die empfangenen Wohlthaten danken. Allgemein war die Verwunderung, welche der Anblick Ihrer Heiligkeit auf der Reise sowohl, als im Tempel, ihre Andacht und Ehrfurcht vor dem h. Ort und den h. Ceremonien hervorrief. Sie hielten sich ferner zwar an die Gewohnheit, jährlich hinauf in den Tempel zu ziehen: jedoch thaten Sie es nicht bloß aus Gewohnheit und, wie man sagt, auf den Schein, sondern jedesmal mit so erneutem Geist und Gefühl

---

*) Luc. 2. **) 2 Mos. 23, 17. 5 Mos. 16, 16.

als ob es das Erstemal gewesen wäre. Und hierin soll ich diesen Heiligen nachfolgen, soll mich befleißen, die guten Gewohnheiten der Kirche auf das Genaueste zu beobachten, soll die Uebung jeglicher Tugend zur Gewohnheit zu bringen suchen, jedoch so, daß ich sie nicht bloß aus Gewohnheit oder auf den Schein oder weil ich auch Andere es so machen sehe, übe, sondern immer in einem solchen Geiste, wie ihn die wahre Tugend erfordert. Bemerkt zu werden verdient auch der Umstand, daß Joseph der Vater Jesu genannt wird, weil er damals von Allen dafür gehalten wurde.

II. Punkt.

„Als aber die Tage des Festes vorüber waren, und man „die Rückreise antrat, da blieb der Knabe Jesus in Jerusalem „zurück, ohne daß Seine Eltern darum wußten."

Warum mag wohl Jesus in Jerusalem ohne Vorwissen Seiner Eltern zurückgeblieben seyn? Jesus blieb zurück, um zu zeigen, wie gerne Er, so viel an Ihm lag, für beständig im Hause Seines himmlischen Vaters geblieben wäre, um da, besser noch, als einst der Knabe Samuel, dem göttlichen Dienste obzuliegen. Und gerade da Er zwölf Jahre alt war, das ist in einem Alter, wo sonst die Menschen eben zum Gebrauch ihrer Vernunft gelangen, that Jesus diese Seine Gesinnung kund, um uns daran zu erinnern, wie gut es sey, schon früh die Tugend lieb zu gewinnen und zur süßen Gewohnheit zu machen, was schon Jeremias bezeugte mit den Worten: „Es ist gut für „den Mann, wenn Er das Joch getragen von Jugend auf" *).

Ohne Vorwissen Seiner Eltern aber blieb Jesus zurück, um einerseits nicht ungehorsam zu scheinen, im Fall dieselben Ihm das Zurückbleiben verweigerten; anderseits aber, falls dieselben es Ihm gestatten, von ihnen in dem, was Er zur Ehre Gottes zu thun sich vorgenommen hatte, nicht gehindert zu werden. Damit hat uns Jesus zwei wichtige Lehren hinterlassen.

Erstens, daß wir von aller unordentlichen Anhänglichkeit an Fleisch und Blut frei, Eltern, Freunde und Bekannte ver-

*) Klagelied 3, 27.

lassen müssen, wenn der Gehorsam gegen Gott es verlangt. Unsere Eltern und Freunde in der Welt mögen wissen, daß wir nicht länger bei ihnen zu bleiben gesinnt sind, als es Gottes Wille ist.

Zweitens, daß wir Eltern und Angehörigen nichts von dem mittheilen dürfen, was wir zur Ehre Gottes und unserm Heile uns vorgenommen haben, wenn wir voraussehen, daß sie uns an dem, was Gott von uns verlangt, hindern werden, gleichviel, ob sie das aus Unverstand oder gutem, aber unerleuchteten Eifer thun. Wir müssen sie vielmehr unbedingt verlassen, sollten sie auch darüber betrübt werden und weinen, oder unsere Handlungsweise mißbilligen und uns selbst in Folge der ihnen über uns zustehenden Gewalt tadeln. Wir müssen, wo es Gottes Willen gilt, Alles, was entgegen steht, mit männlichem Muthe unter die Füße treten, nach dem Worte der Schrift: „Der zu seinem Vater und zu seiner Mutter sprach: „Ich kenne euch nicht, und zu seinen Brüdern: Ich weiß um „euch nichts, und der nichts wußte um seine Söhne — sie haben „bewahret Deine Rede und gehalten Deinen Bund" *). Sonst könnte uns Christus leicht vorhalten: „Wer Vater und Mut„ter mehr liebt, als Mich, ist Meiner nicht werth" **). O holdes Kind! ich schäme mich, weil ich sehe, daß ich noch so anhänglich bin an Fleisch und Blut, und um Eltern und Freunde nicht zu betrüben, so leicht Gottes Willen übersehe. Gib mir den männlichen Muth, aus Liebe zu Dir, Alle zu verlassen, Gott eher, als den Menschen zu gehorchen ***), und eher einen menschlichen, als den göttlichen und h. Geist zu betrüben †).

III. Punkt.

Drittens trieb Christum unsern Herrn Sein Seeleneifer an, einen Beweis von der Weisheit und Gnade, von welcher Er voll war, zu geben. Jesus that das in Mitte der Gesetzeslehrer im Tempel mit wunderbarer Bescheidenheit, Demuth, Einsicht und göttlichem Liebeseifer, auf eine Weise und

---

*) 5 Mos. 33, 9. **) Matth. 10, 37. ***) Ap.-G. 5, 29. †) Eph. 4, 30.

mit Tugenden, wie sie Seinem jugendlichen Alter angemessen waren. Bescheidenheit zeigte Jesus in dem Ernst Seiner Gebehrden, Reden und Sitten, in einem Maße, daß die Lehrer keinen Anstand nahmen, den Knaben zu ihren Unterredungen zuzulassen. Demuth war's, daß Jesus, welcher ein Lehrer aller Lehrer hätte seyn können, doch als Schüler ihnen nahete, und sie fragte, als hätte Er von ihnen zu lernen. Von Einsicht zeugten alle Seine Fragen und Antworten, und allgemein war das Staunen und die Verwunderung ob Seiner Klugheit. Endlich Liebeseifer, nicht eitle Ruhmsucht, Liebeseifer für die Ehre Seines ewigen Vaters und das Heil der Seelen trieben Jesum zu dem Allen an. Insbesondere sollten die Eingebildeten unter den Gesetzeslehrern durch den Glanz solcher Weisheit beschämt, die Demüthigen dagegen erleuchtet werden, daß sie erkenneten, wie ihre Erlösung nun nahe sey. O guter Jesu! an Alter zwar Knabe, aber an Weisheit mehr als Mann, an Sanftmuth ein Lamm, an Einsicht ein Hirte und Meister: innig freut es mich, zu sehen, wie Du jetzt, nach dem Worte der Schrift: und ein Knabe wird sie weiden *), eine so ansehnliche Heerde weidest und zwar auf der Weide des ewigen Lebens. O hätte ich doch zugegen seyn, und alle Deine wunderbaren Fragen und Antworten vernehmen können! Wiederhole sie doch, o Herr, innen in meinem Herzen, und laß mich wenigstens ihrer Frucht erfreuen! Insbesondere verlanget mich nach jenen vier Tugenden, welche Du bei dieser Unterredung mit den Gesetzeslehrern an den Tag gelegt. Wie muß ich mich schämen, daß sie mir bisher so sehr fehlten, namentlich die Demuth und Bescheidenheit, indem ich zu wissen vorgab, was ich in Wahrheit nicht wußte, auch nicht lernen wollte, was ich wissen sollte, vielmehr Andere lehren wollte, was ich selbst doch nie gelernt.

IV. Punkt.

Viertens, wie hat wohl der anbetungs- und preiswürdige Knabe Jesus die drei Tage, während welcher Er in Jeru-

*) Jes. 11, 6.

salem ohne Seine Eltern verweilte, zugebracht? Glaublicher Weise verwendete Er sie auf beständiges Wachen und Beten für das Heil der Welt. Wahrscheinlich brachte Er die Nächte im Tempel selbst zu, wo der Boden sein Lager, etwa eine Bank oder ein Schemmel Sein Kissen war; was Er aß, hatte Er als Almosen von irgend Jemand empfangen, wenn Er nicht vielleicht, als ein Verächter jeder leiblichen Erquickung, aller Nahrung während dieser Zeit sich enthielt. Freilich waren Ihm die Unehrerbietigkeit und die Sünden Vieler, welche Er hier mit ansehen mußte, auch ein nicht geringer Schmerz; denn jetzt schon besaß Er jenen flammenden Eifer für die Ehre Seines Vaters, welchen der h. Johannes Ihm beilegt, da Er die Worte des Psalmisten auf Ihn anwendet: „Der Eifer für Dein „Haus hat mich verzehrt" *).

XXX. Betrachtung.

Was die seligste Jungfrau that, bis und da Sie Ihren Sohn gefunden.

I. Punkt.

„Seine Eltern wußten nicht, daß der Knabe Jesus in Je„rusalem zurückgeblieben wäre, meinten aber, Er wäre bei der „(andern Abtheilung der) Reisegesellschaft, und legten so die „erste Tagereise zurück." Als sie aber des Abends in die Herberge gekommen waren, bemerkten sie, daß Er nicht dabei sey, „und suchten Ihn bei Bekannten und Verwandten, konnten „Ihn aber nicht finden."

Vor Allem verlangt hier die Prüfung, mit welcher Gott diese Heiligen ohne alle ihre Schuld und bei einem frommen Werke, welches sie Gott zu Ehren unternommen hatten, heimsuchte, indem Er sie ihr Kind verlieren ließ, unsere Betrachtung. Gott ließ nämlich diese Prüfung über sie kommen, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Geduld, Demuth, ihren emsigen

*) Joh. 2, 17. Ps. 68, 10.

Eifer und Fleiß, und noch andere Tugenden zu üben; was sie denn auch auf die glänzendste Weise gethan.

Ihre Geduld zeigten Joseph und Maria dadurch, daß sie in so großer Bedrängniß sich nicht verwirren, nicht um ihre innere Ruhe sich bringen, nicht zu Klagen wider Gott sich fortreißen ließen; sondern — so schwer ihnen dieser Verlurst auch fallen mußte — sich ganz der göttlichen Fügung unterwarfen. Ihre Demuth ließ diese beiden Heiligen Schuld und Sorglosigkeit auch da befürchten, wo keine war, oder doch den Vorfall dahin deuten, daß ein solcher Sohn und Herr sie nicht mehr für würdig hielte, länger bei ihnen zu bleiben, und deshalb beschlossen habe, sie zu verlassen, und anderswo Sein Leben fortzusetzen. Ein Beweis ihres Eifers und Fleißes war es, daß sie, nachdem sie die Abwesenheit des Knaben wahrgenommen, auf der Stelle mit großer Sorgfalt und unter großer Betrübniß die Nachforschungen nach Ihm anfingen. Das Gefühl ihrer Pflicht, noch mehr aber die Liebe drängte sie. Bei Bekannten und Verwandten suchten sie Ihn, fanden Ihn aber nicht; und in der That, um der Verwandten willen hätte wahrlich Christus Seine Mutter nicht verlassen. Zu diesen drei Tugenden gesellten Joseph und Maria die vierte: das heißeste und anhaltendste Gebet. Aber, welch' eine traurige Nacht war das für die seligste Jungfrau! Wie schwer fiel es Ihr doch, allein ohne Ihren Sohn seyn zu müssen! Sie brachte die ganze Nacht zu mit Betrachten, Seufzen gleich einer Taube, mit Beten! Inständig flehte Sie den ewigen Vater an, Er möge doch Seinen göttlichen Sohn Ihrer Mutter-Sorgfalt noch nicht so bald entziehen; heute möge Er selbst für Ihn sorgen, wo Er auch wäre; dann aber möge Er nicht zögern, den Sohn Ihr zurück zu geben! O erhabenste Jungfrau! Du bist in die Gefahren des Meeres gerathen und nirgends ist Rettung für Dich, als im Gebet. Ein bitteres und stürmisches Meer ist Dir der Verlust Deines Sohnes; die Wogen der Betrübniß drängen Dir bis an's Herz; wechselnde Sorgen werfen es hin und her; die Finsternisse der Nacht hemmen Deine Schritte; ein Abgrund von Verlassenheit hat Dich verschlungen! Auf Erden ist da keine Erleichterung für Dich zu finden: in den Himmel wirfst Du

daher den Anker der Hoffnung aus, und mit dem Seile des Gebetes daran Dich festhaltend, hoffest Du vom Himmel Hülfe. Und dieses Dein Vertrauen kann der Weltenlenker im Himmel nicht vergeblich harren lassen: Er ist ja Dein Vater, und kann nicht verlassen, die Ihn lieb haben, noch jene, so auf Ihn hoffen, auf ewig von sich stoßen.

Hier haben wir also ein Beispiel, wie Gott sich uns oft entzieht, sich vor uns verbirgt, ohne daß wir's erkennen und wahrnehmen, wie es bei Job heißt: „Kommt Er zu mir, so „sehe ich Ihn nicht; geht Er weg, so merk ich's nicht. Bin „ich auch einfältig, so weiß dieß meine Seele nicht" *). Dieses Wissen dauert gewöhnlich einen ganzen Tag, bis es am Abend sich kund gibt, wie hier der seligsten Jungfrau und dem h. Joseph geschehen. Auf mannigfache Weise verläßt Gott den Menschen, ohne daß derselbe es merket.

Erstens wegen einer geheimen Todsünde, welche aus schuldbarer Unwissenheit oder in Folge satanischer Täuschung unter dem Schein der Tugend begangen wurde. Gott weicht dann von einem solchen Menschen, ohne daß er es weiß. Bisweilen dauert dieses Nichtwissen den ganzen Tag dieses irdischen Lebens hindurch bis zur Nacht des Todes, wo der Mensch, welcher bisher immer glaubte, Gott zu haben, zu seinem größten Schaden und Schrecken wahrnimmt, daß er leer und los von Gott, ohne Gott sey. Deshalb sagte auch der Weise: „Es „gibt einen Weg, welcher den Menschen gerecht scheint, dessen „Ausgang aber zum Tode führt" **). Diese Abwesenheit Gottes ist die furchtbarste; denn ihr folgt die ewige. Daher will ich ohne Unterlaß beten, daß sich Gott mir in dieser Weise nicht entziehe, und mit David sprechen: „Von meinen geheimen (Sünden) reinige mich, o Herr" ***), und „Meiner Unwissenheiten gedenke nicht" †).

Zweitens weicht Gott auch aus der Seele wegen des geheimen Stolzes und der eiteln Selbstgefälligkeit, welche das Wesen der Andacht zerstören, und die liebliche Gegenwart Gottes aus der Seele verdrängen. Diese Abwesenheit Gottes merkt

---

*) Job 9, 11. 21. **) Sprüchw. 14, 12. ***) Ps. 14, 13. †) Das. 24, 7.

man nicht, so lange der Tag des Glückes währt; denn jene selbstgefällige Eitelkeit vergnügt sich auch an guten Dingen: erst, wenn die Nacht der Widerwärtigkeit und Demüthigung hereintritt, wird man die Abwesenheit Gottes und den Mangel wahrer, gründlicher Tugend gewahr, indem man sich da verzagt und kleinmüthig findet.

Drittens entfernt sich bisweilen Gott von uns, indem Er uns in Folge geheimer Absichten die fühlbare Andacht entzieht, damit wir in der Demuth zunehmen. Bisweilen widerfährt uns dieß gerade an höheren Festen und wenn wir mit der Uebung äußerlicher guter Werke beschäftigt sind. Es mag seyn, daß wir diese Abwesenheit Gottes, so lange jene äußerliche Beschäftigung währet, nicht bemerken: wir werden sie aber sogleich inne werden und erfahren, wenn wir uns sammeln und in uns selbst kehren. In einem solchen Falle aber ist es gut, die Ursache in irgend einer Sünde zu suchen, sollte man dessen auch nicht so ganz gewiß seyn, also mit David zu sprechen: „Ehe ich verdemüthiget ward, habe ich gesündiget" *), und, „in „Deiner Wahrheit hast Du mich verdemüthiget" **): wegen meiner Sünden habe ich diese Verdemüthigung verdient. Seyen nun aber mit oder ganz ohne unsere Schuld die Gnade der Andacht und die süßen und lieblichen Heimsuchungen Gottes uns entzogen worden: in jedem Falle müssen wir die Ueberzeugung haben, es sey dieses von Gott zu unserem großen Nutzen geschehen, wie auch David bekannte: „Es ist gut, daß Du mich „gedemüthiget hast, auf daß ich lerne Deine Satzungen" ***). Jedenfalls müssen wir auch jene vier Tugenden üben, welche Joseph und Maria, da sie ihren göttlichen Sohn verloren, geübt; müssen nämlich tiefe Wurzeln in der Demuth schlagen, mit Geduld die Brust umpanzern, Fleiß anwenden im Ruhen und Rufen nach Gott, endlich zu Gott inständig und oftmals beten, da geschrieben steht: „Bittet und ihr werdet empfangen; „suchet und ihr werdet finden" †). O holdseligster Jesu! Du hast allgemein gesagt: Wer sucht, der findet: gib, daß ich mich mit so viel Eifer um Deine Heimsuchung und Rückkehr zu mir

*) Ps. 118, 67. **) Das. 76. ***) Das. 71. †) Luc. 11, 9.

bemühe, daß ich sie wirklich erlange, und hilf mir, so Dich suchen, daß ich Dich finden kann, in Ewigkeit, Amen.

II. Punkt.

Am nächsten Tage bei dem frühesten Morgen „kehrten die „seligste Jungfrau und der h. Joseph nach Jerusalem zurück „und fragten überall nach Jesus. Und es geschah, nach drei „Tagen fanden sie Ihn im Tempel, da Er saß in Mitte der „Lehrer, ihnen zuhörte und sie fragte. Da sie aber das sahen, „wunderten sie sich."

Hier nun kommen zur Betrachtung: die Zeit, wann; der Ort, wo; die Gesellschaft, in welcher, und die Beschäftigung, bei der die seligste Jungfrau Jesus, Ihren Sohn, wieder gefunden, endlich die Freude, welche Sie bei Seinem Anblicke empfand.

Die Zeit, nach welcher Maria Jesum wieder fand, betrug drei Tage. So mußte Sie also schon jetzt beiläufig eben so viel Stunden lang Kummer und Herzenleid um Jesus dulden, wie nachmals in den drei Tagen, welche zwischen Seinem Leiden und Seiner Auferstehung verfloßen, wo Ihr Jesus dann lebendig und schon verklärt erschien. So läßt auch Gott eine Seele, welche Ihn oder die Gnade der Andacht verloren hat, nicht sogleich sie und Sich wieder finden; sondern Er verbirgt Sich ihr eine Zeit lang, sey es, um sie für einen Fehler zu züchtigen, oder sie in der Demuth und Geduld zu üben. Er läßt eine solche Seele harren, auf daß ihre Sehnsucht nach Ihm wachse, auch sich vermehre ihr Eifer, Ihn zu suchen, und sie so würdig werde, um so eher und um so mehr Gnade von Ihm zu erhalten. Die Dreizahl dieser Tage lehrt uns also, in einem solchen Fall nicht abzulassen oder zu verzagen, als ob Hülfe und Trost gar zu lange uns vorenthalten würden, sondern vielmehr durch die Hoffnung uns aufzurichten, wie jene Gerechten, die da sich im Leiden tröstend, zu sich selber sprachen: „Er wird uns beleben „nach zween Tagen, und am dritten Tage uns erwecken, daß „wir Ihm leben" *).

---

*) Osea 6, 3.

Der Ort, wo man Jesum wieder fand, war der Tempel, das Haus Gottes, also ein Haus des Gebetes und der Geistessammlung, der Verehrung und dem Dienste Gottes geweiht. Also dürfen wir Jesum nicht suchen in Fleisch und Blut, nicht bei den Eitelkeiten und Bequemlichkeiten der Welt, sondern in der katholischen Kirche, im lebendigen Tempel des Herzens, indem wir es zu einem Hause des Gebetes machen und mit heiligen Uebungen uns beschäftigen. Gesteht doch selbst die Braut, sie habe den Geliebten, d. i. Gott nicht gefunden, weil sie Ihn auf dem Bette — d. i. in Ruhe und bei Fleischesfreuden und auf den Strassen und Gassen weltlicher Beschäftigungen gesucht *). Nicht da, sondern im Gegentheile in der Entsagung Alles dessen und der Verschmähung aller Tröstung durch geschaffene Dinge wird dieser Geliebte gefunden. Willst du daher, o meine Seele, Christum finden, so habe wohl Acht, wo du Ihn suchest; denn, wie Job sagt: „im Lande der wollüstig Lebenden wird Er nicht gefunden" **).

Drittens befand sich durch besondere göttliche Fügung Jesus in diesem Augenblicke in Mitte der Lehrer, ihnen zuhörend und sie fragend. Daraus konnte und sollte Seine Mutter sogleich entnehmen, aus welchem Grunde Sie Jesus hätte verlassen und im Tempel geblieben wäre. Ich aber kann und soll daraus lernen, daß Jesus in Mitte der Lehrer der Kirche leicht gefunden werde, da dieselben durch Lehre und Anleitung den rechten Weg zu Christus zeigen. Die Lehrer selbst aber mögen sich hier überzeugen, daß Gott in ihrer Mitte sey und höre, was sie sprechen und lehren. Ist das schlecht, so wird Er sie zurechtweisen und strafen; ist es gut, so wird Er ihnen beistehen, wenn sie sich nicht durch eigene Schuld dessen unwürdig machen.

Viertens betrachten wir die höchste Freude, welche die seligste Jungfrau durchströmte, da Sie Ihren Sohn wieder erblickte, welchen Sie verloren, und unter so viel Angst und Schmerz gesucht hatte. Es war Ihr wie nachmals, da Sie

*) Hohel. 3, 1. **) Job 28, 13.

den auch am dritten Tage vom Tode zum Leben wieder Erstandenen sah, und wie Anna, der Mutter des Tobias, welche über das Ausbleiben ihres Sohnes unaufhaltbare Thränen weinte, nachher aber, da sie ihn wiederkehren sah, so sehr sich freute, daß sie abermals weinte *). Die Freude der seligsten Jungfrau über das Wiederfinden Ihres Sohnes war so groß, als Ihr Schmerz über Seinen Verlust gewesen war, nach dem Worte Davids: „Nach der Menge der „Schmerzen in meinem Herzen haben Deine Tröstungen meine „Seele erfreut" **). O erhabene Jungfrau, ich wünsche Dir Glück, daß Du endlich Deinen geliebtesten Sohn wieder gefunden hast. „Die Hoffnung, welche verzögert wurde, quälte „Deine Seele; aber ein Holz des Lebens ist's, wenn kömmt, „was man begehrt" ***). Wahrlich, ein Holz des Lebens ist, was Du gefunden, nicht nur für Dich, in Deiner großen Betrübniß, sondern für alle Betrübten und Bedrängten insgesammt. O erlange mir, daß ich Deinen göttlichen Sohn so suche, daß ich Ihn finde und zum Genusse jenes Lebens gelange, das von diesem Baume kömmt, Amen.

Bemerken wir hier, daß die seligste Jungfrau, so groß Ihre Freude auch war, doch der Bescheidenheit nicht vergaß. Obgleich Sie Ihren Sohn mit dem allgemeinsten und größten Beifall mitten unter den Lehrern sitzen sah, so that Sie sich doch nicht im Mindesten etwas darauf zu Gute, daß Sie Mutter eines solchen Sohnes war, wie sonst die Mütter in ähnlichen Fällen nicht selten thun. Sie wunderte sich, Ihren Sohn an diesem Ort zu sehen und verehrte, was Sie sah. So soll also immer Bescheidenheit in unserer Freude seyn, wie auch der Apostel haben will: „Freuet euch im Herrn allzeit, abermal „sage ich: freuet euch! Doch werde auch eure Bescheidenheit „allen Menschen kund, denn der Herr ist nahe" †). Er sieht auf euch und vor Seinem Angesichte ist jede unbescheidene Freude ungeziemend.

---

*) Tob. 10, 4. 11, 11. **) Ps. 93, 19. ***) Sprüchw. 13, 12. †) Phil. 4, 4.

III. Punkt.

Da die seligste Mutter Ihren Sohn erblickte, sprach Sie zu Ihm: „Sohn, warum hast Du uns das gethan? Sieh, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht.“ Das sind Worte voll tiefen Sinnes, welche wohl erwogen zu werden verdienen.

Mein Sohn, warum hast Du uns das gethan?

Mit dieser Frage wollte Maria nicht etwa nach dem Grunde, warum Ihr göttlicher Sohn das gethan habe, forschen — denn von solchem Fürwitz war Sie fern —; sondern nur die Empfindung und den Schmerz Ihres Herzens ausdrücken. In ähnlicher Weise mischen auch die Heiligen oft Klagen in ihre Gebete zu Gott, wenn sie in Noth sind, die aber im Grunde nichts anderes sind, als Bitten, Gott möge ihnen in ihrer Drangsal helfen. In solchen Klagen gegen Gott spricht sich die Ueberzeugung aus, Gott habe in seiner Vorsicht die Leiden gefügt oder doch zugelassen: Ihm stehe es also auch zu, sie wieder zu entfernen. So könnte man mit Job zu dem Herrn sagen: „Warum setztest Du mich zum Gegner Dir, so „daß ich mir selbst zur Last bin? Warum nimmst Du nicht „weg meine Sünde, und warum vergibst Du mir nicht meine „Missethat? Warum birgest Du Dein Antlitz und hältst mich „für Deinen Feind“ *)? Oder mit Christo dem Gekreuzigten zu dem ewigen Vater: „Mein Gott, mein Gott, warum hast „Du mich verlassen“ **)! Auch das ist nicht ohne Bedeutung, daß Maria nicht sagt: Warum hast Du Mir das gethan, sondern uns. Denn wenn das Unglück, welches den Frommen drückt, nicht ihn allein, sondern auch noch andere mit ihm heimgesucht, klagt er weder, noch betet er für sich allein um Hülfe; sondern was ihm wehe thut, ist das Allen gemeinsame Leid und für Alle ohne Ausnahme betet er um Linderung. So befiehlt es das Gesetz der Liebe, sie bekümmert sich nicht bloß um das eigene, sondern auch um fremdes Wohl. So betete

*) Job 7, 20. 13, 24. **) Matth. 27, 46.

auch David: „Warum wendest Du ab Dein Angesicht, vergis„sest unserer Armuth und unserer Trübsal. Wache auf, Herr, „hilf uns, und erlöse uns um Deines Namens willen" *). Indessen muß man bei dergleichen Klagen wohl Acht haben, daß sie die Liebe zu und das Vertrauen auf Gott nicht schwächen, und daher irgend ein Wort ihnen beifügen, welches Liebe und Zutrauen ausspricht, wie hier die seligste Jungfrau das Wort: Mein Sohn! Christus am Kreuze aber die Worte: Mein Gott, mein Gott! zum Ausdruck Ihres Zutrauens und Ihrer Liebe gebraucht.

Dein Vater und Ich

Sehet da die Demuth der seligsten Jungfrau! Sie nennt nicht nur den h. Joseph zuerst aus Ehrfurcht, weil er Ihr Bräutigam war, sondern nennt ihn auch öffentlich und vor Allen den Vater Christi. Alle, die das hörten, mußten nämlich dadurch auf die Meinung kommen, Christus sey von h. Joseph erzeugt, — eine Meinung, welche für die seligste Jungfrau erniedrigend war. Sie war aber wahrhaft demüthig, und achtete deshalb die Ehre Ihres Bräutigams höher, als die eigene, indem Sie ihm jenen Ehrentitel gab. So sollen auch wir den Nächsten ehren, auch wenn es uns an der eigenen Ehre einiges Opfer kostet.

Mit Schmerzen haben wir Dich gesucht.

Also mit Schmerz, der Liebe entsprungen, müssen wir Gott suchen, wenn wir Ihn, wie Maria, finden wollen. Denn ist die Liebe ächt, so wirket sie Schmerz und Thränen über die Abwesenheit des Geliebten; Einfalt des Herzens, welche nicht um des eigenen Interesse oder um des gefühligen Genusses willen, sondern einfach deshalb Gott sucht, um bei Ihm zu seyn; Emsigkeit in Anwendung und Uebung dessen, was Ihn zu finden dient, endlich Ausdauer darin, bis wir unseres Wunsches gewährt werden. „Suchet den Herrn und seyd stark; „suchet Sein Angesicht allezeit" **)! „Wenn ihr den Herrn

*) Ps. 43, 23. 26. **) Ps. 104, 4.

„suchet *), suchet Ihn mit einer Absicht und Einem Ernst, wie „sie Der verdient, welchen ihr suchet." Und es wird geschehen, daß ihr Ihn findet, denn Er hat selbst gesagt: „Ihr werdet „Mich suchen und finden, wenn ihr mich suchet von eurem „ganzen Herzen" **). — Finde ich daher Gott noch nicht, so kann das nur daher kommen, daß ich es von meiner Seite in einem dieser Punkte habe fehlen lassen, und ich muß mich erforschen, um zu erfahren, was das sey, waran es noch fehlet, dann aber auch es zu verbessern trachten.

Endlich ist an der vorliegenden Rede der seligsten Jungfrau noch die bündige und gedrängte Kürze zu bemerken. Sie läßt nicht nur alle unnöthigen Weitläuftigkeiten hinweg, sondern drängt auch Alles, was, um deutlicher verstanden zu werden, im einzelnen hätte angeführt werden können, in das umfassende: Das zusammen. „Warum," spricht Sie, „hast „Du uns das gethan?" Wir sehen hier also abermal, wie sorgfältig die seligste Jungfrau Ihre Zunge hütete und alle Ihre Worte wog, was hier um so mehr Selbstbeherrschung und Abtödtung erforderte, weil bei Anlässen, wie der gegenwärtige war, der Drang, seinem Herzen durch Worte Luft zu machen, sonst sehr heftig ist.

IV. Punkt.

Jesus aber entgegnete ihnen: „Warum habt ihr Mich ge„sucht? Wußtet ihr denn nicht, daß ich in dem, was Mei„nes Vaters ist, seyn muß?" Nicht minder treffend ist diese Antwort, als jene, welche Er den Gesetzeslehrern gegeben — ein wahrer Ausfluß des h. Geistes, und daher aller Beherzigung werth.

Warum habt ihr Mich gesucht?

Diese Antwort scheint auf den ersten Anblick etwas ernst, fast scharf zu seyn, und einen Vorwurf in sich zu schließen, wie: Ihr wußtet ja, wer Ich bin und daß Ich nicht zu Grunde gehen kann; warum also habt ihr Mich mit Schmerzen gesucht?

*) Jes. 21, 12. **) Jer. 29, 13.

Jesus deutete also damit auf Seine mehr als menschliche Natur hin; zugleich aber gab Er Seiner Mutter Gelegenheit, durch ehrerbietige, liebevolle und schweigende Hinnahme eines herben Wortes aus Seinem Munde heroische Geduld und Demuth zu üben, was Maria denn auch auf das Vollkommenste that. In diesem Benehmen Jesu mögen übrigens Novizen-Meister und Seelenführer einen Wink erkennen, wie sie die ihrer Pflege Anvertrauten bisweilen auch durch unfreundliche Antworten, selbst durch unverdienten Tadel üben und prüfen sollen, damit dieselben zeigen, wie viel sie bereits Geduld und Demuth besitzen, und sie noch durch diese Uebung vermehren. Schweigen, wenn man wegen einer Schuld, die das eigene Gewissen vorwirft, zurecht gewiesen wird, ist nichts Großes; aber sich schelten lassen, wann einen das Gewissen nicht anklagt, vielmehr für unschuldig erklärt, und dabei geduldig bleiben und schweigen — das ist wahrer sittlicher Heldenmuth!

Wußtet ihr denn nicht, daß Ich in dem, was Meines Vaters ist, seyn muß?

Wenn ihr Mich kennt, sprach Er, also wisset, Wer Ich bin, so müsset ihr auch wissen, daß Ich in dem seyn, mit dem Mich beschäftigen muß, was die Ehre Meines Vaters im Himmel — einen Vater auf Erden habe Ich nicht — betrifft. Wir ersehen daraus, wie groß der Eifer Jesu im Dienste Seines himmlischen Vaters war. Noch deutlicher sprach Er dieses nachmals aus: „Ich bin vom Himmel herabgestiegen, nicht um „Meinen Willen zu thun, sondern Dessen, der Mich gesandt „hat" *). Und wiederum: „Ich muß die Werke Dessen wir„ken, Der Mich gesandt hat, so lang der Tag — Meines Le„bens nämlich — währt" **). So sollte auch ich mein Leben nur dem Dienste Gottes, nicht aber dem Dienste der Welt, des Fleisches und der Eigenliebe widmen. Wie weit aber bin ich von diesem meinem göttlichen Vorbilde entfernt; ich bin voll Sorgfalt in dem, was mich betrifft; dagegen höchst nachläßig in dem, was Gottes ist. O gütiger Jesu! so ganz ohne Unter-

*) Joh. 6, 38. **) Das. 9, 4.

laß warst Du mit dem beschäftigt, was Deines Vaters ist, daß Du annehmen durftest, Niemanden, welcher Dich kenne, könne unbekannt seyn, wo Du zu suchen, wo zu finden; o hilf mir, daß ich nicht Anderem mich widme, nicht anderswo mich finden lasse, als in dem, was Deines göttlichen Dienstes ist; daß ich mich vielmehr jederzeit mit Seiner Ausübung in Liebe beschäftige. Gewiß, es ist gerecht, daß ich mein Gedächtniß, meinen Verstand, meinen Willen, alle meine Sinne, mich selbst ganz Dir und Deiner Ehre weihe, da ja auch Du Dich immer mit meinem Wohle beschäftigest.

V. Punkt.

Hierauf „zog der Knabe Jesus ohne allen weiteren Verzug mit ihnen hinab, und kam nach Nazareth und war ihnen „unterthan" *). Wahrscheinlich fragte Ihn Seine Mutter auf dem Heimwege nach dem, was Er diese Tage Alles gethan, und Jesus erzählte es Ihr; Sie aber bewahrte alle diese Worte in Ihrem Herzen, erwog und betrachtete sie zu Ihrem großen Trost. So soll auch ich in meinem Gedächtnisse bewahren, was Gott mich lehrt, damit ich dadurch im Guten gefördert werde; denn sonst müßte mir begegnen, was der Prophet gesagt hat: „Ihr habt gegessen, und seyd nicht satt ge„worden, und der Lohn einnahm, wurde nicht reich, denn er „warf ihn in einen durchlöcherten Sack" **).

Wie sorgfältig und achtsam wird endlich nicht Maria geworden seyn, damit Ihr, wenn Sie Ihr Kind weiter aus dem Gesichte lassen mußte, nicht etwas Aehnliches mehr widerführe. Eine gleiche Sorgfalt sollte ich im Andenken an die vorausgegangenen Fehltritte haben, damit ich Christum und Seine Gaben nicht wiederholt verliere. O seligste Jungfrau, ich wünsche Dir von Herzen Glück, daß Du Dein Kind wieder gefunden und nachher mit um so größerer Sorgfalt in Acht genommen, bitte für mich, daß ich Christum nie verliere, nie von Ihm weiche, bis ich vereint mit Dir Seiner genieße in der ewigen Glorie, Amen!

---

*) Luk. 2, 51. **) Hag. 1, 6.

XXXI. Betrachtung.

Von dem Leben Christi des Herrn in Nazareth bis in Sein dreißigstes Jahr.

I. Punkt.

„Und Jesus nahm zu an Alter und Weisheit und Gnade „bei Gott und den Menschen" *).

Die Weisheit und Heiligkeit, welche Jesus besaß, war schon im Augenblick Seiner Empfängniß in Wahrheit unermeßlich; Er konnte daher in ihr selbst unmöglich wachsen und zunehmen. Aber Er wuchs in ihrer Bethätigung und Ausübung, indem Er täglich größere Beweise von Seiner inneren Wissenschaft und Tugend, Weisheit und Heiligkeit gab. So ist es auch nicht die Sonne selbst, sondern ihr Licht, was von der Morgenröthe bis zum Mittag wächst. Gott ordnete aber dieses also, um uns an dem Beispiele Seines göttlichen Sohnes zu zeigen, wie Er wolle, daß Seine Kinder wachsen und täglich im Guten zunehmen. Das ist der Unterschied zwischen Kindern des irdischen und des himmlischen Adams. „Jene sind schon „von Jugend auf zum Bösen geneigt" **), und wie an Alter, so wachsen sie an Bosheit: „Der Stolz derer, die Dich hassen, „steigt immer" ***). Die Kinder des himmlischen Adams aber „tragen das Joch des göttlichen Gesetzes von Jugend auf, und „erheben sich über sich" †); wie an Jahren, so wachsen sie an Tugenden, heben täglich ihren Geist über sich selbst hinauf und über das, was derselbe bisher hatte; vergessen, wie der Apostel, was hinter ihnen liegt, und strecken sich aus nach dem Größeren und Höheren, welches vor ihnen liegt ††), bis sie endlich auf der Höhe der Vollkommenheit angelangt sind. Mit solcher Gunst begnadigte Christus Seine Mutter, den h. Johannes den Täufer und noch andere Heilige, welche schon in ihrer Kindheit anfingen, Gott zu dienen, „daß

---

*) Luk. 2, 53. **) 1 Mos. 3, 21. ***) Ps. 73, 23. †) Klagel. 3, 27. ††) Phil. 3, 13.

„sie fortschritten und zunähmen, wie das Licht des Morgens „wächst bis zum vollen Tag" *).

Um das nun mehr zu veranschaulichen, so ist zu bemerken, daß nicht Alle zu gleicher Zeit und in gleicher Weise Gott zu dienen anfangen: manche nämlich fangen schon in ihrer Kindheit, manche in späterem Alter an. Und nachdem sie angefangen haben, beharren nicht Alle in gleicher Weise im Guten. Viele nämlich, anstatt fortzuschreiten, verlassen den betretenen Weg der Tugend wieder und weichen zurück. Von diesen sagte der Herr: „Keiner, welcher die Hand an den Pflug legt und „rückwärts schaut, ist tauglich zum göttlichen Reiche" **); ein Solcher ist also nur tauglich für die Hölle. Sollte ich demnach vom Guten wieder abweichen, so müßte ich befürchten, es möchte auch mir, „wie dem Weibe Loths, ergehen, welche, weil „sie zurücksah, nachdem sie Sodoma verlassen hatte, in eine „Salzsäule verwandelt" ***), und als ein Warnungszeichen für Alle, welche den betretenen Weg des Guten nicht fortsetzen, hingestellt wurde. Andere fangen zwar mit Eifer an, lassen aber bald, anstatt darin zuzunehmen, nach; sie unterlassen gewisse fromme Uebungen, welche ihren Fortschritt befördert hätten, und ihr erster Eifer erkaltet. Obwohl diese nicht aufgehört haben, gerecht zu seyn, so sind sie doch in großer Gefahr, verloren zu gehen. Sie gleichen jenem Bischof, den Christus wegen seines guten Lebens zwar lobte, aber dann fortfuhr: „Ich habe „gegen dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast" — den Eifer, welcher dich anfangs beseelte, — endlich erklärte: „Bedenke also, aus was du herausgesunken bist, und thu' Buße „und thu' die ersten Werke: wo nicht, so werde Ich dir kommen, „und deinen Leuchter von seinem Ort bewegen" †). — Ich werde kommen, dich zur Rechenschaft zu ziehen, und wenn du nicht bestehst, deiner Würde dich berauben; denn den Eifer verloren haben, ist gesunken seyn von der Höhe in die Tiefe; wenn du also nicht wiederkehrst zum vorigen Liebeseifer, bist du unwerth, länger auf dem hohen und ehrenvollen Platze

---

*) Sprüchw. 4, 18. **) Luk. 9, 62. ***) 1 Mos. 19, 26. †) Geh. Offenb. 2, 45.

zu stehen, auf welchen Ich dich hingestellt. Noch Andere setzen zwar fort, was sie angefangen haben, aber langsamen und matten Gangs und es fehlt ihnen Sinn und Muth, vorwärts zu dringen und nach dem, was vor ihnen liegt, sich auszustrecken. Bei Solchen bemerkt man zwar am äußern Menschen keinen Rückgang, meistentheils aber sinken sie am innern Menschen und endlich — fallen sie ganz ab. Denn, wie die h. Väter sagen, gibt es auf dem Weg zum Himmel keinen Stillstand, sondern nur ein Vorwärtsschreiten oder Rückwärtssinken. Wenige endlich bereiten gleich vom Anfange an, mit Gottes Hülfe Aufgänge in ihrem Herzen, damit sie in diesem Thränenthale vorwärts kommen und ihres Wunsches Gewährung finden, nämlich „fortschreiten „von Tugend zu Tugend, bis sie schauen den Gott der Götter „in Sion" *). Das sind die wahren Nachfolger Christi! Diesen soll ich mich anschließen und mich schämen, daß ich bisher auf dem Wege der Tugend so oft rückwärts schaute, oder ausfiel aus dem ersten Eifer, mit dem ich angefangen, oder doch so lau und fahrlässig dahin lebend so zu sagen stecken blieb. Ich will mich aber jetzt selbst ermuntern, in Zukunft mit so großem Eifer zu wachsen und flehe deshalb zu Christus: O Sonne der Gerechtigkeit, erleuchte und entzünde meine Seele, daß sie „gleich dem Morgenlichte, zunehme und wachse bis „zum vollen Tag." O höchster Gesetzgeber, ertheile mir Deinen vollen Segen, daß ich nach Deinem Verlangen in der Tugend und Heiligkeit wachse, aufsteigend von Stufe zu Stufe, bis ich Dich im himmlischen Sion ewig schaue, Amen.

II. Punkt.

Betrachten wir hier, vor wem und worin Jesus zugenommen.

Erstlich sagt der Evangelist: „Er nahm zu vor Gott und „den Menschen," und warnet uns damit vor zwei sich entgegengesetzten Fehlern.

In den ersten dieser Fehler fallen jene unerleuchteten

---

*) Ps. 83, 6.

Eiferer, welche auf ihre Mitmenschen gar keine Rücksicht nehmen, ob sie erbaut oder geärgert werden, wenn sie nur vor Gott zunehmen. Solche beachten nicht, daß, wer Gott liebt, auch den Nächsten lieben müsse, und daß jeder seinen Fortschritt im Guten so betreiben solle, daß er den Nächsten darin nicht hindere. Der Apostel aber befiehlt, daß wir „gegenseitig auf das „was zur Erbauung dient, Acht haben sollen" *). Der zweite, diesem entgegengesetzte Fehler wird von jenen begangen, welche nach der Heuchler Weise, all ihr Bestreben dahin richten, daß sie vor den Menschen zunehmen, daß die Menschen eine innere höhere Meinung von ihrer Heiligkeit fassen, dabei aber um jene wahren gründlichen Fortschritte im Guten, welche David Aufgänge des Herzens **) nennt, sich gar nicht bekümmern. — Nach dem Beispiele Christi aber sollen wir beide Rücksichten — die auf Gott und die Menschen nämlich — vereinen, und keine auf Kosten der andern vernachläßigen. Unsere erste und Haupt-Rücksicht soll nämlich seyn, daß wir bleibende Fortschritte vor Gott machen; dann sollen wir aber auch vor den Menschen im Guten zu wachsen trachten, sollen, wie der Apostel sagt, auf „das, was gut ist, auch vor den Menschen „sehen, — nicht, daß dieselben uns ehren oder loben, sondern „vielmehr, daß sie Gott verherrlichen" ***), sich selbst aber daran erbauen und zu gleichem Eifer sich ermuntern lassen. Habe ich das Meinige gethan, und werden Andere aus eigener Schuld dadurch geärgert, oder nicht erbaut, so will ich doch nicht aufhören, vor Gott und allen guten und weisen Menschen, die allein dieses Namens werth sind, im Guten zuzunehmen.

Ferner sagt der h. Lukas: „Jesus nahm zu an Weisheit „und Gnade," und bezeichnete damit das, worin man wachsen soll.

Erstens also soll man wachsen in der Weisheit und in allen jenen Uebungen, welche die Weisheit in sich schließt: in der Betrachtung und Beschauung himmlischer Dinge, in der Vorsicht und Einsicht in Handlungen und Geschäften, in der Würdigung der Dinge nach ihrem wahren Werthe, welcher bei

---

*) Röm. 14, 19. **) Ps. 83, 6. ***) Röm. 12, 17. Matth. 8, 17.

den ewigen sehr groß, bei den zeitlichen sehr klein ist, endlich darin, daß man seine Reden mit dieser Weisheit würzet *).

Zweitens soll man wachsen in der Gnade und allen jenen Tugenden, welche den Menschen vor Gott angenehm und heilig, vor seinen Mitmenschen aber liebenswürdig machen. Auch Christus hat sie in dieser Zeit geübt, nämlich: heldenmüthige Gottes-Liebe, glühenden Eifer für Gottes Ehre und der Seelen Heil, unermeßlichen Schmerz über Gottes Beleidigung und der Seelen Untergang, unabläßiges Gebet für ihre Rettung. So werth und angenehm wurde dadurch Jesus vor Gott, daß, wie Jesaias sich ausdrückt, „Seine Seele innigstes Wohlgefallen an Ihm hatte" **). Auch erbaute Jesus die Menschen durch Seine seltene Bescheidenheit, Demuth, Geduld, Milde und Unterwürfigkeit gegen die Aeltern, und war dadurch Allen, mit welchen Er umging, höchst liebenswürdig, wie denn auch Jesaias in der obigen Stelle beifügte: „Er wird nicht „trübsinnig noch stürmisch seyn," d. h. Er wird Niemanden Anstoß geben, gegen Niemanden unfreundlich seyn. O holdester Jesu, in Dir ist der Weisheit und Gnaden Fülle und alle Gerechten schöpfen ihr Wachsthum an Weisheit und Gnade aus Dir: erfülle auch mich damit und laß mich von Tag zu Tag darin zunehmen.

Höchst ermunternd muß es endlich für mich seyn, zu betrachten, wie die seligste Jungfrau nach dem Beispiele und zur größten Freude ihres göttlichen Sohnes auf eine nicht gemeine Weise an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen zugenommen. O ewig gebenedeite Mutter, hilf mir durch Deine Fürbitte, daß ich gleich Dir zunehme und Deinen göttlichen Sohn eben so eifrig nachahme, als Du!

III. Punkt.

Als dritter Punkt ist zu betrachten, wie Jesus in dieser ganzen Zeit, von Seinem 12. bis zu Seinem 30. Jahre nämlich, ihnen unterthänig war ***), d. i. Seiner Mutter und dem h. Joseph in Allem gehorchte, und zwar: wer es

---

*) Kol. 4, 5. **) Jes. 42, 1. Matth. 18, 18. ***) Luk. 2, 52.

war, der da gehorchte, wem, worin und wie Er gehorchte.

Der da gehorchet, ist der unendliche Gott, der Schöpfer und höchste Gebieter der ganzen Welt, dem Alle sich unterwerfen und gehorchen sollten. War es auch nichts Großes, daß Er als Mensch Seinem ewigen Vater sich unterwarf, so ist es höchst bewunderungswürdig, daß Er auch Seiner Mutter und einem armen Zimmermann gehorsam seyn wollte, also Er, der Schöpfer, Herr und König den Geschöpfen, Dienern, und Unterthanen sich unterordnete. Dadurch hat Er meinen Stolz und harten Sinn beschämt. O elender Wurm, Gott unterwirft sich um deinetwillen Menschen und du weigerst dich, denselben um Gottes willen dich zu unterwerfen! Gott gehorcht auf das Wort eines Menschen und du, Armseliger, willst selbst dem Rufe Gottes nicht gehorchen! O Sonne der Gerechtigkeit, welche auf das Wort Jener, welchen Du Dich aus Liebe zu mir untergeben hast, sich fortbewegt oder stille stehet: verleih, daß ich mich Deinen Stellvertretern unbedingt und auf den Wink unterwerfe und mit Verläugnung alles Eigenwillens ihren Willen wie den Deinigen selbst umfasse.

Ferners war Jesus Seinen Aeltern unterthan in Allem, was in dem Hause eines armen Zimmermann's vorkommt; Er diente, wie nur immer ein Sohn seinen armen Eltern dienen kann. Und Jesus that es mit jener Genauigkeit, Demuth, Bereitwilligkeit, jener Freudigkeit und Vollkommenheit, welche der vollkommene Gehorsam erfordert, dem das Kleine, wie das Große, das Beschwerliche wie das Leichte, das Verachtete wie das Ehrenvolle ist. Nun sich Gott selbst zu sonst für niedrig angesehenen Diensteslеistungen herabgelassen, darf es für uns nichts Niedriges mehr geben. Etwas, was Gott selbst befohlen hat in Seinem Hause, kann dem Gehorsam unmöglich als unwürdig erscheinen: es ist ihm vielmehr eben dadurch, daß Gott es befohlen, geadelt und erhöhet. So sah auch der Engel Raphael die gemeinen Dienste, welche er dem Tobias leistete, für eine Ehre an, bloß, weil Gott sie ihm aufgetragen. So bewähret auch das geistige Leben seinen Werth nicht so fast in ehrenvollen, ausgezeichneten Verrichtungen, als da sind:

Predigen, Lehren, Vorstehen, als vielmehr in dem, was Gott befiehlt, sey es auch niedrig und gemein, wenn es nämlich auf eine edle erhabene Weise verrichtet wird, wie aus großer Liebe Gottes, mit reiner Absicht auf Seine Ehre, mit großer Bereitwilligkeit, mit Herzensfreudigkeit und einem glühenden Verlangen, Gott damit zu gefallen. In diesem Sinne räth der Weise: „in jedem deiner Werke bestrebe dich, vollkommen zu „seyn" *), vollbringe es auf eine Weise, welche vollkommen macht vor Gott. Diese Weise, der Geist der Heiligkeit nämlich machte das geringste Werk Jesu, wie das Holzzersägen so werthvoll vor Gott, wie das Predigen und Wunderwirken. Auch zeigte die seligste Jungfrau nicht weniger Heiligkeit, wenn Sie spann und nähete, als wenn Sie Ihrem Sohne einen Dienst that oder Seinetwegen etwas litt. Hierin muß ich den Sohn und Seine Mutter nachahmen, will ich es in kurzer Zeit zu großer Heiligkeit bringen.

IV. Punkt.

Bis zu Seinem 30. Jahre übte Christus der Herr das Handwerk eines Zimmermanns aus. So kann man wenigstens aus der Rede Seiner Mitbürger bei Markus schließen: „Ist „das nicht der Zimmermann, der Sohn Mariens" **)? Die Gründe, welche Jesum bewogen, ein solches Handwerk zu ergreifen und auch nach dem Tode des h. Joseph, wenn derselbe vor dem 30. Jahre Christi erfolgt seyn sollte, fortzusetzen, sind aber folgende und aller Beherzigung werth.

Erstens wollte Jesus nicht müssiggehen, uns vielmehr ein Beispiel geben, wie man arbeiten und sich gut beschäftigen müsse: denn wie der Weise sagt: „lehrte der Müssiggang schon „viel Schlechtigkeit."

Zweitens wollte auch Jesus sich dem Fluche unterziehen, welchen Gott über Adam ausgesprochen: „Im Schweiße des „Angesichts sollst du dein Brod essen." Während dieses ganzen Zeitraums erwarb sich Jesus Sein Brod durch die Arbeit

---

*) Ekkli. 33, 23. **) Mark. 6, 3.

Seiner Hände, was Ihm nach dann auch der h. Apostel Paulus und andere Heilige gethan.

Drittens ergriff Jesus diese gemeine und von Vielen geringgeschätzte Arbeit, um sich zu demüthigen. Denn Er that es nicht, wie sonst wohl manche Gebildete und Vornehme bloß zum Zeitvertreibe irgend eine mechanische Kunst erlernen, freiwillig, sondern — so mußten wenigstens die Welt und die Seinigen urtheilen — durch Noth dazu gezwungen und des Unterhaltes wegen, wurde daher auch von den angesehenen und vornehmen Leuten nicht anders, als ein gewöhnlicher Handwerksmann behandelt. Das Alles muß meine Bewunderung und Nachahmung erwecken, namentlich, wenn ich bedenke, in welchem Geiste Christus dieses Handwerk ausübte. Während Er nämlich mit dem Körper arbeitete, betete Er mit dem Herzen. Dieses Beispiels soll denn nun auch ich gedenken und mit dem Herzen beten, wenn ich irgend ein körperliches Geschäft zu verrichten habe, nach Weise jener Machabäischen Kriegsleute, von welchen geschrieben steht, „daß sie, während „sie mit den Händen kämpften, mit den Herzen zum Herrn „beteten" *), dann aber auch einen glorreichen Sieg errangen; denn, wie der h Augustinus bezeuget, ist es recht wohl zu vereinigen, daß, während die Hand arbeitet, Herz und Zunge beten.

V. Punkt.

Obwohl Jesus der Herr alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes, überdieß alle Gnaden insgesammt in sich vereinigte, so bedeckte Er sie doch — und das ist gewiß ein unerhörtes Beispiel von Demuth — volle 30 Jahre lang mit Schweigen. Er predigte in dieser Zeit nicht, lehrte nicht, wohnte den Unterredungen und Zusammenkünften der Gelehrten nicht bei, besuchte keine Schulen und Bildungs-Anstalten. Daher kam es denn auch, daß die Juden von Ihm sagen konnten: „Wie kennt doch Dieser die Schrift, da Er sie nicht gelernt „hat" **)? ferner, daß Ihn die Seinigen für einen ungelehrten,

*) 2 Macchab. 15, 27. **) Joh. 7, 15.

unwissenden Menschen hielten, „deshalb Ihn ergreifen wollten, „da sie Ihn predigen sahen, ja sogar sagten: Er ist wahnsinnig geworden" *); denn sie konnten nicht begreifen, wie von einem Manne, der sich bisher immer nur mit gemeiner Zimmermanns-Arbeit beschäftigt hatte, solche Worte und Werke kommen konnten. An diesem seltenen Beispiele soll denn nun auch ich schweigen und die Gaben und Talente Gottes so lange verbergen lernen, bis Gottes Ehre es anders verlangt. Ich soll mir selbst nicht leicht glauben, weil sonst Ehrsucht und Eitelkeit mich gar leicht überreden könnten, vor der Zeit aufzutreten; soll es vielmehr vorziehen, in der Verborgenheit zu bleiben, auch wohl gar es mir gefallen lassen, wenn es Gott so zuläßt, für einen Thoren gehalten zu werden. Ich sollte endlich Demuth und Schweigsamkeit, diese unzertrennlichen Tugenden recht tiefe Wurzeln in mir schlagen lassen, da ich sehe, wie Christus dieselben so vollkommen geübt und trotz Seines glühendsten Verlangens nach dem Heile der Seelen dennoch eine so lange Zeit das Schweigen bewahrte. Christus hätte schon im 25. Jahre oder auch schon früher Sein Predigt-Amt antreten können; aber Er enthielt sich dessen, um uns unterdessen dieses Beispiel von Selbstverleugnung und Schweigsamkeit zu predigen und den sichern Weg der Demuth zu lehren. Ferner wollte Jesus damit erklären, Niemand soll vor der gehörigen Reife des Alters das Amt eines Predigers oder Lehrers antreten, und ehe er in Schweigen gelernt, was er Andern im Wort zu lehren habe, und ehe er in der Demuth recht tiefe Wurzeln geschlagen, also mit Sicherheit öffentlich auftreten und durch das Beispiel seines Lebens nützlich seyn könne. Dreißig Jahre schwieg Jesus, dieser große Meister, und nur drei Jahre predigte Er um anzudeuten, daß man eine viel längere Zeit auf die Uebungen der Demuth zur eigenen Vervollkommnung gewendet haben müsse, wenn man ohne eigenen geistigen Nachtheil wohlthätig für Andere wirken wolle. O höchster Meister, Dein Schweigen predigt mir nicht weniger, als Deine Reden: ich gestehe vor Dir meine Hoffahrt, daß ich, obwohl in der That unwissend,

*) Mark. 3, 21.

doch für weise gehalten werden möchte, und meine Eitelkeit, daß ich mich nicht enthalten kann, das Wenige, was ich weiß, vorlaut Andern mitzutheilen. O lehre mich in Deine Fußtapfen treten und den Weg einer gründlichen Demuth wandeln, hie demüthig seyn, um dereinst mit Dir herrschen zu können, Amen!

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Breviarium Romanum ex decreto sacrosancti Concilii Tridentini restitutum, S. Pii Pontificis max. jussu editum, Clementis VIII. et Urbani VIII. auctoritate recognitum, in quo et Festa nova a summis Pontificibus usque ad hunc annum ordinata et approbata, accurate sunt disposita. Cum permissione et approbatione Ordinarii Ratisbonensis. 12 maj. (1584 Druckseiten, Velin-Schreibpapier mit 1 Stahlstich). 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 4 gr.

Das Urtheil eines Geistlichen lautet also:

„Eine neue Ausgabe des römischen Brevieres in Einem Bande, welches als sogenanntes Einlegbrevier gebunden werden kann und besonders auf Reisen sehr bequem ist, wurde seit längerer Zeit allgemein gewünscht, durch die oben angezeigte, mit ausdrücklicher Erlaubniß und Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Regensburg gemachte aber dieser Wunsch erfüllt, und zwar auf eine in jeder Hinsicht zufriedenstellende Weise.

a) Der tiefschwarze, sehr deutliche und correkte Druck auf gutem, weißem Papiere spricht freundlich an; anstatt der rothen Lettern sind fette gewählt, und die Worte mit Accenten versehen.

b) Die bis zu diesem Jahre eingeführten neuen Officien (Festa nova) sind am gehörigen Orte eingeschaltet.

c) Der Preis von 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 4 gr. ist so höchst billig, daß selbst der wenig bemittelte Cleriker sich dieses neue Brevier anschaffen kann, indem er dafür kaum eine größere Auslage zu machen hat, als sonst für ein schon gebrauchtes älteres.

Dieses Einlegbrevier verdient daher den vollen Beifall und die freundlichste Aufnahme bei der hochw. Geistlichkeit, und die Manz'sche Buchhandlung für die Herausgabe desselben den wärmsten Dank."

Fritz, Ph., **Homilien** über die geoffenbarten Religionswahrheiten in pragmatischer Darstellung auf die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs. 1r Thl. (360 Seiten.) gr. 12. geh. 1 fl. od. 16 gr. 2r Thl. (420 Seiten.) geh. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.

Vorstehende Homilien zeichnen sich durch einen ächt katholischen Geist, durch Klarheit der Begriffe und durch Schönheit und Salbung der Darstellung aus. Sie können daher dem Prediger zur Ermunterung in seinem Amte und zur Belehrung empfohlen werden, und verfehlen ihren Zweck gewiß nicht.

Herbst, Dr. F. J., katholisches Exempelbuch. Oder: Die Lehre in Beispielen aus der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden und seines Gegensatzes in der Welt- und Menschengeschichte. Gesammelt und zum Erstenmale herausgegeben. Auf's Neue durchgesehen, verbessert und vermehrt von Dr. M. Stadlbaur. 1r Thl. Auch u. d. Titel: Katholisches Exempelbuch. Oder: Die Glaubenslehre in Beispielen. Ein Handbuch für Prediger, Katecheten und Religionslehrer. Zugleich ein christliches Haus- und Familienbuch. 2te verbesserte und vermehrte Aufl. gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 16 gr.

Ein Urtheil über vorstehendes Werk hat — außer den bewährtesten katholischen Zeitschriften, die es unbedingt empfehlen — das Publikum durch die freudige und außerordentlich starke Abnahme des Werkes faktisch dargelegt, so daß binnen eines Jahres seit dem vollständigen Erscheinen desselben die erste Auflage völlig vergriffen und diese zweite nöthig war, die neben wesentlicher Verbesserung und Vermehrung auch an äußerer Ausstattung gewonnen hat.

Ignatii Loyolae, Soc. Jesu Fundatoris S. P., exercitia spiritualia. Novam editionem cur. Mich. Sintzel. Cum effigie. 18. geh. 48 kr. od. 12 gr.

Leben, Wirken und Leiden der Heiligen. Ein katholisches Belehrungs- und Erbauungsbuch auf alle Tage des Jahres. (Von Chr. Höflinger.) 2 Bände oder 4 Abtheilungen. Mit allegorischen Titeln und Titelkupfern. gr. 4. 7 fl. od. 4 Thlr. 12 gr.

Eine ausführliche Recension im Timotheus von Häglsperger 1839, 3s Heft Seite 307 sagt unter Andern: „Es fehlt zwar heut zu Tage nicht mehr an sehr brauchbaren und empfehlenswerthen Lebensbeschreibungen der Heiligen für jeglichen Tag des Jahrs. Alban Butler hat in diesem Zweige der Literatur bekanntlich eine neue Bahn eröffnet. Wir sind aber der Meinung, daß gute Legendensammlungen nicht zahlreich genug erscheinen können; wir wünschen wenigstens eine derselben als theuerwerthes Kleinod in jeder christlichen Familie. Und so begrüßen wir denn auch die gegenwärtige mit Freuden. Seit lange sahen wir dem Erscheinen derselben mit gespannter Erwartung entgegen. Wir erwarteten, wir gestehen es, aus der Hand ihres Verfassers (des thätigen und geistreichen Herrn Benefiziaten Chr. Höflinger sehr Gediegenes, indem wir schon wußten, daß er mehrere Jahre dieser großen Arbeit unablässig zugewendet habe; unsere Erwartung wurde aber auch in jeder Hinsicht zufrieden gestellt.

Das Ganze umfaßt nahe an 200 Druckbogen, so daß jeder Bogen auf etwa 2 kr. oder 6 Pf. zu stehen kommt, ein Preis, der es Jedem möglich macht, sich das Werk anzuschaffen. Zur größern Erleichterung für diejenigen, die es nicht auf einmal beziehen wollen, wurde auch eine Ausgabe in 35 Heften à 12 kr. oder 3 gr. veranstaltet.

Reuter, d. G. J., Joh., der **Beichtvater** in allen seinen Amtsverrichtungen. Aus dem Lateinischen von einem katholischen Geistlichen. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Obschon die kathol.-theolog. Literatur Werke besitzt, welche zur Handleitung des Geistlichen oder Beichtvaters dienen, so dürfte doch Vorstehendes keine überflüssige Arbeit genannt werden, denn nicht nur Priester werden darin für sich und ihre Pflegempfohlenen sehr viel lernen, sondern auch den Laien wird dessen ernste Beherzigung großen Seelennutzen gewähren.

Schneid, J. N., kurze und leichtfaßliche Ermahnungsreden auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs, seiner Pfarrgemeinde vorgetragen. II. Jahrg. 2 Thle. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr. (I. Jahrg. 2 Thle. Zweite Aufl. 2 fl. 27 kr. od. 1 Thlr. 14 gr.

Ueber den Werth dieser Kanzelvorträge, deren erster Jahrg. in der 2ten Aufl. erschien, äußerten sich alle theolog. Journale dahin, daß sie nicht allein eines recht erbaulichen und lehrreichen Inhalts seien, sondern sich durch große Herzlichkeit, durch kunstlose, einfache, edle Sprache ganz besonders auszeichnen. Ja ein Rezensent im Chrysostomus (1836 3s Heft) vergleicht sie mit Winkelhofer's Predigten und bemerkt dabei: „Schneid hat die seltene Gabe, aus dem Herzen an die Herzen zu reden,

und das Wort Gottes als Fruchtkörner in die Herzen der Zuhörer zu legen."

Sintzel, M., der christliche Jüngling in seinem Wandel und Gebete. Ein Lehr- und Gebetbuch. 2 Thle. Mit 2 Stahlstichen. gr. 12. (1320 Seiten.) à 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.

— — **allgemeines christkatholisches Gebetbuch.** Mit 1 Stahlstiche. gr. 12. (610 Seiten.) Velinp. 1 fl. 30 kr. od. 22 gr.

— — **das innerliche Gebet und die hochheilige Kommunion.** Die vorzüglichsten Mittel zu einem wahrhaft christlichen Leben. Aus den Schriften der heil. Väter und Geisteslehrer der kathol. Kirche dargestellt. 2te, sehr verm. Aufl. 2 Thle. Mit 2 Stahlstichen. gr. 12. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

— — **die Hauptkennzeichen eines wahren Christen.** 12. 18 kr. od. 5 gr.

Stimmen, katholische. Ein Archiv des Interessantesten und Vorzüglichsten aus dem kirchlichen Leben und der kirchlichen Literatur. Herausgegeben von **G. J. Götz,** Domkapitular und bischöfl. geistl. Rathe. 3r Jahrg. 1841. 12 Monat-Hefte. gr. 4. 4 fl. od. 2 Thlr. 16 gr.

Ermuntert durch den Beifall, den die „katholischen Stimmen" in vielseitiger Verbreitung gefunden haben und fortwährend finden, werden dieselben auch im nächsten Jahre fortgesetzt werden. Sowie die Redaktion den ursprünglichen Plan fest im Auge behalten wird, über das Interessanteste und Vorzüglichste aus dem kirchlichen Leben und aus der kirchlichen Literatur in allseitig verständlichem Vortrage Mittheilungen zu machen und so eine Zeitschrift zu begründen, die nicht blos für das theologische Publikum ausschließlich, sondern auch für solche gebildete Männer aus dem Laienstande bestimmt ist, welche Interesse für das Höchste und Wichtigste des Menschen — für Religion und Kirche — haben und den Erscheinungen auf ihrem Gebiete nicht gerne fremd bleiben möchten: ebenso wird sie auch bestrebt seyn, durch eine mit Umsicht veranstaltete Auswahl der Aufsätze und durch Aufnahme guter Original-Artikel das dem Archiv gewonnene Vertrauen zu erhalten, jede Collision aber mit andern derartigen Zeitschriften sorgfältig zu vermeiden. — Beiträge zur Aufnahme in die „katholischen Stimmen," werden stets mit Dank angenommen und, wenn sie sich zur Aufnahme eignen, auf Verlangen auch anständig honorirt werden.

Bestellungen können zur Beziehung in einzelnen Nummern wöchentlich zweimal bei jedem kgl. Postamte und bei jeder kgl. Postexpedition gemacht werden; zur Beziehung in monatlichen Heften aber kann die Bestellung in jeder Buchhandlung geschehen. Die Preise bleiben ganz unverändert, und es ist bereits Sorge getragen worden, daß das Archiv vom Neujahr an in verschönerter äußerer Ausstattung erscheint. Man bittet, die Bestellungen zeitig zu machen, um die Auflage darnach bemessen zu können.

Vom I. und II. Jahrgange sind noch wenige vollständige Exemplare vorräthig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Puente, Luis <<de la>>,

Ludwig de Ponte, d. G. J., Betrachtungen über die vorzüglichsten Geheimnisse unseres Glaubens

Bd.: 2

Regensburg (1841)

Asc. 3845 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266364-6